

Das Leben von Frauen und Männern in Europa

Ein statistisches Porträt

Daten aus den Jahren 1980–2000



EUROPÄISCHE
KOMMISSION



THEMENKREIS 3
Bevölkerung
und soziale
Bedingungen

3

Zahlreiche weitere Informationen zur Europäischen Union sind verfügbar über Internet, Server Europa (<http://europa.eu.int>).

Bibliografische Daten befinden sich am Ende der Veröffentlichung.

Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, 2002

ISBN 92-894-3567-4

© Europäische Gemeinschaften, 2002

Printed in France

GEDRUCKT AUF CHLORFREI GEBLEICHTEM PAPIER

Vorwort



Anna Diamantopoulou
Mitglied der
Kommission,
zuständig für Arbeit
und Soziales



Pedro Solbes Mira
Mitglied der
Kommission,
zuständig für
Wirtschaft und
Währung,
verantwortlich
für Eurostat

Die volle Verwirklichung einer demokratischen Staatsform erfordert die gleichberechtigte und ausgewogene Beteiligung aller Männer und Frauen in der Wirtschaft, in Entscheidungsprozessen, im sozialen, kulturellen und privaten Leben. Im Verlauf der letzten Jahre konnten in der Europäischen Union beträchtliche Fortschritte in Richtung auf die Gleichstellung erzielt werden, dennoch sind wir weit von unserem Ziel der vollständigen Gleichstellung von Frauen und Männern im täglichen Leben entfernt.

Fakten zum Stand der Dinge in unserer Gesellschaft erleichtern die strategischen Anstrengungen, die verbleibenden Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen zu beseitigen.

Dieses statistische Portrait von Frauen und Männern in Europa gibt die Situation in drei unterschiedlichen Lebensphasen wieder – in der Jugend, im Erwachsenenalter und im Rentenalter und verdeutlicht so den Entwicklungsverlauf über die Jahre.

Der erste Teil zeichnet ein Bild von der Situation junger Menschen, einschließlich der demographischen Tendenzen; er beschreibt in welcher Art Haushalt die Jungen und Mädchen leben und welche Bildung sie erhalten.

Der zweite Teil skizziert das Leben junger Erwachsener in ihrer aktivsten Lebensphase. Aus den Zahlen geht hervor, dass es noch immer Ungleichheiten im Bereich der Versorgung Abhängiger, der Beschäftigung und Bezahlung, der Beteiligung von Frauen und Männern in politischen Entscheidungsprozessen und im Wirtschaftssektor aber auch in Bezug auf den Gesundheitszustand von Frauen und Männern gibt.

Der letzte Teil enthält Zahlenangaben zu Frauen und Männern im Ruhestand. Die Bevölkerung Europas altert und in dieser Lebensphase bestehen eklatante Unterschiede in der Lebenssituation von Frauen und Männern. Die Zahlen belegen die Abweichungen in Bezug auf die Lebenserwartung, die Beschäftigungssituation, das Einkommen, den Gesundheitszustand sowie die soziale Situation älterer Frauen und Männer.

Der Bericht enthält eine vollständige und vergleichende Darstellung der Statistiken zur Gleichstellung von Frauen und Männern. Sie beschreibt die jeweilige Position beider Geschlechter in Bezug auf Einkommen, Einfluss und ihre jeweiligen Rolle in der Gesellschaft. Fast alle Zahlenangaben stammen aus bereits veröffentlichten Quellen, von denen die Mehrzahl von Eurostat erstellt wurde. Sie wurden hier in einer Art und Weise analysiert und präsentiert, sodass die gegensätzlichen Positionen von Männern und Frauen im Bezug auf die verschiedenen Aspekte ihres Arbeits- und Soziallebens, die innerhalb der EU bestehen, hervorgehoben werden.

A stylized, handwritten signature in dark ink, likely belonging to Anna Diamantopoulou.

A stylized, handwritten signature in dark ink, likely belonging to Pedro Solbes Mira.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Einleitung	5
Teil 1 — Entwicklung und Jugend	9
1.1. Demografische Aspekte	11
1.2. Haushaltsmerkmale.	23
1.3. Bildung	29
1.4. Lebensstil	47
Teil 2 — Erwerbstätigkeit und Familie	53
2.1. Arbeit und Familie vereinbaren.	55
2.2. Beschäftigungsmuster und Führungspositionen	69
2.3. Zugang von Frauen und Männern zur betrieblichen Weiterbildung	85
2.4. Einkommen von Frauen und Männern	91
2.5. Das Armutsrisiko für Frauen und Männer	99
2.6. Lebensstil	105
2.7. Der Gesundheitszustand von Frauen und Männern	111
Teil 3 — Ruhestand	119
3.1. Demografische Aspekte und Haushaltsmerkmale	121
3.2. Einkommensniveaus	129
3.3. Lebensstil	137
3.4. Der Gesundheitszustand von Frauen und Männern im Ruhestand	143
Statistische Anhang	147
Tabellen	149
Methodik und Datenquellen	183

Das Leben von Frauen und Männern in Europa: ein statistisches Portrait

Diese Veröffentlichung ist in der Regie von Eurostat - Referat E2 - Lebensbedingungen (Leiter des Referats: Herr Antonio Baigorri) - entstanden. Die hier geäußerten Meinungen spiegeln einzig und allein die persönlichen Ansichten der Verfasser wider und müssen nicht unbedingt mit dem Standpunkt der Europäischen Kommission übereinstimmen.

Koordinator:

Karin Winqvist (Eurostat, Referat E2)
Statistisches Amt der Europäischen Gemeinschaften,
Gebäude Joseph Bech
Rue Alphonse Weicker, 5
L-2721 Luxembourg
karin.winqvist@cec.eu.int

Produktion:

Datenverarbeitung, statistische Analyse, ökonomische Analyse, Design und Desktop Publishing
Applica sprl (info@applica.be)
Terry Ward, Loredana Sementini, Nirina Rabemiafara, Manuel Hubert, Shirley Seal, Alain Elshocht

Die nachfolgende Liste enthält die internationalen Organisationen, Berufsverbände und privaten Quellen, die dankenswerterweise Informationen für diese Publikation zur Verfügung gestellt haben:

EMCDDA (Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht – EBDD)
FrauenComputerZentrumBerlin
IEFS (Institute of European Food Studies)
OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)
UN (Vereinte Nationen)
WHO (Weltgesundheitsorganisation)

Veröffentlicht durch:

Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, Luxemburg 2002

Anfragen bezüglich des Datenerwerbs sind an einen der im Anhang dieser Publikation aufgeführten Eurostat Datashops zu richten.

Darüber hinaus bietet das Internet eine Fülle von zusätzlichen Informationen bezüglich Statistiken über die Europäische Union. Sie können über den Europa-Server unter der Adresse:
<http://europa.eu.int/comm/eurostat> aufgerufen werden.

Mehr Informationen über Geschlechtergleichstellung befinden sich auf der Website der Generaldirektion Beschäftigung und soziale Angelegenheiten unter
http://www.europa.eu.int/comm/employment_social/index_de.htm.

© Europäische Gemeinschaften, 2002

Der vorliegende Bericht ist ein statistisches Porträt, das die Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Leben von Männern und Frauen in Europa aufzeigt und dabei die verschiedenen Lebensabschnitte beleuchtet, angefangen von den Kindheits- und Schuljahren über die Zeit der Berufstätigkeit und Familiengründung bis hin zum Ruhestand. Um diese drei Lebensstufen geht es auch in den drei Hauptteilen des Berichts, die allerdings in erster Linie nach Themen und nicht streng nach Alter gegliedert sind. Der erste Teil gilt den jungen Menschen bis in die Zwanziger hinein, d. h. bis zu dem Alter, in dem sie gewöhnlich eine Sekundar- oder Hochschulbildung absolvieren und das Elternhaus verlassen, um einen eigenen Haushalt zu gründen; der zweite Teil ist den Erwerbstätigen gewidmet, darunter erneut den Jugendlichen um die Zwanzig.

Der Bericht erhebt keinesfalls Anspruch auf Vollständigkeit in dem Sinne, dass sämtliche Facetten des Lebens abgehandelt werden. Die Themenbereiche wurden nach ihrer Bedeutung, aber auch mit Blick auf die Verfügbarkeit hinreichend zuverlässiger und aktueller Daten ausgewählt. Wenn also einige Aspekte hier nicht zur Sprache kommen, dann nicht, weil sie für unwichtig erachtet wurden, sondern weil es an statistischen Angaben im Allgemeinen und an geschlechtsspezifischen Daten im Besonderen mangelte. Dies gilt für Themen wie kulturelle Aktivitäten, Auslandsreisen und Sprachkenntnisse, zu denen nur spärliche und nicht nach Geschlechtern getrennte Daten vorhanden sind. Allerdings wurde der Versuch unternommen, Erkenntnisse zu den beiden erstgenannten Bereichen auf indirektem Wege anhand der Wirtschaftsrechnungen von Haushalten zu gewinnen. Eigentlich sollte die Erfassung geschlechtsspezifischer Daten in der Sozialstatistik inzwischen eine Selbstverständlichkeit sein, doch trotz erheblicher Verbesserungen in den letzten Jahren erscheinen einige statistische Reihen noch immer ohne solche Aufschlüsselung.

Außerdem wurden einige Punkte absichtlich außer Acht gelassen, da sie bereits an anderer Stelle ausführlich behandelt wurden oder Gegenstand laufender Untersuchungen in anderen Publikationen sind. Dies trifft vor allem auf verschiedene Fragen rund um das Thema Beschäftigung und Arbeitsmarkt zu, so unter anderem die Erwerbsbeteiligung, die Erwerbstätigenquoten und die Arbeitslosenzahlen. Zwar wurde hierzu keine spezielle Analyse vorgenommen, doch enthalten die Tabellen am Ende des Berichts einige grundlegende Angaben. Dennoch geht der Bericht auch auf etliche beschäftigungsspezifische Faktoren wie den Zusammenhang zwischen Betreuungspflichten und Erwerbstätigkeit, die jeweiligen Anteile von Frauen und Männern in Entscheidungs- und Führungspositionen und die Unterschiede im Verdienst von Frauen und Männern ein, was nicht zuletzt deshalb geschieht, weil diese Faktoren neben sozialen und politischen Auswirkungen auch wirtschaftliche Auswirkungen haben.

Die Bewerberländer werden ebenfalls in die Analyse einbezogen, soweit für sie Daten vorliegen, die einen Vergleich mit den EU-Mitgliedstaaten zulassen.

Nach Möglichkeit wurde bei allen Schaubildern und Tabellen stets auch ein EU-Gesamtwert angegeben. Dieser errechnet sich entweder aus der Summe der Einzelwerte aller Mitgliedstaaten oder aus dem nach Ländergröße gewichteten Durchschnitt. Lagen für einen oder mehrere Mitgliedstaaten keine Daten vor, wurden die betreffenden Länder nicht in den EU-Gesamtwert einbezogen. Meist geben die Schaubilder eine

Länderrangfolge zu der jeweils betrachteten Variablen an, um die Unterschiede innerhalb der Union bzw. zwischen den Bewerberländern zu verdeutlichen. Beziehen sich die Angaben auf beide Geschlechter zusammengefasst, so beruht auch die Rangfolge in der Regel auf dem Gesamtwert für Frauen und Männer.

Die Schaubilder und Tabellen enthalten Angaben zu den Datenquellen und kurze Anmerkungen zu den Daten. Nähere Einzelheiten dazu sind dem Abschnitt „Methodik und Quellen“ am Ende des Berichts zu entnehmen. Die hier verwendeten Daten stammen größtenteils von Eurostat und liegen fast ausnahmslos in NewCronos – der Online-Referenzdatenbank von Eurostat – vor, die außer den hier behandelten noch viele weitere Themen umfasst.

Weitere Informationen

“Das Leben von Frauen und Männern in Europa: ein statistisches Portrait” ist sowohl als Papierausgabe als auch als PDF-Datei in Englisch, Französisch und Deutsch erhältlich. Die Studie kann über übliche Einzelhandelsgeschäfte für Kommissionsveröffentlichungen erworben werden (Details bitte auf der Deckelinnenseite einsehen), oder alternativ über die Webseite von Eurostat (<http://europa.eu.int/comm/eurostat>). Zusätzliche Information bezüglich der Gleichberechtigung von Frauen und Männern ist über die Webseite des Generaldirektorats der Europäischen Kommission für Arbeit und Soziales erhältlich (http://www.europa.eu.int/comm/employment_social/).

Eurostat und das Generaldirektorat der Europäischen Kommission für Arbeit und Soziales würden ihre Anregungen zur Verbesserung zukünftiger Ausgaben dankend entgegen nehmen (Informationen zur Kontaktaufnahme entnehmen Sie bitte auf Seite 4).

Symbole und Abkürzungen

EU-Mitgliedstaaten

EU	Europäische Union
EU-15	Die fünfzehn Mitgliedstaaten der Europäischen Union
B	Belgien
DK	Dänemark
D	Deutschland
EL	Griechenland
E	Spanien
F	Frankreich
IRL	Irland
I	Italien
L	Luxemburg
NL	Niederlande
A	Österreich
P	Portugal
FIN	Finnland
S	Schweden
UK	Vereinigtes Königreich

Andere Ländercodes

BG	Bulgarien
CY	Zypern
CZ	Tschechische Republik
EE	Estland
HU	Ungarn
LT	Litauen
LV	Lettland
MT	Malta
PL	Polen
RO	Rumänien
SI	Slowenien
SK	Slovakei
TR	Türkei

Abkürzungen

AKE: Arbeitskräfteerhebung
 COICOP: Klassifikation der Verwendungszwecke des Individualkonsums
 CVTS: Europäische Erhebung zur beruflichen Weiterbildung
 ECHP-UDB: Das Europäische Haushaltspanel – Benutzerdatenbank
 EMCDDA: Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EBDD)
 ESAW: Europäische Statistik über Arbeitsunfälle
 ETAN: Europäisches Technologie-bewertungsnetz
 HBS: Erhebung über Haushaltsrechnungen
 ISCED: Internationale Standardklassifikation des Bildungswesens
 ISCO: Internationale Standardklassifikation der Berufe
 NACE Rev. 1: Statistische Systematik der Wirtschaftszweige in der Europäischen Gemeinschaft, Revision 1.
 NewCronos: Referenzdatenbank von Eurostat
 NUTS: Systematik der Gebietseinheiten für die Statistik
 OECD: Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
 PISA: Programme for International Student Assessment (Internationale Schulleistungsstudie)
 SES: Statistiken über die Lohn- und Gehaltsstruktur
 UN: Vereinte Nationen
 UNCJIN: Verbrechens- und Justizinformationsnetz der Vereinten Nationen
 UOE: UNESCO/OECD/Eurostat
 WiS-Datenbank: Frauen und Wissenschaft Datenbank

Symbole

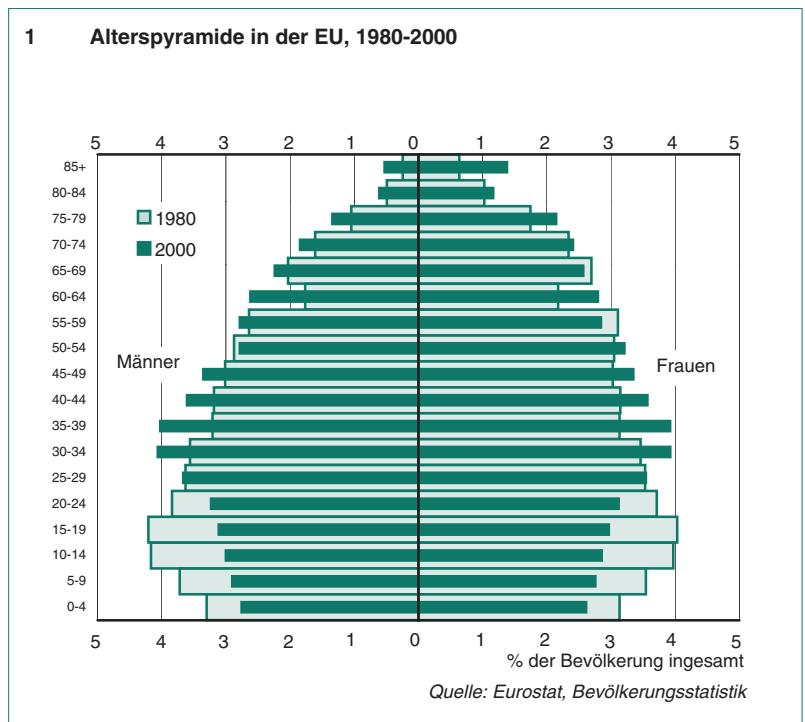
- Nicht anwendbar
- : Nicht verfügbar
- () Zuverlässigkeit ungewiss
- % Prozent
- 0 Tatsächlich 0 oder nahezu 0 (z.B. Null bei erster signifikanter Zahl oder Dezimalstelle)



Teil 1 — Entwicklung und Jugend



1.1. Demografische Aspekte



In allen Teilen der EU werden jährlich mehr Jungen als Mädchen geboren; daran hat sich in den letzten 20 Jahren kaum etwas geändert.

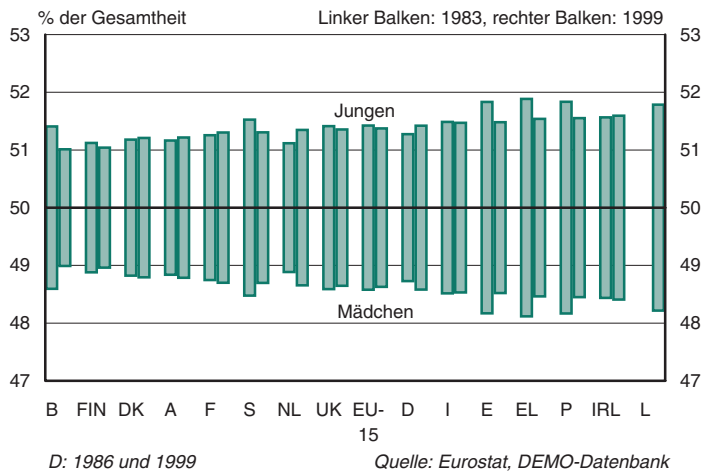
Geburten

Jahraus jahrein werden mehr Jungen als Mädchen geboren. Dieses demografische Langzeitphänomen ist sowohl in allen EU-Ländern als auch anderswo zu beobachten, und es deuten sich kaum Veränderungen an. Zwischen 1980 und 1999 waren etwa 48,6 % der in der Europäischen Union geborenen Kinder weiblichen und 51,4 % männlichen Geschlechts, wobei die jeweiligen Anteile über diesen Zeitraum im Wesentlichen konstant blieben. (Zu beachten ist, dass sich diese Zahlen auf Lebendgeburten beziehen, während die Angaben zu Totgeburten auf EU-Ebene nicht nach Geschlecht unterteilt sind).

Auch zwischen den einzelnen Mitgliedstaaten gibt es kaum Unterschiede in den jeweiligen Prozentsätzen. 1999 bewegte sich der Anteil der neugeborenen Mädchen lediglich zwischen 48,4 % in Irland, Luxemburg und Portugal und 49 % in Belgien und Finnland (Schaubild 2). In den fünf größten Mitgliedstaaten lag dieser Wert zwischen 48,5 % und 48,7 %, was vermuten lässt, dass sich die Länder mit zunehmender Größe und Geburtenziffer immer stärker um die 48,6 %-Marke bewegen. In den meisten Mitgliedstaaten gab es während der 80er und 90er Jahre nur sehr geringfügige Veränderungen beim jeweiligen Anteil von Jungen und Mädchen.

Relative Anzahl von Jungen und Mädchen

Mit zunehmendem Alter wächst die Anzahl der Mädchen in der Bevölkerung im Vergleich zur Anzahl der Jungen, wenn auch nur geringfügig. In der Union betrug 1999

2 Unterschiede im Anteil Neugeborener, 1983 und 1999

Bei den Balken in diesem Schaubild zeigt der obere Teil jeweils den prozentualen Anteil der Jungen und der untere Teil den prozentualen Anteil der Mädchen an allen Neugeborenen. Somit wird aus dem einzelnen Balken der Unterschied zwischen den Anteilen der beiden Geschlechter ersichtlich. In Schaubild 3 werden auf dieselbe Weise die Anteile an der Gesamtbevölkerung dargestellt.

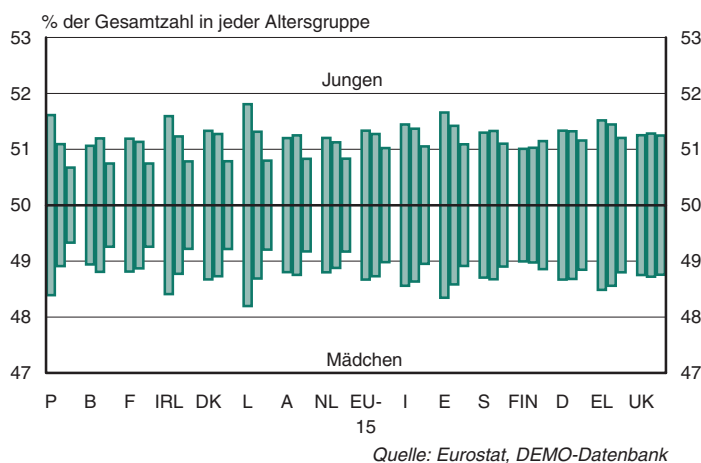
der Anteil der Mädchen in der Altersgruppe unter 16 Jahren 48,7 %, in der Gruppe der 16- bis 24-Jährigen dagegen 49 % (Schaubild 3). Da sich das zahlenmäßige Verhältnis von neugeborenen Mädchen und Jungen in den vergangenen 20 Jahren nicht verändert hat und da sich die (ohnehin sehr geringen) Anteile der zugewanderten und ausgewanderten Mädchen und Jungen in der EU ungefähr die Waage halten, lässt dies auf eine geringfügig höhere Sterblichkeitsrate bei den Jungen schließen, auf die nachfolgend noch eingegangen wird.

Die gleiche Tendenz zeigt sich auch in der Mehrzahl der einzelnen Mitgliedstaaten. Der Anteil der Mädchen erhöht sich mit zunehmendem Alter der Kinder; die einzigen Ausnahmen dabei sind Finnland und das Vereinigte Königreich, wo die Anteile der Mädchen und Jungen in den verschiedenen Altersgruppen gleich bleiben. Dennoch ist das männliche Geschlecht auch unter jungen Menschen Anfang der Zwanzig in allen EU-Ländern stärker vertreten.

Der zahlenmäßige Unterschied zwischen Jungen und Mädchen verringert sich mit zunehmendem Alter der Kinder.

3 Unterschiede in der Bevölkerungsstruktur nach Altersgruppe, 2000

Linker Balken: 0-4 Jahre, mittlerer Balken: 5-15 Jahre, rechter Balken: 16-24 Jahre



Säuglingssterblichkeit

In allen EU-Ländern sterben mehr Jungen als Mädchen vor Erreichen des ersten Lebensjahres.

Die höhere Zahl von neugeborenen Jungen wird teilweise durch die höhere Säuglingssterblichkeit von Jungen im ersten Lebensjahr ausgeglichen. 1999 betrug die Säuglingssterberate – der Anteil der Sterbefälle bei Säuglingen im ersten Lebensjahr – in der EU 4,4 je 1 000 Mädchen und 5,3 je 1 000 Jungen. Somit entfielen über 56 % der Todesfälle bei Säuglingen unter einem Jahr auf Jungen.

Ähnlich verhält es sich in den einzelnen Mitgliedstaaten. Obgleich die Säuglingssterberate in den EU-Ländern unterschiedlich ausfällt und von etwa 6,6 je 1 000 in Griechenland (1999) bis zu weniger als 4 je 1 000 in Finnland und Schweden reicht, war die Zahl der Sterbefälle in diesem Alter überall in der Union bei Jungen höher als bei Mädchen (Schaubild 4). Allerdings geht die Schere zwischen den beiden Sterberaten unterschiedlich weit auseinander: In Luxemburg ist die Sterblichkeit von Jungen etwa 70 % höher als bei Mädchen und in Schweden liegt sie mehr als 50 % darüber, in Italien dagegen nur rund 9 % und in den Niederlanden 11 %.

Zwar ist die Sterblichkeit von Säuglingen im ersten Lebensjahr seit Mitte der 80er Jahre in der gesamten Union gesunken (1986 betrug sie bei Mädchen im Durchschnitt 8,1 je 1 000 und bei Jungen 10,5 je 1 000), doch gingen die Werte bei Jungen nur geringfügig schneller zurück als bei Mädchen. Somit hat sich der Abstand zwischen den beiden Ziffern in diesem Zeitraum nur leicht verringert.

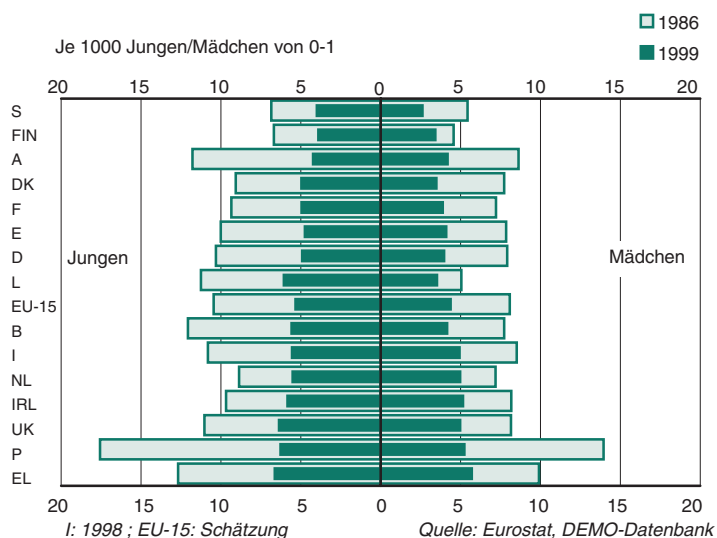
Sterblichkeit von Kindern und Jugendlichen

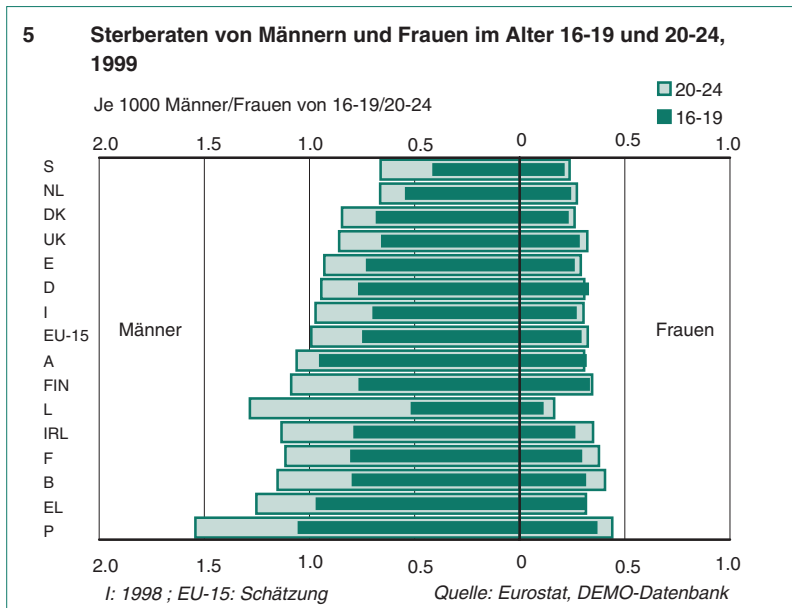
In der Altersgruppe 5 bis 15 Jahre treten bei Jungen mehr Sterbefälle auf als bei Mädchen; nach dem 15. Lebensjahr ist dieser Unterschied noch stärker ausgeprägt.

Nach Erreichen des ersten Lebensjahres nehmen die Sterberaten deutlich ab. Allerdings gilt nach wie vor, dass bei Jungen mehr Sterbefälle auftreten als bei Mädchen. Bei Jungen und Mädchen bis zum Alter von 5 Jahren ist dieser Unterschied noch nicht so ausgeprägt, da bei beiden Geschlechtern die Sterberaten in der Union niedrig sind (nach jüngsten Angaben 0,3 je 1 000). In der Altersgruppe der 5- bis 15-Jährigen jedoch stand einer Sterberate von 0,2/1 000 bei den Jungen in der Union ein Wert von 0,1/1 000 bei den Mädchen gegenüber, womit übrigens das Sterberisiko bei allen Kindern extrem gering ist.

Nach dem 15. Lebensjahr beginnen die Sterberaten besonders unter jungen Männern erheblich zu steigen. Während die durchschnittliche Mortalitätsrate der jungen Frauen

4 Säuglingssterberate von Jungen und Mädchen, 1986 und 1999





von Anfang Zwanzig in der Union nur leicht über der der Mädchen im späten Teenageralter liegt (1999 0,32 je 1 000 bei den 20- bis 24-Jährigen gegenüber 0,29 bei den 16- bis 19-Jährigen), ist sie bei jungen Männern deutlich höher. In der Union betrug 1999 die Sterbeziffer der Männer in der Altersgruppe 20-24 durchschnittlich 0,99/1 000, in der Altersgruppe 16-19 dagegen 0,74/1 000, womit sie in beiden Altersgruppen klar über den Werten für die Frauen lag (Schaubild 5).

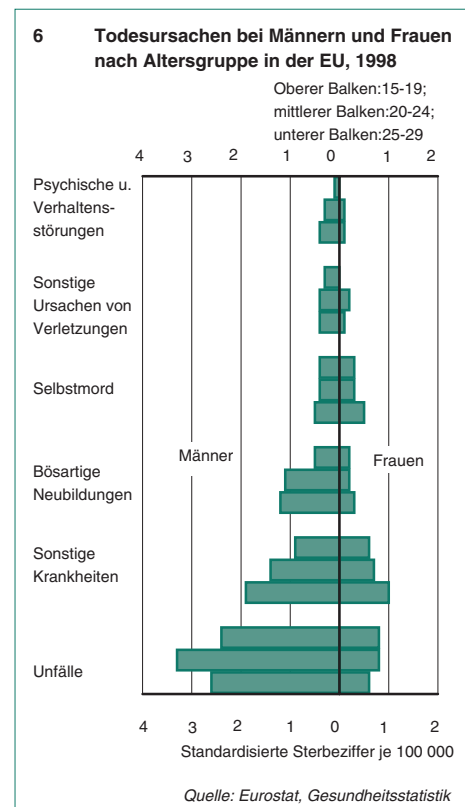
In allen Mitgliedstaaten zeigt sich im Wesentlichen das gleiche Bild. Im Ländervergleich weisen die Sterberaten der jungen Frauen in den beiden Altersgruppen relativ geringe Unterschiede auf: Abgesehen von Luxemburg, das besonders niedrige Werte verzeichnete, bewegten sie sich 1999 bei den 16- bis 19-Jährigen zwischen 0,21/1 000 in Schweden und 0,36/1 000 in Portugal und bei den 20- bis 24-Jährigen zwischen 0,24/1 000 und 0,44/1 000 (ebenfalls in Schweden bzw. Portugal). Bei den Männern dagegen ist das Gefälle weit größer. So lag die Mortalitätsrate bei den 16- bis 19-jährigen Männern in Portugal bei 1,05/1 000 und in Griechenland bei 0,96/1 000, verglichen mit 0,54 in den Niederlanden und 0,41 in Schweden. Bei den 20- bis 24-Jährigen betrug die Rate in Portugal 1,54/1 000, in Griechenland 1,25 und in Belgien, Frankreich und Irland zwischen 1,11 und 1,15; in den Niederlanden und in Schweden dagegen lediglich 0,66.

Seit Mitte der 80er Jahre sind die Sterberaten in allen Ländern bei jungen Männern und Frauen im Teenageralter und Anfang Zwanzig gesunken, wobei die Schere zwischen den beiden Altersgruppen nach wie vor weit auseinander klafft.

Todesursachen

Bei Kindern unter 5 Jahren unterscheiden sich die Haupttodesursachen von Mädchen und Jungen nicht wesentlich. In beiden Fällen ist der Tod größtenteils eine Folge von Krankheit. Nach dem 5. Lebensjahr erleiden Jungen allerdings wesentlich häufiger tödliche Unfälle als Mädchen, vor allem wenn sie das Teenageralter erreichen. 1998 entfielen etwa 52 % der Todesfälle bei 15- bis 19-jährigen Jungen in der Union auf Unfälle. Dem standen 40 % bei Frauen in der gleichen Altersgruppe gegenüber, während andere äußere Ursachen wie Suizid ungefähr weitere 17 % der männlichen Todesfälle in dieser Altersgruppe und 10 % bei den Frauen ausmachten. Somit waren Unfälle und andere Verletzungsursachen für etwa 70 % aller Todesfälle bei jungen Männern und 50 % aller Todesfälle bei jungen Frauen im späten Teenageralter verantwortlich (Schaubild 6).

Die Sterberaten von jungen Männern um die Zwanzig liegen in allen Mitgliedstaaten wesentlich über denen der jungen Frauen.



Suizid scheint als Todesursache mit zunehmendem Alter der jungen Menschen an Bedeutung zu gewinnen, und auch Todesfälle in Verbindung mit Drogenkonsum (einschließlich Rauchen) fallen ins Gewicht. 1998 waren in der Union knapp 17 % aller Todesfälle bei jungen Männern in den Zwanzigern durch Suizid bedingt; bei den Frauen betrug dieser Anteil rund 10 %. Bei Frauen wie auch bei Männern war Drogensucht (im Schaubild nicht direkt gezeigt) Haupttodesursache in ca. 4 % aller Fälle.

Alter bei erster Eheschließung

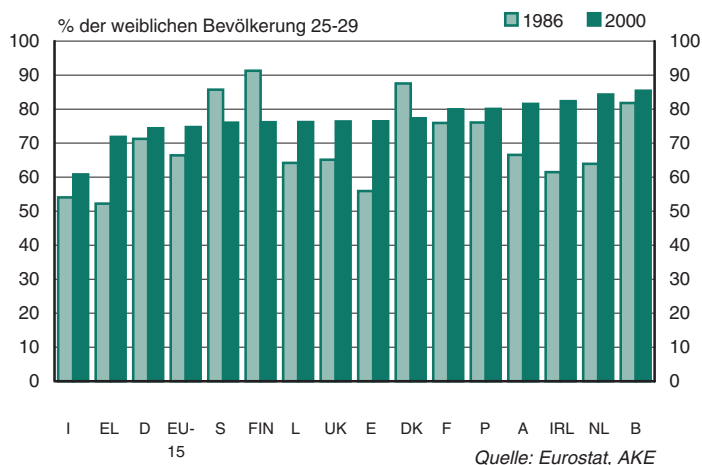
In den meisten EU-Ländern sind die Frauen bei der ersten Eheschließung im Durchschnitt 2–3 Jahre jünger als die Männer.

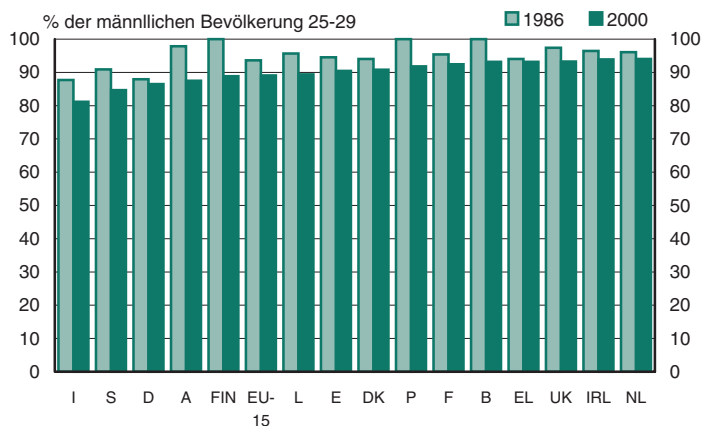
In den letzten Jahren hat sich das Alter, in dem Frauen und Männer zum ersten Mal heiraten, erheblich erhöht, was sich auf die Fertilitätsraten wie auch auf das Bevölkerungswachstum auswirken könnte. Dafür gibt es eine Reihe von Gründen. Eine nicht unbedeutende Ursache ist die steigende Tendenz bei jungen Frauen und Männern, länger in der Schulausbildung oder beruflichen Erstausbildung zu verbleiben, bevor sie eine Beschäftigung – zumal eine Vollzeitbeschäftigung – aufnehmen, wie später in diesem Abschnitt noch beschrieben wird. Ferner sehen sich Frauen und Männer immer häufiger gezwungen, ihrer beruflichen Entwicklung in jungen Jahren Priorität zu schenken, um ihre längerfristigen Aussichten zu verbessern.

Bei den Frauen zeigt sich dies insbesondere daran, dass die Erwerbsbeteiligung bei Endzwanzigerinnen zunimmt; diese Erscheinung ist seit ungefähr 15 Jahren in allen Mitgliedstaaten zu beobachten. Eine Ausnahme bilden die drei nordischen Länder, in denen die Erwerbsbeteiligung bei Frauen dieses Alters schon immer hoch war (Schaubild 7). Besonders deutlich sichtbar war der Anstieg in Griechenland, Spanien, Irland und den Niederlanden, in denen die betreffenden Werte zuvor unter dem Durchschnitt gelegen hatte. Die Erwerbsbeteiligung von Männern dieser Altersgruppe ging dagegen in den meisten Ländern leicht zurück, weil eine größere Zahl von ihnen eine längere Ausbildung absolviert (Schaubild 8).

1999 betrug das Durchschnittsalter von Frauen in der Union bei der ersten Eheschließung 28½ Jahre, während es 1980 noch bei etwas über 23½ Jahren gelegen hatte (Schaubild 9). Das Durchschnittsalter der Männer war mit über 30 Jahren höher als das der Frauen und ist in den letzten 15 Jahren nicht ganz so stark gestiegen wie das der Frauen. Somit hat sich die Differenz in diesem Zeitraum geringfügig verringert, betrug aber immer noch mehr als zwei Jahre.

7 Erwerbsbeteiligung von Frauen im Alter 25-29, 1986 und 2000



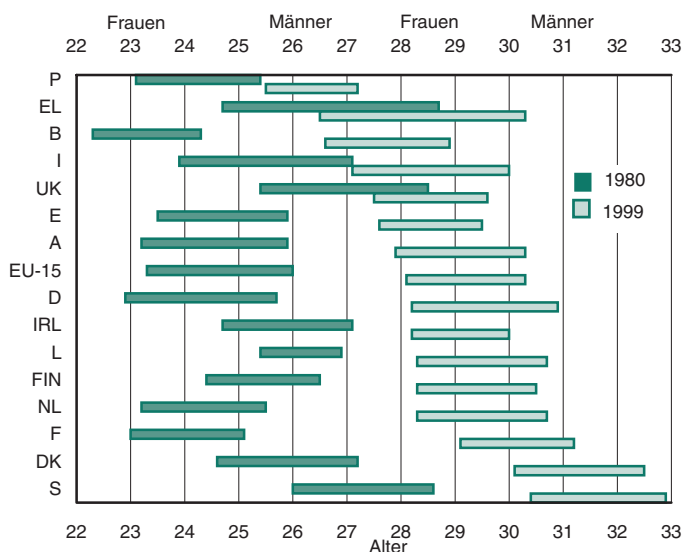
8 Erwerbsbeteiligung von Männern im Alter 25-29, 1986 und 2000

Quelle: Eurostat, AKE

Die Tendenz, dass Frauen in jüngerem Alter heiraten als Männer, ist ebenfalls in der gesamten Union zu beobachten. Auch die Differenz ist ähnlich; sie beträgt in den meisten Mitgliedstaaten zwischen 2 und 2,6 Jahre. Allerdings fiel sie in Portugal mit 1,7 und in Irland mit 1,8 Jahren etwas geringer aus, während sie in Italien mit 2,9 und vor allem in Griechenland mit 3,8 Jahren höher war.

Zwischen Mitte der 80er Jahre und den späten 90er Jahren registrierten alle Länder eine Erhöhung des Erstheiratsalters, darunter insbesondere Frankreich (bei beiden Geschlechtern über 6 Jahre), aber auch Deutschland, die Niederlande und Dänemark (bei beiden Geschlechtern über 5 Jahre). Relativ gering fiel der Anstieg dagegen im Vereinigten Königreich (nur 2,1 Jahre bei Frauen und 1,1 Jahre bei Männern) und in Griechenland (bei beiden Geschlechtern weniger als 2 Jahre) aus, da hier insbesondere das Durchschnittsalter der Männer bei der ersten Eheschließung bereits relativ hoch war.

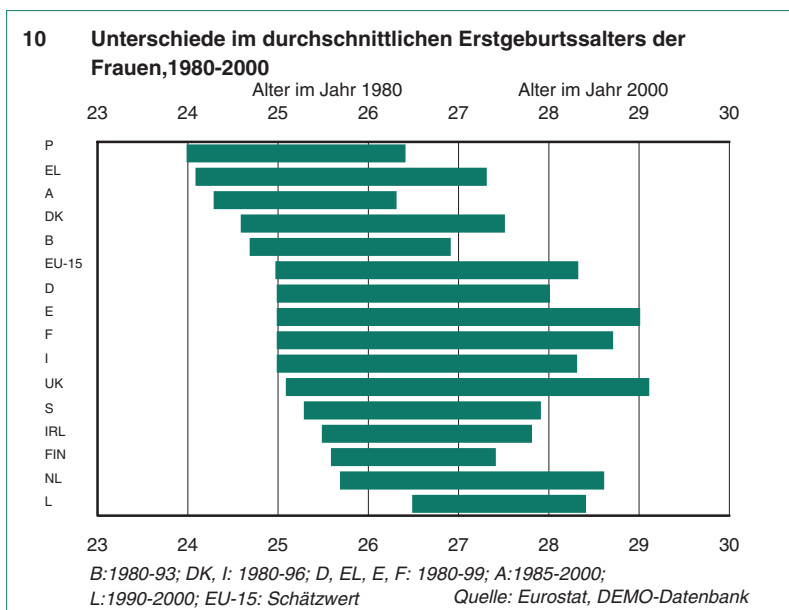
Das Erstheiratsalter ist in den 80er- und 90er-Jahren in allen Ländern gestiegen.

9 Unterschiede im Durchschnittsalter von Männern und Frauen bei Ersteheschießung, 1980-1999

EL, IRL, I: 1998; EL: 1990-98; L: 1990-99;

UK: 1982-99; EU-15: Schätzwert

Quelle: Eurostat, DEMO-Datenbank



Der Altersunterschied zwischen Männern und Frauen hat sich in diesem Zeitraum nicht sehr verändert, wenn man von Spanien, Irland, Portugal und dem Vereinigten Königreich einmal absieht.

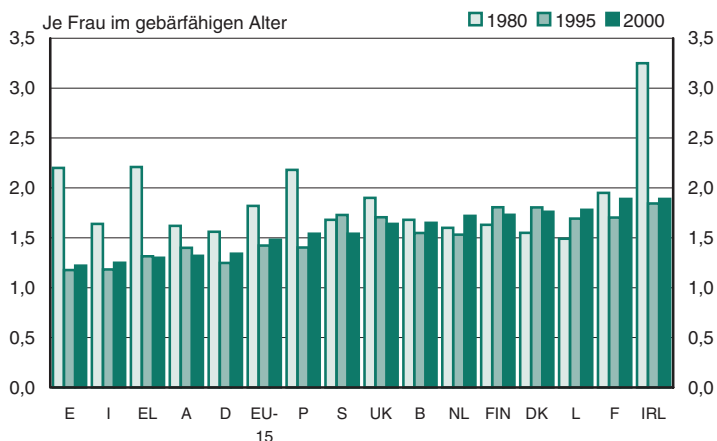
Alter bei Geburt des ersten Kindes

Die Frauen in der EU bringen ihr erstes Kind im Durchschnitt mit etwa 28 Jahren zur Welt; dieses Durchschnittsalter ist in den letzten 20 Jahren in allen Mitgliedstaaten gestiegen.

Mit der Erhöhung des Alters bei der Eheschließung und – was vielleicht noch bedeutsamer ist – mit der zunehmenden Beteiligung von Frauen am Erwerbsleben sowie an der Hochschulausbildung und der beruflichen Weiterbildung stieg in der gesamten Union auch das Alter, in dem Frauen ihr erstes Kind zur Welt bringen. Betrug es 1980 noch 25 Jahre, so waren es 2000 schon etwas über 28 Jahre. Den jüngsten Angaben zufolge reichte die Spanne Ende der Neunziger Jahre von 29 Jahren im Vereinigten Königreich und Spanien bis zu etwas über 26 Jahren in Österreich und Portugal (Schaubild 10).

In fünf Mitgliedstaaten lag das Durchschnittsalter der Frauen bei der Geburt des ersten Kindes unter ihrem Durchschnittsalter bei der ersten Eheschließung, nämlich in den drei nordischen Ländern (vor allem in Dänemark und Schweden, wo die Frauen über 2 Jahre jünger waren) sowie in Irland und Österreich. Demzufolge besteht nicht unbedingt eine Verbindung zwischen diesen beiden Durchschnittswerten, so dass die Länder mit dem höchsten Erstheiratsalter nicht zwangsläufig auch das höchste Erstgeburtssalter verzeichneten. Beispielsweise ist in Dänemark und Schweden, wo die Frauen gewöhnlich später heiraten als in anderen Ländern, das Erstgeburtssalter niedriger als in den meisten anderen Ländern. Ebenso besteht nicht unbedingt ein Zusammenhang zwischen dem Alter bei der Eheschließung und den Fertilitätsraten.

Das Alter der Frauen bei der Geburt des ersten Kindes hat zwischen Anfang der 80er und Ende der 90er Jahre in allen Ländern zugenommen, wobei dieser Anstieg besonders deutlich in Spanien und im Vereinigten Königreich sichtbar war. Gleichzeitig stieg der Anteil der außerehelich geborenen Kinder von 10 auf 25 %, in Dänemark und Schweden sogar auf 45 % bzw. 55 % (im Gegensatz dazu lag sie in Spanien noch immer unter 15 %, in Italien unter 10 % und in Griechenland unter 4 %).

11 Fertilitätsraten, 1980, 1995 und 2000

Quelle: Eurostat, DEMO-Datenbank

Fertilitätsraten

Die Erhöhung des Erstgeburtsalters spiegelt sich in den meisten Mitgliedstaaten wider, wenn auch nicht in allen, in einem Rückgang der Fruchtbarkeitsziffern im Verlauf der letzten 20 Jahre. 2000 lag die Zahl der Lebendgeborenen je 1 000 Frauen im gebärfähigen Alter (15 bis 44) im Durchschnitt bei 1,48, während sie 1980 noch 1,82 betragen hatte (Schaubild 11). Da jedoch die Zahl der Frauen in dieser Altersgruppe im gleichen Zeitraum stark anstieg (wenn auch hauptsächlich in den 80er Jahren), während die Mortalitätsrate sank, wirkte sich dies kaum auf das Bevölkerungswachstum aus. Da in Zukunft jedoch die Zahl der Frauen im Alter von 15 bis 44 Jahren zurückgehen wird, könnte ein weiteres Absinken der Fertilitätsrate einen Rückgang der Bevölkerung in der EU nach sich ziehen.

Die deutlichste Verringerung der Fertilitätsraten zwischen 1980 und 2000 verzeichneten diejenigen Länder, in denen die Ziffern zu Beginn dieses Zeitraums am höchsten waren (Irland, Griechenland, Spanien und Portugal). Dort lag die Rate 1980 deutlich über 2 – in Irland über 3 – und fiel dann auf ein Niveau zurück, das dem der anderen Mitgliedstaaten entsprach bzw. darunter lag. In Griechenland und Spanien lag die Ziffer 2000 mit lediglich etwa 1,2 Lebendgeborenen je Frau im gebärfähigen Alter deutlich unter dem EU-Durchschnitt und war damit niedriger als in den übrigen Ländern (ausgenommen Italien).

Andererseits gab es vier Länder – Dänemark, Luxemburg, die Niederlande und Finnland – in denen die Fruchtbarkeitsziffer zunächst unter dem EU-Durchschnitt lag und dann im Verlauf dieser 20 Jahre auf ein überdurchschnittlich hohes Niveau anstieg.

Überdies war zwischen 1995 und 2000 eine geringe Erhöhung der durchschnittlichen Fertilitätsrate in der EU (von 1,42 auf 1,48) zu beobachten. Daran waren zwar nicht alle Länder beteiligt, unverkennbar aber Spanien und Italien, wo der Wert zuvor auf ein niedrigeres Niveau als in der übrigen Union gefallen war. In Griechenland, das ebenfalls eine niedrige Rate verbucht hatte, ist der Rückgang offenbar zum Stillstand gekommen.

Demografie und Jugendliche in den Bewerberländern

In den Bewerberländern fallen die jeweiligen Anteile neugeborener Mädchen und Jungen ähnlich aus wie in der Union. In den mittel- und osteuropäischen Ländern reichte der Anteil der neugeborenen Mädchen im Jahr 2000 von 48,8 % in der Slowakei und 48,2 % in der Tschechischen Republik bis hin zu 48,1 % in Estland. Wie in der Union gab es auch

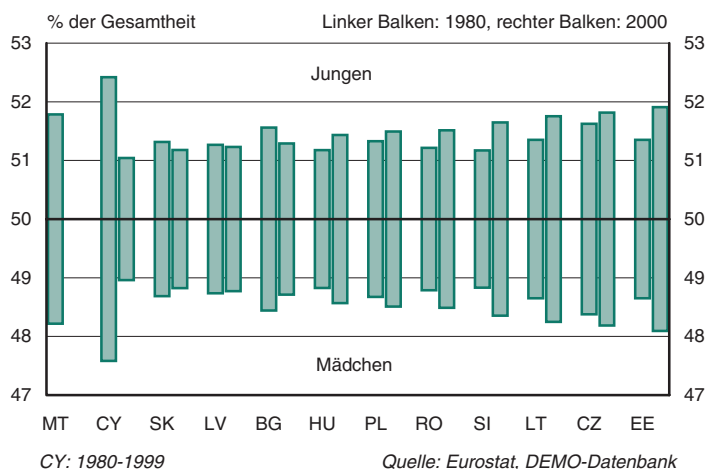
In den meisten Mitgliedstaaten sind die Fertilitätsraten seit 20 Jahren rückläufig.

Den stärksten Rückgang der Fertilitätsraten registrierten die südeuropäischen Mitgliedstaaten und Irland – die Länder mit den ehemals höchsten Werten.

In den mittel- und osteuropäischen Ländern bestehen nahezu die gleichen Unterschiede im Anteil der Neugeborenen wie in der EU.

Bei den Balken in diesem Schaubild zeigt der obere Teil jeweils den prozentualen Anteil der Jungen und der untere Teil den prozentualen Anteil der Mädchen an allen Neugeborenen. Somit wird aus dem einzelnen Balken der Unterschied zwischen den Anteilen der beiden Geschlechter ersichtlich. In Schaubild 13 werden auf dieselbe Weise die Anteile an der Gesamtbevölkerung dargestellt.

12 Unterschiede im Anteil Neugeborener in den Bewerberländern, 1980 und 2000



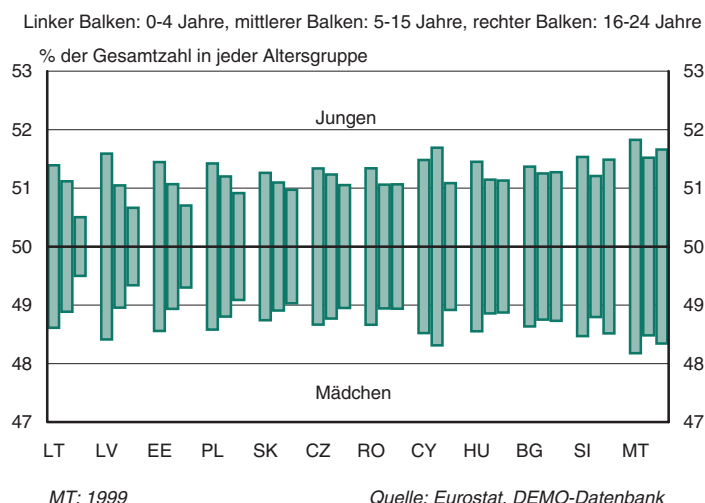
dort seit 1980 keine großen Veränderungen bei diesem Prozentsatz, obwohl der Anteil der Mädchen in der Mehrzahl der Länder rückläufig war (Schaubild 12).

Ebenfalls wie in der Union scheint der Anteil der Mädchen an der Bevölkerung mit zunehmendem Alter der Kinder zu wachsen. Diese Tendenz ist besonders in den drei baltischen Staaten ausgeprägt, in Bulgarien oder Slowenien allerdings ganz und gar nicht erkennbar. Dennoch lag der Anteil der Frauen unter den Jugendlichen um die Zwanzig in fast allen Ländern bei etwa 49 % oder darüber (Schaubild 13).

Die Säuglings- und Kindersterblichkeit ist in den Bewerberländern im Allgemeinen höher als in den EU-Mitgliedstaaten, doch ansonsten bestehen dort ähnliche geschlechterspezifische Unterschiede wie in den EU-Ländern.

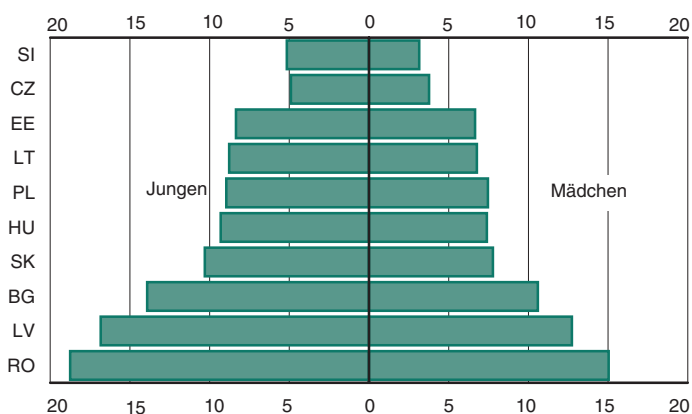
Die Säuglingssterblichkeit ist in den Bewerberländern im Allgemeinen höher als in den EU-Mitgliedstaaten, doch verzeichnen sie wie auch die EU-Länder bei Jungen höhere Werte als bei Mädchen. Besonders hoch ist die Säuglingssterblichkeit in Bulgarien, Lettland und Rumänien, d. h. in den Ländern, deren Pro-Kopf-BIP mit zu den niedrigsten gehört; dort betrug sie 1998 das 2- bis 3fache des EU-Durchschnitts. Nur in Slowenien und in der Tschechischen Republik entsprachen die Mortalitätsraten ungefähr denen der EU (Schaubild 14).

13 Unterschiede in der Bevölkerungsstruktur in den Bewerberländern nach Altersgruppe, 2000



14 Säuglingssterblichkeit in den Bewerberländern, 1998

Je 1 000 Jungen/Mädchen im Alter von 0 bis 1

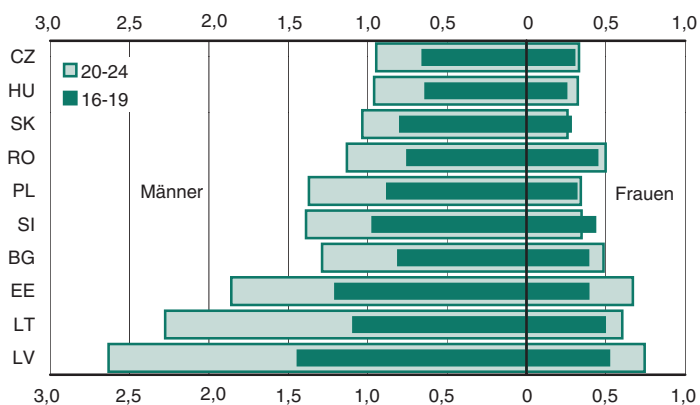


SK: 1995

Quelle: Eurostat, DEMO-Datenbank

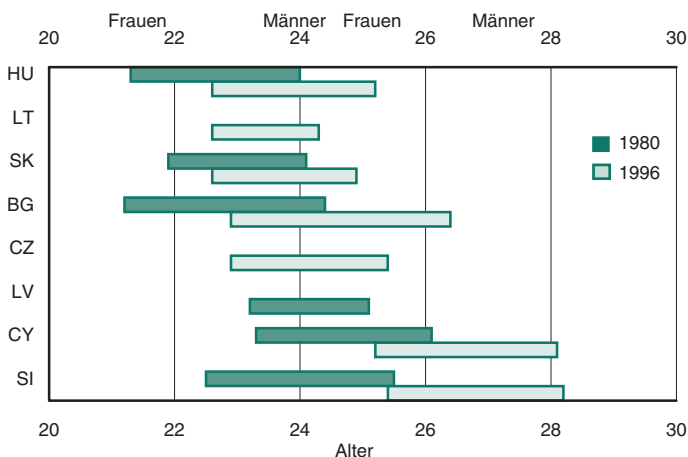
15 Sterberaten von Jugendlichen im Alter 16-19 und 20-24 in den Bewerberländern, 1998

Je 1 000 Männer/Frauen in jeder Altersgruppe



SK: 1995

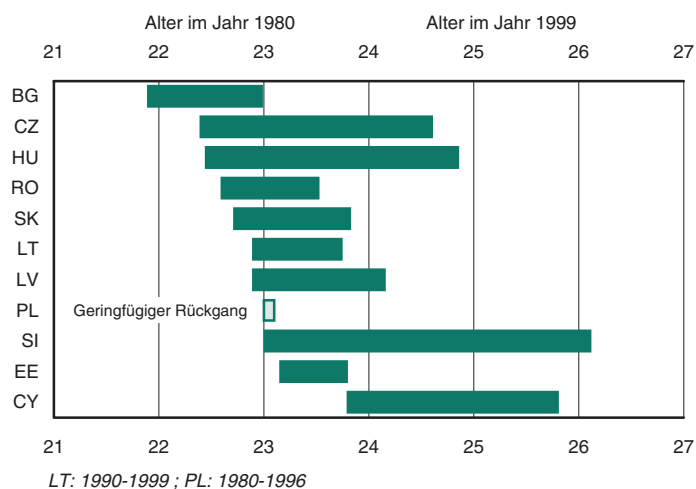
Quelle: Eurostat, DEMO-Datenbank

16 Unterschiede im Durchschnittsalter von Männern und Frauen bei Erstescheidung in den Bewerberländern, 1980-1996

EE, PL, RO: keine Angaben; CZ, LT, LV: keine Angaben für 1980; SK: 1980-95

Quelle: Eurostat, DEMO-Datenbank

17 Unterschiede im durchschnittlichen Erstgeburtsalters der Frauen in den Bewerberländern, 1980-1999

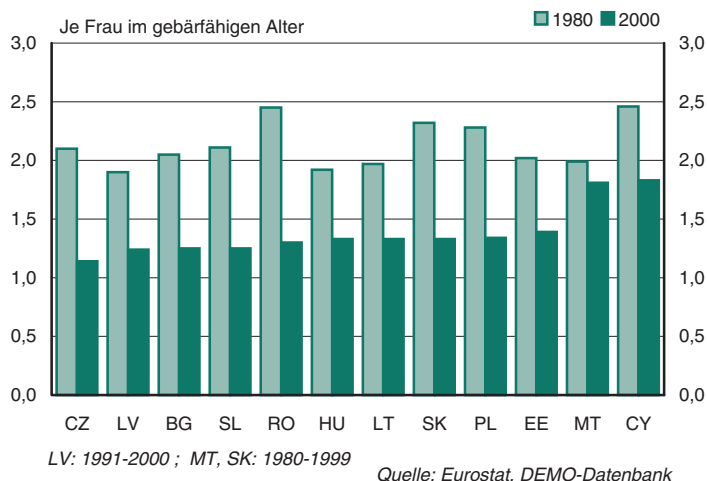


Die Sterberate von Kindern nach dem ersten Lebensjahr ist sowohl bei Mädchen als auch bei Jungen im Allgemeinen höher als in der EU, obwohl eine ähnliche Differenz zwischen den beiden Raten erkennbar ist. In der Tschechischen Republik und in Ungarn jedoch wies die Sterblichkeit der Mädchen und Jungen in den Altersgruppen 16–19 sowie 20–24 ähnliche Werte auf wie in der Union und war bei Jungen etwa zwei- bis dreimal höher als bei Mädchen (Schaubild 15). In allen anderen Ländern lagen die Ziffern über denen der Union, insbesondere in den drei baltischen Staaten, wo die Sterblichkeit bei jungen Männern im Alter von 20 bis 24 Jahren in Estland etwa 1,8 je 1 000 und in Lettland und Litauen deutlich über 2 je 1 000 betrug und damit doppelt so hoch wie in der EU war. Die Sterblichkeit der Mädchen lag zwar mit ca. 0,6 je 1 000 darunter, betrug aber immer noch das Doppelte des EU-Durchschnitts.

In den Bewerberländern heiraten Frauen meist früher, sind aber wie die Frauen in der EU im Durchschnitt 2 bis 3 Jahre jünger als Männer.

Das Durchschnittsalter von Frauen und Männern bei der ersten Eheschließung ist in den Bewerberländern durchweg niedriger als in der EU, obwohl der Unterschied zwischen Männern und Frauen ähnlich ausfällt (in den meisten Ländern zwei bis drei Jahre). Seit 1980 ist das Erstheiratsalter der Frauen und Männer auch hier gestiegen, jedoch nicht im selben Maße wie in der EU (Schaubild 16).

18 Fertilitätsraten in den Bewerberländern, 1980 und 2000



In den Bewerberländern bringen Frauen gewöhnlich ihr erstes Kind in einem jüngeren Alter zur Welt als in den EU-Mitgliedstaaten. 1999 lag das Durchschnittsalter außer in Slowenien und Zypern (wo es mit rund 26 Jahren dennoch unter dem EU-Durchschnitt blieb) zwischen 23 und 25 Jahren und war damit drei bis vier Jahre niedriger als in den meisten EU-Ländern. Am niedrigsten war das Erstgeburtsalter in den Ländern, in denen die Landwirtschaft nach wie vor eine wichtige Rolle spielt (Bulgarien, Polen und Rumänien) (Schaubild 17). Wie auch in der EU ist der Durchschnittswert jedoch im Allgemeinen seit 1980 angestiegen, vor allem in der Tschechischen Republik, in Ungarn und Slowenien, während der Anstieg in den übrigen Ländern weniger deutlich ausfiel als in der Union. In Polen ging das Durchschnittsalter in diesem Zeitraum leicht zurück.

Ungeachtet des nur relativ geringen Rückgangs des Erstgeburtsalters, sind in den vergangenen 20 Jahren die Fertilitätsraten in allen Ländern erheblich gesunken; in den meisten Fällen auf ein Niveau, das deutlich unter dem EU-Durchschnitt liegt. Nur in Zypern und Malta waren die Fertilitätsraten höher als im EU-Durchschnitt und entsprachen ungefähr dem Niveau von Frankreich und Irland. In allen anderen Ländern betrug die Zahl der Lebendgeborenen unter 1,4 je 1 000 Frauen im gebärfähigen Alter, und in Bulgarien, der Tschechischen Republik, Lettland und Slowenien entsprach die Rate ungefähr der von Griechenland, Spanien und Italien (Schaubild 18). Zusammen mit dem negativen Wanderungssaldo führt dies in fast allen mittel- und osteuropäischen Ländern zu einem Bevölkerungsrückgang.

Die Fertilitätsraten sind in den meisten Bewerberländern noch stärker zurückgegangen als in der EU.

1.2. Haushaltsmerkmale

Haushaltsmerkmale von Jugendlichen im Alter von 16 bis 19

Der Anteil der jungen Frauen im späten Teenageralter, die nicht mehr bei den Eltern wohnten, war höher als der entsprechende Anteil junger Männer, was insbesondere für Finnland und das Vereinigte Königreich galt.

Fast alle jungen Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 scheinen noch bei der Familie zu wohnen, doch unter den wenigen, die alleine leben oder mit gleichaltrigen Personen zusammenwohnen, sind die Frauen in der Überzahl. (Die vorliegende Analyse beruht auf ECHP-Daten zur Haushaltszusammensetzung. Als „älter“ gelten für die Altersgruppe der 16- bis 19-Jährigen Personen ab 30 Jahre, für die Altersgruppe der 20- bis 24-Jährigen Personen ab 35 Jahre und für die Altersgruppe der 25- bis 29-Jährigen Personen ab 40 Jahre – Tabelle 1.) 1998 lebten in der Union etwa 6 % der jungen Frauen im späten Teenageralter entweder alleine oder mit Gleichaltrigen zusammen; dem standen knapp 2½ % der jungen Männer gegenüber.

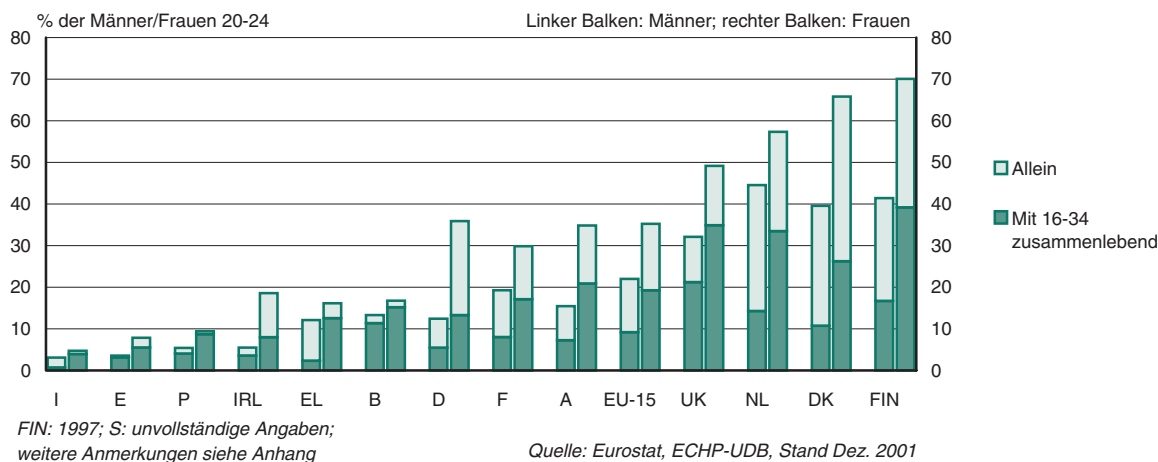
Der Anteil von jungen Frauen und Männern, die das Elternhaus verlassen hatten, war in Finnland und im Vereinigten Königreich am größten, wo 10 bzw. 15 % der jungen Frauen in dieser Altersgruppe entweder alleine lebten oder mit Gleichaltrigen zusammenwohnten; in jedem Fall war ihr Anteil wesentlich höher als der entsprechende Anteil der jungen Männer (jeweils weniger als 5 %). In allen Mitgliedstaaten war der

Tabelle 1 – Männer und Frauen nach Altersgruppe und Haushaltstyp, 1998

	% der Männer/Frauen in jeder Altersgruppe															
	B	D	DK	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
Männer																
16-19 Jahre																
Allein lebend	0	1	3	0	0	3	0	1	:	0	0	1	2	:	2	2
Mit jmdm. von 16-29 zusammenlebend	0	0	0	0	0	1	0	0	:	0	0	0	0	:	3	1
Mit Eltern oder anderen lebend	100	99	96	100	100	97	100	99	:	99	99	99	97	:	96	98
Frauen																
Allein lebend	0	1	3	0	0	3	0	0	:	1	2	0	5	:	7	3
Mit jmdm. von 16-29 zusammenlebend	1	2	3	2	1	4	1	0	:	4	0	1	4	:	9	3
Mit Eltern oder anderen lebend	99	98	94	98	99	93	99	100	:	95	98	99	91	:	85	94
Männer																
20-24 Jahre																
Allein lebend	2	7	29	10	0	11	2	2	:	30	8	1	25	:	11	13
Mit jmdm. von 16-34 zusammenlebend	11	5	11	2	3	8	4	1	:	14	7	4	17	:	21	9
Mit Eltern oder anderen lebend	87	88	60	88	96	81	95	97	:	55	85	95	59	:	68	78
Frauen																
Allein lebend	2	23	40	4	2	13	11	1	:	24	14	1	31	:	14	16
Mit jmdm. von 16-34 zusammenlebend	15	13	26	13	6	17	8	4	:	33	21	9	39	:	35	19
Mit Eltern oder anderen lebend	83	64	34	84	92	70	81	95	:	43	65	91	30	:	51	65
Männer																
25-29 Jahre																
Allein lebend	13	24	36	5	4	16	13	5	:	28	18	4	30	:	10	16
Mit jmdm. von 16-39 zusammenlebend	37	30	61	18	16	43	22	12	:	57	33	17	58	:	59	40
Mit Eltern oder anderen lebend	50	46	3	77	80	42	65	84	:	15	49	79	13	:	31	43
Frauen																
Allein lebend	11	24	20	5	5	16	8	5	:	21	20	4	29	:	21	15
Mit jmdm. von 16-39 zusammenlebend	65	50	76	43	32	53	34	34	:	75	48	27	66	:	65	55
Mit Eltern oder anderen lebend	24	26	4	52	63	31	58	61	:	4	32	69	5	:	15	31

FIN: 1997; L: keine Daten; S: nicht gezeigt, da Daten unvollständig.

Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dezember 2001

19 Männer und Frauen im Alter von 20-24 nach Haushaltstyp, 1998

Prozentsatz der Frauen, die nicht mehr bei der Familie wohnten, entweder höher (in den meisten Fällen) als der der Männer oder ungefähr genau so hoch.

Junge Erwachsene zwischen 20 und 24

Mit Anfang Zwanzig sind zahlreiche Frauen und Männer in der Union bereits aus dem Elternhaus ausgezogen und leben entweder alleine oder mit (einem oder mehreren) Gleichaltrigen (hier definiert als Personen zwischen 16 und 34 Jahren) zusammen. Erneut waren die Frauen in der Überzahl. In der Union insgesamt lebten 1998 etwa 16 % der Frauen im Alter von 20 bis 24 alleine, verglichen mit 13 % der Männer. Weitere 19 % dieser Frauen, jedoch nur 9 % der Männer, wohnten mit Gleichaltrigen zusammen (Schaubild 19). Diese Prozentsätze schwanken allerdings beträchtlich innerhalb der Union. In Dänemark lebten in dieser Altersgruppe etwa 40 % der Frauen und 30 % der Männer alleine, und in Finnland und in den Niederlanden waren es bei beiden Geschlechtern ca. 25–30 %. Im Gegensatz dazu gab es in Spanien, Italien und Portugal unter jungen Menschen Anfang Zwanzig kaum Alleinlebende (das Gleiche gilt für Belgien), und lediglich etwa 5 % lebten mit Gleichaltrigen zusammen (in Belgien ungefähr 10 %).

Dennoch war der Anteil der 20- bis 24-jährigen Frauen, die entweder alleine lebten oder mit Gleichaltrigen zusammenwohnten, in allen Mitgliedstaaten größer als der der Männer – in Österreich und im Vereinigten Königreich lag er um mehr als 10 Prozentpunkte darüber und in Dänemark, Finnland und Deutschland um mehr als 20 Prozentpunkte. In Dänemark und Finnland schienen über 60 % der Frauen dieses Alters – jedoch nur 40 % der Männer – nicht mehr bei der Familie zu leben, und in den Niederlanden waren es ungefähr 55 % (und 45 % der Männer). In Spanien, Italien und Portugal wohnten offenbar noch über 90 % der Frauen und Männer zu Hause und in Griechenland über 85 %.

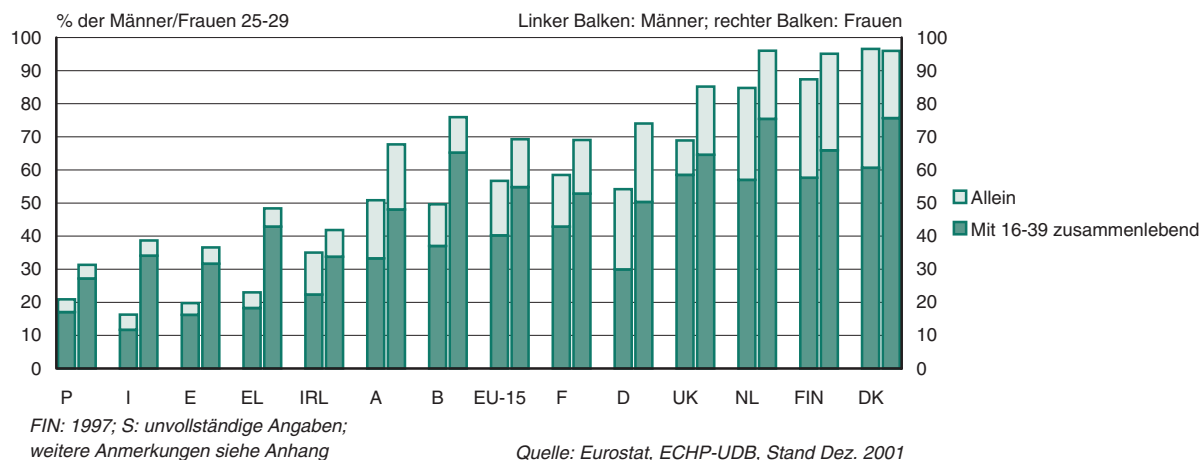
Junge Erwachsene zwischen 25 und 29

Mit Ende Zwanzig hat offenbar ein Großteil der jungen Erwachsenen in der Union das Elternhaus verlassen; allerdings sind es in Griechenland, Spanien, Italien, Portugal und Irland wesentlich weniger als in den anderen Mitgliedstaaten. Der Prozentsatz der Alleinlebenden war bei den 25- bis 29-jährigen ähnlich hoch wie bei den Personen Anfang Zwanzig – etwa 15 % der Frauen und Männer (Schaubild 20). In den vier südeuropäischen Mitgliedstaaten war ihr Anteil wiederum gering; er betrug jeweils nur

Auch bei jungen Erwachsene Anfang Zwanzig sind Frauen unter denjenigen, die das Elternhaus verlassen haben, in der Überzahl.

In den nordeuropäischen Ländern (jedoch nicht im Süden) hat der größte Teil der jungen Erwachsenen – darunter überwiegend Frauen – mit Ende Zwanzig das Elternhaus verlassen.

20 Männer und Frauen im Alter von 25-29 nach Haushaltstyp, 1998



ungefähr 5 % oder weniger. Dem stehen über 20 % in Deutschland und den Niederlanden, ca. 30 % in Finnland sowie etwa 35 % der Männer und 20 % der Frauen in Dänemark gegenüber. Dänemark ist eines der wenigen Länder, in denen in dieser Altersgruppe weit mehr Männer als Frauen allein lebten; an zweiter Stelle folgten die Niederlande. Doch auch das Gegenteil ist nur selten der Fall: Lediglich im Vereinigten Königreich lebten mehr Frauen allein.

Griechenland, Spanien, Italien, Portugal und Irland scheinen die einzigen Mitgliedstaaten zu sein, in denen 1998 die große Mehrzahl der jungen Erwachsenen Ende Zwanzig noch zu Hause wohnte; in Griechenland, Irland und Portugal war es ein höherer Prozentsatz von Frauen, in Spanien und Italien war das Verhältnis ungefähr gleich.

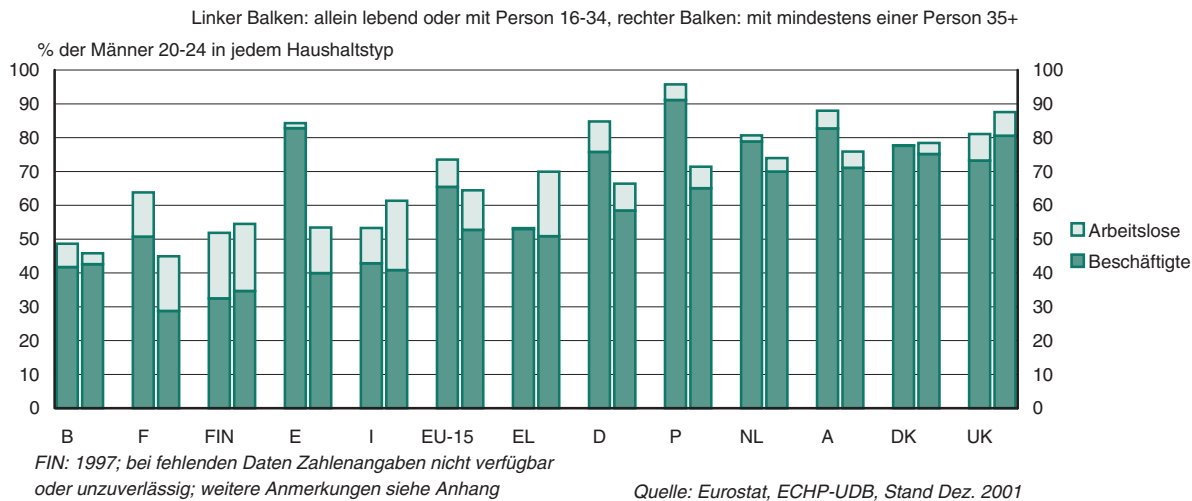
Beschäftigungsstatus nach Haushaltstyp

Frauen und Männer Anfang Zwanzig sind zu einem größeren Teil erwerbstätig, wenn sie nicht mehr bei den Eltern wohnen.

Wenn junge Menschen aus dem Elternhaus ausziehen, kann dies durchaus auf ihren Wunsch nach Unabhängigkeit zurückzuführen sein, doch gibt es auch konkrete Anlässe wie die Aufnahme eines Studiums, einer Ausbildung oder einer Beschäftigung.

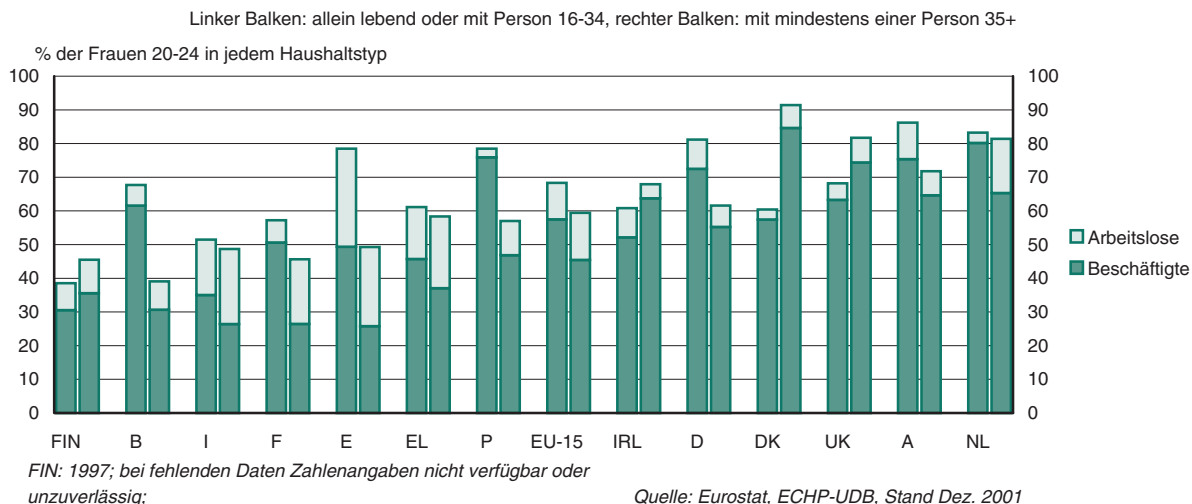
In der Union insgesamt sind junge Männer Anfang Zwanzig, die den elterlichen Haushalt verlassen haben und entweder allein leben oder mit Gleichaltrigen zusammenwohnen, im Durchschnitt häufiger erwerbstätig und seltener arbeitslos. 1998 gingen unionsweit zwei Drittel der Männer im Alter von 20 bis 24, die aus dem Elternhaus ausgezogen waren, einer Beschäftigung nach, während etwa 8 % von ihnen arbeitslos waren; von denen, die immer noch zu Hause wohnten, waren dagegen nur gut 50 % erwerbstätig und fast 12 % arbeitslos (Schaubild 21). Das gleiche Muster ist in den meisten Mitgliedstaaten zu beobachten, wenn man diejenigen, die allein leben oder mit Gleichaltrigen zusammenwohnen, mit denen vergleicht, die anscheinend noch immer bei der Familie leben. Besonders deutlich war der Unterschied in den Arbeitslosenquoten dieser beiden Gruppen in Griechenland, Spanien und Italien, wo die im Elternhaus lebenden Männern weit häufiger arbeitslos waren, was eventuell darauf zurückzuführen ist, dass Personen dieses Alters dort keine Arbeitslosenunterstützung erhalten.

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei Frauen zwischen 20 und 24 Jahren: Bei denen, die allein lebten oder mit Gleichaltrigen zusammenwohnten, war die Erwerbstätigenquote höher und die Arbeitslosenquote etwas niedriger als bei denen, die noch im Elternhaus wohnten (Schaubild 22). In den meisten Ländern bestanden zwischen den beiden

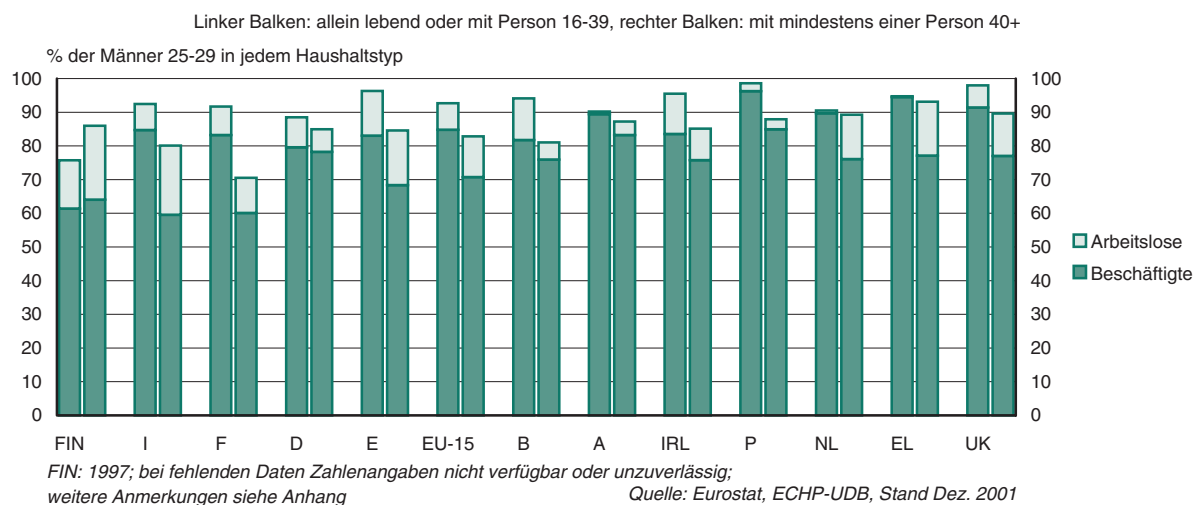
21 Erwerbsquoten von Männern im Alter von 20-24 nach Haushaltstyp, 1998

Gruppen die gleichen Unterschiede im Beschäftigungsstatus wie im EU-Durchschnitt. Allerdings zeigt der Ländervergleich, dass das Muster bei Frauen häufiger vom EU-Durchschnitt abwich als bei Männern. Insbesondere war in Dänemark, Irland und Finnland sowie im Vereinigten Königreich der Anteil der 20- bis 24-jährigen erwerbstätigen Frauen unter denen, die noch immer bei der Familie lebten, höher als bei denen, die das Elternhaus verlassen hatten.

Bei Männern zwischen 25 und 29 besteht im Wesentlichen derselbe Zusammenhang zwischen Erwerbsstatus und häuslichen Umständen wie bei Männern Anfang Zwanzig. Diejenigen, die alleine lebten oder mit Gleichaltrigen zusammenwohnten, waren 1998 häufiger erwerbstätig und seltener arbeitslos als diejenigen, die noch im Elternhaus lebten (Schaubild 23). Das war in den meisten Mitgliedstaaten – außer Finnland – wie auch in der Union insgesamt der Fall (die durchschnittliche Erwerbstätigenquote betrug in der ersten Gruppe etwa 85 % und in der zweiten etwas über 70 %). Wiederum war die Arbeitslosigkeit in Griechenland und Italien (wo der Anspruch auf soziale Unterstützung stark begrenzt ist) – jedoch nicht in Spanien – bei den noch zu Hause Lebenden wesentlich höher als in der anderen Gruppe.

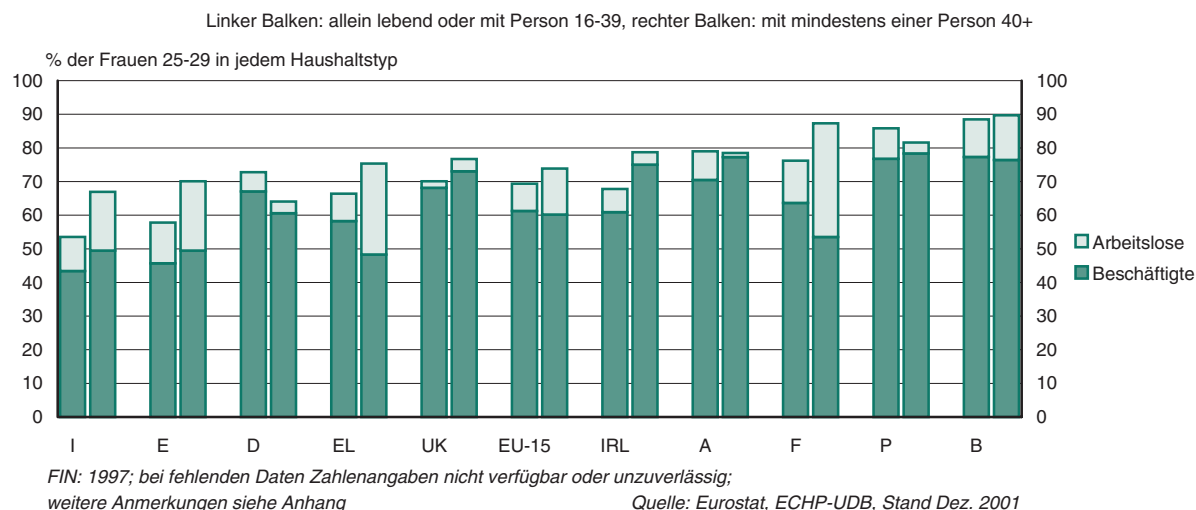
22 Erwerbsquoten von Frauen im Alter von 20-24 nach Haushaltstyp, 1998

23 Erwerbsquoten von Männern im Alter von 25-29 nach Haushaltstyp, 1998



Das Bild bei Frauen zwischen 25 und 29 unterscheidet sich von dem der Männer. In der Union insgesamt waren die Erwerbstätigenquoten in den beiden Gruppen (im Elternhaus/nicht mehr im Elternhaus) annähernd gleich (etwas über 60 %). Das könnte auf mögliche Betreuungspflichten derjenigen Frauen hinweisen, die mit einem Ehegatten oder Partner zusammenleben (Schaubild 24). In Griechenland und Frankreich war die Erwerbstätigenquote bei den nicht mehr im Elternhaus lebenden Frauen deutlich höher als bei der anderen Gruppe, während auf Irland das Gegenteil zutraf.

24 Erwerbsquoten von Frauen im Alter von 25-29 nach Haushaltstyp, 1998



1.3. Bildung

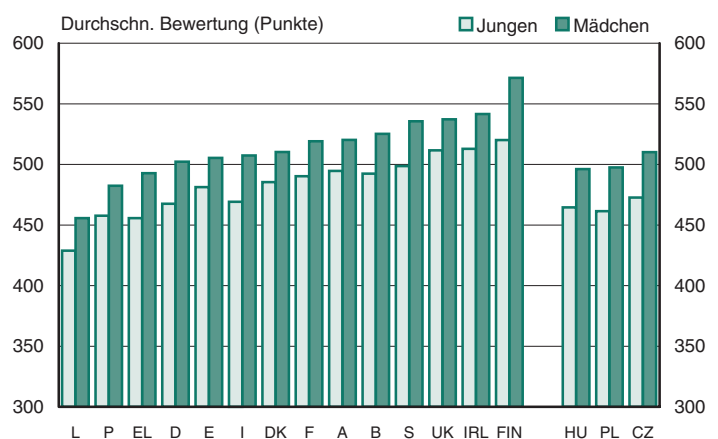
Für alle Mädchen und Jungen besteht in Europa Schulpflicht; in den meisten Ländern geht sie mindesten bis zum 16. Lebensjahr, und es gibt verstärkte Bemühungen, junge Menschen zu einer längeren schulischen und beruflichen Ausbildung zu ermutigen. Daher spiegelt der Unterschied in der Zahl der in der Ausbildung befindlichen Mädchen und Jungen bis zum Alter von 16 Jahren weitgehend ihren jeweiligen Anteil an der Bevölkerung wider. Allerdings bestehen Unterschiede in ihren jeweiligen Leistungen in unterschiedlichen Fächern in dem Alter, in dem der Pflichtschulbesuch endet. Ferner gibt es Unterschiede im Prozentsatz der jungen Frauen und Männer, die nach der Schulpflicht ihre Ausbildung fortsetzen und die obere Sekundarstufe und die tertiäre Bildung (d. h. Hochschulausbildung) oder Berufsausbildung abschließen. Beachtenswert sind auch die Unterschiede in den gewählten Studienrichtungen, die sich unvermeidlich auf die Art des Berufes auswirken, der zu Beginn der beruflichen Laufbahn ergriffen wird.

Der Leistungsstand von Mädchen und Jungen am Ende der Sekundarstufe I

Mädchen im Alter von 15 Jahren weisen eine bessere Lesekompetenz auf als gleichaltrige Jungen, während die Jungen bessere Leistungen in Mathematik und Naturwissenschaften erzielen.

Vor kurzem erfolgte eine Einschätzung der Leistungen von Schülern im Alter von 15 Jahren – in der Regel das Ende der Pflichtschulzeit oder der unteren Sekundarstufe – in den EU-Mitgliedstaaten sowie in anderen entwickelten Ländern (darunter drei Länder in Mittel- und Osteuropa, die sich für den Beitritt zur EU bewerben) im Rahmen des von der OECD durchgeführten „Programme for International Student Assessment“ (PISA). So war es vor allem Aufgabe des Programms, die Fähigkeiten im Lesen, in Mathematik und in den Naturwissenschaften von Mädchen und Jungen dieses Alters zu ermitteln, die die Schule oder andere Bildungseinrichtungen besuchen. Dabei wurde ihr Bildungsniveau als solches (d. h. ob sie die untere Sekundarstufe abgeschlossen hatten oder nicht) nicht berücksichtigt.

25 Leistung der 15-jährigen Schüler hinsichtlich der Lesekompetenz, 2000



NL: unzureichende Beobachtungen Quelle: OECD, PISA-Datenbank, 2000

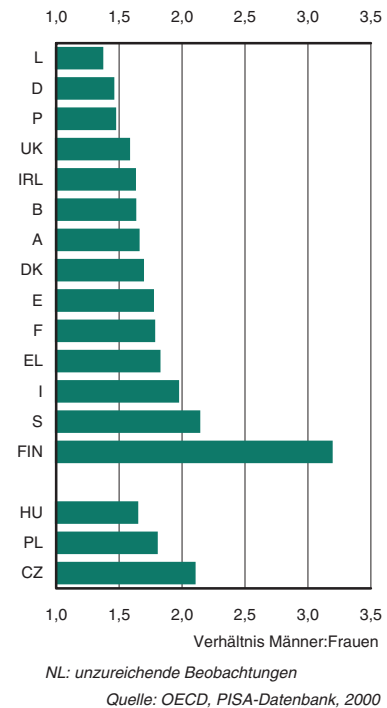
Die Ergebnisse weisen auf einige äußerst systematische Tendenzen in den einzelnen Ländern hin. So sind die Leistungen von Mädchen in allen europäischen Ländern – vielfach in starkem Maße – hinsichtlich der Lesekompetenz besser als die von Jungen, während die Jungen bessere mathematische Leistungen vorzuweisen haben. Die einzige Ausnahme bildet Finnland, das in Europa führende Land, wo Mädchen und Jungen gleich eingestuft wurden. Bei der Gesamtskala Lesen (es wurden unterschiedliche Leistungsaspekte bewertet) schnitten Mädchen im Durchschnitt etwa 6–7 % besser ab als Jungen, wobei der Unterschied in der Tschechischen Republik, in Ungarn und Polen noch größer ist (Schaubild 25).

Darüber hinaus schneiden Jungen bei der Lesekompetenz häufig am schlechtesten ab (d. h. ihre Leistung liegt auf Stufe I der Gesamtskala oder darunter). Die Zahl der auf diesem Niveau eingestuften Jungen war anderthalbmal so groß wie die Zahl der Mädchen in allen Ländern außer Luxemburg, Deutschland und Portugal (wo die Differenz noch etwas darunter lag) und über doppelt so groß in Schweden und Finnland (in Finnland über dreimal so hoch) (Schaubild 26).

Dieser Leistungsunterschied zwischen Mädchen und Jungen geht mit einer ähnlichen Differenz bei der Zeit einher, die sie im Durchschnitt zu ihrem Vergnügen lesen. In allen Mitgliedstaaten haben erheblich mehr Jungen als Mädchen überhaupt nicht zum Vergnügen gelesen – über die Hälfte der Jungen in Belgien, Deutschland und Österreich gegenüber lediglich jeweils 30 % der Mädchen – während diejenigen Mädchen, die zum Vergnügen lasen, gewöhnlich auch mehr Zeit dafür aufwendeten (Schaubild 27).

Während Jungen bei der mathematischen Grundbildung in 16 der 17 erfassten europäischen Länder besser abschneiden, sind die Unterschiede mit durchschnittlich 2–3 % weniger ausgeprägt, und in den drei Bewerberländern ist die Differenz noch etwas kleiner (Schaubild 28). Bei der naturwissenschaftlichen Grundbildung wiederum sind die Leistungsunterschiede zwischen Mädchen und Jungen weniger systematisch und in den meisten Fällen relativ gering (Schaubild 29).

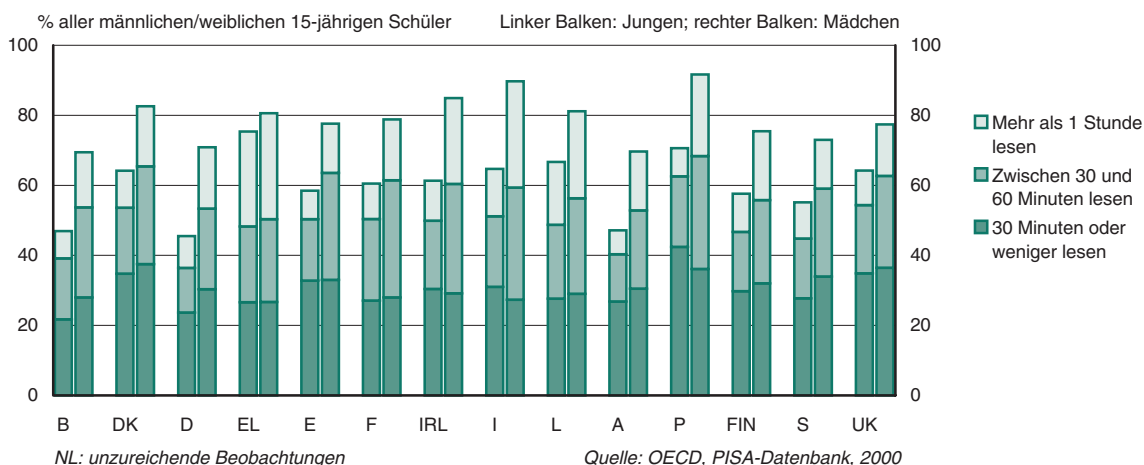
26 Einstufung in Stufe 1 oder darunter bei der Lesekompetenz, 2000



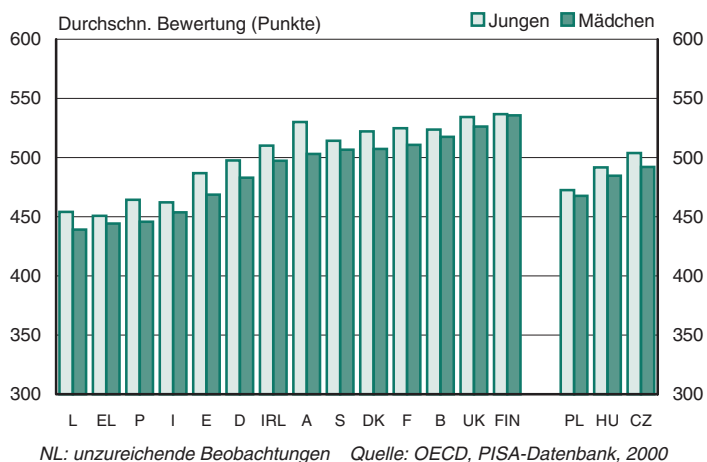
Sekundarstufe II (ISCED 3)

In 10 der 15 Mitgliedstaaten waren im Schuljahr 1999–2000 über die Hälfte der Schüler in der oberen Sekundarstufe Mädchen. (Zur Sekundarstufe II zählt hier in der Definition die berufliche Erstausbildung mit entsprechendem Abschluss, obwohl die

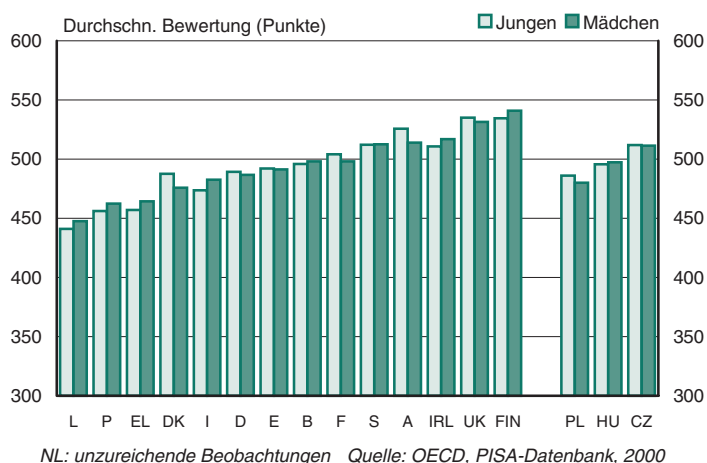
27 Zeit, die 15-jährige Schüler in der Regel jeden Tag zum Vergnügen lesen, 2000



28 Leistung der 15-jährigen Schüler in der mathematischen Grundbildung, 2000



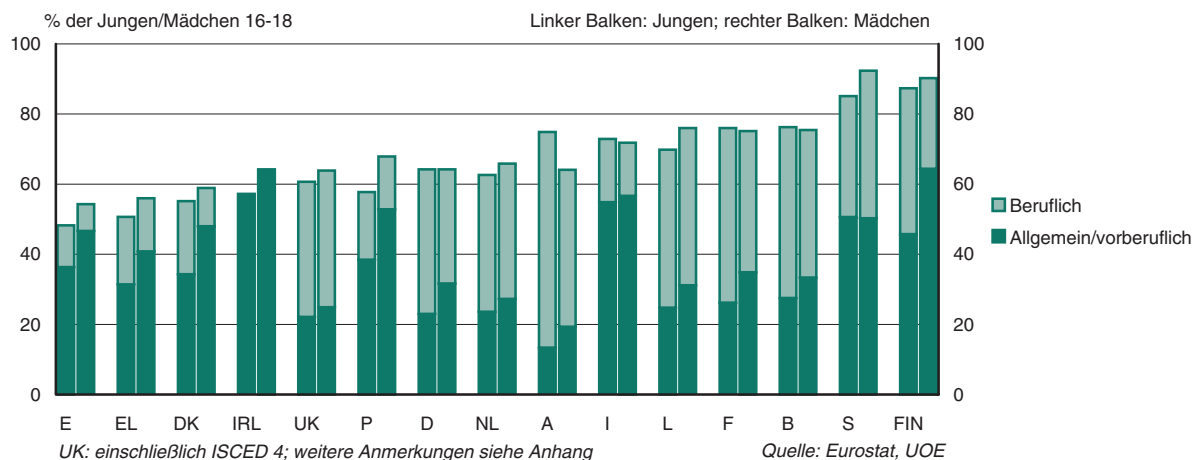
29 Leistung der 15-jährigen Schüler in der naturwissenschaftlichen Grundbildung, 2000



In den meisten EU-Ländern sind Mädchen in der oberen Sekundarstufe stärker vertreten als Jungen, wobei sich ihre jeweiligen Anteile je nach Land unterscheiden.

Lehrausbildung gewöhnlich nicht darunter fällt – siehe unten). Da Jungen in der Altersgruppe der 16- bis 18-Jährigen in diesen zehn Ländern stärker vertreten sind als Mädchen, war der Prozentsatz der Mädchen in dieser Altersgruppe, die über die Schulpflicht hinaus eine Ausbildung absolvierten, größer als bei den Jungen. In sechs dieser Länder – Griechenland, Spanien, Portugal, Irland, Luxemburg und Schweden – betrug der Unterschied beim relativen Schulbesuch mehr als 5 Prozentpunkte (Schaubild 30). Darüber hinaus bestand in vier der fünf Länder, in denen mehr Jungen als Mädchen die Sekundarstufe II besuchten, nur ein geringer Unterschied im Anteil der entsprechenden Altersgruppe. Das einzige Land, in dem proportional erheblich mehr Jungen als Mädchen vertreten waren, ist Österreich.

Diese Unterschiede gingen mit deutlichen länderspezifischen Unterschieden beim Gesamtprozentsatz der in der Ausbildung der oberen Sekundarstufe befindlichen Mädchen und Jungen einher. Der Anteil reichte von über 80 % in Finnland und Schweden bis zu weniger als 60 % in Dänemark, Griechenland und Spanien. In Dänemark wie auch in Deutschland und Österreich (in Dänemark beträgt der Anteil knapp 60 %) könnte dieser Wert allerdings missgedeutet werden, weil darin eine große Zahl von Auszubildenden nicht enthalten ist, die einen Arbeitsvertrag haben und daher nicht

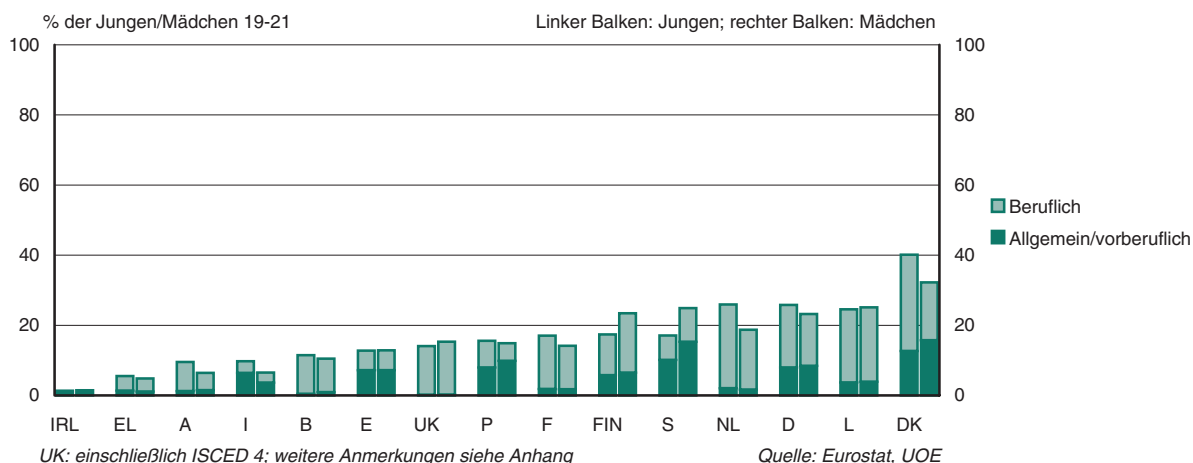
30 Bildungsbeteiligung 16- bis 18-Jähriger in Sekundarstufe II (ISCED 3), 1999/2000

der oberen Sekundarstufe zugeordnet werden. Der Anteil der in der schulischen Ausbildung oder beruflichen Erstausbildung befindlichen Kinder und Jugendlichen liegt daher in allen drei Ländern bei weit über 80 %.

Darüber hinaus nehmen Mädchen viel häufiger als Jungen an allgemeinen – im Gegensatz zu beruflichen – Bildungsgängen teil. Außer in Schweden war in allen Mitgliedstaaten der Anteil der 16- bis 18-jährigen Mädchen, die an allgemeinen Bildungsgängen teilnahmen, höher als der der Jungen; in den meisten Ländern sogar in erheblichem Maße. Abgesehen von den Niederlanden und dem Vereinigten Königreich, wo der Unterschied nur gering ausfiel, nahmen mehr Jungen an beruflichen Bildungsgängen teil als Mädchen.

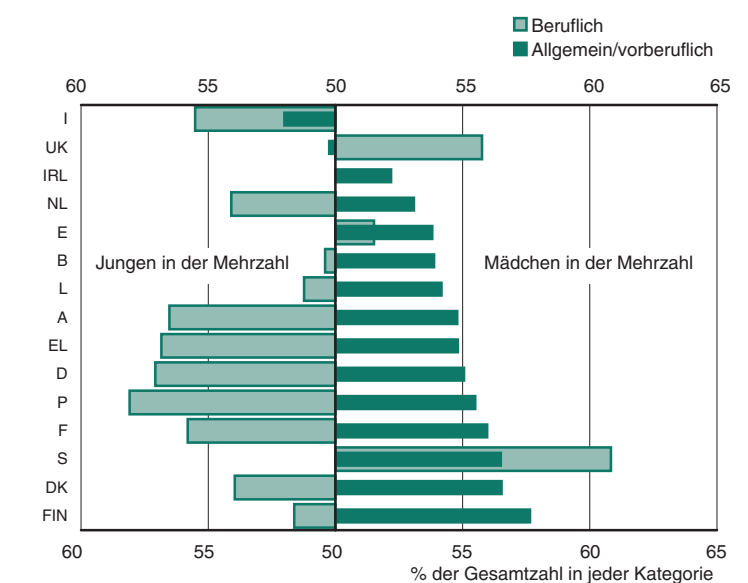
Jungen belegen häufiger beruflich orientierte Bildungsgänge als Mädchen.

Das Bild sieht bei den 19-Jährigen und Älteren etwas anders aus. In sechs Mitgliedstaaten waren proportional mehr Jungen im Alter von 19 bis 21 in der Sekundarstufe II vertreten als Mädchen, und in sechs weiteren war der Anteil von Geschlechter ungefähr gleich. Damit lag der Anteil der Mädchen lediglich in drei Fällen – in Finnland,

31 Bildungsbeteiligung 19- bis 21-Jähriger in Sekundarstufe II (ISCED 3), 1999/2000

Dieses Schaubild zeigt die Bildungsbeteiligung der Jungen (links), wenn diese in der Überzahl sind, und der Mädchen (rechts), wenn diese den größten Anteil ausmachen – in Finnland beispielsweise sind Mädchen in den allgemeinbildenden Bildungsgängen stärker vertreten (58 % aller Teilnehmer), Jungen dagegen in den beruflich orientierten Bildungsgängen (52 % aller Teilnehmer).

32 Bildungsbeteiligung in Sekundarstufe II (ISCED 3), 1999/2000



Schweden und in geringerem Maße auch im Vereinigten Königreich – über dem der Jungen (Schaubild 31).

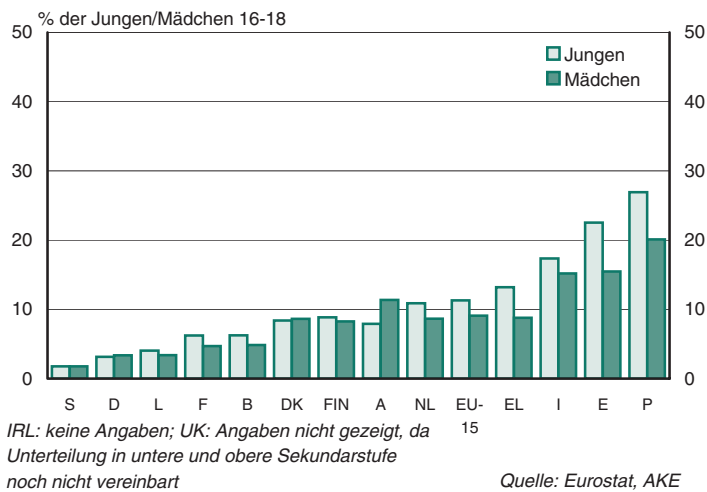
Fasst man alle Altersgruppen zusammen, so nahmen in den meisten Mitgliedstaaten insgesamt mehr Jungen als Mädchen an Berufsbildungs- oder Weiterbildungsprogrammen der oberen Sekundarstufe und mehr Mädchen als Jungen an schulischen allgemein bildenden Programmen teil. Ausnahmen bildeten Spanien, Schweden und das Vereinigte Königreich, wo mehr Mädchen als Jungen eine Berufsausbildung absolvierten, sowie Italien und das Vereinigte Königreich, wo mehr Jungen an der schulischen Ausbildung teilnahmen (Schaubild 32).

Abbrecherquoten

In fast allen Mitgliedstaaten brechen Mädchen seltener die Schule nach der Sekundarstufe I ab.

Obwohl immer mehr junge Menschen nach Beendigung der Pflichtschulzeit die Ausbildung fortsetzen, bricht noch immer eine erhebliche Anzahl an diesem Punkt die Schule ab und erreicht nicht den Abschluss der Sekundarstufe II bzw. den Hochschulabschluss, die sowohl kurz- als auch längerfristig für die beruflichen Aussichten von wachsender Bedeutung sind. Ein Beleg dafür ist der Prozentsatz der 16- bis 18-jährigen in der Union insgesamt, die nicht die Sekundarstufe II durchlaufen. Da in dieser Zahl jedoch nicht alle Auszubildenden erfasst werden, erhält man einen besseren Überblick über die Zahl derer, die aus dem Bildungssystem ohne angemessene Qualifikation ausscheiden, aus der EU-Arbeitskräfteerhebung. Diese gibt Aufschluss über den jeweiligen Anteil der Jugendlichen, die sich in der schulischen oder beruflichen Ausbildung befinden.

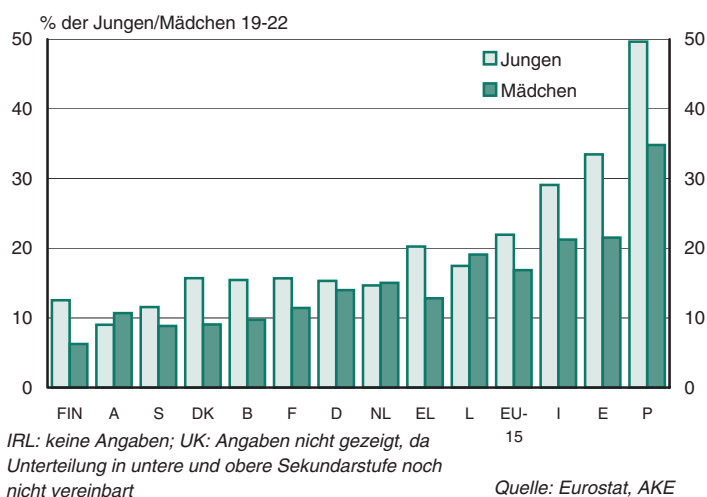
Laut Arbeitskräfteerhebung besaßen etwa 9 % der 16- bis 18-jährigen Mädchen in der Union im Jahre 2000 keine schulische Qualifikation, die über die Sekundarbildung Stufe I (d. h. Pflichtschulbildung) hinausging, und nahmen weder an einer allgemeinen noch einer beruflichen Ausbildung teil (oder genauer gesagt, hatten in den vier Wochen vor der Erhebung daran nicht teilgenommen). Das war weniger als der Anteil der Jungen, der knapp 11½ % betrug (Schaubild 33 – ohne das Vereinigte Königreich, wo noch keine Einigkeit über die Abgrenzung zwischen Sekundarstufe I und II besteht, wo jedoch wie in anderen Ländern auch weniger Mädchen als Jungen mit einem Abschluss der unteren Sekundarstufe an einem weiterführenden Bildungsgang oder einer Ausbildung teilnahmen).

33 16- bis 18-Jährige mit weniger als Sekundarstufe II, die sich nicht in einer allgemeinen oder beruflichen Ausbildung befinden, 2000


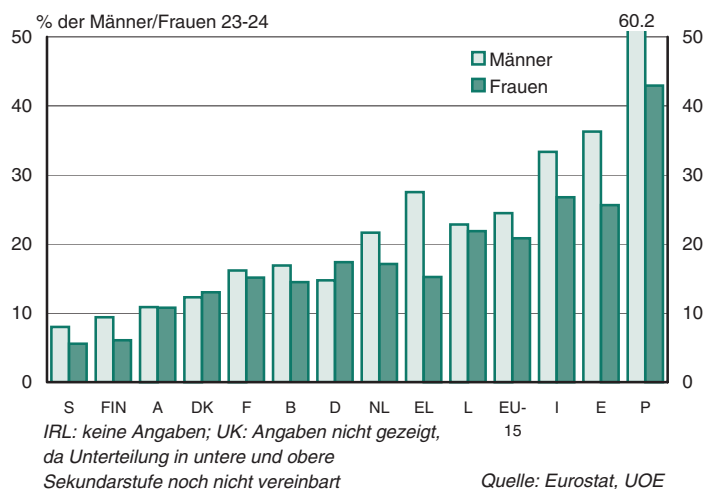
Ähnlich sah es in den meisten Mitgliedstaaten aus, wobei sich lediglich in Österreich ein merklich höherer Prozentsatz der Mädchen in dieser Position befand (11½ % gegenüber 8 %), obgleich in vier Mitgliedstaaten – Dänemark, Deutschland, Finnland und Schweden – kein großer Unterschied zwischen den beiden Geschlechtern bestand. Besonders groß war der Unterschied in Griechenland, Spanien und Portugal; vor allem in den beiden letztgenannten Ländern, wo der Anteil der Jungen mit niedrigem Bildungsniveau, die sich in keiner beruflichen Ausbildung befanden, etwa 7 Prozentpunkte über dem der Mädchen lag. In diesen beiden Ländern war auf jeden Fall der Gesamtanteil dieser Gruppe höher als in der übrigen Union (im Durchschnitt für Mädchen und Jungen etwa 18 % in Spanien und 23½ % in Portugal; in Italien war er mit 16 % nur ein wenig niedriger). In den anderen Ländern (außer Griechenland und möglicherweise auch im Vereinigten Königreich) betrug er weniger als 10 %.

Bei den 19- bis 22-Jährigen war die Zahl derjenigen mit niedrigem Bildungsniveau, die nicht an einer Ausbildung teilnahmen, erheblich höher. Verantwortlich war der hohe Anteil derer, die ohne Abschluss von der Sekundarstufe II abgingen. Hier war die Kluft zwischen Mädchen und Jungen sogar noch größer als bei der jüngeren Altersgruppe.

Junge Frauen gehen auch seltener als Männer ohne Abschluss von der Sekundarstufe II ab.

34 19- bis 22-Jährige mit weniger als Sekundarstufe II, die sich nicht in einer allgemeinen oder beruflichen Ausbildung befinden, 2000


35 23- bis 24-Jährige mit weniger als Sekundarstufe II, die sich nicht in einer allgemeinen oder beruflichen Ausbildung befinden, 2000



Während etwa 17 % der Mädchen in dieser Altersgruppe in der Union die untere Sekundarstufe beendet hatten und weder an einer allgemeinen noch beruflichen Ausbildung teilnahmen, lag die Zahl bei den Jungen bei 22 %, und lediglich in Österreich, Luxemburg und in geringem Umfang auch in den Niederlanden war der diesbezügliche Anteil der Mädchen größer (Schaubild 34). Besonders groß war die Kluft zwischen der Geschlechtern wiederum in Spanien und Portugal (12 Prozentpunkte bzw. 15 Prozentpunkte), wobei auch die Gesamtzahl dort höher war als anderswo (ein Drittel der spanischen Jungen und die Hälfte in Portugal sowie etwas über ein Drittel der Mädchen in beiden Ländern). Allerdings war das Gefälle auch in Griechenland und Italien sowie in Dänemark und Finnland groß (in allen Fällen über sechs Prozentpunkte).

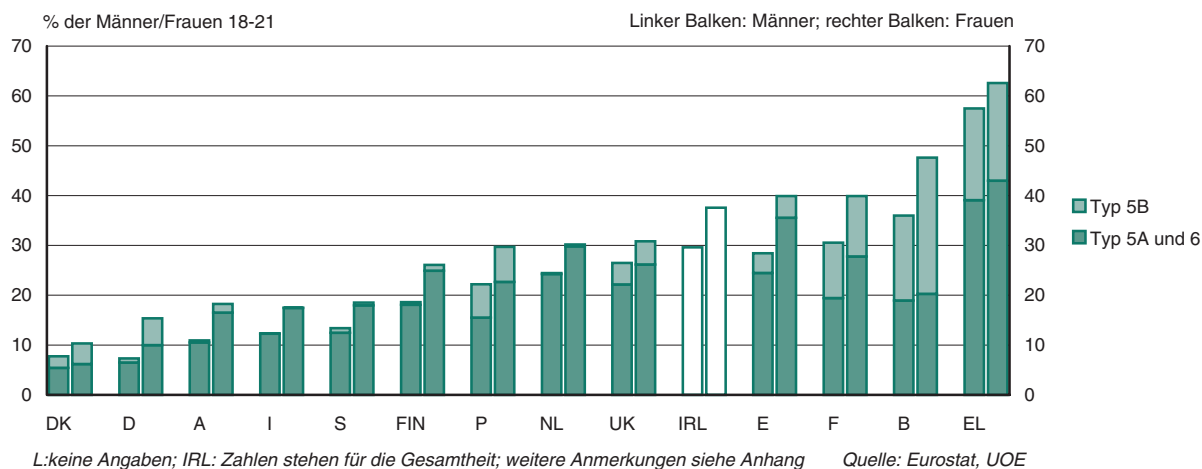
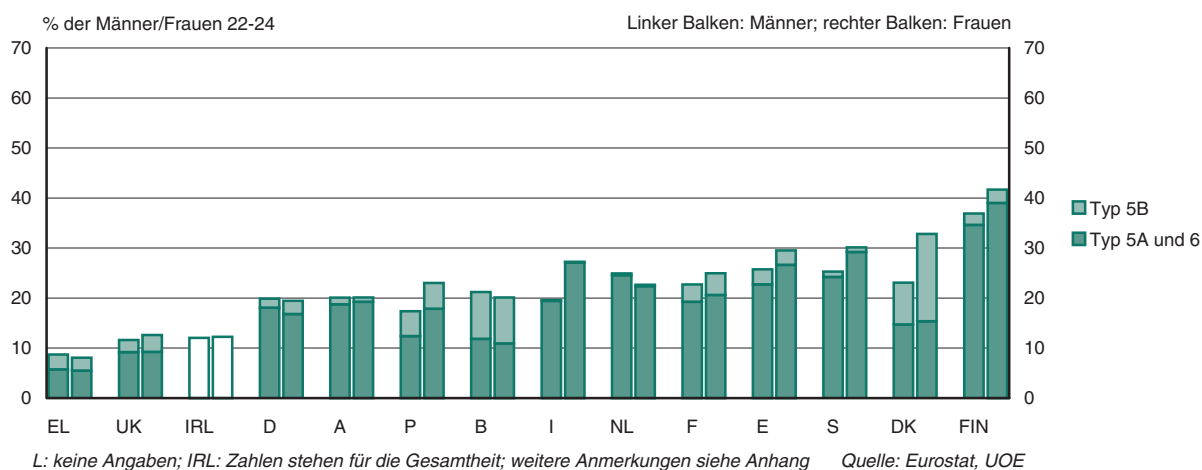
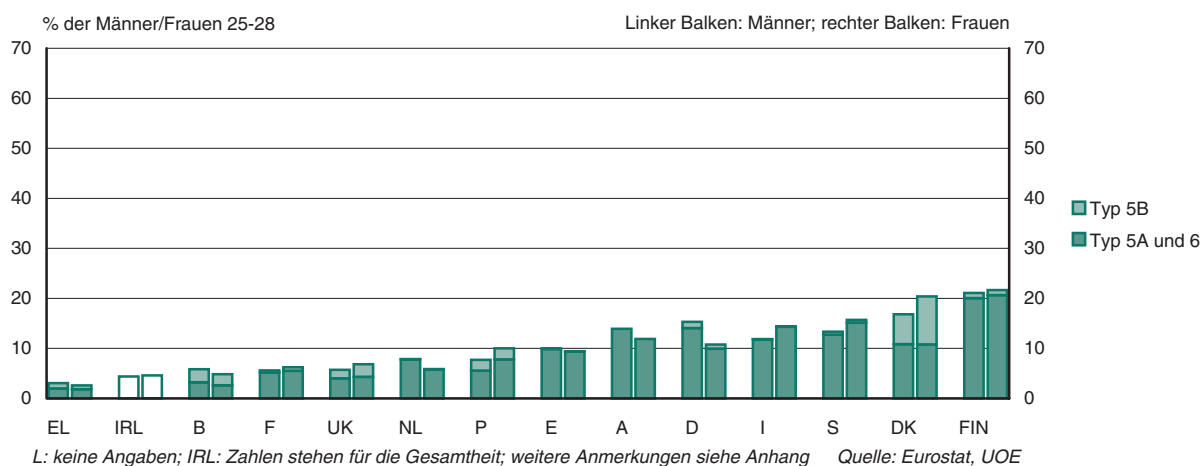
Die Zahl der 23- bis 24-Jährigen, nennen wir sie ab diesem Alter „Frauen und Männer“, mit niedrigem Bildungsniveau, die sich nicht in der Ausbildung befanden, war wiederum höher, wenn auch nicht sehr, und die Kluft zwischen Frauen und Männern war geringer (24½ % gegenüber 21 %). Außerdem war der Anteil der Frauen mit diesem Bildungsniveau, die an keiner Ausbildung teilnahmen, in mehr Ländern höher als der von Männern – dies gilt für Dänemark und Deutschland (möglicherweise auch für das Vereinigte Königreich), jedoch nicht für Österreich, wo die Zahlen gleich waren. Das Gegenteil – also ein höherer entsprechender Männeranteil – traf für Spanien und Portugal sowie Griechenland zu (mehr als 10 Prozentpunkte in Spanien, 17 in Portugal und 12 in Griechenland) (Schaubild 35).

Tertiäre Bildung

In 14 der 15 EU-Mitgliedstaaten nehmen mehr Frauen als Männer ein Hochschulstudium auf.

Wie auch bei der oberen Sekundarstufe sind Frauen im tertiären Sektor, d. h. in der Hochschulbildung, stärker vertreten als Männer. Allerdings sind die Unterschiede bei den Immatrikulationsraten zwischen Männern und Frauen noch größer. Im letzten akademischen Jahr, zu dem Daten vorliegen, machten Frauen in 14 der 15 Mitgliedstaaten über die Hälfte der an Universitäten oder gleichrangigen Einrichtungen Immatrikulierten aus, obwohl Frauen in der Altersgruppe um die Zwanzig etwas in der Minderheit sind. (Allerdings könnte es sich auf diese Anteile auswirken, dass Männer in diesem Alter ihren Wehrdienst ableisten und daher weder im Hochschulbereich noch in der Sekundarstufe II im selben Umfang vertreten sind wie Frauen. Es liegen jedoch keine vergleichbaren Daten zum jeweiligen Anteil und zu den Auswirkungen auf die Immatrikulationsraten vor.)

Somit nahm ein höherer Prozentsatz der 18- bis 21-jährigen Frauen als der Männer sowohl unionsweit als auch in allen Mitgliedstaaten an der tertiären Bildung teil.

36 Bildungsbeteiligung 18- bis 21-Jähriger im tertiären Bereich (ISCED 5 und 6), 1999/2000**37 Bildungsbeteiligung 22- bis 24-Jähriger im tertiären Bereich (ISCED 5 und 6), 1999/2000****38 Bildungsbeteiligung 25- bis 28-Jähriger im tertiären Bereich (ISCED 5 und 6), 1999/2000**

Allerdings schwankten die Immatrikulationsraten insgesamt deutlich zwischen den einzelnen Ländern und spiegeln das unterschiedliche Alter wider, in dem Frauen und Männer normalerweise ein Universitätsstudium aufnehmen. Während das in den meisten Ländern in Europa mit etwa 18 bis 22 Jahren der Fall ist, erstreckt sich das betreffende Alter in Deutschland, Österreich und in den drei nordeuropäischen Ländern bis in die Mitte zwanziger, was darauf zurückzuführen ist, dass die Ausbildungsgänge länger dauern und das Studium später in Angriff genommen wird. Die unterschiedlichen Werte sind aber auch darauf zurückzuführen, dass die einzelnen Mitgliedstaaten im Hinblick auf die Immatrikulation eine unterschiedliche Politik verfolgen und die Aufnahme von Studenten teils großzügig und teils restriktiv gehandhabt wird. Daher bestehen in der Union auch sehr unterschiedliche Verhältnisse zwischen Immatrikulation und Hochschulabschlüssen, und in einer Reihe von Ländern gelingt es einer beträchtlichen Anzahl der Studenten nicht, ihr Studium erfolgreich abzuschließen.

Der Prozentsatz der einen tertiären Bildungsgang Absolvierenden reichte daher von etwa 60 % in Griechenland und über 40 % in Belgien bis zu weniger als 15 % in Dänemark, Schweden, Deutschland, Österreich und Italien (Schaubild 36). Mit Ausnahme der Niederlande überstieg ferner die jeweilige Anzahl der Frauen die der Männer sowohl bei „akademisch orientierten“ (ISCED 5A und 6) als auch bei „beruflich orientierten“ (ISCED 5B) Kursen.

Der Anteil der weiblichen und männlichen Hochschulstudenten über 21 Jahre ist in allen EU-Ländern annähernd gleich groß.

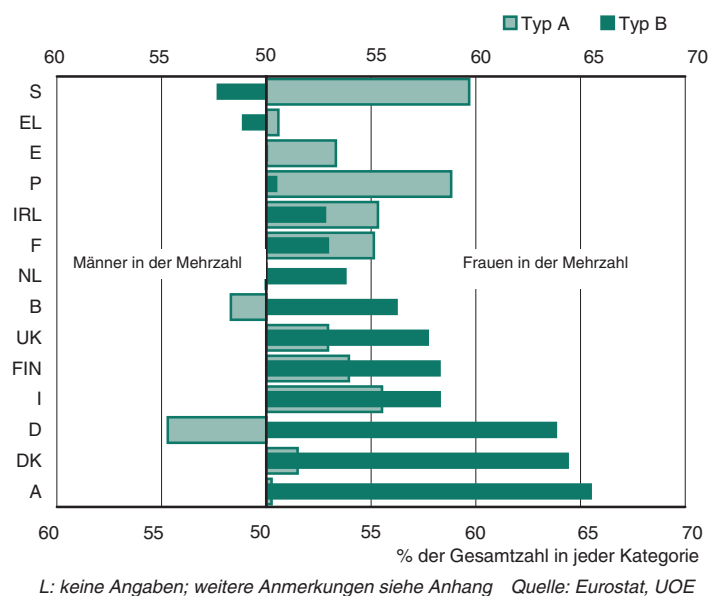
Bei den 22- bis 24-Jährigen unterscheiden sich die jeweiligen Immatrikulationsraten deutlich von denen der jüngeren Altersgruppe. Der Anteil der Frauen und Männer dieser Altersgruppe, der eine tertiäre Bildung absolviert, ist in den nordeuropäischen Ländern am höchsten (etwa 35 % in Finnland, 25 % in Dänemark und Schweden), wobei er mit ca. 20 % auch in Deutschland, Österreich und Italien sowie in Spanien und Frankreich relativ hoch ist (Schaubild 37). In Griechenland, dem Vereinigten Königreich und Irland liegt er lediglich bei etwa 10 %. Allerdings ist die Tendenz, dass der Prozentsatz der Frauen höher als der der Männer ist, weniger verbreitet. Diese Tendenz ist nach wie vor in den drei nordeuropäischen Ländern, in Spanien, Frankreich, Italien und Portugal zu beobachten, jedoch nicht in den anderen Ländern, wo meistens nur ein relativ geringer Unterschied besteht.

In der Altersgruppe der 25- bis 28-Jährigen gehen die Immatrikulationsraten mit Ausnahme von Finnland und Dänemark auf weit unter 20 % zurück und betragen nur in Deutschland, Italien, Österreich und Schweden mehr als 10 % (Schaubild 38). In dieser Gruppe liegt der Anteil der Frauen nur in Dänemark, Italien, Portugal und Schweden weit über dem der Männer; das Gegenteil trifft auf Deutschland, Österreich und die Niederlande zu. In den meisten Ländern besteht zwischen beiden Geschlechtern nur ein geringer Unterschied. Bis zu einem gewissen Grade ist der relative Rückgang der Immatrikulationsraten von Frauen im Hochschulbereich im Vergleich zu Männern bei den höheren Altersgruppen auf die Tatsache zurückzuführen, dass in den meisten Ländern – oder zumindest in denen, für die Daten vorliegen – weniger Frauen als Männer ein postgraduales Studium absolvieren.

Frauen sind in den beruflich orientierten wie auch in den akademisch orientierten Bildungsgängen stärker vertreten; Männer dagegen im Bereich der höheren Forschung.

Die Immatrikulationsraten für die vorstehend beschriebenen großen Altersgruppen bedeuten, dass 1999–2000 in der Union auf Frauen insgesamt etwa 53 % aller im tertiären Bereich immatrikulierten Studenten entfielen. Wie bereits erwähnt stellten sie einen größeren Prozentsatz (56 % bzw. 52½ %) derjenigen dar, die an praxisorientierten, berufsspezifischen Programmen (ISCED 5B-Programmen) und stärker theoretisch ausgerichteten allgemeinen Bildungsprogrammen (ISCED 5A) teilgenommen haben (Schaubild 39). Andererseits entfielen bei der fortgeschrittenen Forschung, Promotion oder auf ähnlichem Niveau (ISCED 6) auf Männer nur etwas über 54 % der Gesamtzahl.

39 Bildungsbeteiligung von Männern und Frauen in der ersten Stufe des tertiären Bereichs (ISCED 5), 1999/2000



Dieses Schaubild zeigt die Bildungsbeteiligung der Männer (links), wenn diese in der Überzahl sind, und der Frauen (rechts), wenn diese den größten Anteil ausmachen – in Schweden beispielsweise sind Frauen in den akademisch orientierten Bildungsgängen (Typ A) in der Mehrheit (fast 60 %), während Männer in den beruflich orientierten Bildungsgängen (Typ B) überwiegen (52 % aller Teilnehmer). In Schaubild 40 werden auf die gleiche Weise die Anteile an der Gesamtheit der Hochschulabsolventen dargestellt.

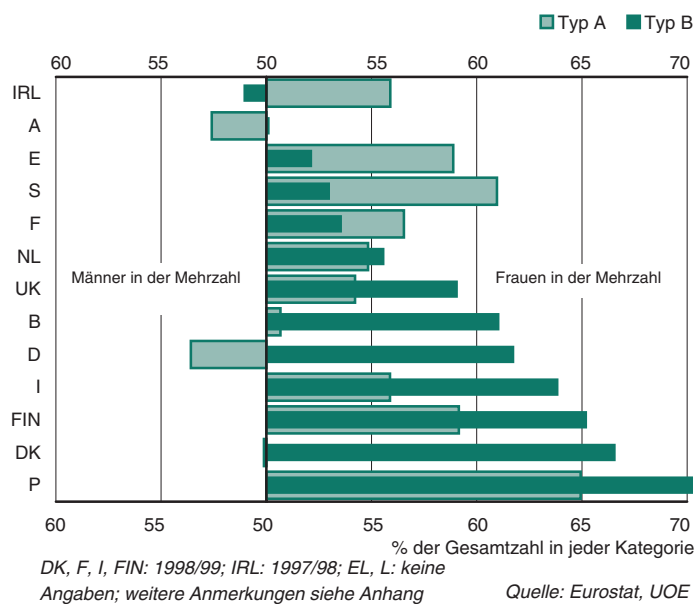
Nur in Belgien und Deutschland stellten Männer bei allgemeinen Studiengängen (Typ A) und in Griechenland und Schweden bei berufsspezifischen Programmen (Typ B) die Mehrzahl der Studenten dar.

Frauen und Männer mit Hochschulabschluss nach breit gefassten Altersgruppen

Der Anteil der Frauen an Absolventen von Universitäten und gleichrangigen Einrichtungen mit tertiärer Qualifikation ersten Grades (ISCED 5) betrug 2000 etwa 56 % und war damit etwas höher als bei den Immatrikulationen.

Frauen stellen in allen Mitgliedstaaten mit nur einer Ausnahme die Mehrheit der Hochschulabsolventen.

40 Studienabschlüsse in der ersten Stufe des tertiären Bereichs (ISCED 5), 2000



Abgesehen von Österreich zeigte sich in allen Mitgliedstaaten das gleiche Bild. Frauen stellten die Mehrzahl der Absolventen sowohl bei akademisch orientierten (ISCED 5A) als auch bei beruflich orientierten (ISCED 5B) Programmen. Eine Ausnahme bilden Deutschland und Österreich bei allgemeinen Programmen und Dänemark (geringfügig) und Irland bei Kursen mit beruflicher Ausrichtung (Schaubild 40). Darüber hinaus war – außer in Österreich und in geringerem Maße auch Irland – der Frauenanteil bei den Absolventen höher als bei den Immatrikulationen.

Auf dem Gebiet der fortgeschrittenen Forschung (ISCED 6) machten Männer in allen Ländern die überwältigende Mehrheit der Absolventen aus. Unionsweit (ohne Griechenland und Luxemburg, für die keine Daten vorliegen) waren etwa 61 % aller Studierenden, die auf diesem Niveau ihren Abschluss machten, männlichen Geschlechts, d. h. entscheidend mehr als der Anteil der Männer an den Immatrikulationen. Das trifft auf alle Mitgliedstaaten außer Italien zu.

Unterschiede bei den Studienfächern

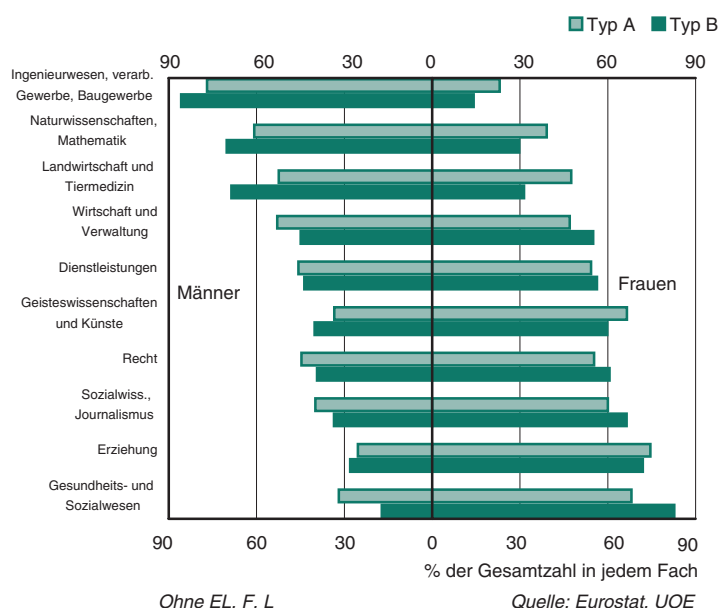
Obwohl immer mehr Frauen ein Hochschulstudium aufnehmen, scheinen einige Bereiche noch immer nach Geschlechtern getrennt zu sein. Klammert man die Länder aus, für die keine Angaben zum Studienfach auf ISCED 5-Ebene vorliegen (Griechenland, Frankreich, Luxemburg, Österreich), so stellten Männer in allen Mitgliedstaaten die Mehrheit der Studenten auf dem Gebiet des Ingenieurwesens, des verarbeitenden Gewerbes sowie des Baugewerbes und der Naturwissenschaften, der Mathematik und der Informatik (in den meisten Fällen sogar eine deutliche Mehrheit). Die einzige Ausnahme bildete Italien, wo der Prozentsatz der auf naturwissenschaftlichem Gebiet und in der Informatik immatrikulierten Frauen etwas über dem der Männer lag (Schaubild 41).

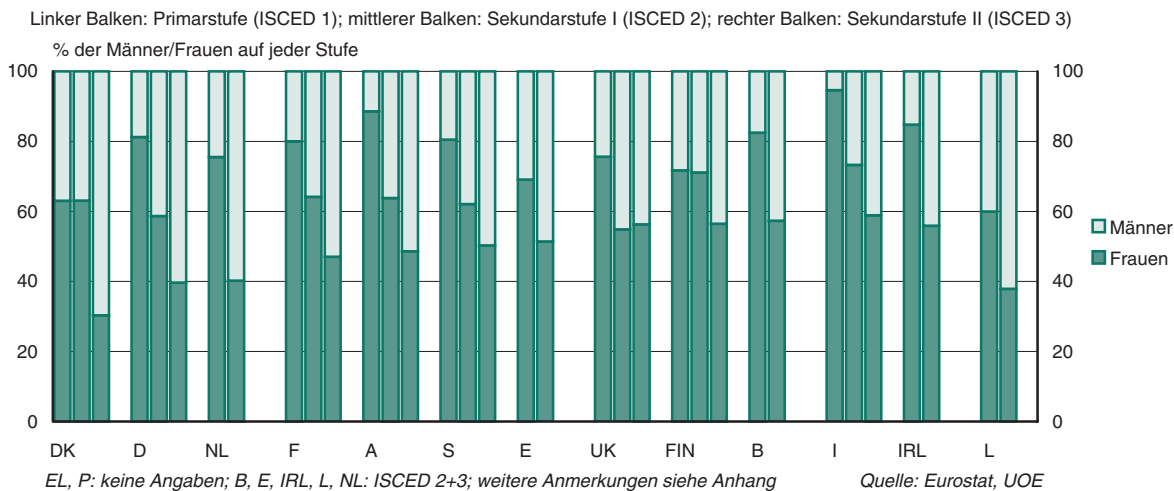
Die Unterschiede bei den beruflich orientierten Programmen (Typ 5B) sind sogar noch deutlicher, da hier im EU-Durchschnitt der Anteil der Männer bei 86 % im Ingenieurwesen und bei 70 % in den Naturwissenschaften und der Informatik lag, verglichen mit 77 bzw. 61 % bei akademisch ausgerichteten Programmen (Typ 5A).

Im Gegensatz dazu wählten Frauen eher Pädagogik oder Geisteswissenschaften, Kunst, Gesundheits- und Sozialwesen. In diesen Studienbereichen machten EU-weit Frauen

Nach wie vor bestehen große geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Wahl der Studienfächer: Männer entscheiden sich weit häufiger für Natur- und Ingenieurwissenschaften, Frauen für Kunst- und Geisteswissenschaften.

41 Bildungsbeteiligung in der ersten Stufe des tertiären Bereichs (ISCED 5) nach Studienrichtung in der EU, 1999/2000



42 Lehrkräfte im Primar- und Sekundarbereich, 1999/2000

über zwei Drittel der auf ISCED-5-Ebene Immatrikulierten aus. Im Gesundheits- und Sozialwesen machten Frauen 83 % der Studenten in beruflich orientierten Kursen und 68½ % in stärker akademisch ausgerichteten Programmen aus.

Auf der Ebene der fortgeschrittenen Forschung (ISCED 6) stellten Männer – außer in Spanien und Portugal – die Mehrzahl der in allen Mitgliedstaaten, für die Daten vorliegen (d. h. ohne Deutschland und Luxemburg), Immatrikulierten dar. In Griechenland und im Vereinigten Königreich waren es 60 % und in Belgien 65 %. Im Durchschnitt waren die Studierenden in allen Studienfächern außer in Pädagogik und Gesundheits- und Sozialwesen in der Mehrzahl männlichen Geschlechts. Auf den beiden letztgenannten Gebieten machten sie knapp die Hälfte aller Studenten auf dieser Ebene aus.

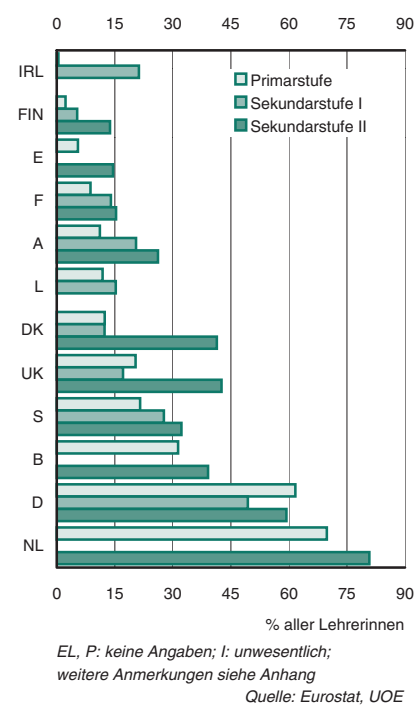
Lehrer

Das Unterrichten in der Primar- und Sekundarstufe ist in allen Mitgliedstaaten mit Ausnahme von Luxemburg in erster Linie ein Frauenberuf. In der Primarstufe ist die Zahl der Lehrerinnen ausnahmslos in allen Mitgliedstaaten wesentlich höher als die der Lehrer. In sechs der 13 Länder, zu denen geschlechtsspezifische Angaben vorliegen, waren 1999–2000 über 80 % der Lehrkräfte für diese Bildungsstufe weiblichen Geschlechts, in Italien sogar über 90 % (Schaubild 42).

Frauen stellen nach wie vor über die Hälfte der Lehrkräfte in der Sekundarstufe I, wobei ihr Anteil hier bedeutend niedriger ist als auf der Ebene der Primarbildung – 1999–2000 60 % in der Union insgesamt und über 70 % in Italien und Finnland und nur in Luxemburg weniger als 55 % (38 %).

In der oberen Sekundarstufe geht der Anteil der Frauen 1999–2000 weiter auf etwa 50 % zurück, wobei er zwischen 60 % in Italien, über 55 % in Belgien, Finnland und dem Vereinigten Königreich und 40 % in Deutschland und den Niederlanden und lediglich 30 % in Dänemark schwankt.

Obwohl Teilzeitarbeit bei männlichen und weiblichen Lehrkräften insgesamt nicht besonders verbreitet ist und nur wenige Männer auf Teilzeitbasis arbeiten, sind etwa 30 % der Lehrerinnen in der gesamten Union Teilzeitbeschäftigte – was ungefähr dem Anteil der Teilzeitbeschäftigung bei weiblichen Arbeitnehmern in anderen Wirtschaftszweigen entspricht. Wie auch bei anderen Tätigkeiten bestehen zwischen den

43 Teilzeitbeschäftigte Lehrerinnen im Primar- und Sekundarbereich, 1999/2000

einzelnen Mitgliedstaaten große Unterschiede, und auch zwischen den Bildungsstufen gibt es Unterschiede hinsichtlich der Bedeutung der Teilzeitarbeit (Schaubild 43).

Über die Hälfte der Lehrerinnen in Deutschland und fast drei Viertel in den Niederlanden arbeiten in der Primar- und Sekundarstufe insgesamt auf Teilzeitbasis. In Spanien und Irland dagegen liegt der betreffende Anteil lediglich bei etwa 10 % und in Finnland bei gut 6 %.

Der Anteil weiblicher Lehrkräfte nimmt mit steigender Bildungsstufe ab, und Lehrerinnen sind häufiger teilzeitbeschäftigt als ihre männlichen Kollegen.

Der Anteil der teilzeitbeschäftigten Lehrerinnen nimmt mit der Bildungsstufe zu: 1999–2000 waren unionsweit ungefähr 27 % der Lehrkräfte an Grundschulen, 30 % in der unteren Sekundarstufe und 34 % in der oberen Sekundarstufe Teilzeitbeschäftigte. Zwar trifft dieses allgemeine Muster auf die meisten Länder zu – wobei beispielsweise der Prozentsatz der teilzeitbeschäftigten Lehrer nur in Deutschland an den Grundschulen höher ist als an anderen Bildungseinrichtungen – doch bestehen deutliche Unterschiede zwischen den Mitgliedstaaten hinsichtlich der Bedeutung der Teilzeitbeschäftigung auf den einzelnen Bildungsstufen.

So arbeiteten nur in Belgien (geringfügig), Deutschland und den Niederlanden über 30 % der Lehrerinnen an Grundschulen Teilzeit, während ihr Anteil in sechs Ländern unter 6 % lag. Nur in Deutschland waren mehr als 30 % der Lehrerinnen in der unteren Sekundarstufe auf Teilzeitbasis beschäftigt, jedoch war ihre Zahl so groß, dass dadurch der EU-Durchschnitt auf 30 % angehoben wurde. Andererseits lag der Anteil der Teilzeitbeschäftigten in der oberen Sekundarstufe lediglich in vier der Länder, für die Daten zur Verfügung stehen, unter 30 %.

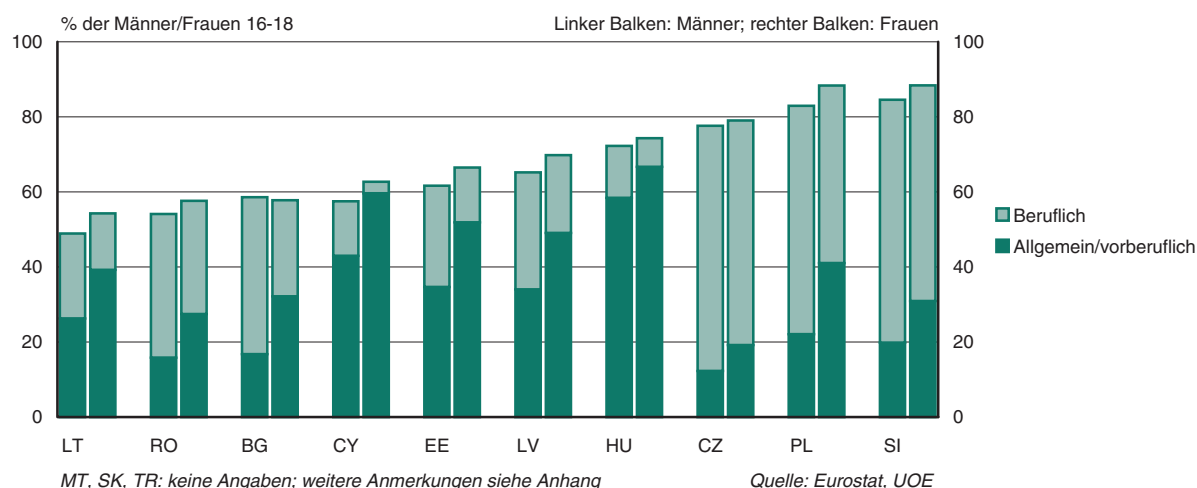
In der schulischen Ausbildung befindliche Frauen und Männer in den Bewerberländern

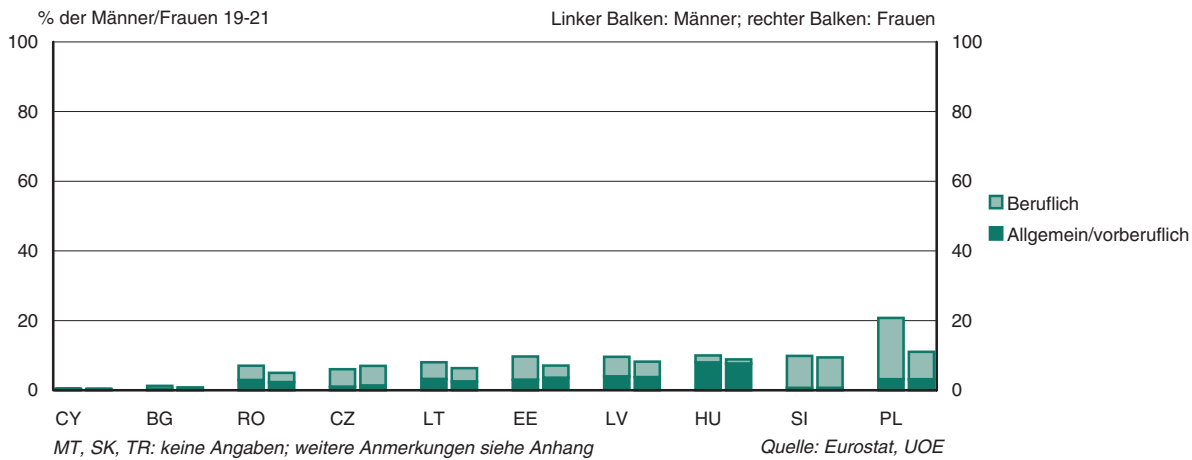
Sekundarstufe II

Wie in den EU-Staaten absolvieren auch in den Beitrittsländern mehr Frauen als Männer die Sekundarstufe II.

Wie auch in der Union ist in den Bewerberländern der Anteil der 16- bis 18-jährigen Schülerinnen in der oberen Sekundarstufe höher als der von Schülern. In neun der zehn Länder, zu denen Daten vorliegen, befanden sich 1999–2000 proportional mehr Frauen als Männer in dieser Altersgruppe auf dieser Bildungsstufe, wobei der Unterschied in den meisten Fällen sehr deutlich war. In sechs der Länder – alle drei baltischen Staaten, Polen, Slowenien und Zypern – lag der Anteil der 16- bis 18-jährigen Schülerinnen 4–5 Prozentpunkte über dem der Männer (Schaubild 44). Nur in

44 Bildungsbeteiligung 16- bis 18-Jähriger in Sekundarstufe II (ISCED 3) in den Bewerberländern, 1999/2000

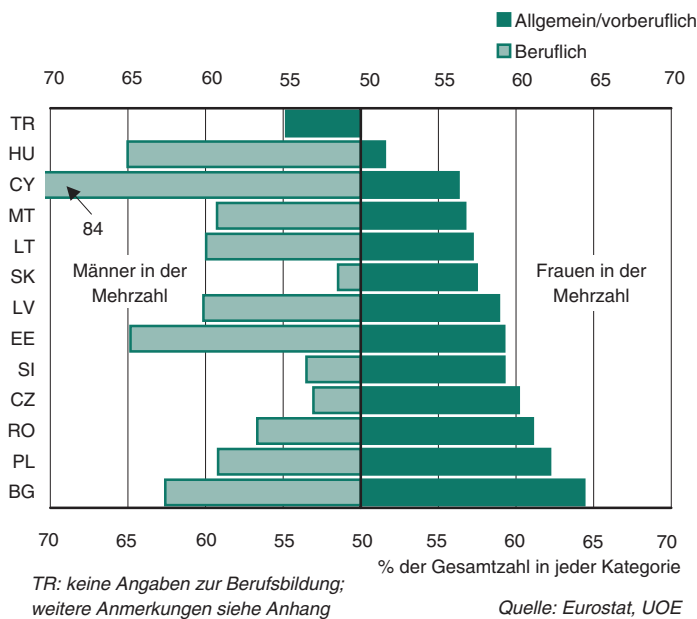


45 Bildungsbeteiligung 19- bis 21-Jähriger in Sekundarstufe II (ISCED 3) in den Bewerberländern, 1999/2000

Bulgarien war der Anteil der Frauen, die nach der Pflichtschulzeit die schulische Bildung fortsetzten, höher als der der Männer. Der Gesamtanteil unterschied sich deutlich zwischen den einzelnen Ländern und reichte von über 80 % in Polen und Slowenien und knapp 80 % in der Tschechischen Republik bis zu weniger als 60 % in Bulgarien, Litauen und Rumänien und etwa 60 % in Zypern.

Ein deutlicher Unterschied als in der Union bestand zwischen dem Anteil der Frauen und Männer, die sich in der allgemeinen Ausbildung (im Gegensatz zur beruflichen Aus- und Weiterbildung) befanden. In allen Ländern lag der Anteil der Frauen in der Altersgruppe der 16- bis 18-Jährigen in der allgemeinen Ausbildung – bzw. an Regelschulen – erheblich über dem der Männer, während bei der Berufsbildung das Gegenteil zutrifft.

Anders sieht es mit den 19- bis 21-Jährigen in der oberen Sekundarstufe aus. Mit Ausnahme der Tschechischen Republik überstieg der Prozentsatz der Männer in dieser

46 Bildungsbeteiligung von Männern und Frauen in Sekundarstufe II (ISCED 3) in den Bewerberländern, 1999/2000

Dieses Schaubild zeigt die Bildungsbeteiligung der Männer (links), wenn diese in der Überzahl sind, und der Frauen (rechts), wenn diese den größten Anteil ausmachen – in Bulgarien beispielsweise sind die Frauen in den allgemeinbildenden Bildungsgängen stärker vertreten (64 % aller Teilnehmer), die Männer dagegen in den beruflich orientierten Bildungsgängen (63 % aller Teilnehmer).

Altersgruppe, die sich auf dieser Bildungsstufe befanden, den der Frauen. Besonders groß war der Unterschied in Polen, wo er fast 30 Prozentpunkte betrug (Schaubild 45). Der Gesamtanteil der 19- bis 21-Jährigen auf dieser Bildungsstufe variiert zwischen den einzelnen Ländern erheblich und reicht von etwas über 20 % bei den Männern in Polen (und bei den Frauen nur etwa 11 %) und ungefähr 9–10 % in Ungarn und Slowenien bis zu 1 % und weniger in Bulgarien und Zypern.

Der Hauptgrund für die Unterschiede beim jeweiligen Anteil von Frauen und Männern in dieser Altersgruppe, die sich in der oberen Sekundarausbildung befanden, liegt in dem wesentlich höheren Prozentsatz der Männer, die eine Berufsausbildung aufnehmen. Während der Prozentsatz bei Männern und Frauen, die an allgemeinen Bildungsgängen teilnahmen, in allen Ländern außer der Tschechischen Republik ungefähr gleich war, erhielt ein wesentlich größerer Prozentsatz von Männern eine berufliche Ausbildung. 1999–2000 besuchten insgesamt etwa zwei Drittel der männlichen Schüler die obere Sekundarstufe und nahmen drei Viertel oder mehr in der Tschechischen Republik, Polen, Slowenien und der Slowakei an beruflichen Bildungsgängen teil. Dem stand nur etwas mehr als die Hälfte der Frauen gegenüber. In den Ländern, in denen ein Großteil der Männer eine Berufsausbildung absolvierte, traf das Gleiche jedoch auf Frauen zu. Als Konsequenz daraus waren Männer in allen Bewerberländern – außer der Türkei – in der Mehrheit der Absolvierenden einer Berufsausbildung und Frauen respektive in allgemeinbildenden Bildungsgängen (Schaubild 46).

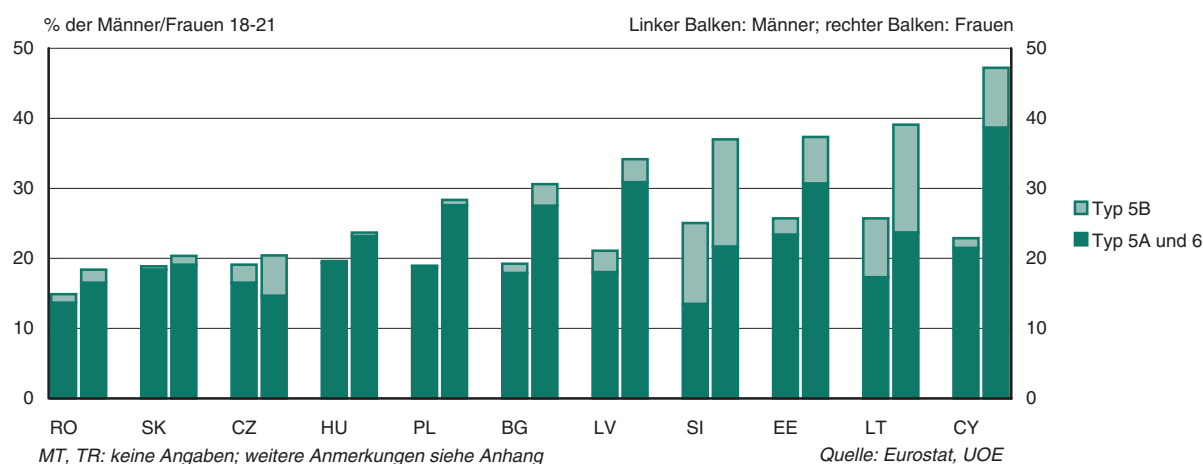
Tertiäre Bildung

Wie auch in der Union absolvierten mehr Frauen als Männer eine tertiäre Bildung, wobei in diesem Falle kein Land eine Ausnahme bildete, zumindest was die Altersgruppe der 18- bis 21-Jährigen betrifft. Über ein Drittel der Frauen in dieser Altersgruppe waren an Universitäten oder gleichrangigen Einrichtungen in allen drei baltischen Staaten und Slowenien immatrikuliert, während es bei den Männern nur in Estland und Lettland geringfügig mehr als 25 % waren (Schaubild 47). Das könnte darauf zurückzuführen sein, dass mehr Männer als Frauen dieses Alters an der Sekundarbildung der Stufe II und speziell an Berufsbildungsprogrammen teilnehmen, wobei der Unterschied bei den Anteilen in der Hochschulbildung in sechs der zehn Länder, für die Daten vorliegen, über 10 Prozentpunkte betrug.

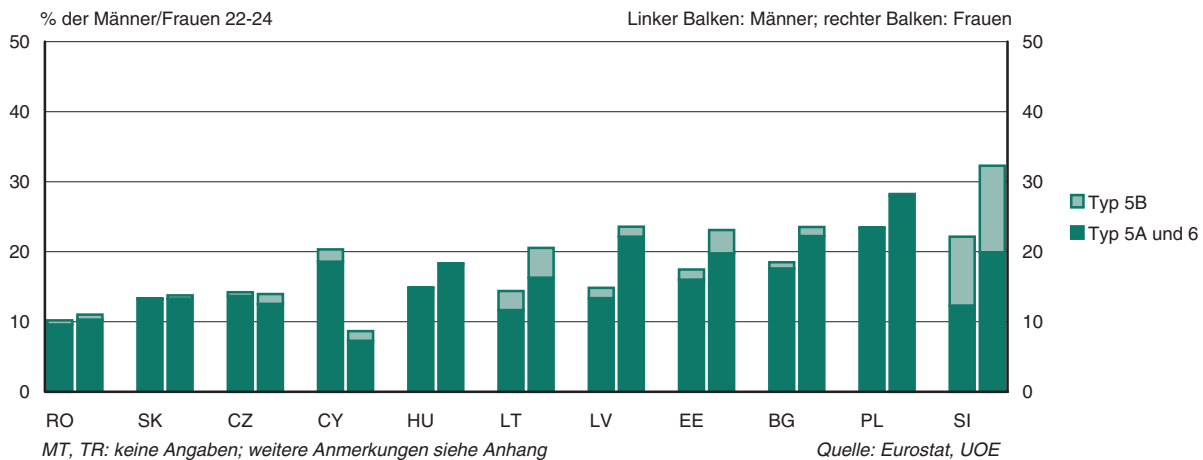
Zwar ist die Kluft bei den 22- bis 24-Jährigen geringer, doch war 1999–2000 der Anteil der Frauen dieses Alters, die an einer Hochschule studierten, in den meisten Ländern noch immer höher als der der Männer, ausgenommen in der Tschechischen Republik

In allen Bewerberländern sind weibliche Studierende in der Altersgruppe 18–21 Jahre in der Überzahl.

47 Bildungsbeteiligung der 18-21-Jährigen im tertiären Bereich (ISCED 5 und 6) in den Bewerberländern, 1999/2000



48 Bildungsbeteiligung der 22-24-Jährigen im tertiären Bereich (ISCED 5 und 6) in den Bewerberländern, 1999/2000



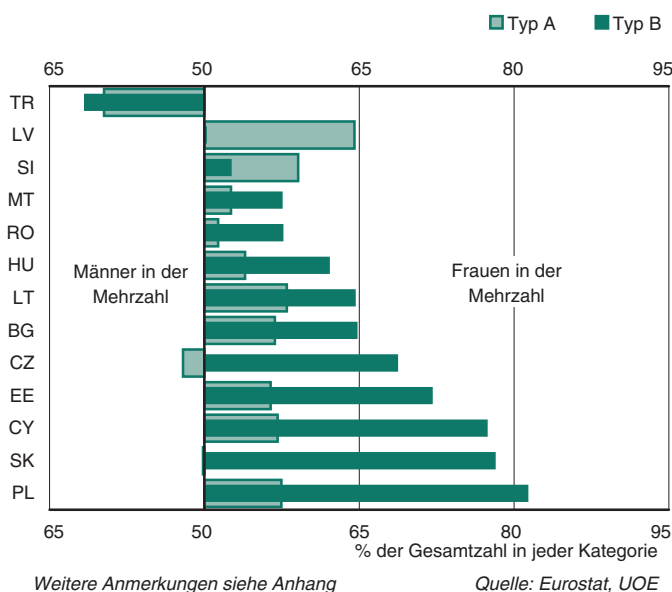
und in der Slowakei, wo die Zahlen für beide ungefähr gleich sind, sowie in Zypern, wo wesentlich mehr Männer als Frauen studierten (Schaubild 48). Insgesamt unterscheiden sich die Anteile der Studenten dieser Altersgruppe nicht so sehr von denen der Union. In Bulgarien, Polen und Slowenien lag der Anteil der Frauen und Männer über 20 % und nur in Rumänien und der Slowakei bei weniger als 15 %, wobei die meisten von ihnen allgemeine anstatt berufsbildende Programme absolvierten.

Die Anteile der Frauen und Männer älterer Jahrgänge, die eine Hochschulbildung absolvieren, gehen stark zurück und erreichen bei den 25- bis 28-Jährigen in allen Beitrittsländern nicht einmal 10 %.

Betrachtet man die Hochschulstudenten insgesamt, so fällt die Dominanz von Frauen besonders bei den stärker beruflich orientierten Programmen (ISCED 5B) ins Auge. 1999–2000 waren über 75 % der Teilnehmer an solchen Programmen in Zypern, Polen

Frauen sind vor allem in beruflich orientierten, aber auch in akademisch orientierten Bildungsgängen stärker vertreten als Männer.

49 Bildungsbeteiligung in der ersten Stufe des tertiären Bereichs (ISCED 5) in den Bewerberländern, 1999/2000



Dieses Schaubild zeigt die Bildungsbeteiligung der Männer (links), wenn diese in der Überzahl sind, und der Frauen (rechts), wenn diese den größten Anteil ausmachen – in der Tschechischen Republik beispielsweise sind Frauen in den beruflich orientierten Bildungsgängen (Typ A) in der Mehrheit (fast 69 %), während Männer in den akademisch orientierten Bildungsgängen (Typ B) überwiegen (52 % aller Teilnehmer). In Schaubild 50 werden auf dieselbe Weise die Anteile an der Gesamtheit der Hochschulabsolventen dargestellt.

und der Slowakei weiblichen Geschlechts, und nur in der Türkei waren die Männer in der Mehrzahl und stellten über 60 % aller Studierenden. Auch bei den stärker akademisch ausgerichteten Programmen (ISCED 5A) auf tertiärer Stufe sind Frauen in den meisten Bewerberländern in der Mehrheit. Lediglich in der Tschechischen Republik und der Türkei waren etwa 60 % der Teilnehmer an dieser Art Programm – und damit etwas weniger als bei beruflich orientierten Bildungsgängen – Männer, wobei die Zahl der Männer und Frauen in der Slowakei im Wesentlichen gleich war (Schaubild 49).

Mit Ausnahme der Türkei bildeten Frauen in allen Ländern (für Bulgarien lagen keine Angaben vor) die große Mehrheit der Universitätsabsolventen mit dem ersten akademischen Grad (ISCED 5), d. h. mehr noch als im Hinblick auf die Immatrikulationen. Wie auch in den EU-Mitgliedstaaten traf dies sowohl auf die stärker akademisch orientierten (ISCED 5A) als auch auf die beruflich orientierten Programme (ISCED 5B) zu, ausgenommen in Malta, wo die Männer die Mehrzahl der Absolventen mit beruflicher Orientierung stellten (Schaubild 50).

Wie auch in der Union waren Männer unter den Absolventen auf der Ebene der fortgeschrittenen Forschung (ISCED 6) meist in der Überzahl (in sieben der neun Länder, für die Daten vorliegen).

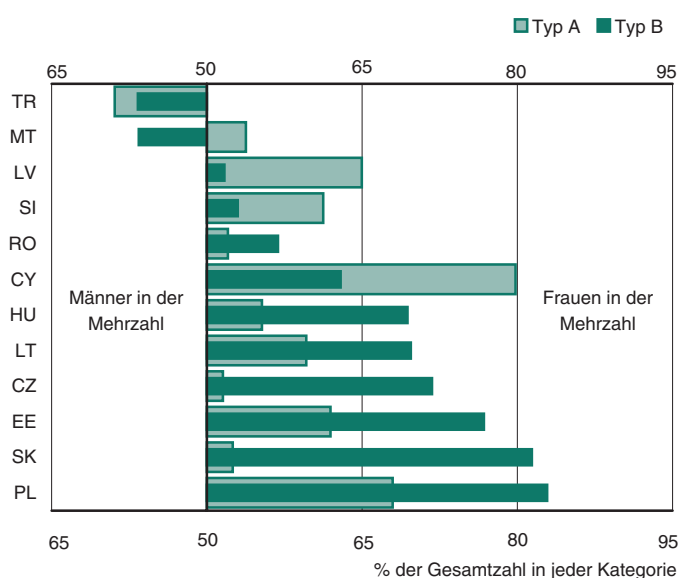
In den Bewerberländern bestehen ähnliche Unterschiede wie in der Union zwischen den Studienfächern, die Männer und Frauen auf tertiärer Ebene belegen; dabei ist das Bild weniger allgemein und in einigen Fällen weniger ausgeprägt. So waren die meisten Studenten auf den Gebieten Naturwissenschaften und Informatik in Bulgarien, Polen und Rumänien Frauen, während Männer in allen Ländern bei Geisteswissenschaften und Kunst, Gesundheits- und Sozialwesen und Pädagogik vor allem im Hinblick auf beruflich ausgerichtete Programme (Schaubild 51) in der Minderheit waren.

Lehrkräfte

In den Bewerberländern ist die Mehrzahl der Lehrkräfte auf allen Bildungsebenen weiblichen Geschlechts, während in der EU in der Sekundarstufe II die Männer überwiegen.

Anders als in der EU sind die meisten Lehrkräfte in der oberen Sekundarstufe wie auch in der Primar- und unteren Sekundarstufe in den Bewerberländern Frauen. 1999–2000 stellten Frauen im Durchschnitt etwa 80 % aller Lehrkräfte in Grund- und Oberschulen insgesamt in den Ländern, für die Angaben vorliegen (Schaubild 52). In

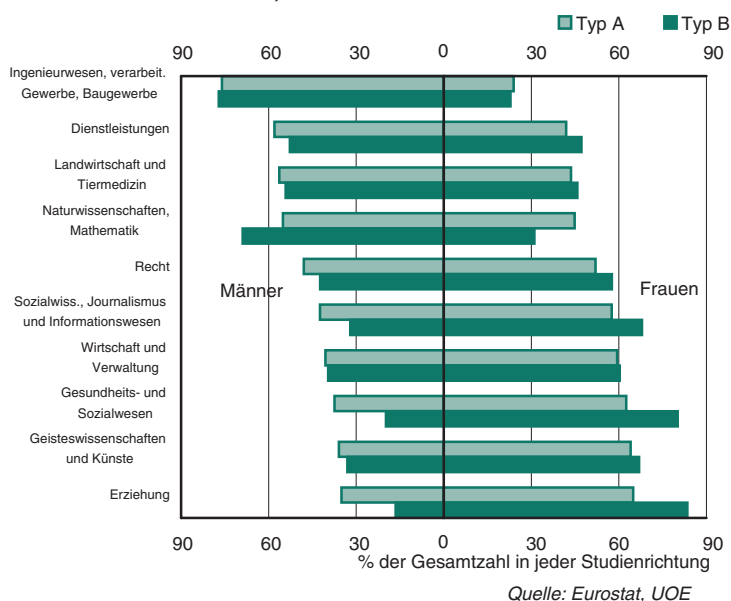
50 Studienabschlüsse in der ersten Stufe des tertiären Bereichs (ISCED 5) in den Bewerberländern, 2000



CY, SI: 1998/99; BG: keine Angaben;
weitere Anmerkungen siehe Anhang

Quelle: Eurostat, UOE

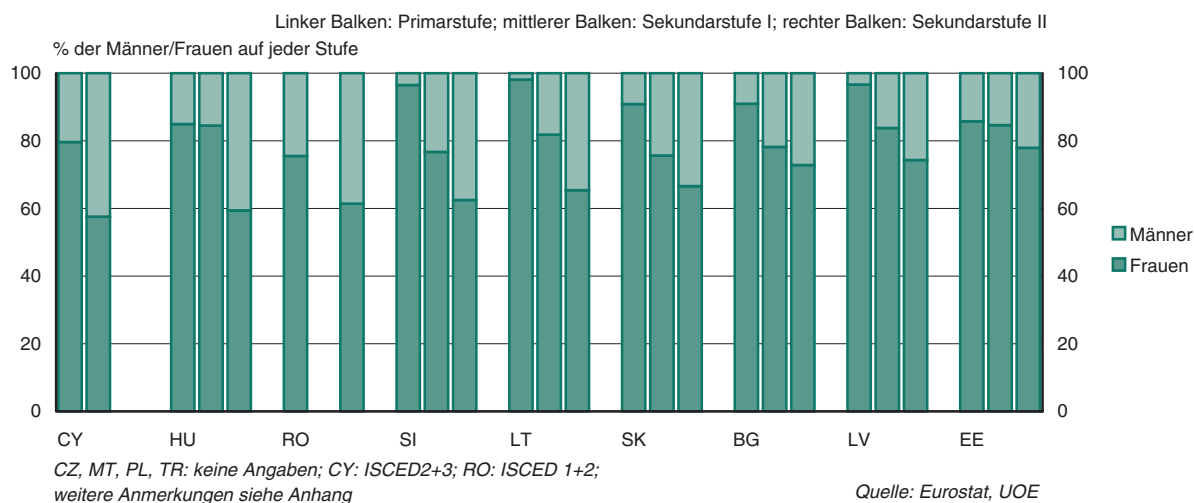
51 Bildungsbeteiligung von Männern und Frauen in der ersten Stufe des tertiären Bereichs (ISCED 5) nach Studienrichtung in den Bewerberländern, 1999/2000



der Primarstufe stellten Frauen über 90 % der Lehrkräfte in 5 der 8 Länder, zu denen Angaben vorliegen, und nur in Zypern lag der Anteil unter 80 % (und auch nur geringfügig). Ferner machten Frauen mehr als 80 % der Lehrkräfte an Schulen der unteren Sekundarstufe in vier der acht Länder, zu denen Angaben vorlagen, sowie über 75 % in den anderen vier Ländern aus (wobei in Rumänien die Angaben zur unteren Sekundarstufe auch die Grundschullehrer einschließen). In allen Ländern bis auf Zypern waren über 60 % der Lehrkräfte in der oberen Sekundarstufe weiblichen Geschlechts.

Außer in Lettland (wo über 30 % der Frauen 1999–2000 teilzeitbeschäftigt waren) war der Umfang der Teilzeitbeschäftigung in allen Bewerberländern bei Lehrerinnen geringer als in der Union, obwohl auch hier die gleiche Tendenz wie in der EU zu beobachten ist, dass ein größerer Prozentsatz der Lehrkräfte in der oberen Sekundarstufe auf Teilzeitbasis tätig ist als in den darunter liegenden Stufen.

52 Lehrkräfte im Primar- und Sekundarbereich in den Bewerberländern, 1999/2000



1.4. Lebensstil

53 Ausgaben Alleinlebender unter 30 für Bekleidung und Schuhe, 1999



E,P: unzureichende Beobachtungen;
F: 1994; IRL: vorläufig
Quelle: Eurostat, Erhebung über Haushaltsrechnungen

Soziales und kulturelles Leben junger Frauen und Männer

Gewisse Rückschlüsse auf die Lebensgestaltung junger Frauen und Männer kann man aus der Statistik zu Verbraucherausgaben und vor allem aus den Angaben zur Art der Ausgaben der unter 30-Jährigen ziehen, die den Erhebungen über die Wirtschaftsrechnungen privater Haushalte in den EU-Mitgliedstaaten entnommen wurden. Da bei diesen Angaben jedoch nicht zwischen den Ausgaben der einzelnen Personen im Haushalt unterschieden wird und daher auch kein Vergleich zwischen jungen Frauen und jungen Männern möglich ist, lassen sich Einblicke nur gewinnen, indem man sich auf die Alleinlebenden konzentriert. Dadurch wird die Größe der Stichprobe zwangsläufig begrenzt (in einigen Ländern mehr als in anderen), da der Anteil der Einpersonenhaushalte innerhalb der Union erhebliche Unterschiede aufweist. Es kann auch nicht unbedingt davon ausgegangen werden, dass das Muster der Ausgaben der allein lebenden Männer und Frauen für die Gesamtheit der jungen Menschen repräsentativ ist. Andererseits gibt es keinen eindeutigen Grund, weshalb zwischen diesen beiden Gruppen erhebliche Unterschiede bestehen sollten, besonders wenn es um einen Vergleich zwischen den Geschlechtern geht.

Kleidung und Schuhe

Zwar schwankt die Gesamthöhe der Ausgaben innerhalb der Union, doch gaben 1999 junge Frauen in allen Mitgliedstaaten, für die Daten erhältlich waren, einen wesentlich höheren Teil ihres Budgets als Männer für Kleidung und Schuhe aus. Eine Ausnahme bildet Finnland, wo auf beide Geschlechter ungefähr der gleiche Betrag entfiel (Schaubild 53). In keinem Mitgliedstaat wandten Frauen unter 30 weniger als 5½ % ihres Gesamtbudgets für diesen Posten auf, während es bei Männern in zehn der 15 EU-Länder 5½ % oder weniger waren. Besonders groß war die Differenz in Griechenland und Spanien, wo über 10 % der Gesamtausgaben der allein lebenden jungen Frauen auf diesen Posten entfielen; also jeweils etwa 5–6 Prozentpunkte mehr als bei Männern.

Alkohol und Tabak

Im Gegensatz dazu gaben Männer 1999 in allen Mitgliedstaaten, für die Daten erhältlich waren, mehr Geld für Bier, Wein und Spirituosen aus. Der Unterschied in den Aufwendungen der Frauen und Männer für Alkohol war jedoch in Luxemburg, den Niederlanden und Österreich relativ gering, in den meisten anderen Ländern dagegen recht groß (Schaubild 54). Absolut gesehen bestand die größte Differenz in Irland, wo Frauen wie auch Männer beträchtlich mehr für Alkohol ausgeben als in anderen Teilen der Union.

Gewöhnlich ist Tabak bei jungen Männern ein wichtigerer Ausgabenposten als bei Frauen, wobei der Unterschied im prozentualen Anteil der diesbezüglichen Ausgaben in einer Reihe von Ländern – insbesondere in Dänemark, Frankreich, Österreich und Schweden – gering war.

Freizeit und Kultur

Zwar ist die Höhe der Ausgaben für Erholung und kulturelle Aktivitäten innerhalb der Union recht unterschiedlich und spiegelt zum Teil – wenn auch nicht immer – die zwischen den meisten Mitgliedstaaten bestehenden Unterschiede im Pro-Kopf-Einkommen wieder, doch geben Männer einen höheren Prozentsatz ihres Budgets für diese Aktivitäten aus als Frauen. Ausnahmen bilden Griechenland, Luxemburg und Schweden, wo die diesbezüglichen Ausgaben bei Männern niedriger sind (Schaubild 55).

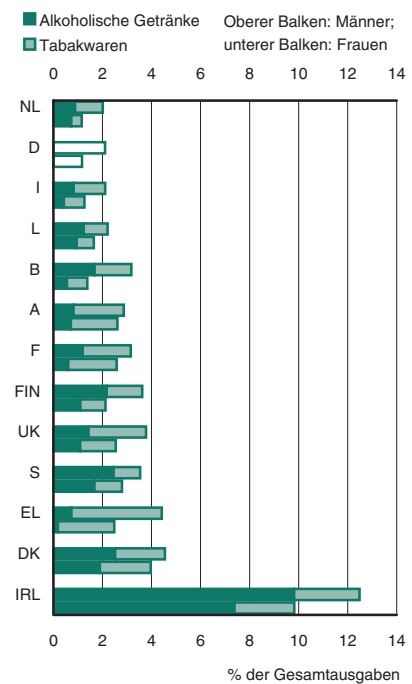
Junge Frauen und Männer verwenden gewöhnlich einen relativ großen Teil ihres Budgets für Erholung und kulturelle Aktivitäten. Ein erheblicher Teil davon entfällt auf Fernsehgeräte, Stereoanlagen und andere Audio- und Videogeräte. In allen Mitgliedstaaten gaben junge Männer 1999 mehr dafür aus als junge Frauen, teilweise sogar erheblich mehr (Tabelle 2).

Hinsichtlich des Budgetanteils, den Frauen und Männer für Freizeitausrüstungen und für Spiele, Spielzeug, Sportausrüstung und Hobbys einsetzen, ist das Muster nicht so einheitlich. In sieben der Mitgliedstaaten, für die Daten erhältlich waren, wandten Männer mehr als Frauen auf, während in fünf Ländern das Gegenteil der Fall war, und in einem Mitgliedstaat (Schweden) gaben beide Geschlechter gleich viel dafür aus. Ein ähnliches Bild ergab sich bei den Ausgaben für Dienstleistungen in den Bereichen Unterhaltung, Erholung und Sport, wozu auch Gebühren für die Nutzung von Einrichtungen und Ausrüstungen gehören (beispielsweise Tennisplätze, Schwimmhallen oder Skier) sowie der Eintritt für Fußballstadien, Kinos und Theater. Auch dafür gaben junge Männer in sieben Mitgliedstaaten einen größeren Teil ihres Budgets aus als junge Frauen, und einen ähnlich hohen Betrag in weiteren zwei Mitgliedstaaten (Deutschland und das Vereinigte Königreich).

Jüngere Frauen wiederum gaben meist einen größeren Teil ihres Budgets für den Kauf von Büchern, Zeitungen und Zeitschriften aus als Männer. Dies entspricht auch der vorher getroffenen Feststellung, dass Mädchen öfter zu ihrem Vergnügen lesen als Jungen. In acht der 13 Mitgliedstaaten, deren Daten vorlagen, entfiel darauf ein größerer Teil der Ausgaben von Frauen - in vier Ländern (Dänemark, Deutschland, Frankreich und Italien) war der Anteil etwa gleich, und lediglich in einem Fall (Irland) gaben Männer mehr als Frauen für diesen Posten aus.

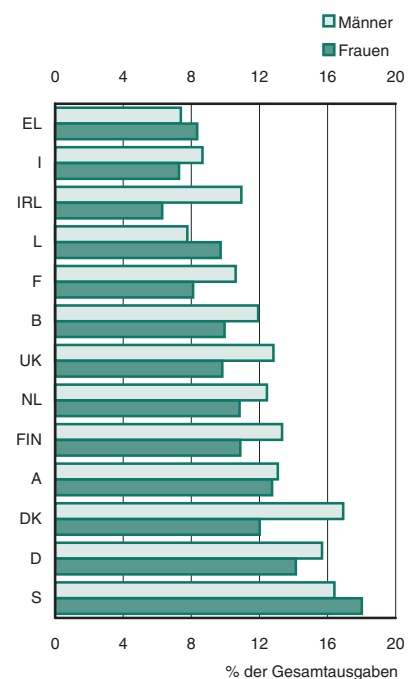
Der Unterschied bei den Ausgaben für Pauschalreisen ist geringer; Frauen gaben dafür in acht Mitgliedstaaten einen größeren Teil ihres Budgets aus, Männer in sechs Ländern, und in Finnland ist der Anteil etwa gleich. Der Gesamtanteil dieser Ausgaben weist allerdings beträchtliche länderspezifische Unterschiede auf – die Spanne reicht von durchschnittlich 4–5 % in Schweden bis zu rund ½ % oder noch weniger in Griechenland, Spanien und Portugal.

54 Ausgaben Alleinlebender unter 30 für Alkohol und Tabakwaren, 1999



E, P: unzureichende Beobachtungen; F: 1994;
IRL: vorläufig; D: keine Aufschlüsselung
Quelle: Eurostat, Erhebung über Haushaltsrechnungen

55 Ausgaben Alleinlebender unter 30 für Freizeit und Kultur, 1999



E, P: unzureichende Beobachtungen;
F: 1994; IRL: vorläufig; A: einschl. Urlaubsreisen
Quelle: Eurostat, Erhebung über Haushaltsrechnungen

Tabelle 2 – Verbraucherausgaben privater Einpersonenhaushalte ohne unterhaltsberechtigte Kinder mit Haushaltsvorstand unter 30, 1999

	% der Gesamtausgaben														
	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK
Alkoholische Getränke – 02.1¹															
Männer	1,7	2,5	2,1	0,7	:	1,2	(9,8)	0,8	(1,2)	(0,9)	0,8	:	2,2	(2,5)	1,4
Frauen	0,5	1,9	1,2	0,2	:	0,6	(7,4)	0,4	(1,0)	(0,7)	0,7	(0,1)	1,1	(1,7)	1,1
Tabakwaren – 02.2															
Männer	1,5	2,0	:	3,7	:	2,0	(2,7)	1,3	(1,0)	(1,1)	2,1	:	1,5	(1,1)	2,3
Frauen	0,8	2,1	:	2,3	:	2,0	(2,4)	0,8	(0,7)	(0,4)	1,9	(0,6)	1,0	(1,1)	1,5
Bekleidung – 03.1															
Männer	2,6	4,0	4,0	5,3	:	4,8	(1,8)	4,6	(2,5)	(3,3)	2,9	:	5,9	(3,4)	4,0
Frauen	4,4	7,9	5,4	10,2	:	5,5	(5,1)	6,8	(4,7)	(6,1)	5,5	(7,1)	5,4	(7,4)	6,1
Schuhe – 03.2															
Männer	0,9	0,6	0,9	1,7	:	0,7	(0,4)	1,4	(0,7)	(0,6)	1,4	:	0,6	(1,1)	1,4
Frauen	1,0	2,0	1,2	2,3	:	1,3	(2,1)	1,4	(0,9)	(1,7)	1,9	(2,1)	1,4	(1,3)	2,0
Geräte f. Audiovision, Fotografie u. Datenverarbeitung – 09.1															
Männer	2,9	6,1	5,3	2,0	:	3,6	(3,5)	1,5	(2,6)	(5,1)	4,1	:	4,4	(4,3)	4,1
Frauen	1,2	2,4	3,4	0,8	:	2,3	(2,3)	1,1	(2,0)	(1,6)	1,5	(1,0)	2,2	(3,7)	1,5
Sonst. Gebrauchsgüter u. Artikel f. Freizeit u. Kultur – 09.2+09.3															
Männer	1,9	3,5	1,9	1,1	:	1,9	(0,8)	1,3	(1,3)	(1,8)	0,8	:	4,4	(1,8)	0,9
Frauen	1,6	1,8	2,1	0,6	:	1,1	(0,2)	1,5	(1,9)	(2,0)	1,6	(0,4)	2,2	(1,8)	0,8
Freizeit- und Kulturdienstleistungen – 09.4															
Männer	5,4	4,0	3,7	1,7	:	2,7	(3,0)	1,9	(2,2)	(2,3)	2,3	:	3,0	(5,1)	3,8
Frauen	4,0	3,4	3,8	1,4	:	2,5	(1,5)	1,7	(3,0)	(3,0)	2,8	(0,4)	3,3	(2,3)	3,7
Zeitungen, Bücher, Schreibwaren – 09.5															
Männer	1,0	1,9	2,3	2,6	:	1,3	(2,0)	1,4	(0,7)	(1,3)	1,9	:	0,9	(2,2)	1,0
Frauen	1,9	2,0	2,3	5,4	:	1,5	(1,5)	1,3	(1,4)	(1,8)	2,7	(1,5)	2,3	(3,2)	1,9
Pauschalreisen – 09.6²															
Männer	0,7	1,5	2,4	0,2	:	1,1	(1,5)	2,6	(1,0)	(2,0)	4,0	:	0,7	(3,0)	3,0
Frauen	1,3	2,3	2,6	0,1	:	0,7	(0,9)	1,6	(1,4)	(2,3)	4,3	(0,1)	0,8	(7,0)	2,0

Die Zahlen in den Zeilenüberschriften beziehen sich auf die COICOP-Klassifikation. F und P: 1994; IRL: vorläufig; Zahlen in Klammern sind mit einem Verweis auf Zuverlässigkeitsdefizit veröffentlicht.

¹ D: Zahlen für alkoholische Getränke und Tabakwaren zusammengefasst.

² A: einschließlich Urlaubsreisen.

Quelle: Eurostat, Erhebung über Haushaltsrechnungen

Körperliche Betätigung

Junge Männer gehen häufiger einer sportlichen Betätigung nach als junge Frauen.

Entsprechend einer Erhebung, die 1997 vom Institute of European Food Studies durchgeführt wurde, gehen junge Männer zwischen 15 und 24 Jahren häufiger einer sportlichen Betätigung nach als gleichaltrige Frauen. EU-weit trieben etwa 81 % der Männer in dieser Altersgruppe mindestens zwei Stunden pro Woche Sport, jedoch nicht einmal 70 % der Frauen (Tabelle 3). Der Anteil der Männer, die mindestens fünf Stunden wöchentlich einer sportlichen Aktivität nachgingen, lag bei 60 %, der der Frauen lediglich bei 40 %. Der Prozentsatz der sportlich aktiven Jugendlichen sowie die für Sport aufgewandte Zeit nimmt sowohl bei Männern als auch bei Frauen mit steigendem Bildungsniveau zu (Schaubild 56).

Die beliebteste körperliche Betätigung von Frauen ist das Spaziergehen, und etwa 42 % unternehmen mindestens einmal pro Woche einen einstündigen Spaziergang. Dem stehen 28 % der jungen Männer gegenüber, wobei unter jungen Männern das Fußballspielen die am weitesten verbreitete sportliche Betätigung ist: Über 40 % von ihnen spielen mindestens eine Stunde pro Woche und fast ein Drittel mindestens zwei Stunden (Schaubild 57). Frauen spielen bekanntlich selten Fußball, dafür aber gingen mehr Frauen als Männer ins Fitnessstudio (24 % gegenüber 17 %) bzw. schwimmen (17 % gegenüber 13 %). Andererseits führen fast doppelt so viele Männer wie Frauen

56 Unterschiedlicher wöchentlicher Zeitaufwand von 15-24 Jährigen für körperliche Betätigung, nach Bildungsniveau, 1997

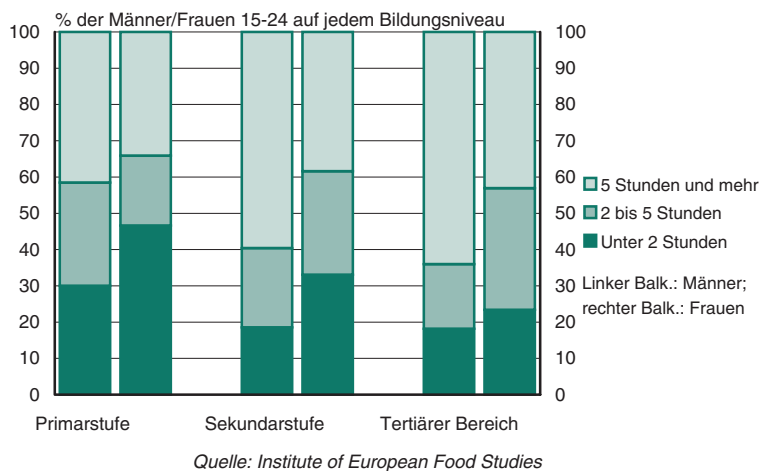
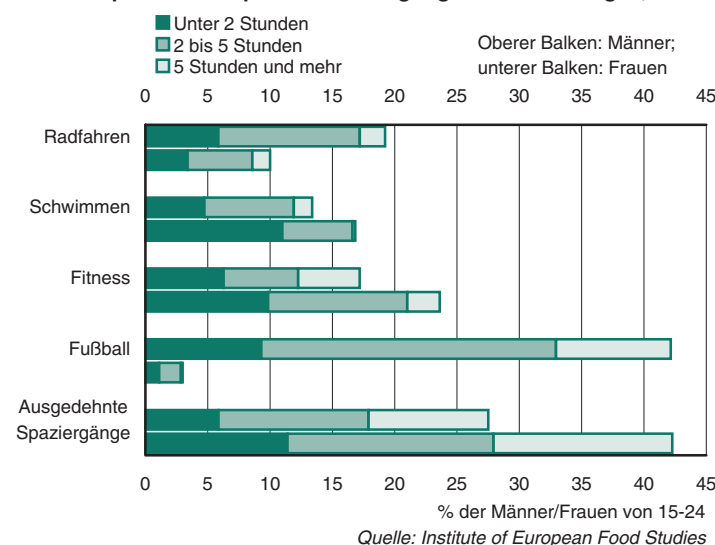


Tabelle 3 – Unterschiedlicher wöchentlicher Zeitaufwand von 15-24 Jährigen für körperliche Betätigung, nach Bildungsniveau, 1997

% der Männer/Frauen 15-24 auf jeder Stufe		
	Männer	Frauen
Gesamt		
< 2 Stunden	19	31
2-5 Stunden	21	30
5 Stunden und mehr	60	40
Primarstufe		
< 2 Stunden	30	47
2-5 Stunden	28	19
5 Stunden und mehr	42	34
Sekundarstufe		
< 2 Stunden	19	33
2-5 Stunden	22	29
5 Stunden und mehr	60	38
Tertiäre Bildung		
< 2 Stunden	18	23
2-5 Stunden	18	34
5 Stunden und mehr	64	43

Quelle: Institute of European Food Studies

57 Hauptformen körperlicher Betätigung bei 15-24 Jährigen, 1997

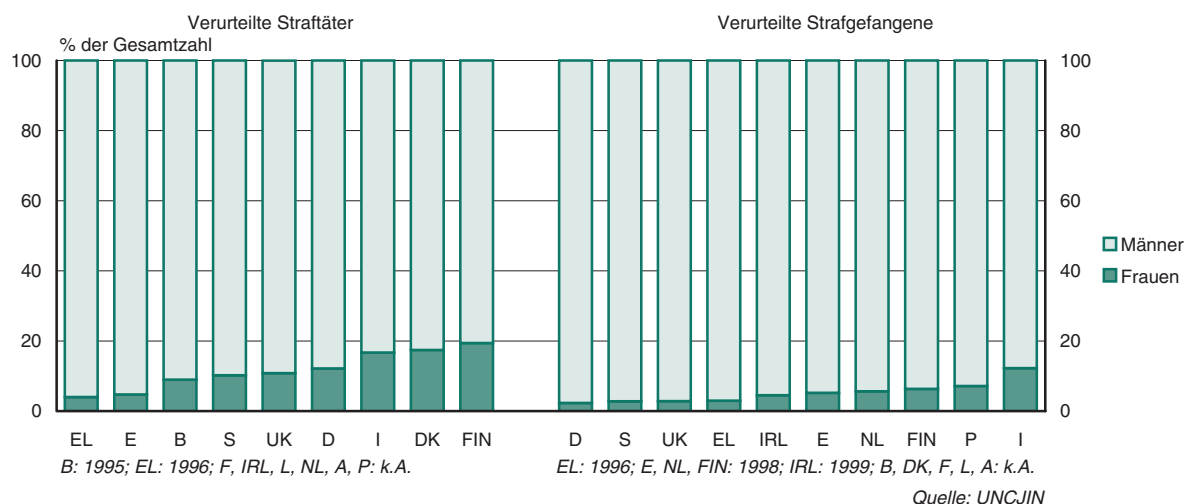


mindestens eine Stunde pro Woche Rad (19 % gegenüber 10 %), womit der Radsport bei Männern dieser Altersgruppe an dritter Stelle steht.

Straffälligkeit bei Jugendlichen

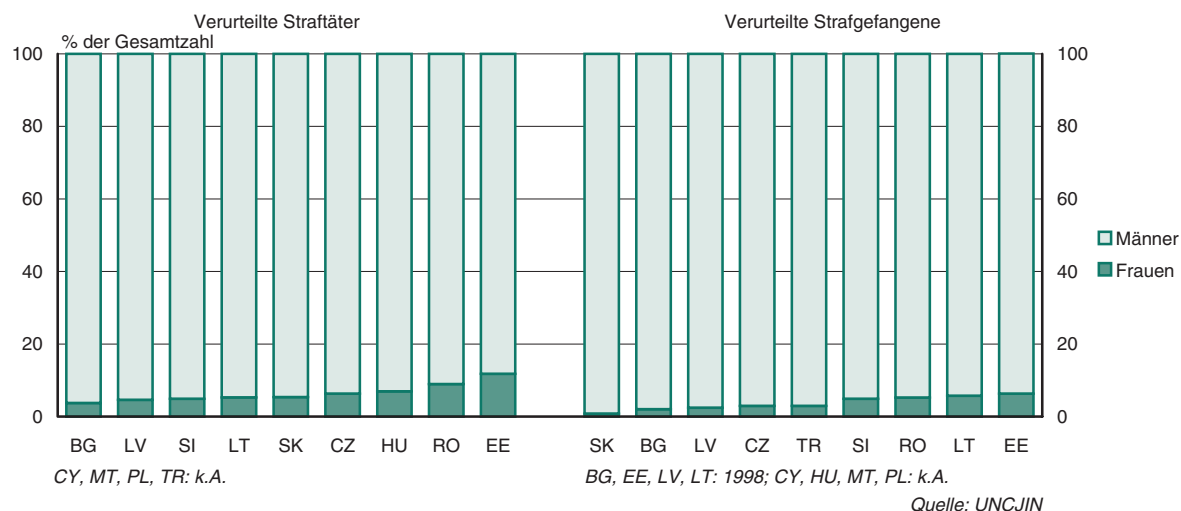
Ein Vergleich der Verbrechenstatistiken zwischen den einzelnen Ländern ist aufgrund der Unterschiede in den Rechtssystemen und in der Definition bestimmter Straftatbestände schwierig. Außerdem bestehen Unterschiede hinsichtlich des Alters, ab dem ein Jugendlicher strafrechtlich als Erwachsener gilt. Der einzige internationale Datensatz stammt aus der United Nations Criminal and Justice Survey (UNCJS). In dieser Erhebung wird der Versuch unternommen, auf die von den einzelnen Ländern erstellten Statistiken standardisierte Definitionen anzuwenden. Obwohl sich schwer ermitteln lässt, inwieweit die erfassten Angaben in der Praxis vergleichbar sind, und obwohl wie immer auf diesem Gebiet eine gewisse Dunkelziffer existiert, dürfte diese Erhebung dennoch einen hinlänglichen Überblick über die Unterschiede in den Kriminalitätsraten von Männern und Frauen vermitteln.

Junge Männer werden weit häufiger straffällig; nur sehr wenige junge Frauen kommen wegen eines Verbrechens vor Gericht, und noch weniger werden verurteilt.

58 Jugendliche verurteilte Straftäter und Strafgefangene, 1997


Selbst nach Standardisierung der Daten geht die Zahl der Jugendlichen (in der Regel zwischen 14 und 17 Jahren), die von einem Strafgericht verurteilt wurden, innerhalb der Union weit auseinander und reicht von lediglich etwa sechs jungen Frauen je 100 000 in Spanien bis zu fast 5 000 jungen Männern je 100 000 in Finnland (beide Werte für 1997). In der Union insgesamt liegt jedoch die Zahl der verurteilten jungen Männer weit über der Zahl der jungen Frauen. In den jüngsten Statistiken (im Wesentlichen für 1997) waren in den neun Mitgliedstaaten, für die Daten zur Verfügung stehen, weniger als 20 % der Verurteilten weiblichen Geschlechts – etwa 10 % in Belgien, Schweden und dem Vereinigten Königreich und knapp 5 % in Griechenland und Spanien (Schaubild 58).

Der Anteil derer, die eine Freiheitsstrafe abbüßen müssen, ist bei jungen Männern höher als bei Frauen. In neun der zehn Mitgliedstaaten, für die Daten vorhanden sind, betrug der Männeranteil bei inhaftierten Jugendlichen Ende der 90er Jahre über 90 %. Im zehnten Land – Italien – lag er bei 88 %. In fünf dieser Länder waren 5 % der inhaftierten Jugendlichen weiblich.

59 Jugendliche verurteilte Straftäter und Strafgefangene in den Bewerberländern, 1997


Straffälligkeit bei Jugendlichen in den Bewerberländern

Noch größer sind die Unterschiede im Prozentsatz weiblicher und männlicher Straftäter in den Bewerberländern. In acht der neun Länder, für die Daten zur Verfügung stehen, machten Männer 1997 über 90 % der verurteilten jugendlichen Straftäter aus. In Estland, dem zehnten Land, waren es 88 % (Schaubild 59). In den meisten dieser Länder waren lediglich etwa 5 % der verurteilten jugendlichen Straftäter weiblichen Geschlechts.

Wie auch in der Union ist der Unterschied im jeweiligen Anteil der inhaftierten Frauen und Männer sehr groß. In allen neun Ländern, zu denen Daten vorliegen, machten Frauen 1997–1998 höchstens 6 % der inhaftierten Jugendlichen aus.

In den Bewerberländern sind die Unterschiede im Prozentsatz weiblicher und männlicher jugendlicher Straftäter noch größer.



Teil 2 — Erwerbstätigkeit und Familie



2.1. Arbeit und Familie vereinbaren

Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Frauen stehen weitaus häufiger als Männer vor dem Problem, neben ihren beruflichen Aufgaben Betreuungspflichten wahrnehmen zu müssen, sei es gegenüber kleineren Kindern oder pflegebedürftigen Angehörigen. Zeit für Kinderbetreuung wird zwar in der Praxis auch von recht vielen Männern aufgewandt, doch scheint dies keine merklichen Auswirkungen auf ihre berufliche Tätigkeit zu haben. Bei Frauen dagegen kann die Konsequenz darin bestehen, dass sie entweder überhaupt nicht erwerbstätig sind bzw. Teilzeit statt Vollzeit arbeiten.

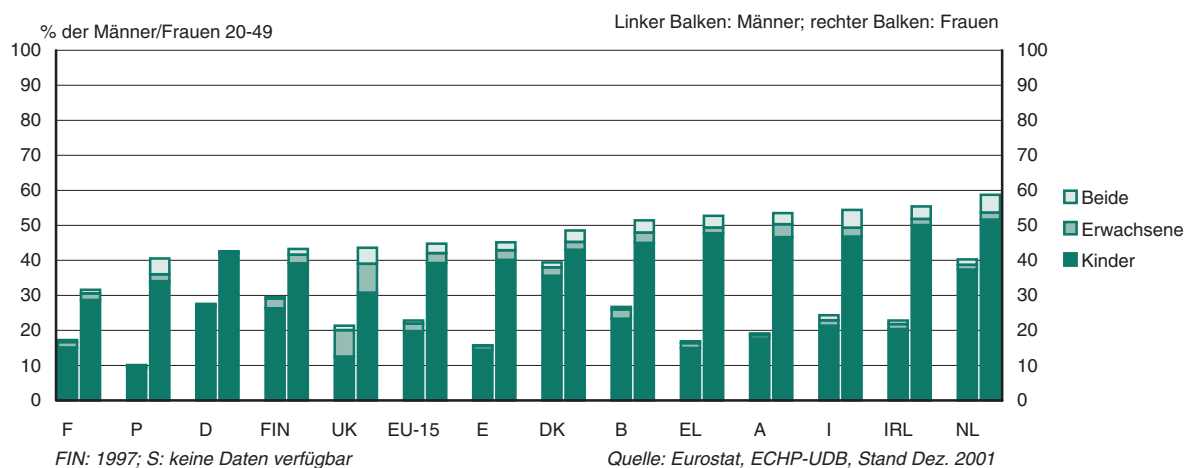
Verteilung der Betreuungspflichten

In der Union nehmen doppelt so viel Frauen wie Männer täglich Kinderbetreuungspflichten wahr.

Dem Haushaltspanel der Europäischen Gemeinschaft (ECHP) zufolge verwandten 1998 in der Union knapp 40 % der Frauen der Altersgruppe 20–49 Jahre im Rahmen ihrer täglichen Aktivitäten Zeit auf die Kinderbetreuung, während es bei Männern weniger als 20 % waren. (Schaubild 60 – Die entsprechende Frage lautete, ob zu den täglichen Aktivitäten des Befragten die unbezahlte Kinderbetreuung gehört. Für Schweden lagen keine Angaben vor.) Weitere 6 % der Frauen dieser Altersgruppe widmeten einen Teil ihrer Zeit der Betreuung anderer pflegebedürftiger Personen, beispielsweise Behinderter oder alter und gebrechlicher Menschen. Auch hier ist der Anteil der Frauen ungefähr doppelt so hoch wie der der Männer.

In sämtlichen Mitgliedstaaten nahmen wesentlich mehr Frauen Betreuungsaufgaben wahr als Männer. In den vier südeuropäischen Mitgliedstaaten sowie Irland und Österreich war ihr Anteil sogar doppelt bis viermal so hoch wie der der Männer, und lediglich in sechs Mitgliedstaaten – Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Niederlande und Finnland – überstieg er den der Männer um weniger als 50 %. (Auch wenn es zwischen den einzelnen Ländern abweichende Auslegungen des Begriffs „Kinderbetreuung“ geben mag

60 Männer und Frauen im Alter von 20-49 Jahren, die Zeit für Betreuungsaufgaben aufwenden, 1998



und daher gewisse Unsicherheiten bezüglich der Vergleichbarkeit des absoluten Anteils der Kinder betreuenden Frauen und Männer bestehen, dürfte dies doch keinen signifikanten Einfluss auf die jeweilige Zahl der weiblichen und männlichen Antwortpersonen haben.)

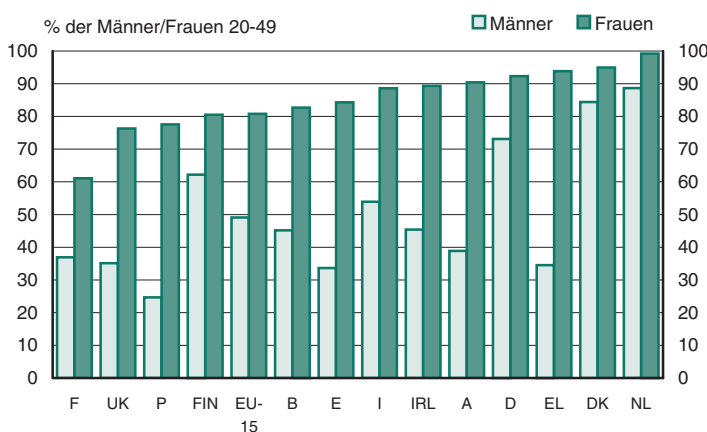
Die vorstehenden Zahlenangaben lassen erkennen, dass ungefähr 80 % der 20- bis 49-jährigen Frauen in Haushalten mit kleinen Kindern Betreuungsaufgaben wahrnehmen – das ist gut das Anderthalbfache des entsprechenden Prozentsatzes bei den Männern. Diese Aussage gilt für Dänemark, Griechenland und die Niederlande in stärkerem und für Portugal, das Vereinigte Königreich und Frankreich in geringerem Maße (Schaubild 61). (Ob der jeweilige Anteil unter 100 % liegt, womit möglicherweise gerechnet wurde, lässt sich nur schwer sagen, da einige Frauen nicht die Mütter der in ihrem Haushalt lebenden Kinder sind und manche Frauen die Kinderbetreuung nicht als Bestandteil ihres normalen Tagesablaufs ansehen.) Mehr als doppelt so hoch wie bei den Männern war der Anteil der Kinder betreuenden Frauen in Griechenland, Spanien, Portugal, Irland und Österreich, nicht einmal 30 % höher dagegen in Deutschland, Finnland, Dänemark und den Niederlanden.

Der Anteil der Frauen und Männer dieser Altersgruppe, die statt Kindern andere Personen betreuen, weist EU-weit ebenfalls erhebliche Unterschiede auf, obwohl auch er in allen Ländern (mit Ausnahme Deutschlands, wo das nur sehr wenige Personen betrifft) bei Frauen höher liegt als bei Männern. Die höchsten Werte von allen EU-Mitgliedstaaten wies in dieser Beziehung das Vereinigte Königreich auf: Der Anteil betrug dort etwa 13 % bei Frauen und 9 % bei Männern. Ansonsten betrug der entsprechende Wert bei den Frauen nur in Italien und den Niederlanden mehr als 7 %, was in beiden Fällen ungefähr das Zweieinhalbfache des Anteils der Männer ausmachte. In Frankreich und Finnland lag er unter 5 % und damit immer noch über dem der Männer, während Deutschland für Frauen wie auch für Männer nur sehr geringe Prozentsätze verzeichnete.

Der Anteil der Kinder betreuenden Frauen und Männer im Alter von 50 bis 64 Jahren lag erwartungsgemäß deutlich unter dem Wert der jüngeren Altersgruppe; allerdings betreuten sie häufiger andere Personen. Ungefähr 16 % der 50- bis 64-jährigen Frauen der Union gaben an, einen Teil ihrer Zeit der Kinderbetreuung zu widmen, während 10 % von ihnen Zeit für die Betreuung einer anderen Person aufwendeten. In beiden Fällen war der Anteil der Frauen ungefähr doppelt so hoch wie der der Männer (Schaubild 62).

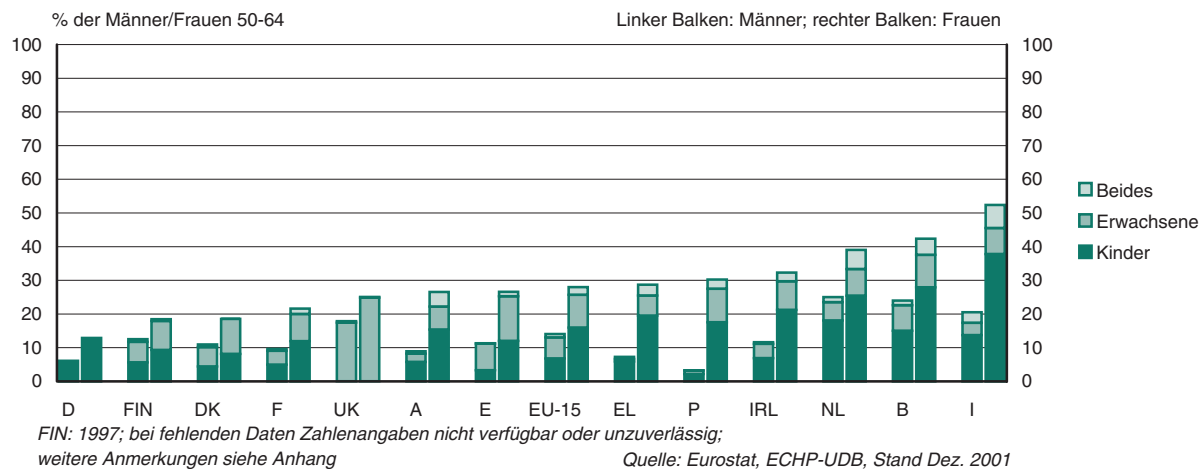
Auch die Betreuung anderer Angehöriger war bei Frauen weit häufiger ein Bestandteil des normalen Tagesablaufs als bei Männern.

61 Männer und Frauen im Alter von 20-49 Jahren mit Kindern, die Zeit für Betreuungsaufgaben aufwenden, 1998



FIN: 1997; S: keine Daten verfügbar

Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dez. 2001

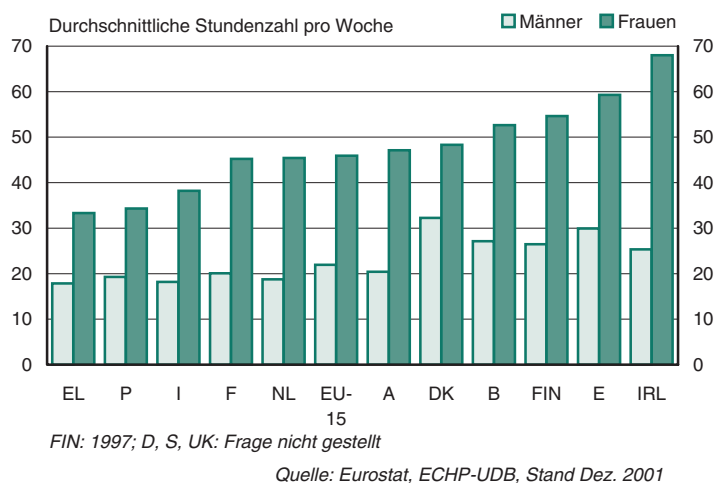
62 Männer und Frauen im Alter von 50-64 Jahren, die Zeit für Betreuungsaufgaben aufwenden, 1998


Auch in der höheren Altersgruppe wurden Kinder in allen Ländern häufiger von Frauen als von Männern betreut; allerdings sei hier von Deutschland und vom Vereinigten Königreich einmal abgesehen, da die Zahl der Betroffenen zu niedrig war, um zuverlässige Aussagen zuzulassen. Lediglich in den Niederlanden überstieg der Anteil der Kinder betreuenden Frauen den der Männer um weniger als 50 %. In Griechenland, Irland und Portugal betrug er sogar mehr als das Dreifache. Der Anteil der Frauen, die andere Personen betreuten, betrug in den meisten Ländern (Ausnahmen: Finnland und das Vereinigte Königreich) weniger als das Anderthalbfache des entsprechenden Männeranteils; in Österreich, Griechenland und Portugal war er mehr als dreimal so hoch.

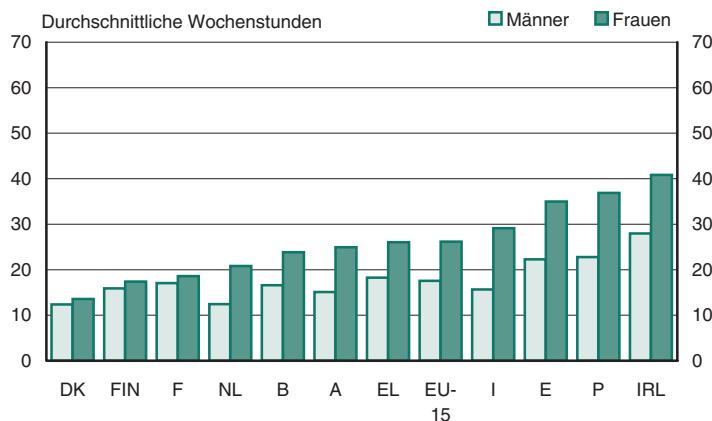
Kinderbetreuung nach Stundenaufwand

Frauen verwandten im Durchschnitt doppelt so viel Zeit auf Kinderbetreuung wie Männer.

Frauen sind nicht nur in allen Ländern häufiger mit der Kinderbetreuung befasst als Männer, sie verwenden darüber hinaus auch viel mehr Zeit darauf. In acht der elf Mitgliedstaaten, für die Angaben vorliegen, wandten Frauen der Altersgruppe 20-49 Jahre mindestens 45 Stunden pro Woche für die Kinderbetreuung auf. In

63 Durchschnittliche Stundenzahl, die 20-49-Jährige für die Kinderbetreuung aufgewandt haben, 1998


64 Durchschnittliche Wochenstunden, die 50-64 Jährige für die Kinderbetreuung aufgewandt haben, 1998



FIN: 1997; D, S, UK: Frage nicht gestellt; weitere Anmerkungen siehe Anhang

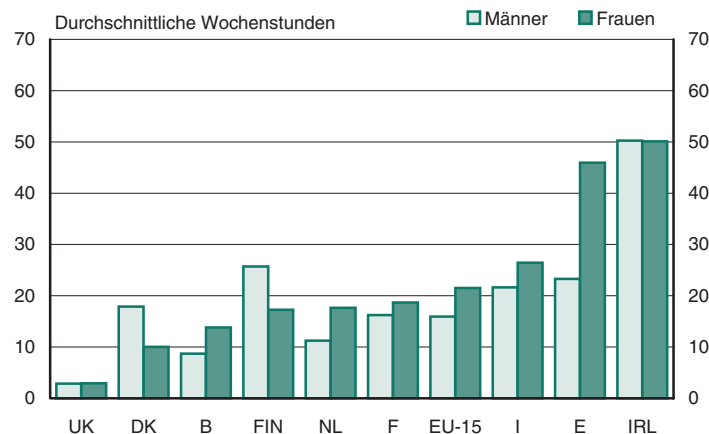
Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dez. 2001

Italien lag der Durchschnitt bei knapp 40 Wochenstunden, in Griechenland und Portugal bei knapp 35 Stunden. Demgegenüber setzten Männer für diese Tätigkeit in allen Mitgliedstaaten außer Dänemark und Spanien weniger als 30 Wochenstunden ein (Schaubild 63). Lediglich in Dänemark wandten Frauen weit weniger als das Doppelte an Zeit für die Kinderbetreuung auf als Männer.

In der Altersgruppe der 50- bis 64-Jährigen mit Betreuungspflichten war der Zeitaufwand für die Kinderbetreuung geringer als in der jüngeren Altersgruppe. Außerdem verwandten Frauen 1998 darauf zwar im Durchschnitt mehr Stunden als Männer, doch in der Altersgruppe unter 50 Jahren war der Unterschied weniger stark ausgeprägt (Schaubild 64).

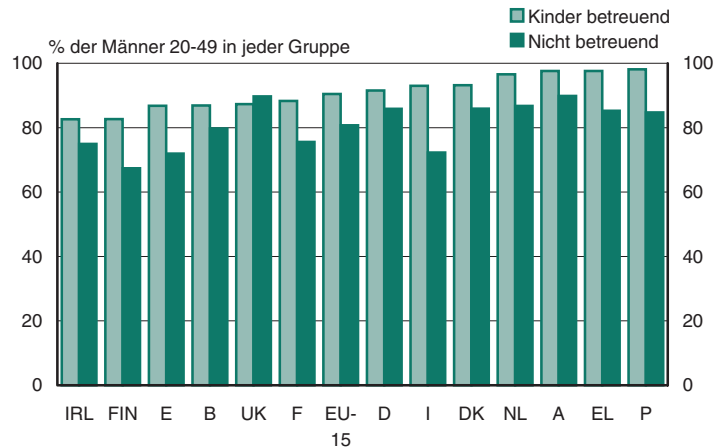
Bei den 50- bis 64-Jährigen, die andere Personen betreuten, fielen die Unterschiede im Zeitaufwand zwischen Frauen und Männern noch weniger ins Gewicht. In Dänemark und Finnland setzten betreffenden Männer sogar mehr Zeit ein als Frauen, und in Irland war der Zeitaufwand ungefähr gleich (Schaubild 65).

65 Durchschnittliche Wochenstunden, die 50-64 Jährige für die Betreuung anderer Pflegebedürftiger aufgewandt haben, 1998



FIN: 1997; bei fehlenden Daten Zahlenangaben nicht verfügbar oder unzuverlässig; weitere Anmerkungen siehe Anhang Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dez. 2001

66 Beschäftigung von Männern im Alter von 20-49 Jahren, die Kinder bzw. keine Kinder betreuen, 1998



FIN: 1997; S: keine Daten verfügbar

Quelle: Eurostat, ECHP-USB, Stand Dez. 2001

Betreuung und Erwerbstätigkeit

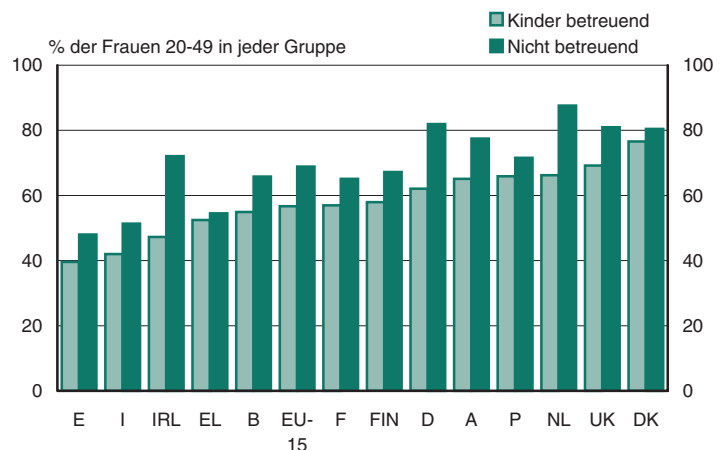
Frauen, die Kinder betreuen, sind wesentlich seltener erwerbstätig; bei Männern dagegen wirkt sich die Kinderbetreuung kaum auf die Erwerbstätigkeit aus.

Während die Kinderbetreuung bei Männern unter 50 Jahren keine großen Auswirkungen auf die Erwerbsbeteiligung zu haben scheint, macht sie bei Frauen offenbar einen großen Unterschied. Unionsweit gingen ungefähr 90 % der Kinder betreuenden Männer im Alter von 20 bis 49 Jahren einer Beschäftigung nach, aber nur rund 80 % der Männer, die sich nicht an der Kinderbetreuung beteiligten. Abgesehen vom Vereinigten Königreich, wo der Anteil der Erwerbstätigen in beiden Gruppen ungefähr gleich war, traten in allen anderen Mitgliedstaaten ähnliche Unterschiede zutage (Schaubild 66).

In allen Mitgliedstaaten gehen Frauen, die Kinder zu betreuen haben, wesentlich seltener einer Erwerbstätigkeit nach.

Bei den Frauen derselben Altersgruppe waren jedoch nur etwa 57 % der Personen mit Kinderbetreuungspflichten erwerbstätig, verglichen mit ca. 69 % der Frauen ohne solche Pflichten. Lediglich in Dänemark und Griechenland war der Unterschied in der Erwerbstätigenquote zwischen Frauen, die Kinder betreuten, und denen, die es nicht taten, weniger als 5 Prozentpunkte (Schaubild 67). Zugleich aber bestand zwischen diesen beiden Ländern ein großer Unterschied im Gesamtanteil der erwerbstätigen Frauen: In Griechenland lag er nur bei ca. 55 %, in Dänemark dagegen bei rund 80 %. Obwohl die Differenz

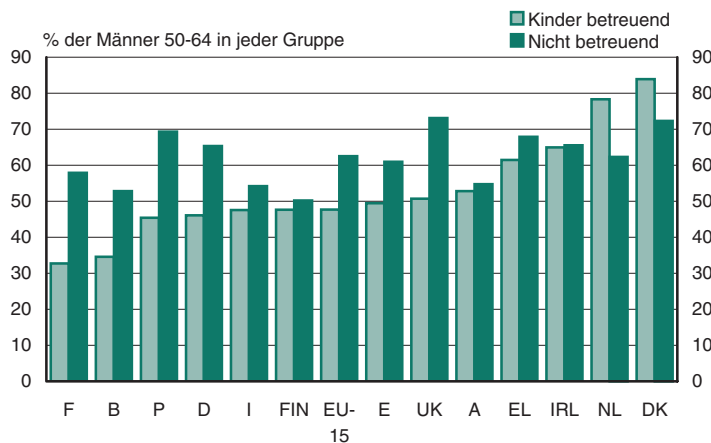
67 Beschäftigung von Frauen im Alter von 20-49 Jahren, die Kinder bzw. keine Kinder betreuen, 1998



FIN: 1997; S: keine Daten verfügbar

Quelle: Eurostat, ECHP-USB, Stand Dez. 2001

68 Beschäftigung von Männern im Alter von 50-64 Jahren, die Kinder bzw. keine Kinder betreuen, 1998



FIN: 1997; S: keine Daten; weitere Anmerkungen siehe Anhang

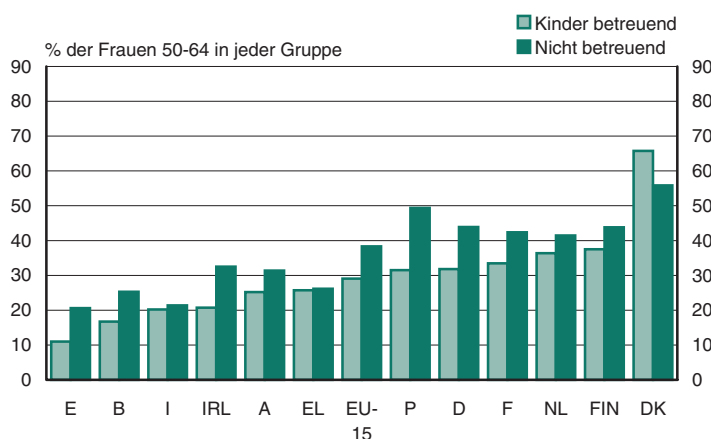
Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dez. 2001

zwischen der Erwerbstätigenquote von „Kinderbetreuerinnen“ und „Nichtkinderbetreuerinnen“ in den südeuropäischen Mitgliedstaaten (außer Portugal) verhältnismäßig gering ausfiel, ist dort also unabhängig von der familiären Situation nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Frauen erwerbstätig. Viel größer als in den anderen Ländern war diese Differenz jedoch in Deutschland und den Niederlanden (etwa 20 Prozentpunkte), wo die Gesamterwerbstätigenquote der Frauen deutlich über dem EU-Durchschnitt lag, und in Irland, wo sie darunter lag.

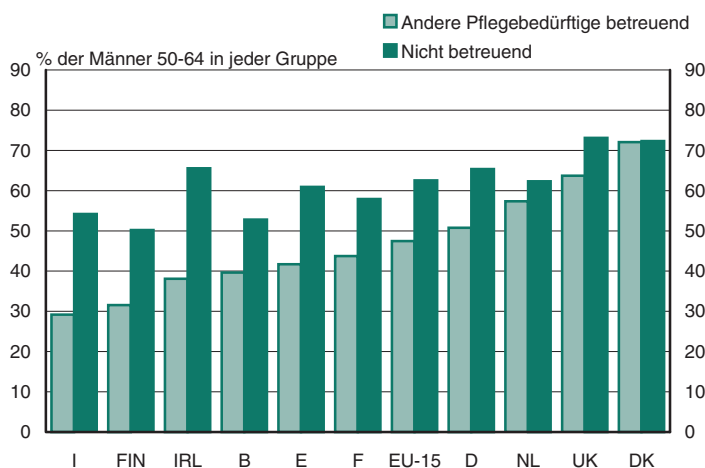
Im Gegensatz zur Gruppe der unter 50-Jährigen war in der Altersgruppe 50–64 Jahre der Anteil der erwerbstätigen Männer, die Kinder betreuten, erheblich geringer als der Anteil der erwerbstätigen Männer ohne Kinderbetreuungspflichten. Unionsweit waren rund 63 % der Männer, die keine Kinder betreuten, aber nur 48 % derer, die diesbezügliche Pflichten wahrnahmen, erwerbstätig. Lediglich in Dänemark und den Niederlanden überstieg die Erwerbstätigenquote der Kinder betreuenden Männer die der „Nichtkinderbetreuer“; in Österreich, Irland und Finnland stimmte sie bei beiden Gruppen ungefähr überein; in den übrigen Mitgliedstaaten fiel sie deutlich niedriger aus (Schaubild 68).

Frauen und Männer im Alter von 50 bis 64 Jahren sind seltener erwerbstätig, wenn sie sich um ein Kind kümmern.

69 Beschäftigung von Frauen im Alter von 50-64 Jahren, die Kinder bzw. keine Kinder betreuen, 1998



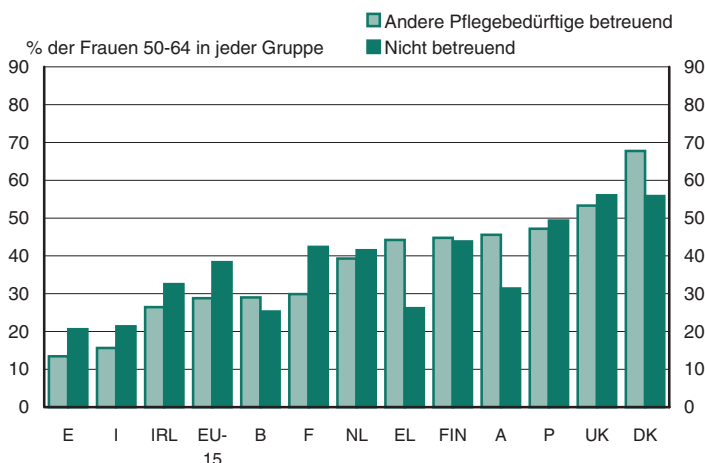
FIN: 1997; bei fehlenden Daten Zahlenangaben nicht verfügbar oder unzuverlässig; weitere Anmerkungen siehe Anhang Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dez. 2001

70 Beschäftigung von Männern im Alter von 50-64 Jahren, die andere Pflegebedürftige bzw. keine Pflegebedürftigen betreuen, 1998


FIN: 1997; bei fehlenden Daten Zahlenangaben nicht verfügbar oder unzuverlässig; weitere Anmerkungen siehe Anhang Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dez. 2001

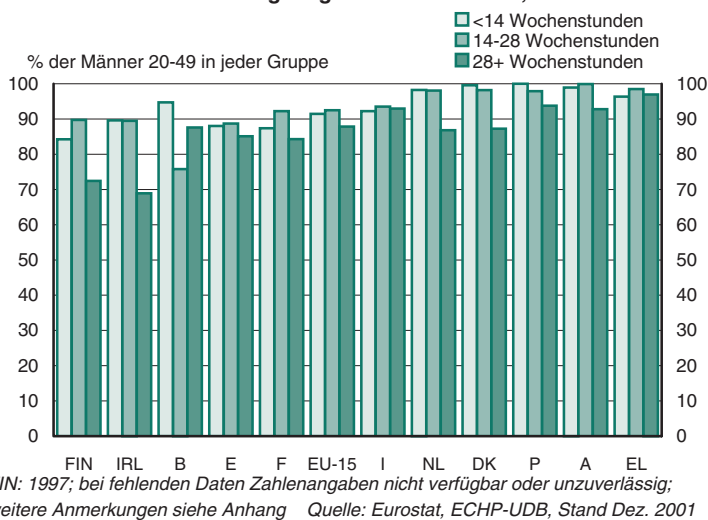
Bei den 50- bis 64-jährigen Frauen waren diejenigen, die keine Kinder betreuten, ebenfalls häufiger erwerbstätig als diejenigen mit Kinderbetreuungspflichten: 38 % der Frauen der Union, die der erstgenannten Kategorie angehörten, waren erwerbstätig, aber nur 30 % der zweiten Kategorie. In Dänemark allerdings war die Erwerbstätigenquote bei den Kinderbetreuenden Frauen höher als bei den anderen, während in Griechenland und Italien der Unterschied zwischen beiden Gruppen nur gering ausfiel, wobei in den beiden letztgenannten Ländern überhaupt nur ungefähr 20–25 % der Frauen erwerbstätig waren (Schaubild 69). In Spanien und Portugal war der Anteil der erwerbstätigen „Kinderbetreuerinnen“ in dieser Altersgruppe (anders als bei den Frauen unter 50 Jahren) erheblich geringer als der Anteil der erwerbstätigen Frauen ohne Kinderbetreuungspflichten. Möglicherweise erklärt sich dies damit, dass die betreffenden Personen ihre Enkelkinder betreuten und damit ihren Kindern eine Erwerbstätigkeit ermöglichten.

Tatsächlich sind für diese Altersgruppe die obigen Zahlenangaben mit Vorsicht zu behandeln. Außerdem bedeuten die im Allgemeinen niedrigeren Erwerbstätigenquoten bei Personen, die Kinder betreuen, nicht zwangsläufig, dass die Notwendigkeit der Kinderbetreuung der Grund für die Nichterwerbstätigkeit ist. Eventuell trifft genau das

71 Beschäftigung von Frauen im Alter von 50-64 Jahren, die andere Pflegebedürftige bzw. keine Pflegebedürftigen betreuen, 1998


FIN: 1997; bei fehlenden Daten Zahlenangaben nicht verfügbar oder unzuverlässig; weitere Anmerkungen siehe Anhang Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dez. 2001

72 Beschäftigung von Männern im Alter von 20-49 Jahren nach den für die Kinderbetreuung aufgewandten Stunden, 1998



Gegenteil zu: Gerade weil bestimmte Personen nicht erwerbstätig sind, können sie sich der Kinderbetreuung widmen.

Bei den Personen der Altersgruppe 50 bis 64, die andere Pflegebedürftige betreuen, zeichnet sich im Wesentlichen das gleiche Muster ab. Unionsweit war 1998 der durchschnittliche Anteil der Erwerbstätigen bei Frauen und Männern, die Betreuungsaufgaben wahrnahmen, erheblich geringer als bei anderen. Dies traf für die meisten Mitgliedstaaten zu. Vor allem bei den Männern dieser Altersgruppe lag der Anteil der Erwerbstätigen mit Betreuungsaufgaben in allen Ländern (mit Ausnahme Dänemarks, wo kein nennenswerter Unterschied bestand) unter dem der anderen (Schaubild 70).

Bei Frauen fiel der Unterschied zwischen den Erwerbstätigenquoten der beiden Gruppen im Allgemeinen weniger deutlich und zudem weniger systematisch aus. In Dänemark lag auch hier der Anteil der Erwerbstätigen bei Frauen, die Betreuungsaufgaben wahrnahmen, höher als bei den anderen. Gleiches traf jedoch auch für Griechenland und Österreich zu, wogegen in den Niederlanden, Belgien, Portugal, Finnland und im Vereinigten Königreich der Unterschied verhältnismäßig gering ausfiel (Schaubild 71).

Bei Frauen und Männern im Alter von 50 bis 64 Jahren ist die Erwerbsbeteiligung auch dann geringer, wenn sie einen pflegebedürftigen Erwachsenen betreuen.

73 Beschäftigung von Frauen im Alter von 20-49 Jahren nach den für die Kinderbetreuung aufgewandten Stunden, 1998

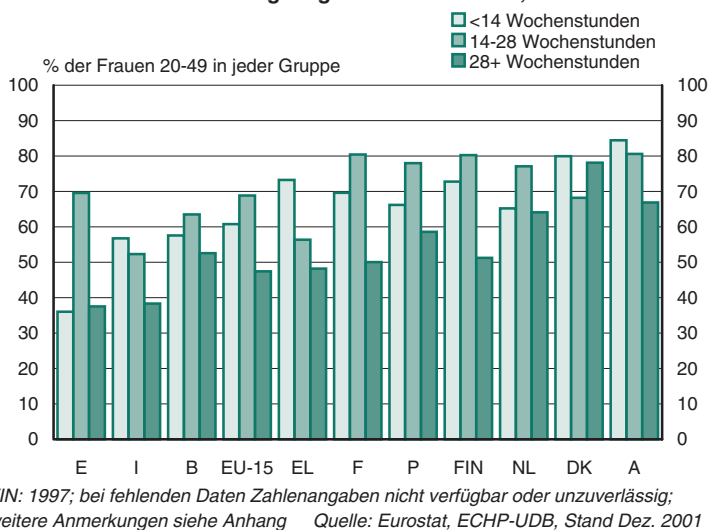


Tabelle 4 – Beschäftigung von Männern und Frauen von 20-49 Jahren nach Kinderbetreuungsaufwand, 1998

	% der Männer/Frauen 20-49					
	Unter 14 Std. Betreuung je Woche		14-28 Std. Betreuung je Woche		28+ Std. Betreuung je Woche	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
B	95	58	76	64	88	53
DK	100	80	98	68	87	78
D	:	:	:	:	:	:
EL	96	73	99	56	97	48
E	88	(36)	89	70	85	38
F	87	70	92	80	84	50
IRL	90	:	89	(84)	69	45
I	92	57	94	52	93	38
L	:	:	:	:	:	:
NL	98	(65)	98	77	87	64
A	99	(84)	100	81	93	67
P	100	66	98	78	94	59
FIN	84	73	90	80	72	51
S	:	:	:	:	:	:
UK	:	:	:	:	:	:
EU-15	91	61	92	69	88	47

FIN: 1997; D, S, UK, L: keine Daten. IRL: Stichprobe bei Frauen mit weniger als 14 Betreuungsstunden zu klein.

Quelle: Eurostat, ECHP-USB, Stand Dezember 2001

Auswirkungen des Stundenaufwands für Betreuungsaufgaben auf die Erwerbstätigkeit

Bei Personen mit Kinderbetreuungspflichten nimmt die Erwerbstätigkeit umso stärker ab, je höher der Stundenaufwand für diese Tätigkeit ist. Der Anteil der erwerbstätigen Männer der Altersgruppe 20-49 lag bei Personen, die im Wochendurchschnitt mehr als 28 Stunden für die Kinderbetreuung aufwenden, in allen Mitgliedstaaten außer Italien unter dem der Männer, die weniger als 14 Stunden hierfür einsetzen. In Spanien und Frankreich allerdings war die diesbezügliche Differenz mit weniger als 3 Prozentpunkten sehr gering (siehe Schaubild 72 und Tabelle 4 mit Darstellungen der Antworten auf die ECHP-Frage, wie viel Zeit – aufgeschlüsselt nach den angegebenen Stundengruppen – für Betreuungsaufgaben aufgewandt wurde).

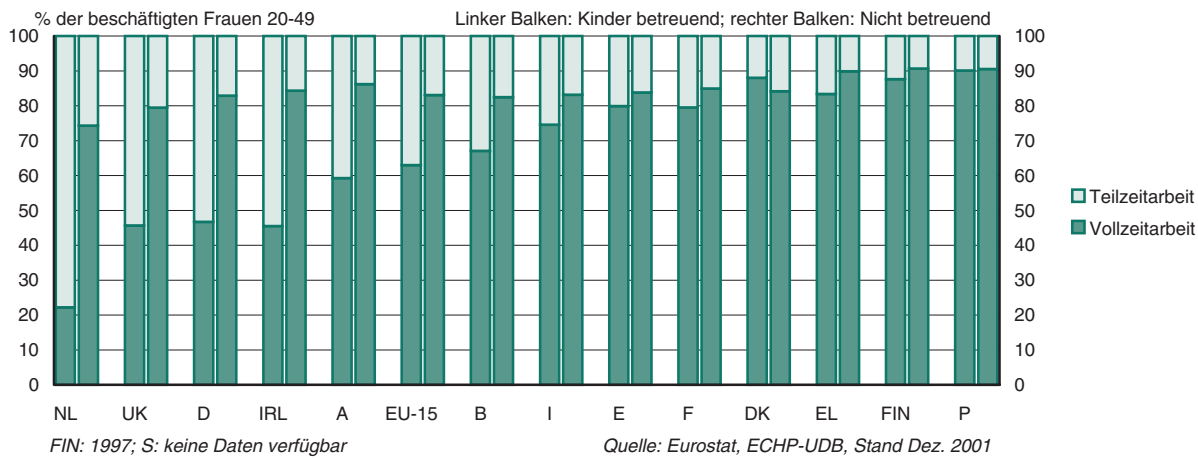
Der Anteil der erwerbstätigen Frauen dieser Altersgruppe war in den meisten Ländern bei denen, die mehr als 28 Wochenstunden für Kinderbetreuung aufwandten, wesentlich geringer als bei denen, die weniger Zeit dafür einsetzten. In der Praxis lag dieser Anteil in vier Ländern – Griechenland, Spanien, Frankreich und Italien – bei maximal 50 % (in Spanien und Italien lediglich 37–38 %), sowie in Belgien und Finnland nur geringfügig über 50 %. Bei Personen, die weniger Zeit für die Betreuung aufwandten, betrug dieser Anteil (abgesehen von Spanien und Italien) deutlich über 50 % und in den meisten Fällen sogar mehr als 60 % (Schaubild 73).

Auswirkungen der Betreuung auf die Arbeitszeit

Teilzeitbeschäftigung

Frauen wie auch Männer, die ein Kind betreuen, haben häufig eine kürzere Wochenarbeitszeit; Frauen bevorzugen Teilzeitarbeit, Männer die verkürzte Arbeit an Vollzeitarbeitsplätzen.

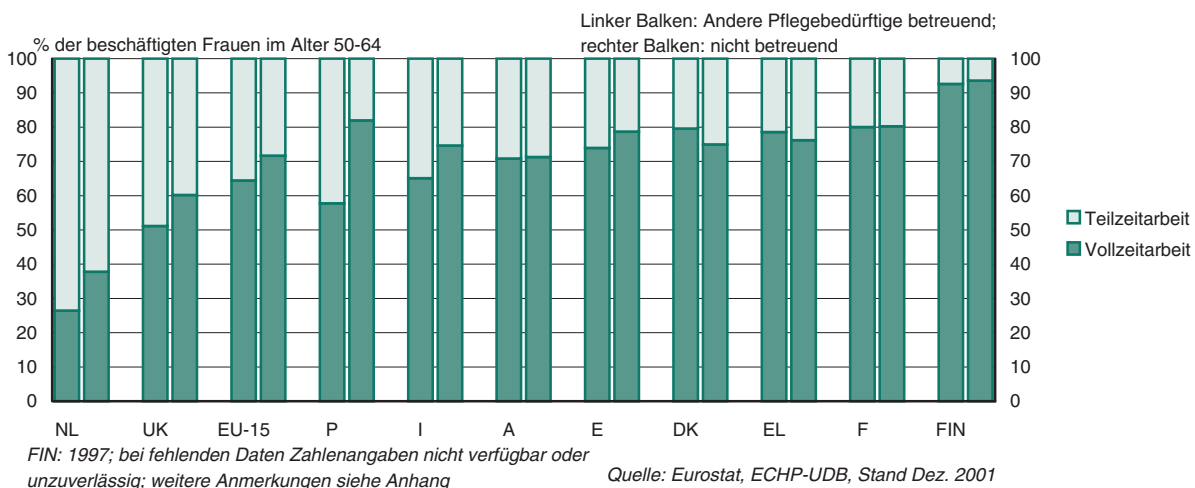
Die Betreuung von Kindern und anderen Pflegebedürftigen hat nicht nur Auswirkungen darauf, ob jemand erwerbstätig ist oder nicht, sondern auch auf die Dauer der Arbeitszeit. Dies gilt sowohl für die Frage, ob die betreffende Person einer Teilzeit- oder Vollzeitbeschäftigung nachgeht, als auch für die durchschnittliche Zahl der Arbeitsstunden im jeweiligen Beschäftigungsverhältnis. Für Frauen scheint in vielen Teilen der Union die Teilzeitarbeit das wichtigste Mittel zu sein, um eine Erwerbstätigkeit mit

74 Frauen im Alter von 20-49 Jahren in Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigung, 1998

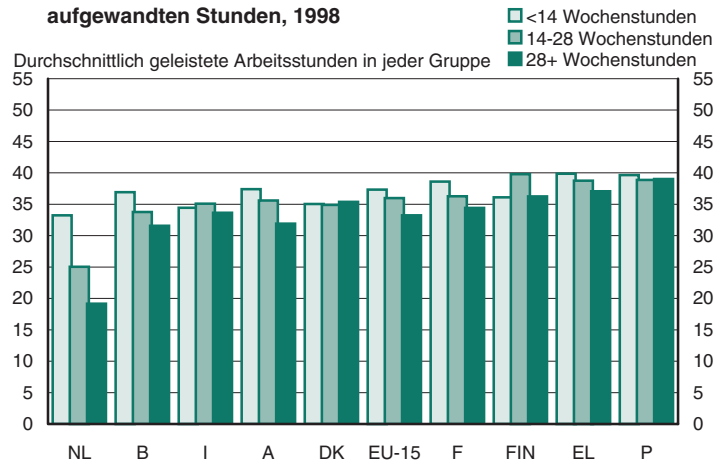
Betreuungsaufgaben zu vereinbaren; Männer bevorzugen dagegen offenbar die verkürzte Arbeit an Vollzeitarbeitsplätzen.

1998 gingen in der Union 37 % der erwerbstätigen Frauen im Alter von 20 bis 49 Jahren, die Zeit auf die Kinderbetreuung verwandten, einer Teilzeitbeschäftigung in dem Sinne nach, dass sie in der Regel weniger als 30 Wochenstunden arbeiteten. Das ist mehr als das Doppelte des Prozentsatzes der Frauen derselben Altersgruppe, die keine Kinder betreuten (17 %). Die Unterschiede zwischen den beiden Anteilen – und dementsprechend die offensichtlichen Auswirkungen der Kinderbetreuung auf die Beschäftigungsmuster – fallen jedoch in den Mitgliedstaaten keinesfalls gleich aus.

Dänemark war das einzige Land der Union, in dem der Anteil der teilzeitbeschäftigten Frauen in der Gruppe derer mit Kinderbetreuungspflichten niedriger war als in der anderen Gruppe. In Finnland und Portugal dagegen fiel er annähernd gleich aus (Schaubild 74). In den drei anderen südeuropäischen Mitgliedstaaten und in Frankreich kam Teilzeitarbeit bei Kinder betreuenden Frauen häufiger vor als bei anderen, wobei der Unterschied jedoch verhältnismäßig gering war. In den übrigen Ländern fiel er schon

75 Frauen im Alter von 50-64 Jahren in Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigung, 1998

76 Durchschnittliche Arbeitsstunden der Frauen im Alter von 20-49 Jahren im Verhältnis zu den für die Kinderbetreuung aufgewandten Stunden, 1998



FIN: 1997; D, E, IRL, L, S, UK: Daten nicht verfügbar oder unzuverlässig;

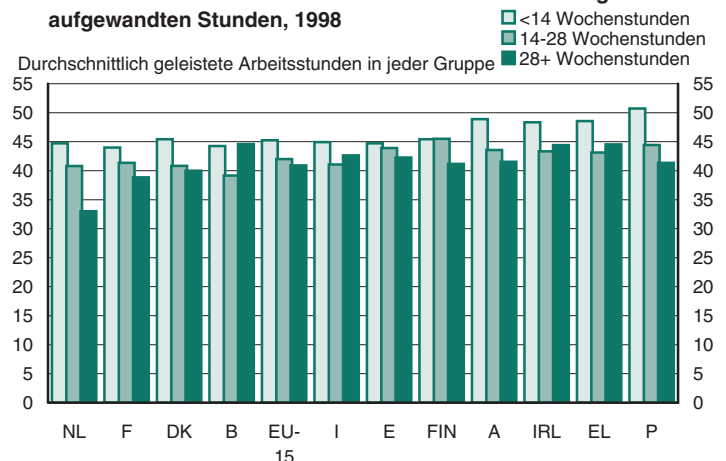
weitere Anmerkungen siehe Anhang Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dez. 2001

größer aus. In Deutschland, Irland und im Vereinigten Königreich lag der Anteil der teilzeitbeschäftigten Frauen bei den Personen mit Kinderbetreuungspflichten ungefähr 35 Prozentpunkt höher als bei den anderen, in den Niederlanden sogar etwa 50 Prozentpunkte darüber. In allen Fällen ging mehr als die Hälfte der erwerbstätigen Frauen, die Kinder betreuten, einer Teilzeitbeschäftigung nach.

Von den Männern dieser Altersgruppe arbeiteten in der Union nur sehr wenige Teilzeit, und es gab diesbezüglich kaum Unterschiede zwischen Männern, die Kinder betreuten, und anderen Männern.

In den meisten derjenigen Länder, in denen die Kinderbetreuung Einfluss auf die Entscheidung der Frauen über Teilzeit- oder Vollzeitarbeit hat, wirken sich Betreuungspflichten gegenüber pflegebedürftigen Erwachsenen offenbar ebenfalls auf diese Entscheidung aus. In den übrigen Ländern scheint dies jedoch nicht der Fall zu sein. In den Niederlanden und im Vereinigten Königreich war der Anteil der Teilzeitbeschäftigten unter den Frauen der Altersgruppe 50 bis 64 – die häufiger Pflegebedürftige betreuen als die jüngeren Vergleichspersonen – bei Personen mit Pflegeaufgaben

77 Durchschnittliche Arbeitsstunden von Männern im Alter von 20-49 Jahren im Verhältnis zu den für die Kinderbetreuung aufgewandten Stunden, 1998



FIN: 1997; D, L, S, UK: Daten nicht verfügbar oder unzuverlässig;

weitere Anmerkungen siehe Anhang Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dez. 2001

Tabelle 5 – Durchschnittliche Wochenarbeitsstunden der 20-49 Jährigen nach Kinderbetreuungsaufwand, 1998

	Unter 14 Std. Betreuung je Woche		14-28 Std. Betreuung je Woche		28+ Std. Betreuung je Woche	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
B	44	(37)	39	(34)	45	32
DK	45	(35)	41	35	40	35
D	:	:	:	:	:	:
EL	49	40	43	39	45	37
E	45	:	44	40	42	34
F	44	39	41	36	39	34
IRL	48	:	43	:	44	28
I	45	34	41	35	43	34
NL	45	(33)	41	25	33	19
A	49	(37)	44	36	42	32
P	51	40	44	39	41	39
FIN	45	36	46	40	41	36
S	:	:	:	:	:	:
UK	:	:	:	:	:	:
EU-15	45	37	42	36	41	33

FIN: 1997; D, S, UK, L: keine Daten; andere Länder: bei fehlenden Daten Stichprobe zu klein.

Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dezember 2001

wesentlich höher als bei den anderen; das Gleiche traf für Italien und Portugal zu (Schaubild 75). In den anderen Mitgliedstaaten dagegen (einschließlich Österreich, wo bei Personen mit Kinderbetreuungspflichten häufiger Teilzeitarbeit verzeichnet wurde) waren kaum Unterschiede zwischen den beiden Gruppen erkennbar.

Arbeitszeit

Die durchschnittliche Arbeitszeit von Frauen und Männern ist zumeist umso kürzer, je mehr Zeit für die Kinderbetreuung aufgewandt wird.

Erwerbstätige Frauen, die der Kinderbetreuung mehr als 28 Wochenstunden widmeten, arbeiteten im EU-Durchschnitt vier Wochenstunden weniger als Frauen, die unter 14 Stunden pro Woche auf Kinderbetreuung verwandten. Ein Unterschied vergleichbarer Größenordnung zeichnete sich in fast allen Mitgliedstaaten ab – außer in Dänemark, Italien und Portugal, wo kaum Abweichungen in den Arbeitszeiten festzustellen waren, und in Finnland, wo der entsprechende Unterschied zwischen den Personen, die 14 bis 28 Stunden lang Betreuungsaufgaben wahrnahmen, und denen, die mehr Zeit darauf verwandten, auftrat. In den Niederlanden hatte die Wahrnehmung von Betreuungspflichten besonders deutliche Auswirkungen auf die Arbeitszeit (Schaubild 76 und Tabelle 5).

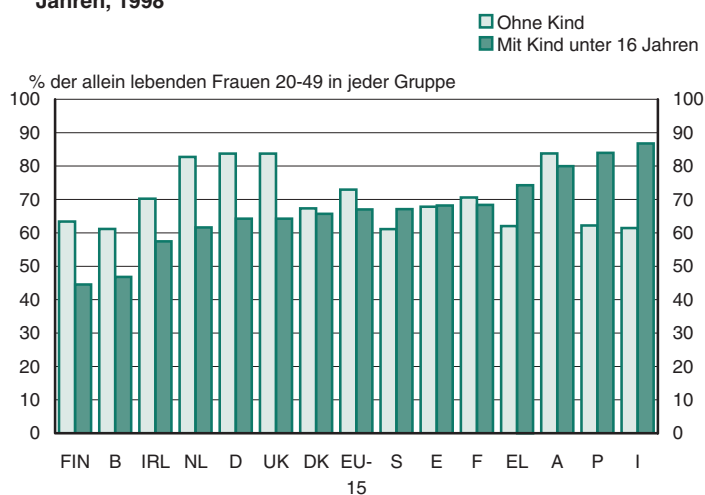
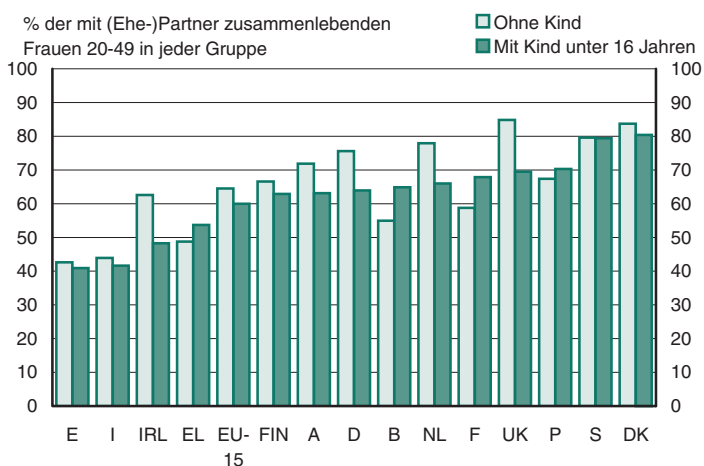
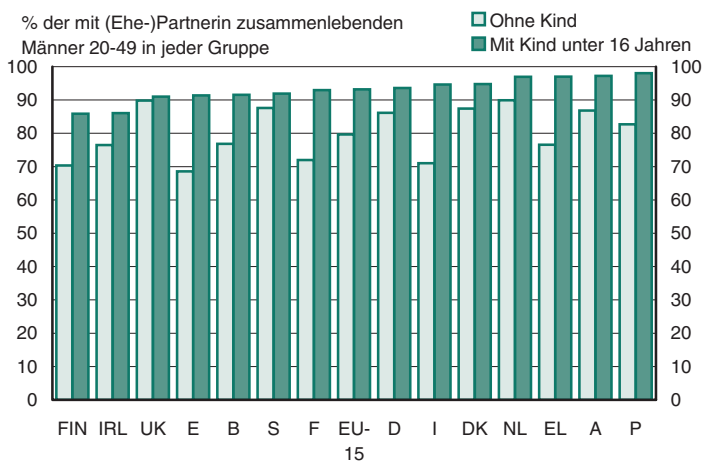
Auch erwerbstätige Männer, bei denen der Zeitaufwand für die Kinderbetreuung mehr als 28 Stunden pro Woche für Kinderbetreuung betrug, arbeiteten durchschnittlich vier Wochenstunden weniger als Männer, die weniger als 14 Stunden darauf verwandten. Dieser Unterschied tritt in allen Ländern außer Belgien zutage und ist ebenfalls in den Niederlanden besonders deutlich ausgeprägt (Schaubild 77).

Auswirkungen der Haushaltsmerkmale auf die Erwerbstätigkeit von Personen, die Betreuungsaufgaben wahrnehmen

Im EU-Maßstab unterschied sich 1998 die durchschnittliche Erwerbstätigenquote allein lebender Frauen der Altersgruppe 20 bis 49 Jahre mit einem Kind unter 16 Jahren nicht wesentlich von der der allein lebenden Frauen ohne Kind. Dahinter verbergen sich jedoch signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen Mitgliedstaaten. In

Frauen wie auch Männer arbeiten um so weniger Stunden, je mehr Zeit sie für die Kinderbetreuung aufwenden.

In einigen Ländern sind alleinstehende Frauen seltener erwerbstätig, wenn sie ein Kind haben, doch auf die Mehrzahl der Mitgliedstaaten trifft dies nicht zu.

78 Beschäftigung der allein lebenden Frauen im Alter von 20-49 Jahren, 1998

79 Beschäftigung der mit einem (Ehe-)Partner zusammenlebenden Frauen im Alter von 20-49 Jahren in jeder Gruppe, 1998

80 Beschäftigung der mit einer (Ehe-)Partnerin zusammenlebenden Männer im Alter von 20-49 Jahren, 1998


Dänemark, Frankreich, Österreich und Spanien fielen die Erwerbstätigenquoten der allein lebenden Frauen unabhängig davon, ob sie ein Kind hatten oder nicht, ähnlich aus. In Deutschland, Irland, den Niederlanden, Finnland und im Vereinigten Königreich dagegen war der Anteil der erwerbstätigen allein lebenden Frauen mit Kindern bedeutend niedriger als der ohne Kinder (Schaubild 78). In Belgien fiel er zwar auch niedriger aus, jedoch nicht im gleichen Maße. In Griechenland, Italien, Portugal und (in geringerem Maße) auch in Spanien wiederum wiesen allein lebende Frauen mit Kind eine deutlich höhere Erwerbstätigenquote auf als die Vergleichspersonen ohne Kind. Wahrscheinlich ist der Zwang zur Erwirtschaftung des Lebensunterhalts für Frauen in dieser Situation so groß, dass die Probleme der Regelung der Kinderbetreuung dagegen in den Hintergrund treten.

Für Männer derselben Altersgruppe liegen zu wenig Beobachtungen vor, als dass eine ebensolche Analyse zu den Erwerbstätigenquoten allein lebender Männer mit einem Kind unter 16 Jahren vorgenommen werden könnte.

Bei den Frauen der Altersgruppe 20 bis 49, die mit einem (Ehe-)Partner zusammenleben, zeichnet sich ein ähnliches Muster ab wie bei den Alleinstehenden, wobei jedoch die Unterschiede weniger ausgeprägt sind. In Deutschland, den Niederlanden, Finnland, Irland, dem Vereinigten Königreich, Dänemark und Österreich lag der Anteil der erwerbstätigen Frauen mit Kindern unter dem der Frauen ohne Kinder; allerdings bestanden lediglich in Irland und im Vereinigten Königreich große Unterschiede (Schaubild 79). In Belgien, Frankreich und Griechenland lag der Anteil der erwerbstätigen Frauen mit Kindern über dem der Frauen ohne Kinder, während er in Spanien, Italien und Portugal im Wesentlichen gleich war.

Bei den Männern derselben Altersgruppe, die mit einer (Ehe-)Partnerin zusammenleben, war der Anteil der Erwerbstätigen in der Kategorie „mit Kind“ in allen Mitgliedstaaten höher als in der Kategorie „ohne Kind“ (Schaubild 80).

2.2. Beschäftigungsmuster und Führungspositionen

Welcher Art von Arbeit gehen Frauen und Männer nach?

Obwohl die Europäische Union schon seit langem bemüht ist, die Unausgeglichenheit in den Beschäftigungsmustern von Frauen und Männern abzubauen, bestehen nach wie vor beträchtliche Unterschiede sowohl hinsichtlich der Wirtschaftsbereiche, in denen Frauen und Männer typischerweise tätig sind, als auch innerhalb dieser Bereiche hinsichtlich der Art der von ihnen ausgeübten Tätigkeiten. Diese Unausgeglichenheit reicht bis zum jeweiligen Anteil der Frauen und Männer in Entscheidungspositionen.

Das sektorale Muster der Erwerbstätigkeit von Frauen und Männern

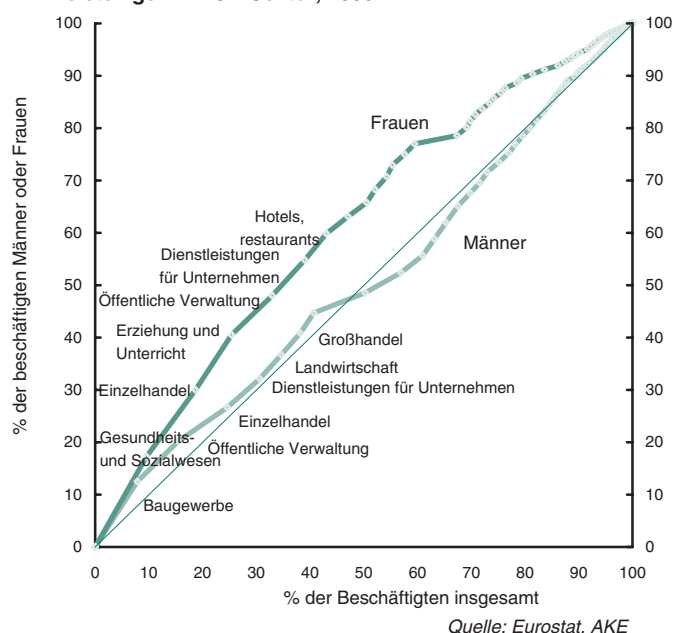
Die Erwerbstätigkeit von Frauen konzentriert sich weit stärker als die der Männer auf einige wenige Wirtschaftsbereiche.

Die Frauen arbeiten in der Union vorwiegend im Dienstleistungssektor, wogegen ein großer Teil der Männer nach wie vor in der Industrie beschäftigt ist. Darüber hinaus sind die Frauen innerhalb des Dienstleistungsbereichs zumeist unverhältnismäßig stark im öffentlichen bzw. im kommunalen Bereich konzentriert, während sich die Männer gleichmäßiger über die verschiedenen Tätigkeitsbereiche verteilen.

Im Jahr 2000 war nahezu die Hälfte aller erwerbstätigen Frauen in der EU (48 %) hauptsächlich in gerade einmal vier Tätigkeitsbereichen beschäftigt – Gesundheits- und Sozialwesen, Erziehung und Unterricht, Öffentliche Verwaltung und Einzelhandel (sie alle gehören zu den 60 zweistelligen NACE-Tätigkeitsbereichen, in die sich die Erwerbstätigkeit untergliedert) –, die insgesamt lediglich ein Drittel der Gesamterwerbstätigkeit von Frauen

Dieses Schaubild verdeutlicht, dass sich die Beschäftigung bei beiden Geschlechtern auf einige wenige Wirtschaftssektoren konzentriert. Die vertikale Achse zeigt die jeweiligen Anteile von Frauen bzw. Männern in allen 60 zweistelligen Tätigkeitsbereichen der NACE, die nach der Höhe des Männer- bzw. Frauenanteils geordnet sind. Diese Anteile werden zur Gesamtbeschäftigtenzahl des betreffenden Sektors ins Verhältnis gesetzt. Wäre der Anteil von Frauen und Männern in jedem dieser Sektoren gleich groß, dann würde die Kurve, die das Verhältnis zwischen den beiden Variablen darstellt, bei Männern wie auch bei Frauen der eingezeichneten Diagonalen entsprechen. Je mehr die Kurve von dieser Diagonalen abweicht, desto stärker sind die Frauen bzw. Männer auf wenige Sektoren konzentriert, und desto höher ist der Anteil der Frauen bzw. der Männer an der Gesamtbeschäftigtenzahl der betreffenden Sektoren. Wie aus dem Schaubild ersichtlich, waren rund 17,5 % aller erwerbstätigen Frauen im Gesundheits- und Sozialwesen tätig, auf das 9,5 % der Gesamtbeschäftigung entfallen. In diesem Sektor beträgt der Frauenanteil ca. 80 %.

81 Konzentration der Beschäftigten in der Union nach zweistelligem NACE-Sektor, 2000



und Männern ausmachen (Schaubild 81). Ungefähr 17 % waren allein im Gesundheits- und Sozialwesen tätig, weitere 18 % in den Bereichen Erziehung und Unterricht und Öffentliche Verwaltung. Mehr als ein Drittel (35 %) aller erwerbstätigen Frauen war somit an der Erbringung von Dienstleistungen beteiligt, die in Europa vorwiegend auf kollektiver Basis und unter der Zuständigkeit des öffentlichen Sektors organisiert sind. Demgegenüber waren es gerade einmal 15 % der Männer (sowie 24 % der Frauen und Männer zusammengenommen).

Die Erwerbstätigkeit der Männer konzentriert sich wesentlich weniger auf bestimmte Bereiche. Knapp ein Drittel aller erwerbstätigen Männer in der EU (32 %) war im Jahr 2000 in vier Tätigkeitsbereichen beschäftigt: Baugewerbe, Öffentliche Verwaltung, Einzelhandel und Unternehmensbezogene Dienstleistungen. Der Gesamtanteil der in diesen Bereichen beschäftigten Männer und Frauen war nur geringfügig kleiner. Zwei der vier für die Männer wichtigsten Sektoren gehören somit zu den vier Sektoren, die auch die wichtigsten Beschäftigungssektoren für Frauen darstellen, auch wenn in ihnen insgesamt der Beschäftigungsanteil der Frauen höher ist als der der Männer. Ein dritter Sektor, die Unternehmensbezogene Dienstleistungen, stellte darüber hinaus den fünftgrößten Beschäftigungsbereich für Frauen, obwohl auch er für Frauen einen wichtigeren Beschäftigungsbereich (7 % aller erwerbstätigen Frauen) als für Männer (5,5 %) bildete.

Die anderen Hauptbeschäftigungsbereiche der Männer – Baugewerbe, Landwirtschaft, Großhandel und Landverkehr (von denen die drei letztgenannten jeweils den fünft-, den sechst- bzw. den siebentgrößten Sektor bilden), in denen insgesamt 25 % aller erwerbstätigen Männer beschäftigt waren, waren für Frauen wesentlich weniger wichtig und machten lediglich 8 % ihrer Erwerbstätigkeit aus, wogegen das Gesundheits- und Sozialwesen und Erziehung und Unterricht für Frauen eine wichtigere Rolle spielten als für Männer. Somit bestehen Ähnlichkeiten in den Tätigkeitssektoren, in denen Frauen und Männer einer Erwerbstätigkeit nachgehen, aber auch signifikante Unterschiede.

Sowohl der relative Konzentrationsgrad der Erwerbstätigkeit von Frauen und Männern in Bezug auf die Tätigkeitssektoren als auch die speziellen Bereiche, in denen Frauen und Männer einer Beschäftigung nachzugehen pflegen, haben sich in jüngster Vergangenheit nicht wesentlich verändert und stimmten 1990 im Wesentlichen mit denen im Jahr 2000 überein. Die wichtigste Veränderung war dabei ein relativer Bedeutungsschwund der Landwirtschaft und des verarbeitenden Gewerbes für die Erwerbstätigkeit vor allem der Männer.

Das Konzentrationsmuster der Erwerbstätigkeit von Frauen stimmt in allen Mitgliedstaaten in etwa überein. In zehn der 15 Länder waren im Jahr 2000 die gleichen vier Tätigkeitssektoren die vier größten Beschäftigungsbereiche für Frauen wie auf EU-Ebene. In drei der fünf anderen Länder gehörten sie zu den sechs wichtigsten Bereichen. Darüber hinaus machten diese vier Tätigkeitsbereiche in sechs Mitgliedstaaten – den drei nordeuropäischen Ländern, Belgien, den Niederlanden und dem Vereinigten Königreich – mehr als die Hälfte der Erwerbstätigkeit von Frauen und in allen Ländern außer Griechenland, Spanien, Irland und Portugal mindestens 45 % aus. In Griechenland und Portugal jedoch, wo die Landwirtschaft weiterhin als Hauptarbeitgeber für Frauen fungierte, waren sie für weniger als 40 % verantwortlich. In Dänemark und Schweden waren mehr als 30 % der Frauen allein im Gesundheits- und Sozialwesen beschäftigt, das in den meisten Mitgliedstaaten der wichtigste Arbeitgeber für Frauen war (Tabelle 6). In Portugal gingen sehr viele Frauen nicht nur in der Landwirtschaft, sondern auch im Bekleidungsgewerbe einer Erwerbstätigkeit nach (rund 7 % aller erwerbstätigen Frauen); in Frankreich waren 5 % aller erwerbstätigen Frauen in privaten Haushalten beschäftigt. Als einziger anderer Sektor zählte der Bereich der Finanzdienstleistungen in Luxemburg, der rund 9 % aller Erwerbstätigen stellte, zu den Hauptarbeitgebern für Frauen.

Das Konzentrationsmuster der Erwerbstätigkeit von Männern weist unionsweit sowohl in Bezug auf den Gesamtkonzentrationsgrad als auch auf die betroffenen

Frauen sind im Bereich der kommunalen Dienstleistungen übermäßig stark vertreten, Männer in der Industrie und im Baugewerbe.

Die sektorale Verteilung der Erwerbstätigkeit von Frauen weist in der ganzen Union starke Ähnlichkeiten auf; bei Männern gibt es größere länderspezifische Unterschiede, die teilweise durch die unterschiedlich starke Bedeutung der Landwirtschaft hervorgerufen werden.

Sektoren wesentlich mehr Unterschiede auf. Männer sind jedoch in allen Mitgliedstaaten weniger in einer begrenzten Anzahl von Tätigkeitssektoren konzentriert als Frauen. Lediglich in Griechenland und Portugal, und nur in diesen beiden Ländern, waren mehr als 40 % der erwerbstätigen Männer im Jahr 2000 in den vier größten Sektoren beschäftigt (in beiden Fällen etwa 45 %), Spanien, Irland und Luxemburg entfielen mehr als 35 % der Erwerbstätigen auf vier Sektoren. Darüber hinaus wich die Struktur der vier größten Sektoren zwischen den einzelnen Mitgliedstaaten erheblich voneinander ab. Die Baubranche gehörte als einziger Sektor in allen Ländern zu den vier größten Sektoren und erwies sich überall außer in Belgien, wo sie erst nach der öffentlichen Verwaltung rangierte, und Griechenland, wo sie erst an zweiter Stelle nach der Landwirtschaft kam, als größter Arbeitgeber für Männer. Die öffentliche Verwaltung zählte in den meisten Ländern zu den vier größten und in allen außer Finnland zu den fünf größten Sektoren, während der Einzelhandel in allen Ländern außer Finnland und Schweden zu den sechs größten Sektoren gehörte.

In allen Mitgliedstaaten, außer Deutschland, Griechenland und Portugal, gehörten die unternehmensbezogenen Dienstleistungen zu den sechs Hauptbereichen der Erwerbstätigkeit von Frauen, und in zehn der 15 Mitgliedstaaten – Ausnahmen: Spanien, Österreich, Luxemburg, Griechenland und Portugal – zählten sie auch zu den sechs größten Sektoren der Erwerbstätigkeit von Männern. Weitere Sektoren, die in Teilen der Union als wichtige Arbeitgeber von Männern fungierten, waren die Landwirtschaft und der Landverkehr, die beide in acht Ländern unter den vordersten sechs Sektoren zu finden waren, was jedoch – mit Ausnahme der Landwirtschaft in Griechenland und Portugal – für Frauen überhaupt nicht zutraf. Der Bereich Beherbergungs- und Gastgewerbe zählte in fünf Ländern zu den führenden Sektoren für Männer, aber in 13 Mitgliedstaaten (alle außer Frankreich und Luxemburg) zu den ersten sechs für Frauen.

Tabelle 6 – Verteilung der Beschäftigung in den 6 beschäftigungsrelevantesten zweistelligen NACE-Sektoren im jeweiligen Land, 2000

	% aller beschäftigten Männer/Frauen															
	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
Männer (oberste 6 im jew. Land)	43	39	35	48	42	40	43	39	35	45	36	46	34	39	41	41
Baugewerbe (45)	10	12	13	11	17	11	16	11	13	10	14	21	12	9	12	13
Öffentliche Verwaltung (75)	10	5	8	8	6	9	5	9	12	8	7	7		5	6	8
Einzelhandel (52)	7	5	5	10	7	5	6	9	5	6	6	7			7	6
Dienstl. f. Unternehmen (74)	6	6	5			6	5	5		9			6	8	7	6
Landwirtschaft (1)				15	7	5	11	5			6	10	6			5
Großhandel (51)		6				5				7			5	6		4
Landverkehr (60)	6			4	5				5		5		6	5	4	4
Ges.- u. Sozialwesen (85)			4							5						4
Erziehung u. Unterricht (80)	5	6												5	4	4
Gastgewerbe (55)				6	5		4		5			4				3
Metallerzeugnisse (28)											5					3
Maschinenbau (29)			5					4					5			3
Kfz-Handel u. -Reparatur (50)												4				3
Kreditgewerbe (65)									8							2
Frauen (oberste 6 im jew. Land)	69	64	52	65	58	59	61	56	62	69	60	58	61	68	65	60
Ges.- u. Sozialwesen (85)	21	32	17	8	10	18	16	10	15	27	14	9	26	34	20	17
Einzelhandel (52)	13	9	14	14	16	9	13	13	11	13	16	12	9	8	14	13
Erziehung u. Unterricht (80)	13	8	8	10	9	11	10	14	10	8	9	9	10	11	13	11
Öffentliche Verwaltung (75)	10	6	8	7	7	10	5	8	10	6			5	5	6	7
Dienstl. f. Unternehmen (74)	7	5			8	6	7	6	7	10	6		6	6	7	7
Gastgewerbe (55)	4	3	4		8		10	5		5	9	7	5	3	5	5
Landwirtschaft (1)				19							6	14				3
Kreditgewerbe (65)									9							2
Private Haushalte (95)						5										2
Bekleidungsgewerbe (18)												7				1

Zahlen in Klammern beziehen sich auf die zweistelligen NACE-Codes.

Quelle: Eurostat, AKE

Abgesehen vom Bereich Textilien und Bekleidung in Portugal, gehörten die Sektoren des verarbeitenden Gewerbes nicht zu den Hauptbereichen der Erwerbstätigkeit von Frauen. Jedoch war der Maschinenbau in Deutschland nach wie vor der drittgrößte Arbeitgeber für Männer, während er anderswo – in Italien und Finnland – lediglich zu den größten sechs zählte, und die Metallerzeugung gehörte nur in Österreich zu den sechs größten Sektoren. Vom Baugewerbe abgesehen, waren das jedoch die einzigen Industriezweige, die in den Mitgliedstaaten unter den größten Arbeitgebern für Männer zu finden waren.

Erwerbstätigkeit von Frauen und Männern aufgeschlüsselt nach Berufen

Frauen sind außerdem in einer begrenzteren Anzahl von Berufen konzentriert als Männer. Ungefähr die Hälfte der erwerbstätigen Frauen in der Union waren im Jahr 2000 in nur zehn der 130 Standardberufsgruppen (dreistelliger Code nach ISCO-88) beschäftigt. Demgegenüber gingen bei den Männern rund 36 % aller Erwerbstätigen einer Beschäftigung in einem der zehn Top-Berufe nach. Darüber hinaus unterschieden sich die Berufe bei Frauen und Männern ganz erheblich (Schaubild 82).

Etwa 8 % der erwerbstätigen Frauen in der Union waren in der einen oder anderen Form als Verkäuferinnen tätig (als „Ladenverkäufer, Verkaufs- und Marktstandverkäufer und Vorführer“), weitere 7 % als Hausgehilfinnen („Haushaltshilfen und verwandte Hilfskräfte, Reinigungspersonal und Wäscher“) und weitere 7 % in Pflege- und verwandten Berufen. Auf diese drei Berufsgruppen entfielen somit ungefähr 22 % der gesamten Erwerbstätigkeit von Frauen. Da zusätzliche 4 % der Frauen als Mitarbeiter im Beherbergungs- und Gastgewerbe tätig waren (in „Dienstleistungsberufen im hauswirtschaftlichen Bereich und im Gaststättengewerbe“), bedeutet das, dass mehr als ein Viertel der erwerbstätigen Frauen in der Union in nur vier verhältnismäßig gering qualifizierten Berufsgruppen einer Beschäftigung nachgingen. Demgegenüber machten diese Berufe lediglich 6,5 % der von Männern belegten Arbeitsplätze aus.

Außerdem war ungefähr ein Viertel der Frauen in allgemeinen Büroberufen wie Sachbearbeiterin oder Sekretärin tätig. Vier der betreffenden Gruppen zählen zu den zehn führenden Frauenberufen: „Sonstige Büroangestellte“ (5,5 %), „Sekretärinnen,

In etlichen Mitgliedstaaten ist das verarbeitende Gewerbe einer der wichtigsten Beschäftigungsbereiche für Männer, doch in einigen wenigen Ländern weist es auch einen hohen Frauenanteil auf.

Zwischen Frauen und Männern bestehen auch Unterschiede in der Art der ausgeübten Tätigkeit; Frauen arbeiten zu einem sehr großen Teil als Verkäuferinnen, Sekretärinnen und im Pflegebereich.

Berufs-Codes nach ISCO-88

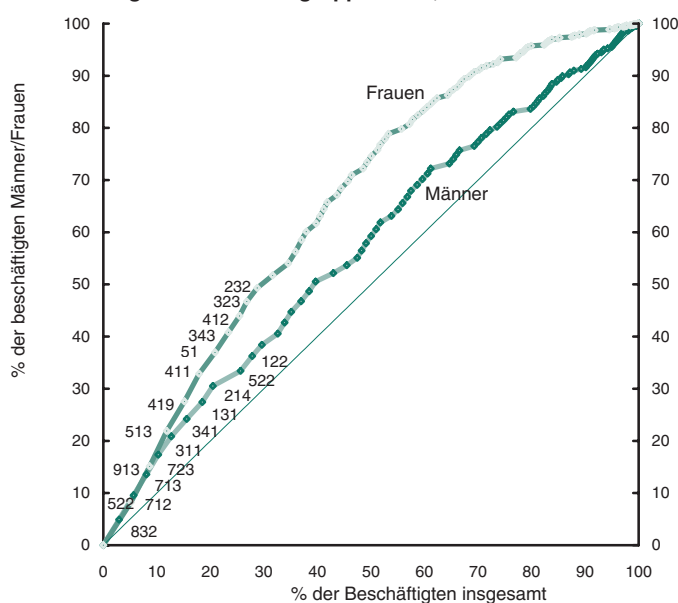
Frauen

- 522 Ladenverkäufer, Verkaufs-, Marktstandsverkäufer und Vorführer
- 913 Haushaltshilfen und verwandte Hilfskräfte, Reiniger
- 513 Pflege- und verwandte Berufe
- 419 Sonstige Büroangestellte
- 411 Sekretärinnen, Maschinenschreibkräfte und verwandte Berufe
- 512 Dienstleistungsberufe im hauswirtschaftlichen Bereich und im Gaststättengewerbe
- 343 Verwaltungsfachkräfte
- 412 Angestellte im Rechnungs-, Statistik- und Finanzwesen
- 323 Nichtwissenschaftliche Krankenpflege- und Geburtshilfefachkräfte
- 232 Lehrer des Sekundarbereiches

Männer

- 832 Kraftfahrzeugführer
- 712 Baukonstruktions- und verwandte Berufe
- 713 Ausbau- und verwandte Berufe
- 723 Maschinenmechaniker und -schlosser
- 311 Material- und ingenieurtechnische Fachkräfte
- 341 Finanz- und Verkaufsfachkräfte
- 131 Leiter kleiner Unternehmen
- 214 Architekten, Ingenieure und verwandte Wissenschaftler
- 522 Ladenverkäufer, Verkaufs-, Marktstandsverkäufer und Vorführer
- 122 Produktions- und Operationsleiter

82 Konzentration der Beschäftigten in der Union nach dem dreistelligen ISCO-Berufsgruppencode, 2000



Maschinenschreibkräfte und verwandte Berufe“ (5,5 %), „Angestellte im Rechnungs-, Statistik- und Finanzwesen“ (3 %), und „Verwaltungsfachkräfte“ (5 %) – Berufe, die zusammengekommen nur von 9 % der erwerbstätigen Männer ausgeübt wurden.

Zu den anderen Hauptbeschäftigungsbereichen von Frauen zählten die Krankenpflege und der Bereich Erziehung und Unterricht, insbesondere in der Vorschul-, der Grundschul- und der unteren Sekundarstufe (zwei davon, „Nicht-wissenschaftliche Krankenpflege- und Geburtshilfefachkräfte“ sowie „Lehrer des Sekundarbereiches“ gehörten zu den zehn häufigsten Frauenberufen). Insgesamt entfielen auf diese Berufe fast 12 % der Frauenarbeitsplätze in der Union, während es bei den Männern nur 3 % waren.

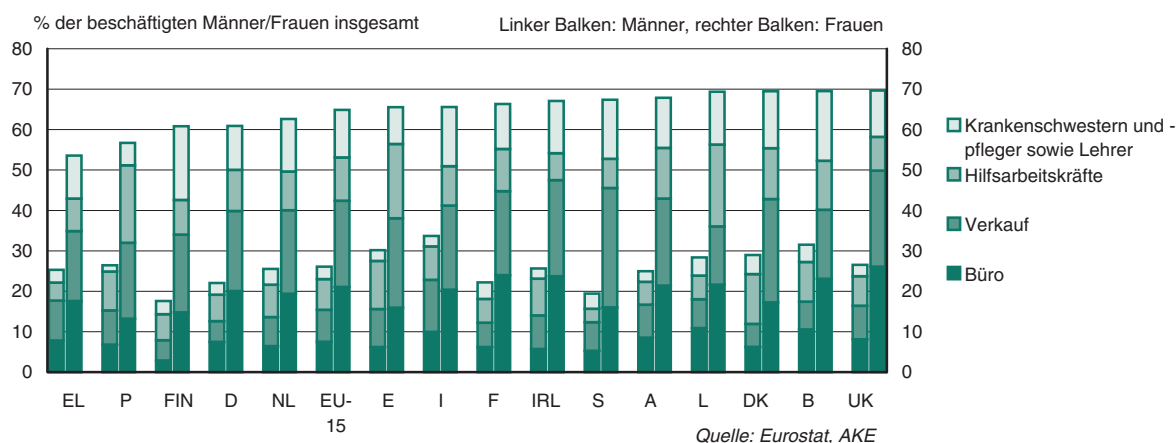
Die größte Berufsgruppe bei den Männern waren die „Kraftfahrzeugführer“, auf die ungefähr 5 % der Erwerbstätigen entfielen, gefolgt von zwei Berufen des Baugewerbes („Baukonstruktions- und verwandte Berufe“ und „Ausbau- und verwandte Berufe“), die insgesamt ungefähr weitere 8,5 % ausmachten. Zusammen mit den Bedienern mobiler Anlagen und den anderen Arbeitern des Baugewerbes (wie etwa den Malern) waren in diesen grob gefassten Berufsgruppen ungefähr 16,5 % aller erwerbstätigen Männer in der Union tätig, jedoch noch nicht einmal 0,5 % aller Frauen.

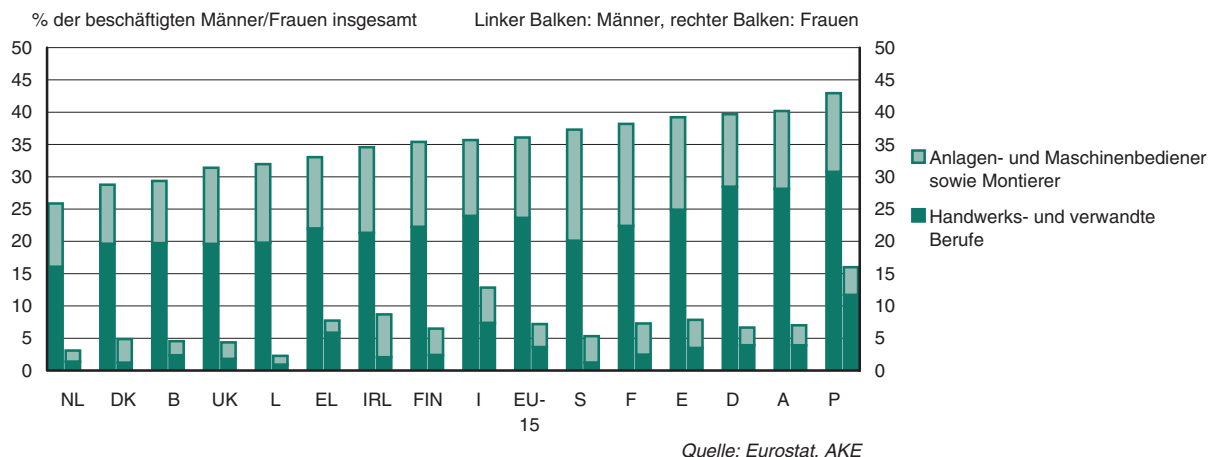
Weitere 9,5 % der erwerbstätigen Männer arbeiteten als Maschineneinrichter, Mechaniker, Metallarbeiter und Elektriker (4 % allein in der gesonderten Gruppe „Maschinenmechaniker und -schlosser“) gegenüber 0,5 % der Frauen. Mehr als ein Viertel der Männer waren somit als Facharbeiter oder angelernte Arbeiter tätig, während das bei den Frauen nur für kaum 1 % zutraf.

Männer sind sehr häufig als Kraftfahrzeugführer, Maschinenschlosser und Maschinenbediener tätig, aber auch als Ingenieure, Finanzangestellte und in leitenden Funktionen.

Die anderen Berufszweige, die zu den zehn wichtigsten für Männer gehörten, spielten als Erwerbsquellen für Frauen eine wichtigere Rolle. Dies traf insbesondere für die Kategorie „Verkaufspersonal“ zu, die wichtigste Kategorie für Frauen, die jedoch für Männer etwas weniger wichtig war (3 % aller Erwerbstätigen gegenüber mehr als 8 %). Zu den ersten zehn Berufszweigen für Männer gehörten noch: „Technische Fachkräfte“, „Finanz- und Verkaufsfachkräfte“ sowie „Architekten, Ingenieure und verwandte Wissenschaftler“, in denen zusammengekommen 10 % der erwerbstätigen Männer, aber nur 4 % der Frauen beschäftigt waren, und „Leiter kleiner Unternehmen“ sowie „Produktions- und Operationsleiter“, auf die 6 % der Männer, aber nur 3,5 % der Frauen entfielen. In der Praxis handelte es sich bei ungefähr 10 % aller Arbeitsstellen für Männer um irgendwelche Führungspositionen, fast doppelt so viele wie bei Frauen (hierauf soll im Folgenden ausführlicher eingegangen werden).

83 Anteil der Männer und Frauen, die als Büroangestellte, Verkaufspersonal, Hilfsarbeitskräfte, Krankenschwestern und -pfleger oder Lehrer tätig waren, 2000



84 Anteil der Männer und Frauen in Facharbeiterberufen und angelernten Tätigkeiten, außer Landwirtschaft, 2000

Diese Berufsmuster für Frauen und Männer wiederholen sich im Großen und Ganzen auf der Ebene der Mitgliedstaaten, auch wenn hier wesentlich weniger Gleichförmigkeit herrscht als bei der Verteilung der Erwerbstätigkeit auf Sektorebene. Das ist zum Teil Ausdruck dessen, dass vergleichbare länderübergreifende Definitionen der beruflichen Tätigkeit mehr Schwierigkeiten bereiten. In allen Mitgliedstaaten waren Frauen in einer begrenzten Anzahl von Berufszweigen stärker konzentriert als Männer. Dabei handelte es sich vornehmlich um Sekretariats-, Büro- und Verkaufstätigkeiten wie auch Pflege- und Unterrichtstätigkeiten.

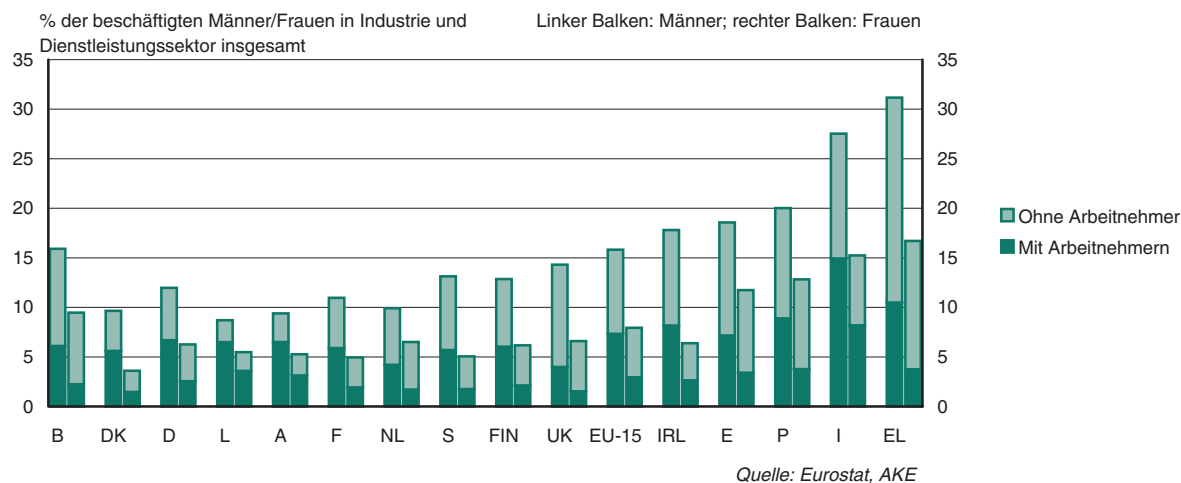
Tatsächlich waren in neun Mitgliedstaaten mehr als 40 % der erwerbstätigen Frauen als Sekretärinnen, Büroangestellte und Verkäuferinnen beschäftigt (zum Vergleich: in allen Ländern außer Italien weniger als 20 % der Männer). Demgegenüber waren in allen Ländern außer Spanien und Portugal über 10 % der Frauen als Krankenschwestern oder Lehrerinnen tätig, aber noch nicht einmal 4 % der Männer in allen Ländern mit Ausnahme der drei Beneluxstaaten, Dänemarks und Frankreichs (Schaubild 83). Darüber hinaus übten in zehn der 15 Mitgliedstaaten mindestens 10 % der erwerbstätigen Frauen ungelernte Arbeiten aus, hauptsächlich als Reinigungspersonal oder hauswirtschaftliche Hilfskräfte, was für die Männer lediglich in drei Ländern zutraf (Belgien, Dänemark und Spanien).

Unionsweit waren jedoch wesentlich mehr Männer als Frauen als Facharbeiter oder angelernte Arbeiter beschäftigt. Auf die Berufsgruppen „Handwerks- und verwandte Berufe“ und „Anlagen- und Maschinenbediener sowie Montierer“ entfielen somit mindestens 35 % der Männerarbeitsplätze in neun Mitgliedstaaten, aber noch nicht einmal 8 % der Frauenarbeitsplätze in allen Staaten außer Irland (9 %), Italien (13 %) und Portugal (16 %) (Schaubild 84).

Frauen und Männer als Unternehmer

Selbständig erwerbstätige Frauen und Männer

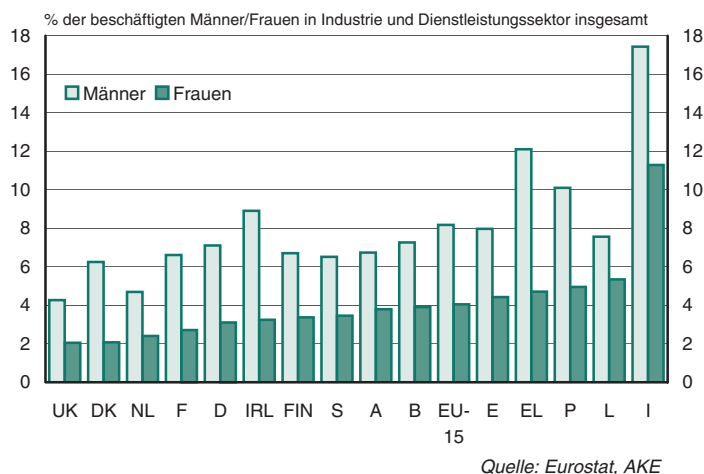
In der Praxis ist EU-weit die Anzahl der Frauen, die einer selbständigen Tätigkeit nachgehen, sehr viel kleiner als die der Männer. Noch stärker gilt das für die Anzahl der Unternehmerinnen bzw. der Frauen, die Arbeitnehmer beschäftigen. Abgesehen von der Landwirtschaft, in der sehr viele Frauen und Männer selbständig erwerbstätig waren (41 % der Frauen, 57 % der Männer), belief sich der Anteil der Frauen, die im Jahr 2000 in der gesamten Union selbständig erwerbstätig waren, der EU-Arbeitskräfteerhebung zufolge auf

85 Anteil der selbständig Erwerbstätige an der Gesamteschäftigung in Industrie und Dienstleistungssektor, 2000

gerade einmal 8 % aller erwerbstätigen Frauen (Schaubild 85). Das war nur halb so viel wie bei den selbständig erwerbstätigen Männern.

Noch größer ist der Unterschied bei den Anteilen der Selbständigen, die Arbeitnehmer beschäftigen. Sie können als ungefähre Ersatzkennzahl für diejenigen, die Unternehmen betreiben, und somit für die Anzahl der Unternehmer gelten. Hierzu ist festzustellen, dass es sich dabei nur um einen Teilindikator der Personen handelt, die in Unternehmen Verantwortung tragen, da viele dieser Personen – insbesondere in größeren Betrieben – zumeist nicht als Selbständige, sondern als Arbeitnehmer eingestuft werden, da sie im Unternehmen Gehalt beziehen. Ein direkterer Indikator wäre die Anzahl der Direktoren und Hauptgeschäftsführer von Unternehmen im Rahmen der Berufsgruppensystematik, auf die weiter unten eingegangen wird.

Mit Ausnahme der kommunalen Dienstleistungen (d. h. Erziehung und Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen und Öffentliche Verwaltung), die in Europa vorwiegend im öffentlichen Sektor angesiedelt sind und daher nur sehr wenige Selbständige aufweisen (wo jedoch, wie bereits erwähnt, ein unverhältnismäßig hoher Frauenanteil beschäftigt ist), und

86 Anteil der selbständig Erwerbstätige mit Angestellten an der Gesamtbeschäftigung in Industrie und Dienstleistungssektor (außer kommunale Dienstleistungen), 2000

der Landwirtschaft wurden im Jahr 2000 gut 8 % der erwerbstätigen Männer, aber nur 4 % der erwerbstätigen Frauen als Selbständige mit Arbeitnehmern eingestuft, womit der betreffende Männeranteil mehr als das Doppelte betrug (Schaubild 86). Lediglich in Italien und Luxemburg überstieg der Anteil der selbständig erwerbstätigen Männer den der Frauen um weniger als 80 %. In Griechenland und Irland war der Anteil der Männer über 2,5-mal so hoch wie der der Frauen, und in Frankreich erreichte er auch fast diesen Wert, während er in Dänemark sogar 3-mal so hoch war.

Im Verhältnis gesehen, waren bei diesen Anteilen überdies in den vergangenen Jahren kaum Veränderungen festzustellen. Im Zeitraum 1995–2000 ist der Anteil der selbständig erwerbstätigen Frauen mit Arbeitnehmern im vorstehend genannten Sinne in der EU insgesamt leicht angestiegen (obwohl sich die absoluten Zahlen pro Jahr um ungefähr 3 % erhöht haben), wobei der der Männer unverändert blieb.

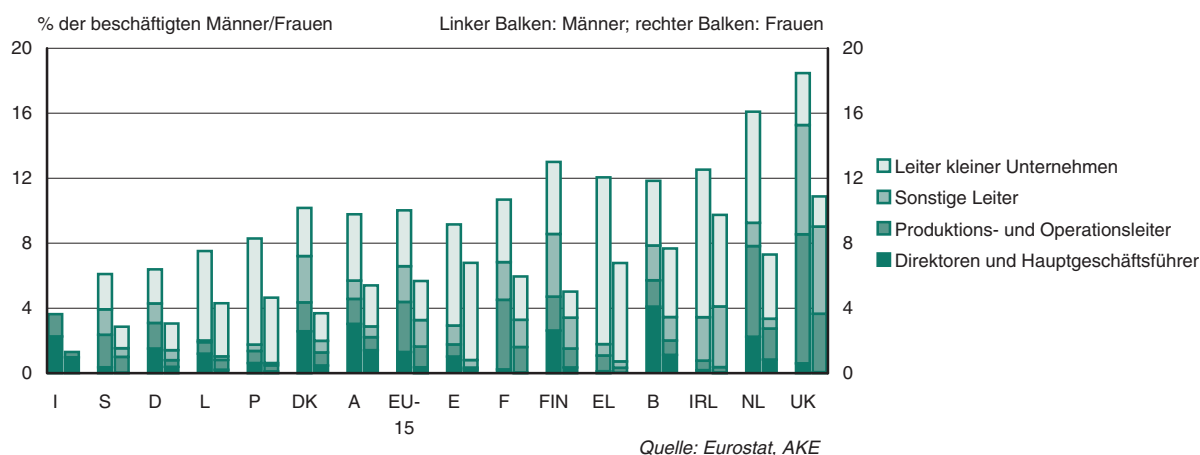
Frauen und Männer als Führungskräfte von Unternehmen

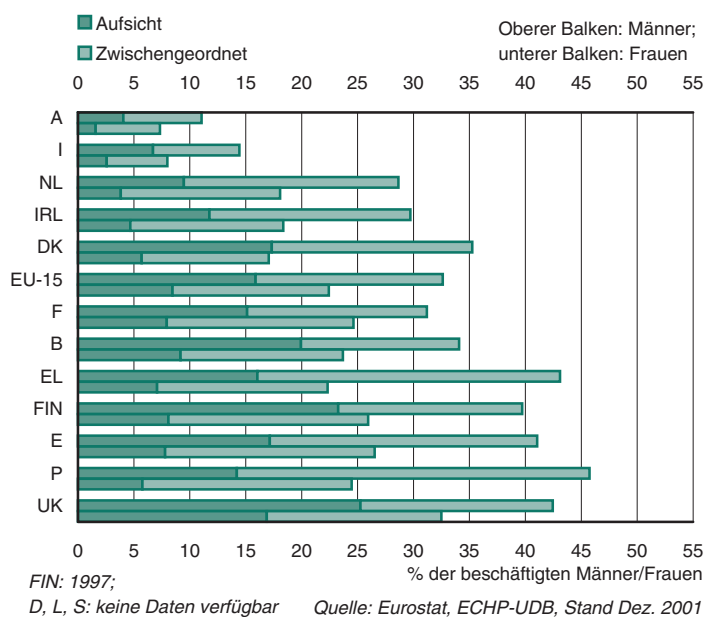
Männer sind nicht nur in der Kategorie der selbständig Erwerbstätigen mit Arbeitnehmern wesentlich stärker vertreten als Frauen; sie werden in den Unternehmen auch wesentlich häufiger als Führungskräfte der verschiedensten Art eingestuft. Im Jahr 2000 traf das für 10 % der erwerbstätigen Männer in der EU zu, aber nur für knapp über 5,5 % der Frauen. Lediglich in Spanien und Irland überstieg der betreffende Anteil der Männer den der Frauen um weniger als 50 % (nämlich um jeweils 30 %), in Dänemark und Finnland dagegen war er mehr als 2,5-mal so hoch (Schaubild 87). (Ebenfalls mehr als 2,5-mal so hoch wie bei Frauen fiel dieser Anteil bei Männern in Italien aus, doch erscheint dadurch der Unterschied zu hoch, da nur für zwei der vier Gruppen von Führungskräften Daten vorliegen.)

Darüber hinaus ist der Anteil der männlichen Führungskräfte, gemessen an dem der weiblichen, zumeist auf der obersten Führungsebene am größten. Knapp 1,5 % der erwerbstätigen Männer in der Union wurden im Jahr 2000 als „Direktoren und Hauptgeschäftsführer“ eingestuft, aber nur knapp 0,5 % der erwerbstätigen Frauen (der Unterschied beträgt also mehr als das 3,5fache), und 3 % der Männer sind „Produktions- und Operationsleiter“, verglichen mit knapp 1,5 % der Frauen, womit der Unterschied hier das Zweieinhalbfache beträgt. Andererseits waren gut 2 % der Männer als „Sonstige Fachbereichsleiter“ beschäftigt, was nur ungefähr 1,5-mal so viele wie bei den Frauen (1,5 %) waren, sowie 3,5 % als „Leiter kleiner Unternehmen“ – erneut 1,5-mal so viele wie bei den Frauen (2,5 %).

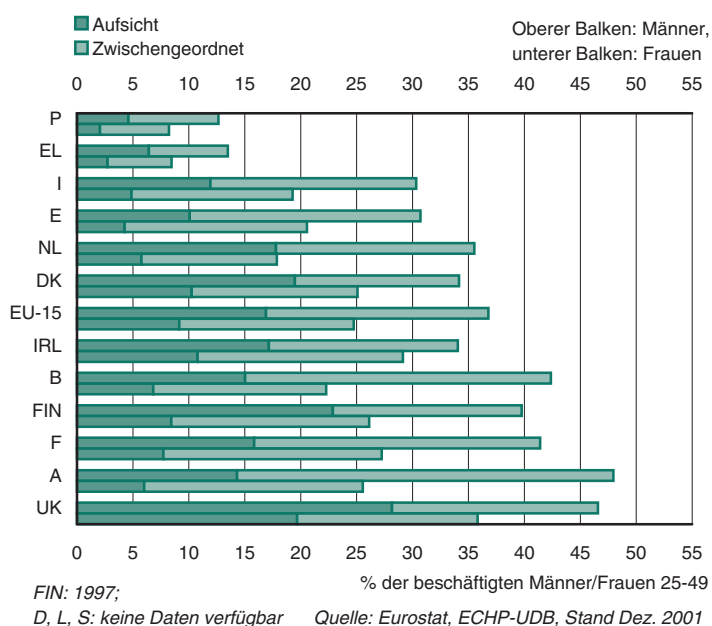
Männer sind doppelt so häufig in Führungspositionen vertreten wie Frauen und haben dreimal häufiger Spitzenpositionen inne.

87 Beschäftigte Männer und Frauen in Führungspositionen, 2000

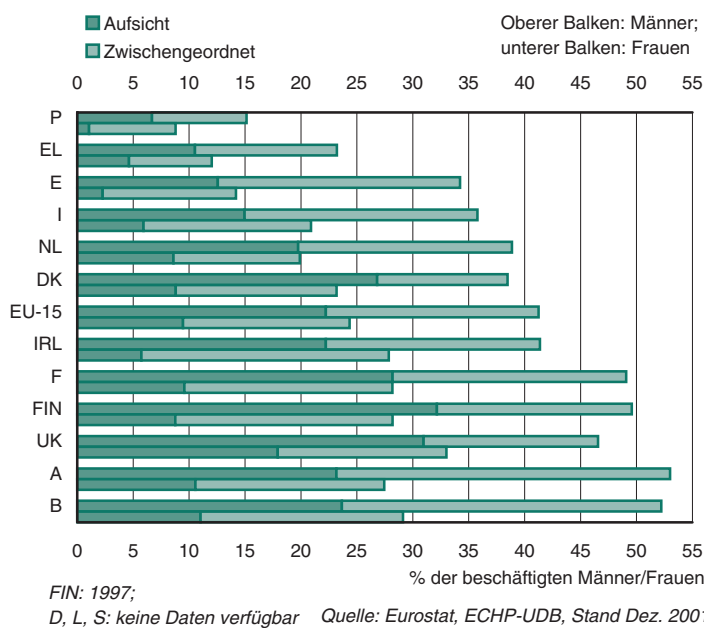


88 Beschäftigte Männer und Frauen in Aufsichts- und zwischengeordneten Positionen, 1998


Dieses allgemeine Muster wiederholt sich in den meisten Mitgliedstaaten. Lediglich in Italien, den Niederlanden und Österreich betrug der Anteil der Männer, die als „Direktoren und Hauptgeschäftsführer“ beschäftigt waren, weniger als das Dreifache des Anteils der Frauen. Im Vereinigten Königreich war er 10-mal so hoch und in Schweden 15-mal, obwohl in beiden Fällen nur verhältnismäßig wenige Personen betroffen waren. In allen Ländern außer Luxemburg war der Anteil der Männer, die als „Produktions- und Operationsleiter“ tätig waren, mindestens ungefähr doppelt so hoch wie der entsprechende Anteil bei Frauen. Ähnlich lag auch in den meisten Ländern außer Irland, wo Frauen die Männer überholt hatten, der Anteil der als „Sonstige Fachbereichsleiter“ eingesetzten Männer wesentlich höher als der der Frauen. Noch einheitlicher war das Bild bei den

89 Beschäftigte Männer und Frauen im Alter von 25-49 Jahren in Aufsichts- und zwischengeordneten Positionen, 1998


90 Beschäftigte Männer und Frauen im Alter von 50-64 Jahren in Aufsichts- und zwischengeordneten Positionen, 1998



„Leitern kleiner Unternehmen“. Hier war der Anteil der Männer in fast allen Ländern außer Finnland, wo er 2,5-mal so hoch lag, sowie Belgien und Spanien, wo er in etwa gleich ausfiel, ungefähr 1,5-mal so hoch wie der der Frauen.

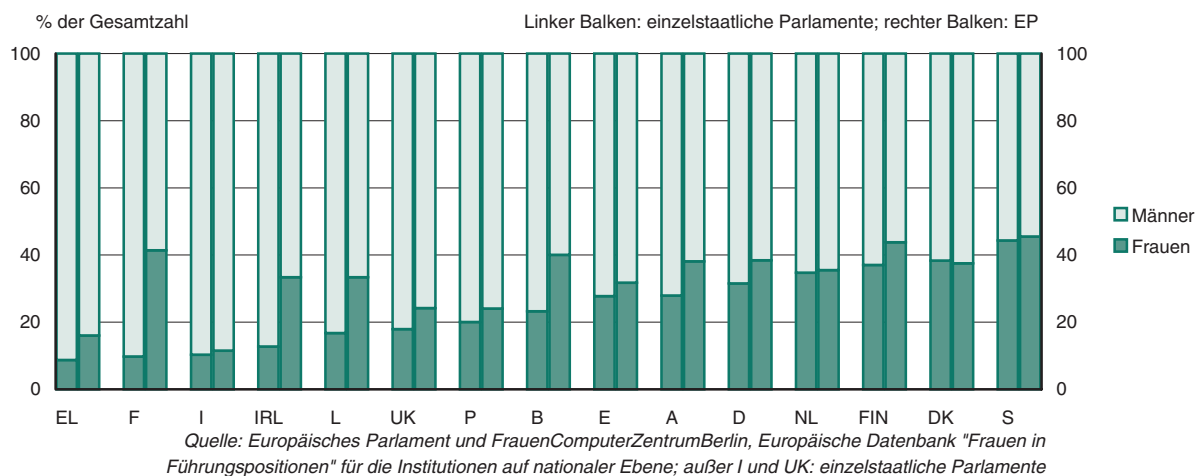
Frauen und Männer in Aufsichtspositionen

Zusätzlichen Aufschluss über die jeweiligen Anteile der Frauen und Männer in wirtschaftlichen Führungspositionen gibt das Haushaltspanel der Europäischen Gemeinschaften, bei dem die Befragten unter anderem um Auskunft dazu gebeten werden, ob sie eine Stellung mit Aufsichtsfunktionen bekleiden oder nicht (Insbesondere werden sie danach gefragt, ob es sich bei ihrer beruflichen Tätigkeit um „eine Aufsichtstätigkeit“, „eine zwischengeordnete Position“ oder „eine Tätigkeit ohne Aufsichtsfunktionen“ handelt). Im Jahr 1998 waren die erwerbstätigen Männer in der Union ungefähr doppelt so häufig in einer Aufsichtsposition tätig wie die Frauen. Während durchschnittlich 16 % der erwerbstätigen Männer angaben, eine solche Funktion zu bekleiden, traf das für weniger als 9 % der Frauen zu. Zwar schwankte der Gesamtanteil der erwerbstätigen Frauen und Männer in Aufsichtspositionen unionsweit zwischen mehr als 25 % im Vereinigten Königreich und weniger als 7 % in Italien, doch lag der Anteil der Männer in jedem Fall (außer in Frankreich und im Vereinigten Königreich) mindestens doppelt so hoch wie der der Frauen (Schaubild 88).

Für Männer ist auch die Wahrscheinlichkeit, dass sie eine zwischengeordnete Position, d. h. eine zwischen einer Stellung mit Aufsichtsfunktionen und einer Stellung ohne Aufsichtsfunktionen angesiedelte Position, bekleiden, größer als für Frauen. In der Union insgesamt übten knapp 17 % der erwerbstätigen Männer eine derartige Tätigkeit aus, aber nur 14 % der erwerbstätigen Frauen. Auch in den einzelnen Mitgliedstaaten mit Ausnahme Belgiens, Frankreichs und Finnlands lag der entsprechende Anteil der Männer über dem der Frauen.

Dieses Ergebnis wird auch nicht wesentlich durch den Umstand beeinflusst, dass erwerbstätigen Frauen im Durchschnitt zumeist etwas jünger sind als Männern (da mehr Frauen in den höheren Altersgruppen der Nichterwerbsbevölkerung angehören) und daher für sie eine verantwortliche Stellung weniger wahrscheinlich ist. Der jeweilige Anteil der Frauen und Männer in Stellungen mit Aufsichtsfunktionen war bei den Erwerbstätigen der

Entsprechend diesem Muster ist auch der Anteil der Frauen mit Aufsichtsfunktionen wesentlich geringer als der der Männer, was besonders für die höheren Altersgruppen gilt.

91 Zusammensetzung der einzelstaatlichen Parlamente und des Europäischen Parlaments, 2001

Auch in politischen Entscheidungspositionen sind Frauen in fast allen europäischen Ländern weit in der Minderheit.

Altersgruppe 25–49 ähnlich hoch wie bei der Gesamtheit der Erwerbstätigen (Schaubild 89), doch in der Altersgruppe 50–64 fiel die Differenz zwischen dem Männer- und Frauenanteil in den meisten Ländern größer aus als bei der jüngeren Altersgruppe (Schaubild 90).

Frauen und Männer in Entscheidungspositionen

Die Angaben, die diesem Abschnitt zugrunde liegen, stammen aus der Europäischen Datenbank „Frauen in Führungspositionen“, die vom FrauenComputerZentrumBerlin für nationale Verwaltungseinrichtungen und die IT-Industrie eingerichtet wurde. Ausnahmen bilden lediglich Frankreich, Italien und das Vereinigte Königreich, für die die Daten zur Zusammensetzung der nationalen Parlamente den Webseiten der betreffenden Parlamente entnommen sind. Die Angaben zu den europäischen Einrichtungen stammen direkt vom Europäischen Parlament und von der Europäischen Kommission.

Frauen und Männer im Parlament

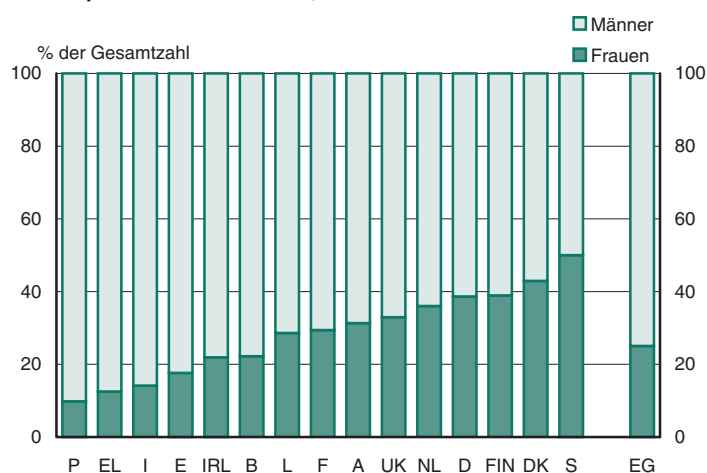
In allen Mitgliedstaaten der EU sind weniger Frauen in den einzelstaatlichen Parlamenten vertreten als Männer, in vielen Fällen sogar ganz erheblich weniger. In nur vier Ländern der Union stellten die Frauen den jüngsten verfügbaren Daten zufolge mehr als ein Drittel aller Parlamentsmitglieder: in Dänemark, den Niederlanden, Finnland und Schweden, und lediglich in einem Land, nämlich Schweden, machten sie mehr als 40 % aus. Es gibt sechs Länder, in denen die Frauen noch nicht einmal jeden fünften Abgeordneten stellen, und in drei dieser Länder – Griechenland, Frankreich und Italien – war höchstens jeder zehnte Abgeordnete eine Frau (Schaubild 91).

Die Frauen befinden sich auch im Europäischen Parlament in der Minderzahl, wenn sie auch für die meisten Länder einen größeren Anteil der Abgeordneten ausmachen als in den nationalen Parlamenten. Dies trifft teilweise für Belgien, Frankreich, Irland und Luxemburg zu, wo die Frauen jeweils mindestens ein Drittel der Parlamentsmitglieder stellen – in Belgien und Frankreich sind es sogar ungefähr 40 %. Dennoch gibt es vier Mitgliedstaaten – Griechenland, Italien, Portugal und das Vereinigte Königreich – in denen noch nicht einmal ein Viertel der Parlamentsmitglieder Frauen sind, in Griechenland und Italien sind es weniger als 20 %.

Frauen und Männer in Regierungen

Der Anteil der Frauen bzw. Männer in den nationalen Regierungen (Minister wie auch Staatssekretäre) weist ein ähnliches Muster auf wie ihr jeweiliger Anteil in den nationalen Parlamenten. Außer in Schweden, wo Frauen und Männer gleich stark vertreten

In den Parlamenten und Regierungen aller europäischen Länder sind Männer den Frauen zahlenmäßig stark überlegen.

92 Zusammensetzung der nationalen Regierungen und der Europäischen Kommission, 2001

Quelle: Europäische Kommission, GD Personal und Verwaltung und FrauenComputerZentrumBerlin, Europäische Datenbank "Frauen in Führungspositionen" für die Institutionen auf nationaler Ebene

sind, sind Männer den Frauen in allen Mitgliedstaaten zahlenmäßig überlegen. Nach den jüngsten vorliegenden Angaben zu urteilen, stellten Frauen in allen Ländern außer in Dänemark (wo diese Zahl etwa 43 % betrug), Deutschland und Finnland (jeweils etwa 39 %) in der Praxis weniger als ein Drittel der Kabinettsminister (Schaubild 92). In Griechenland, Spanien, Italien und Portugal erreichte dieser Anteil noch nicht einmal 20 %.

Ähnlich verhält es sich in der Europäischen Kommission. Fünf der 20 Kommissionsmitglieder bzw. 25 % sind Frauen, was im Wesentlichen ihrem durchschnittlichen unionsweiten Anteil an den nationalen Regierungen entspricht.

In Verwaltungspositionen der Europäischen Kommission herrscht sogar noch eine größere Ungleichheit zwischen Frauen und Männern. Die Frauen stellen derzeit nur ungefähr 15,5 % der Beamten der obersten fünf Besoldungsgruppen A1 bis A5 (hierzu gehören Generaldirektoren, Direktoren und Referatsleiter – A5 gilt als Mindestbesoldungsgruppe für einen Referatsleiter) und lediglich 10½ % der Vertreter der obersten beiden Besoldungsgruppen (Tabelle 7).

In den niedrigen Besoldungsgruppen ist das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Frauen und Männern ausgewogener. Während es sich bei 78 % aller Beamten der Besoldungsgruppe A um Männer handelt, sinkt dieser Anteil in der Besoldungsgruppe B auf 59 % (Verwaltungsinspektoren der verschiedensten Art), während die Besoldungsgruppe C, die zumeist Mitarbeiter in Sekretariatsfunktionen umfasst, zu etwa 81 % aus Frauen besteht. Um die in den meisten Bereichen der Wirtschaft verbreitete Geschlechtertrennung deutlich zu machen, sei schließlich noch darauf verwiesen, dass die Besoldungsgruppe D, die die Sicherheits- und Botendienste umfasst, zu 78 % aus Männern besteht.

Frauen und Männer als Richter

Die Unterschiede in der relativen Anzahl von Frauen und Männern, die eine mit Weisungsbefugnissen verbundene Stellung bekleiden, erstrecken sich auch auf das Rechtssystem. In allen Mitgliedstaaten außer Griechenland, wo 1997 die reichliche Hälfte aller Richter und Friedensrichter Frauen waren, stellen die Männer die Mehrzahl der Richterschaft. In der übrigen EU waren in allen Ländern außer Dänemark und Schweden mehr als 65 % der Richter Männer (Tabelle 8).

Tabelle 7 – Männer und Frauen in der Europäischen Kommission, Januar 2002

	% der Gesamtzahl	
	Männer	Frauen
A-Stellen	78,2	21,8
davon: A1-A5	84,5	15,5
A1-A2	88,5	10,5
B-Stellen	59,2	40,8
C-Stellen	18,7	81,3
D-Stellen	77,9	22,1
LA-Stellen	42,7	57,3

Laufbahngruppen:

A – Verwaltungsrat

B – Sachbearbeiter

C – Sekretariats- und Büropersonal

D – Facharbeiter

LA – Sprachendienst

Quelle: Europäische Kommission, GD Personal und Verwaltung

Tabelle 8 – Berufs- und Friedensrichter, 1997

	% der Gesamtzahl	
	Männer	Frauen
B	69	31
DK	57	43
D	74	26
EL	49	51
E	67	33
F	:	:
IRL	84	16
I	68	32
L	:	:
NL	:	:
A	:	:
P	66	34
FIN	70	31
S	64	36
UK	87	12

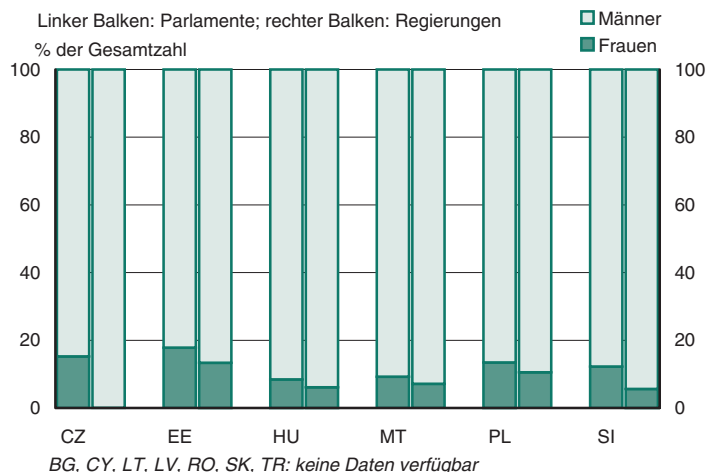
B: 1995.

Quelle: UNCJIN

Tabelle 9 – Berufs- und Friedensrichter in den Bewerberländern, 1997

	% der Gesamtzahl	
	Männer	Frauen
BG	:	:
CY	77,1	22,9
CZ	37,1	62,9
EE	34,6	65,4
HU	:	:
LT	56,6	43,4
LV	30,3	69,7
MT	:	:
PL	:	:
RO	37,6	62,4
SI	35,5	64,5
SK	42,0	58,0
TR	73,4	26,6

Quelle: UNCFJIN

93 Zusammensetzung der Parlamente und Regierungen in den Bewerberländern, 2001

Quelle: FrauenComputerZentrumBerlin, Europäische Datenbank "Frauen in Führungspositionen"

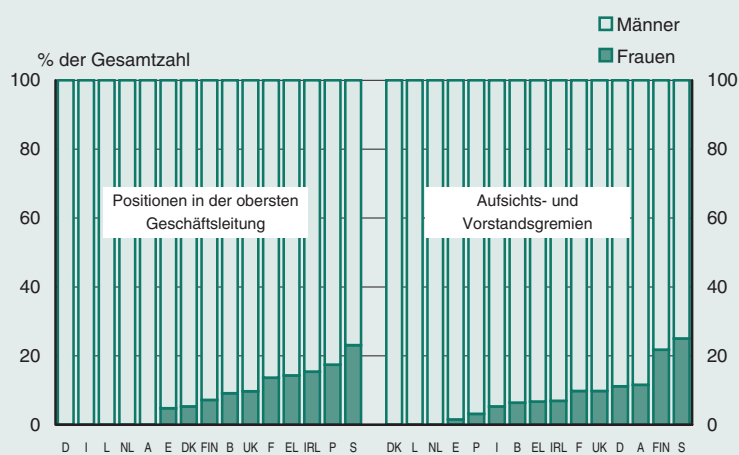
Frauen und Männer als Entscheidungsträger in den Bewerberländern

In den Parlamenten der Bewerberländer sind Frauen noch stärker unterrepräsentiert als in der Union. In allen sechs Ländern, für die Daten vorliegen, stellen Männer mehr als 80 % der Parlamentsmitglieder, in Ungarn und Malta sind es sogar über 90 % (Schaubild 93).

Frauen und Männer in Führungspositionen in der Telekommunikationsindustrie

In den Hochtechnologiebereichen sind Frauen offenbar noch seltener in Führungspositionen anzutreffen als in den herkömmlichen Wirtschaftssektoren. Eine aktuelle Umfrage unter den bedeutendsten Unternehmen der Telekommunikationsindustrie (d. h. den Firmen mit dem größten Anteil am Sprachtelefoniemarkt) ergab, dass im Jahr 2000 in den Führungsetagen praktisch keine Frauen anzutreffen waren. Eine Ausnahme bildete Schweden, wo mehr als 20 % der höchsten Positionen mit Frauen besetzt waren. Ansonsten erreichte der entsprechende Frauenanteil nur in vier Ländern (Frankreich, Griechenland, Irland und Portugal) mehr als 10 % (Schaubild 94). In Deutschland, Italien, Luxemburg, den Niederlanden und Österreich gab es überhaupt keine weiblichen Führungskräfte.

Ähnlich verhielt es sich bei den Aufsichts- und Vorstandsgremien. In Dänemark, Luxemburg und den Niederlanden waren Frauen in solchen Gremien überhaupt nicht vertreten, in acht weiteren Mitgliedstaaten betrug ihr Anteil weniger als 10 %. In Deutschland und Österreich überschritt er die 10 %-Marke nur knapp. Finnland und Schweden lagen zwar in Führung, doch war der Frauenanteil auch dort recht niedrig (22 % bzw. 25 %).

94 Männer und Frauen in Spitzenpositionen in der Telekommunikationsbranche, 1999

Quelle: FrauenComputerZentrumBerlin, Europäische Datenbank "Frauen in Führungspositionen"

In noch größerer Mehrheit sind Männer in den Regierungen dieser sechs Länder vertreten. Lediglich in Estland und Polen stellen Frauen mehr als 10 % der Minister, dagegen in der Tschechischen Republik alle Minister männlich sind.

Ganz anders verhält es sich in den Bewerberländern mit dem Verhältnis zwischen Frauen und Männern innerhalb des Rechtssystems. In sechs der neun Länder, für die für 1997 Daten vorliegen, gab es erheblich mehr weibliche als männliche Richter. Lediglich in Lettland, Zypern und der Türkei waren Männer in der Mehrzahl, und zwar in den beiden letztgenannten Ländern ganz erheblich, wo Männer über 70 % der Richterschaft ausmachten (Tabelle 9).

Frauen und Männer in der Wissenschaft

Nach den Daten zu urteilen, die im Rahmen des Projekts „Frauen in der Wissenschaft“ zusammengetragen wurden (eines Gemeinschaftsvorhabens von Eurostat und der Generaldirektion Forschung mit Unterstützung der Helsinki-Gruppe „Frauen und Wissenschaft“), stellen Männer die Mehrzahl der Lehr- und Forschungskräfte an Hochschuleinrichtungen und staatlichen Forschungsinstituten, obwohl Frauen in 14 der 15 Mitgliedstaaten mehr als die Hälfte der Studenten und Absolventen von Hochschulen und vergleichbaren Bildungseinrichtungen ausmachen.

Professoren

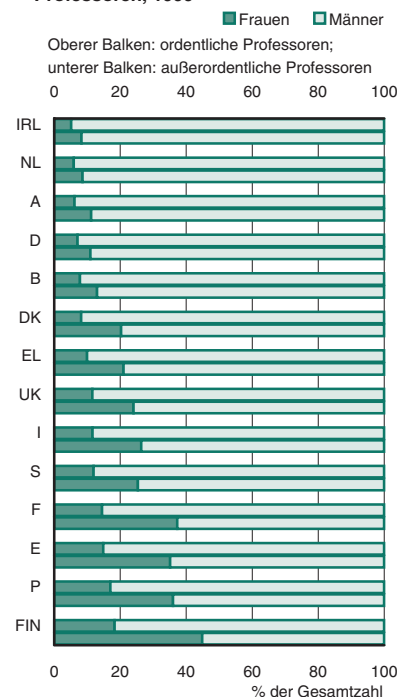
1999 stellten Frauen rund 20 % der außerordentlichen Professoren in der EU, gar 35 % oder mehr in Spanien, Frankreich, Portugal und Finnland, und lediglich in 2 Ländern (in Irland und den Niederlanden) war das Verhältnis der weiblichen Assistenzprofessoren unter 10 %. Mit Zunahme des akademischen Grades scheint die Präsenz von Frauen nachzulassen und die der Männer sich zu erweitern. Rund 90 % der ordentlichen Professoren in der gesamten Union im Jahre 1999 waren Männer, was zumindest für 14 Mitgliedstaaten zutrifft, da vergleichbare Daten für Luxemburg nicht vorliegen. Der Anteil der Frauen hier reichte von immerhin 17–18 % in Finnland, über 14–15 % in Spanien und Frankreich, bis hin zu lediglich 5–6 % in Irland, den Niederlanden und Österreich (Schaubild 95).

Forscher

Es waren auch mehr Männer als Frauen in der Hochschulforschung tätig. Im letzten Jahr, für das Daten vorliegen, machten Männer EU-weit mehr als zwei Drittel aller Forscher aus. Im Hochschulsektor waren in Deutschland und Österreich nur 26 % der

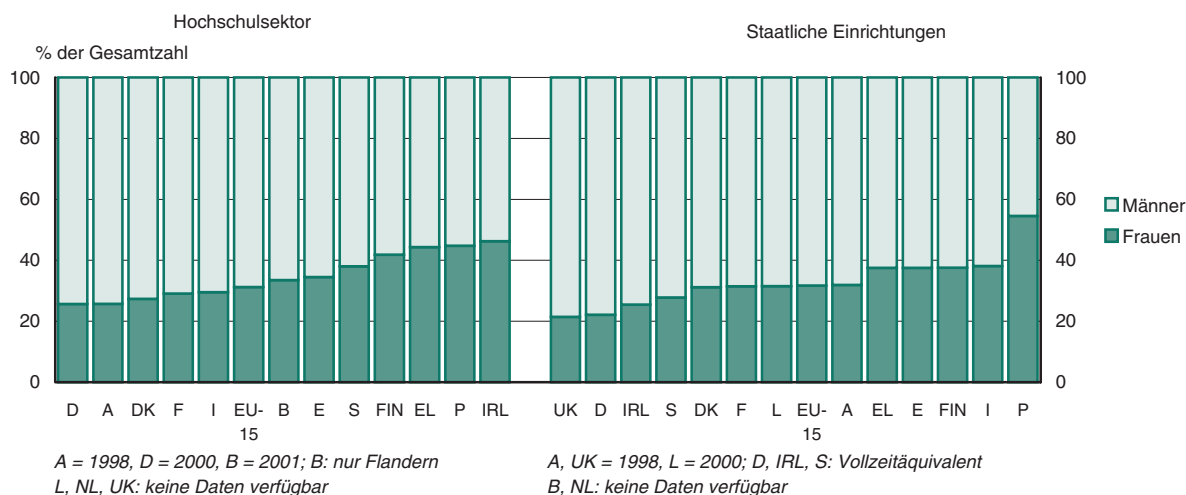
Unter den Professoren und in der Hochschulforschung ist der Anteil der Männer sehr viel höher als der der Frauen.

95 Ordentliche und außerordentliche Professoren, 1999



B = Wallonie 2000 + Flanders 2001; D = 2000;
EL, P = 1997, E, IRL, A = 1998,
P: nur akademische Personal in FuE
Quelle: Forschung DG, WiS-Datenbank

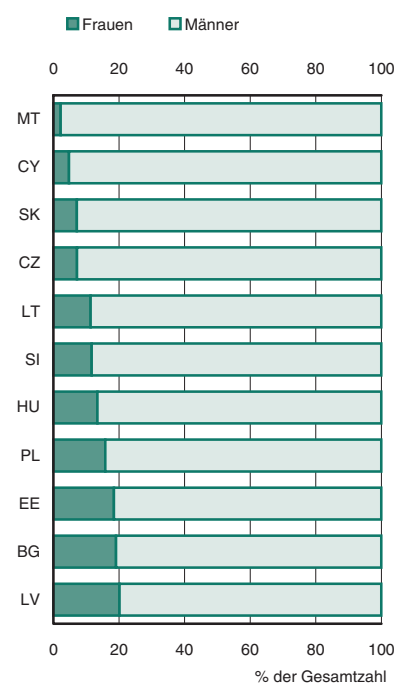
96 Forscher im Hochschulsektor und an staatlichen Einrichtungen, 1999



97 Empfänger von Forschungsmitteln, letztes zur Verfügung stehendes Jahr, 2000

B, UK = 1998; E, A, S = 1999; P = 1994-98

Quelle: Forschung DG, WiS-Datenbank

98 Ordentliche Professoren in den Bewerberländern, 1999

HU = 1998; CZ, EE, LV, PL = 2000

HU, LT: Vollzeitäquivalent

Quelle: Forschung DG, WiS-Datenbank

Forscher Frauen, in Finnland, Griechenland, Portugal und Irland dagegen mehr als 40 % (Schaubild 96).

Ein sehr ähnliches Bild bot sich an den staatlichen Forschungsinstituten. Der Anteil der Frauen reichte von 55 % in Portugal, dem einzigen Land, wo Frauen den Männern zahlenmäßig überlegen waren, und knapp 40 % in Griechenland, Spanien, Italien und Finnland bis hin zu 25 % in Irland und nur etwa 21–22 % im Vereinigten Königreich und in Deutschland.

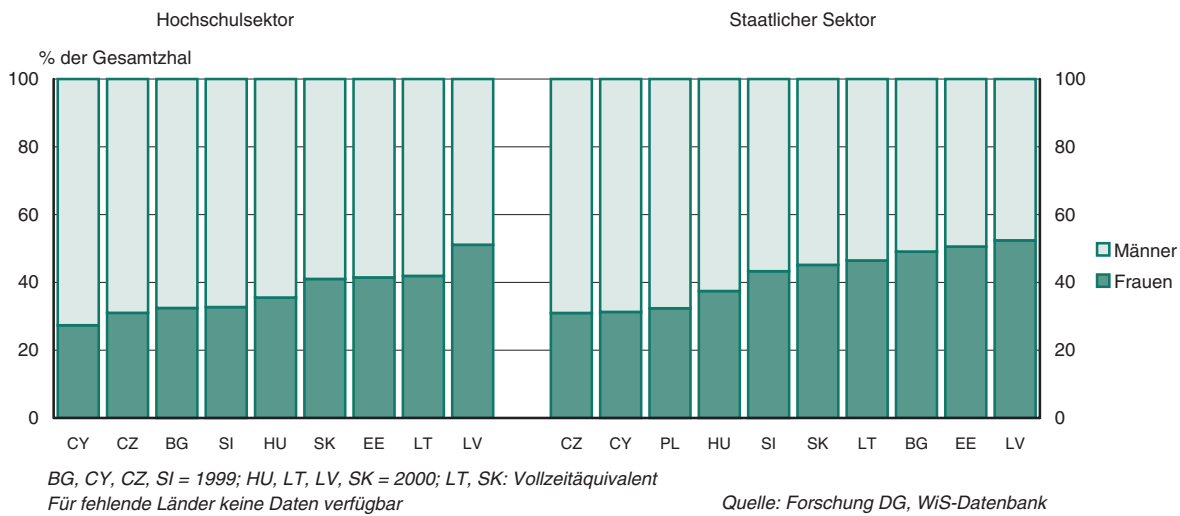
Forschungsmittel

Frauen kamen seltener in den Genuss staatlicher Forschungsmittel als Männer, was auch eine Folge ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit ist. Im Zeitraum 1999–2000 gingen lediglich in Spanien mehr Mittel an Frauen als an Männer, während in Griechenland und Portugal die Mittel recht gleichmäßig auf beide Gruppen aufgeteilt wurden. In Luxemburg und Frankreich gingen etwa 40 % der Forschungsmittel an Frauen, in allen anderen Mitgliedstaaten dagegen, für die Daten verfügbar sind (für Deutschland, Italien und Irland liegen keine Angaben vor), erhielten sie höchstens ein Drittel der Mittel. In Dänemark, Schweden und im Vereinigten Königreich war es noch nicht einmal ein Viertel (Schaubild 97).

Bewerberländer

In den Bewerberländern (mit Ausnahme Rumäniens und der Türkei, für die keine vergleichbaren Daten vorliegen), stellten Frauen durchschnittlich etwa 15 % der ordentlichen Professoren, wobei der Anteil von 19–20 % in Bulgarien und Lettland und 11–12 % in Litauen und Slowenien bis zu 5–7 % in Zypern, der Tschechischen Republik und der Slowakei und nur 2 % in Malta reichte (Schaubild 98).

Sowohl im Hochschulwesen als auch im staatlichen Sektor waren darüber hinaus weniger Frauen als Männer in der Forschung tätig, auch wenn der Unterschied hier nicht

99 Forscher im Hochschulsektor und an staatlichen Einrichtungen der Bewerberländer, 1999/2000

so stark zu Buche schlug wie in der Union und die Frauen im Durchschnitt mit knapp 40 % vertreten waren. Mit Ausnahme Zyperns lag der Frauenanteil in allen Ländern, für die Daten verfügbar waren, im Hochschulsektor über 30 %; in Estland, Litauen, Lettland und der Slowakei betrug er über 40 %. In Lettland stellten Frauen mehr als die Hälfte des gesamten Forschungspersonals (Schaubild 99).

In allen Ländern war der Frauenanteil an staatlichen Forschungsinstituten höher als in der Hochschulforschung. Die einzige Ausnahme bildete die Tschechische Republik, wo dieser Anteil in beiden Sektoren praktisch gleich hoch war. In sechs der zehn Länder, für die Daten vorliegen, waren Frauen zu mehr als 40 % vertreten, in Estland und Lettland waren sie den Männern zahlenmäßig leicht überlegen.

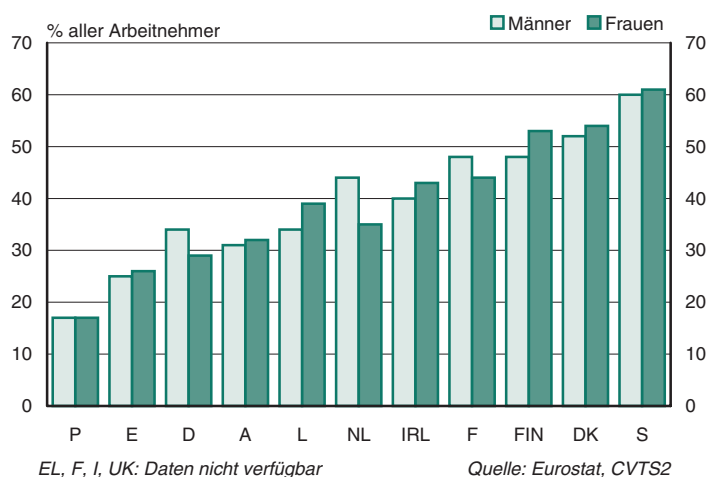
2.3. Zugang von Frauen und Männern zur betrieblichen Weiterbildung

Frauen weisen in der ganzen EU eine etwa ebenso hohe Weiterbildungsbeteiligung auf wie Männer, doch bestehen deutliche länderspezifische Unterschiede im Zugang zur Weiterbildung.

Für erwerbstätige Frauen und Männer wird es immer wichtiger, ihre Qualifikationen auf den neuesten Stand zu bringen und auszubauen. Daher kommt es auf Möglichkeiten zur Teilnahme an betrieblichen Weiterbildungsmaßnahmen an. Die Orientierung auf lebenslanges Lernen, die sowohl für die Wirtschafts- als auch für die Beschäftigungspolitik der EU kennzeichnend ist, macht deutlich, dass diese Tatsache durchaus erkannt wurde. Andererseits sind zuverlässige Informationen über Weiterbildungsmöglichkeiten für Erwerbstätige dünn gesät. Das mag zum Teil durch die Schwierigkeiten bei der Definition des Begriffes „Weiterbildung“ begründet sein, der einerseits reguläre Weiterbildungsprogramme bezeichnen kann, die zu anerkannten Berufsabschlüssen führen, andererseits aber auch die informelle Weiterbildung am Arbeitsplatz, die unter Umständen für den Erwerb von Kompetenzen nicht minder wertvoll ist.

Die wenigen Informationsquellen, die auf EU-Ebene zur Verfügung stehen, lassen unionsweit deutliche Unterschiede im Weiterbildungsangebot für Erwerbstätige erkennen. Der Erhebung über die betriebliche Weiterbildung (CVTS) zufolge, die 2000/2001 (Bezugsjahr: 1999) durchgeführt wurde, reichte der Anteil der Arbeitnehmer, die an betrieblichen Weiterbildungsmaßnahmen ihrer Unternehmen teilnahmen, von ca. 60 % in Schweden und mehr als 50 % in Dänemark – den einzigen Ländern der Union neben Finnland, in denen in den erfassten Unternehmen zumindest die Hälfte der Frauen oder Männer in die Weiterbildungsmaßnahmen einbezogen war – bis zu ca. 25 % in Spanien und nur rund 17 % in Portugal (Schaubild 100). (In die CVTS einbezogen wurden Unternehmen mit mindestens zehn Beschäftigten im „Unternehmenssektor“ der Wirtschaft, d. h. ohne die Bereiche Öffentliche Verwaltung, Erziehung und Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen sowie Landwirtschaft. Unter „Weiterbildung“ werden Maßnahmen und Aktivitäten verstanden, die ganz oder teilweise von den Unternehmen finanziert werden und an denen Beschäftigte mit einem Arbeitsvertrag teilnehmen. Die Bezeichnung „Beschäftigte“ bezieht sich dabei nicht auf Auszubildende und Praktikanten.)

100 Teilnahmequote bei Weiterbildungskursen, 1999



In den meisten Ländern bestanden verhältnismäßig geringe Unterschiede in der Weiterbildungsbeteiligung zwischen den Geschlechtern. In Irland, Luxemburg und Finnland nahmen mehr Frauen an Weiterbildungsmaßnahmen teil als Männer, in Deutschland, Frankreich und den Niederlanden war es umgekehrt, und in den anderen Mitgliedstaaten, für die bisher Daten vorliegen, bestanden in dieser Hinsicht nur geringfügige Unterschiede zwischen beiden Geschlechtern (für Belgien, Griechenland, Italien und das Vereinigte Königreich sind bisher keine Angaben verfügbar).

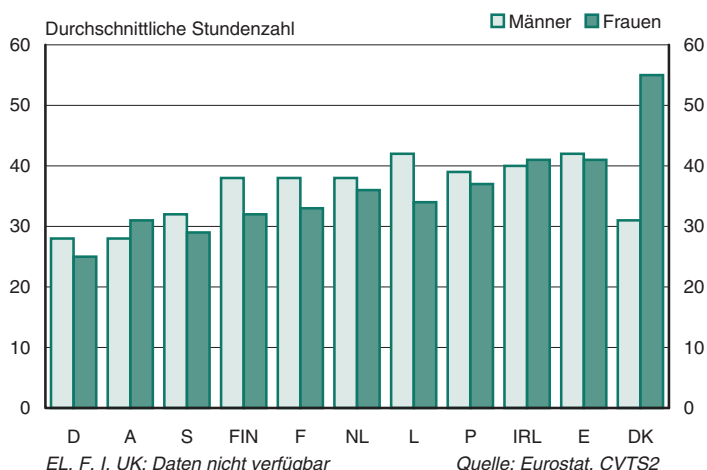
In den meisten Ländern fiel auch die durchschnittliche Zahl der Weiterbildungsstunden bei Frauen und Männern ähnlich aus, obwohl Männer häufiger vorn lagen als Frauen (Schaubild 101). Nur in Dänemark und Österreich war die Zahl der Weiterbildungsstunden bei Frauen höher als bei Männern, in Dänemark sogar erheblich höher, während sie in den anderen Ländern entweder einen ähnlichen Stand wie die der Männer aufwies (in vier Fällen) oder aber darunter lag (in den restlichen fünf).

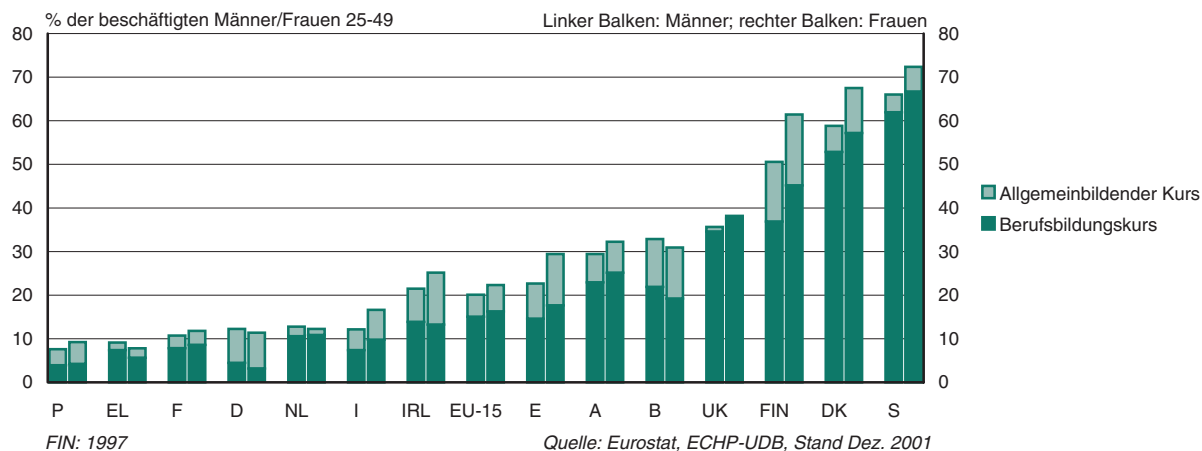
In allen Ländern ist die Weiterbildungsbeteiligung beider Geschlechter in größeren Unternehmen zumeist höher als in kleineren. Andererseits ist bei kleinen Unternehmen der Anteil der teilnehmenden Frauen höher als der der Männer. Das könnte zum Teil auf die Unterschiede in den Wirtschaftssektoren zurückzuführen sein, in denen Frauen und Männer typischerweise beschäftigt sind. In allen Mitgliedstaaten nahmen in kleinen Unternehmen mit bis zu 50 Arbeitnehmern mehr Frauen an Weiterbildungsmaßnahmen teil (Tabelle 1). In Großunternehmen mit mindestens 250 Beschäftigten dagegen nahmen in allen Ländern mehr Männer an Weiterbildungsmaßnahmen teil. Ausnahmen bildeten die drei nordeuropäischen Länder, Österreich und Luxemburg, wo der Anteil der weiblichen und der männlichen Weiterbildungsteilnehmer ungefähr gleich war.

Gewisse Unterschiede bestehen auch bei der Weiterbildungsbeteiligung der Geschlechter in verschiedenen Wirtschaftsbereichen sowie beim Gesamtanteil der Frauen und Männer, die an einer Weiterbildung teilnahmen. In den meisten Mitgliedstaaten beteiligten sich im verarbeitenden Gewerbe und auf dem Gebiet der unternehmensbezogenen Dienstleistungen mehr Männer als Frauen an Weiterbildungsmaßnahmen. Andererseits nahmen in den meisten Mitgliedstaaten mehr Frauen als Männer an Weiterbildungsmaßnahmen im Bereich „Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen“ teil. In den anderen beiden Sektoren – Handel und Finanzdienstleistungen – war kein einheitliches Muster zu erkennen (Tabelle 2).

In kleinen Unternehmen beteiligen sich Frauen häufiger an Weiterbildungsmaßnahmen als Männer, in großen Unternehmen ist das Verhältnis umgekehrt.

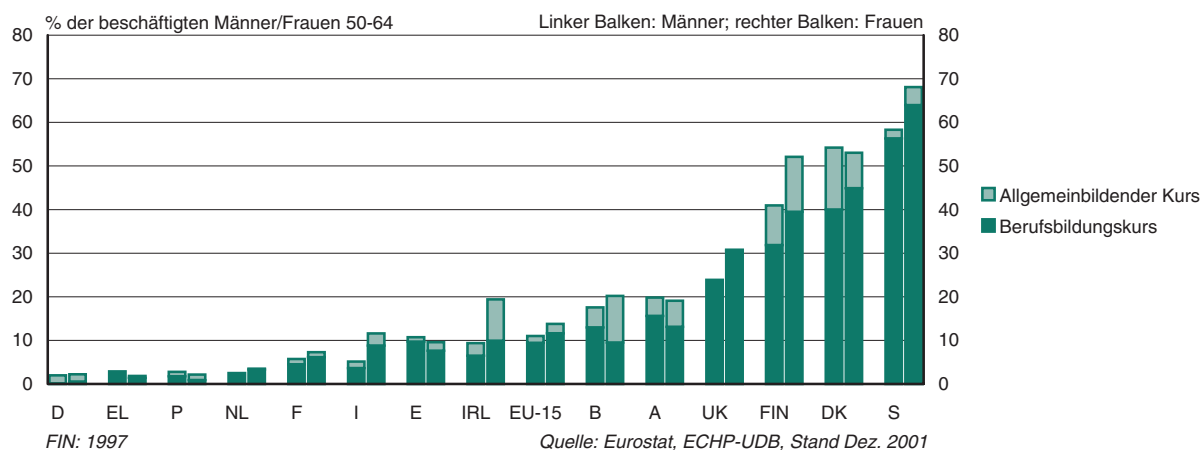
101 Weiterbildungskurse – durchschnittliche Stundenzahl je Teilnehmer, 1999



102 Männer und Frauen im Alter von 25-49 Jahren, die an allgemeinen oder beruflichen Weiterbildungskursen teilgenommen haben, 1998


Die Daten aus dem Haushaltspanel der Europäischen Gemeinschaft (ECHP) vermitteln in Bezug auf den Gesamtanteil der Erwerbstätigen, die an Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmen, ein etwas anderes Bild. Das könnte an der größeren Erfassungsbreite liegen (gesamte Wirtschaft statt ausschließlich Unternehmenssektor, außerdem Firmen mit mindestens zehn Beschäftigten sowie Selbständige und Arbeitnehmer). Die Hauptursache der Abweichungen liegt aber vielleicht darin, dass die Informationen beim ECHP von Einzelpersonen und nicht von Unternehmen eingeholt werden und dass sie sich auf die Teilnahme an allgemeinen und beruflichen Weiterbildungskursen beziehen anstatt auf die Weiterbildung schlechthin, die insofern breiter ausgelegt werden könnte, als sie neben Kursen auch noch andere Aktivitäten umfasst (Konkret lautete die ECHP-Frage, ob der Befragte seit Anfang des letzten Jahres an einer Aus- und Weiterbildung teilgenommen hat und um welche Art von Kurs es sich dabei gegebenenfalls handelte – einen allgemein bildenden oder berufsbildenden Kurs oder eine Kombination aus beiden).

Anders als die CVTS ermöglicht das ECHP eine Analyse nach Altersgruppen. Ebenso wie die CVTS macht jedoch auch diese Erhebung deutlich, dass der Anteil der Geschlechter, die eine Weiterbildung durchlaufen haben, in den meisten Mitgliedstaaten

103 Männer und Frauen im Alter von 50-64 Jahren, die an allgemeinen oder beruflichen Weiterbildungskursen teilgenommen haben, 1998


ähnlich hoch war, auch wenn eine gewisse allgemeine Tendenz zu einer höheren Weiterbildungsbeteiligung von Frauen besteht.

Dem ECHP zufolge wies der Anteil der Geschlechter, die im Jahr vor der 1988 durchgeführten Erhebung an einer Weiterbildung teilgenommen hatten (unter Einbeziehung aller Erwerbstätigen), größere länderspezifische Unterschiede auf, als die CVTS hatte erkennen lassen. Wie das ECHP überdies zeigte, hatten erwerbstätige Frauen der Altersgruppe 25–49 häufiger an Weiterbildungsmaßnahmen teilgenommen als Männer. In Dänemark, Schweden und Finnland war der Anteil derer, die irgendwann im Jahr zuvor einen Berufsbildungslehrgang besucht hatten, höher als in der übrigen Union, was sich mit den CVTS-Ergebnissen deckt. Darüber hinaus hatten in diesen drei Ländern mehr Frauen als Männer dieser Altersgruppe eine berufliche Bildungsmaßnahme durchlaufen (im Unterschied zur allgemeinen Bildung, die nicht mit der ausgeübten Tätigkeit in Zusammenhang steht). Gleiches traf für Spanien, Italien, Österreich und das Vereinigte Königreich zu (Schaubild 102). In allen anderen Mitgliedstaaten mit Ausnahme Belgiens fielen die Anteile ähnlich aus bzw. innerhalb zwei Prozentpunkten.

Gleichzeitig nahmen in den meisten Ländern mehr Frauen als Männer an einem Allgemeinbildungskurs teil, beispielsweise an einem Abendkurs ohne berufsbildenden Charakter.

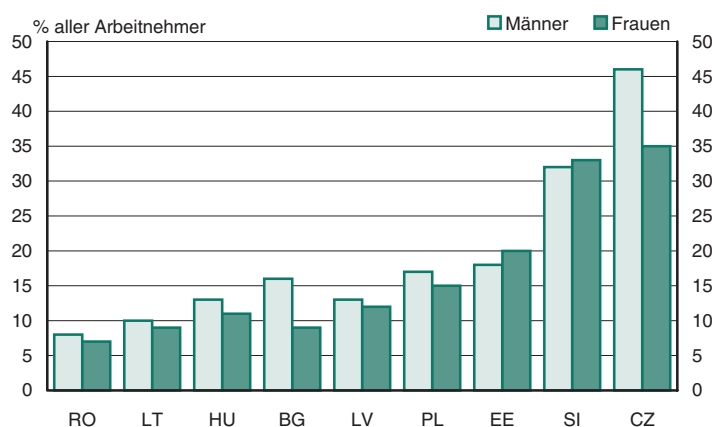
In der Altersgruppe der 50- bis 64-Jährigen hatten sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern in den meisten Mitgliedstaaten wesentlich weniger Personen einen Berufsbildungskurs besucht als in der jüngeren Altersgruppe: Im Durchschnitt betrug der Anteil nur etwa 10 % und in vier Ländern (Deutschland, den Niederlanden, Griechenland und Portugal) weniger als 5 %. Auch in dieser Altersgruppe nahmen Frauen etwas häufiger an Weiterbildungsmaßnahmen teil als Männer. Das Gegenteil traf lediglich für Spanien, Griechenland, Österreich und – wie schon bei den 25- bis 49-Jährigen – für Belgien zu. (Schaubild 103).

Weiterbildungsbeteiligung in den Bewerberländern

Der CVTS zufolge, in die auch die mittel- und osteuropäischen Länder einbezogen wurden, war die Weiterbildungsbeteiligung der Arbeitnehmer in den meisten Bewerberländern 1999 geringer als in der Union. In sieben der neun Länder, für die Daten vorliegen, lag sie unter 20 %. Anders als in der Union nahmen in diesen Ländern mehr Männer als Frauen teil. Das Gegenteil war lediglich in Slowenien (in geringem Ausmaß) und Estland der Fall (Schaubild 104).

In den meisten Bewerberländern war bei Weiterbildungsmaßnahmen ein höherer Männeranteil zu verzeichnen.

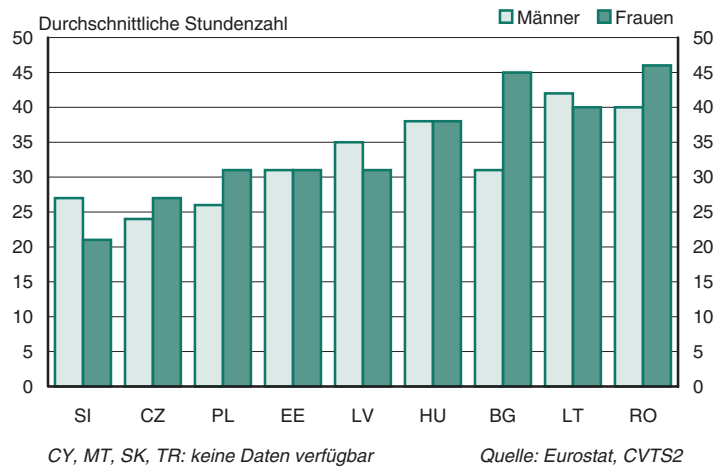
104 Teilnahmequote bei Weiterbildungskursen in den Bewerberländern, 1999



CY, MT, SK, TR: keine Daten verfügbar

Quelle: Eurostat, CVTS2

105 Weiterbildungskurse – durchschnittliche Stundenzahl je Teilnehmer in den Bewerberländern, 1999



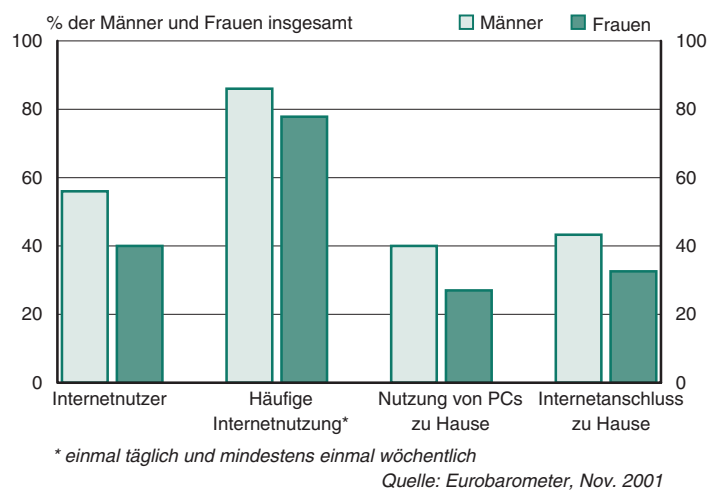
Bei der durchschnittlichen Zahl der Weiterbildungsstunden bestand jedoch ein geringerer systematischer Unterschied zwischen Frauen und Männern. Zumeist stand die Stundenzahl in einem umgekehrten Verhältnis zur Beteiligung (am höchsten war sie in Litauen und Rumänien, die die geringste Teilnahme verbuchten, und am niedrigsten in der Tschechischen Republik und Slowenien, den Ländern mit den höchsten Teilnehmerzahlen). In vier Ländern kamen Frauen im Durchschnitt auf eine höhere Stundenzahl als Männer (in Bulgarien sogar auf erheblich höhere Zeiten), in drei Ländern war es umgekehrt, und in den beiden übrigen Ländern ließen sich kaum Unterschiede feststellen. (Schaubild 105).

Zugang zur Informations- und Kommunikationstechnologie

In der EU nutzen Männer häufiger einen PC als Frauen und verfügen auch häufiger über Internetanschluss.

Einer Ende 2001 durchgeführten Eurobarometer-Erhebung zufolge bestehen zwischen den Mitgliedstaaten erhebliche Unterschiede in der Ausstattung mit Personalcomputern und im Internetzugang. So reichte der Anteil der Personen, die zu Hause

106 Zugang von Männern und Frauen zur IKT, 2001



Computer nutzen, von ungefähr 33 % oder mehr in den Niederlanden und Dänemark über etwa 20 % in Portugal bis auf etwas über 10 % in Griechenland. Ähnliche Unterschiede zeigen sich beim Anteil der Haushalte mit Internetanschluss. Ferner hat die Erhebung verdeutlicht, dass der Anteil derer, die sowohl am Arbeitsplatz als auch zu Hause Computer nutzen, wie auch der Anteil der Personen mit Internetanschluss bei den Männern größer ist. Außerdem nutzen Männer das Internet zumeist häufiger.

Rund 40 % der Männer, aber nur 27 % der Frauen gaben an, zu Hause einen Computer zu nutzen. Über einen privaten Internetanschluss verfügten 43 % der Männer, aber nur 33 % der Frauen. Ungefähr 56 % der Männer, aber nur 40 % der Frauen nutzten das Internet; und in der Gruppe derer, die es am Arbeitsplatz nutzten, machten Männer 42 % und Frauen nur 38 % aus. Außerdem scheint der geschlechterspezifische Unterschied in der Internetnutzung im Laufe der Zeit nicht kleiner zu werden. Ende 2001 war er fast so groß wie im Vorjahr (Männer 50 %, Frauen 35 %).

Darüber hinaus gaben etwa 47 % der Männer, aber nur 33 % der Frauen mit Internetanschluss an, das Internet täglich zu nutzen, während 86 % der Männer, aber nur 78 % der Frauen mindestens einmal wöchentlich auf das Internet zugriffen (Schaubild 106).

2.4. Einkommen von Frauen und Männern

Die durchschnittliche Wochenarbeitszeit der Frauen liegt in allen EU-Ländern unter der der Männer.

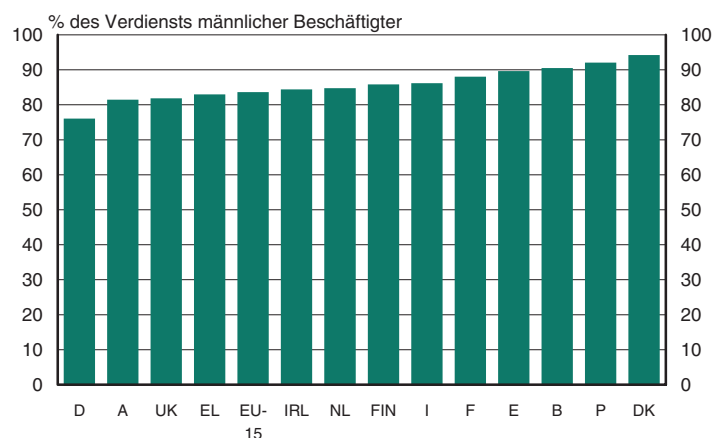
Frauen verdienen EU-weit im Durchschnitt weniger als Männer. Laut ECHP lag der durchschnittliche Bruttostundenlohn der weiblichen Vollzeitbeschäftigten (hier definiert als Personen, die im Regelfall mindestens 30 Wochenstunden arbeiten) in der Union 1998 ungefähr 17 % unter dem der Männer (Die Untersuchung beschränkt sich auf Personen ab 20 Jahre und schließt Teilzeitbeschäftigte aus, da deren Lohnsätze unter Umständen auf etwas anderer Grundlage berechnet werden. Keine Angaben liegen für Luxemburg und Schweden vor. Die Zahlen beruhen auf den ECHP-Daten zum monatlichen Bruttoverdienst und wurden anhand der Angaben zu den geleisteten Wochenarbeitsstunden auf Stundenbasis umgerechnet). Obwohl der Verdienstunterschied zwischen Männern und Frauen nicht in allen Mitgliedstaaten gleich ausfiel, war er doch in den meisten Ländern recht groß. Lediglich in Belgien, Dänemark und Portugal (in Belgien aber nur unwesentlich) lag der Durchschnittsverdienst der Frauen weniger als 10 % unter dem der Männer (Schaubild 107). In Österreich und im Vereinigten Königreich verdienten Frauen ca. 19 % weniger als Männer, in Deutschland ca. 24 %.

Frauen und Männer an der Spitze und am Ende der Lohn- und Gehaltsskala

Frauen sind unter den obersten 10 % der Spitzenverdiener relativ schwach vertreten, während ihr Anteil an den untersten 10 % der Geringverdiener unverhältnismäßig hoch ist.

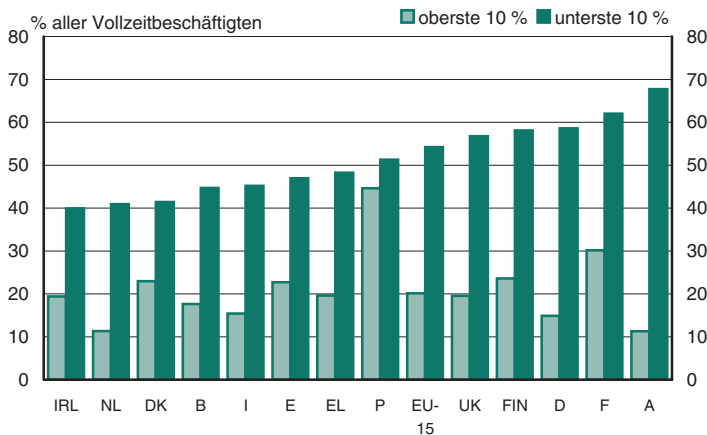
Das geschlechtsspezifische Lohngefälle kommt auch darin zum Ausdruck, dass Frauen weit häufiger am Ende der Lohnskala anzutreffen sind als an der Spitze. Obwohl knapp 40 % aller Vollzeitbeschäftigten weiblichen Geschlechts sind, betrug der Anteil der Frauen unter den obersten 10 % der Vollzeitbeschäftigten mit dem höchsten Stundenverdienst nur 20 % (Der Frauenanteil bei den Vollzeitbeschäftigten ist natürlich kleiner als bei den Gesamtbeschäftigten, weil sehr viele von ihnen Teilzeit arbeiten). Dagegen waren sie bei den untersten 10 % der Arbeitnehmer mit dem niedrigsten Stundenverdienst mit ungefähr 54 % vertreten (Schaubild 108).

107 Durchschnittlicher Bruttostundenverdienst vollzeitbeschäftigter Frauen ab 20 im Verhältnis zu Männern in gleicher Altersgruppe, 1998



S: keine Daten verfügbar Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dez. 2001

108 Anteil der Frauen ab 20 an den jeweils 10 % der Vollzeitbeschäftigten mit dem höchsten bzw. dem niedrigsten Stundenlohn, 1998



L, S: keine Daten verfügbar Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dez. 2001

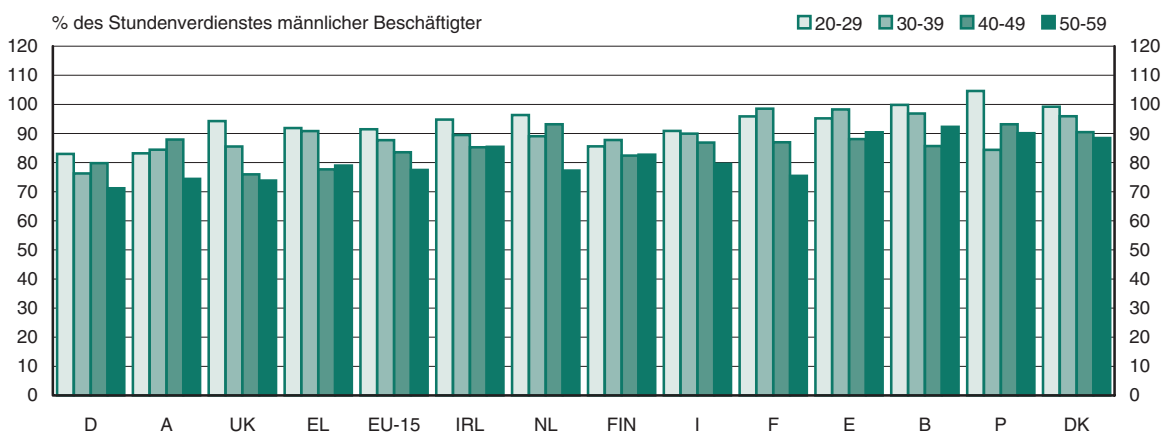
Besonders ausgeprägt waren die Unterschiede zwischen den jeweiligen Anteilen in den Ländern, in denen der Durchschnittsverdienst der Frauen deutlich unter dem der Männer lag. In Österreich waren nur 11 % der obersten 10 % der Lohn- und Gehaltsempfänger Frauen, aber 67 % der untersten 10 %. In Deutschland stellten sie etwa 15 % der ersten und 59 % der zweiten Gruppe; in Portugal dagegen 45 % der ersten und 51 % der zweiten Gruppe, was mit Abstand der geringste Unterschied in der Union war. In fast allen übrigen Ländern lag der Anteil der Frauen an den untersten 10 % der Geringverdiener mehr als 25 Prozentpunkte über ihrem Anteil an den obersten 10 % der Spitzenverdiener. Dies gilt jedoch nicht für Dänemark und Irland, wo der Unterschied etwa 20 Prozentpunkte betrug. In keinem Mitgliedstaat außer Frankreich und Portugal stellten die Frauen, vom Stundenverdienst ausgehend, mehr als 25 % der obersten 10 % der Spitzenverdiener.

Der Verdienstunterschied nach Alter

Der Unterschied im Stundenverdienst von Frauen und Männern hat nur sehr wenig damit zu tun, dass die erwerbstätigen und vor allem die vollzeitbeschäftigten Frauen im

Die Verdienstunterschiede zwischen Männern und Frauen nehmen mit steigendem Alter zu.

109 Durchschnittlicher Bruttostundenverdienst weiblicher Beschäftigter im Vergleich zu dem der männlichen Beschäftigten nach Altersgruppen, 1998



L, S: keine Daten verfügbar

Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dez. 2001

Durchschnitt zumeist jünger sind als die Männer, was wiederum daran liegt, dass die Frauen in vielen Mitgliedstaaten bei Gründung einer Familie entweder aus dem Erwerbsleben ausscheiden oder nur noch Teilzeit arbeiten. In der Praxis ist das Lohngefälle zwischen Frauen und Männern in den meisten Ländern bei den älteren Arbeitnehmern größer als bei den jüngeren. Im Jahr 1998 lag in der Union der Stundenverdienst der vollzeitbeschäftigten Frauen zwischen 50 und 60 Jahren im Durchschnitt rund 23 % unter dem der Männer. Frauen zwischen 40 und 50 Jahren verdienten 16 % weniger als Männer, Frauen zwischen 30 und 40 Jahren 12 % und Frauen zwischen 20 und 30 Jahren 9 % (Schaubild 109). Mit fortschreitendem Alter wird demnach das Gefälle immer größer.

Dieses Muster ist in den meisten Mitgliedstaaten zu beobachten. In allen Ländern außer den Niederlanden, Österreich und Portugal war das Stundenverdienstgefälle zwischen Frauen und Männern in den Altersgruppen 20–30 und 30–40 kleiner als in den Altersgruppen 40–50 und 50–60. Darüber hinaus galt selbst bei den 20- bis 30-Jährigen, bei denen der Unterschied beim Stundenverdienst am kleinsten war, dass die Frauen nur in drei Mitgliedstaaten – Belgien, Dänemark und Portugal – im Durchschnitt genau so gut oder besser (Portugal) verdienten.

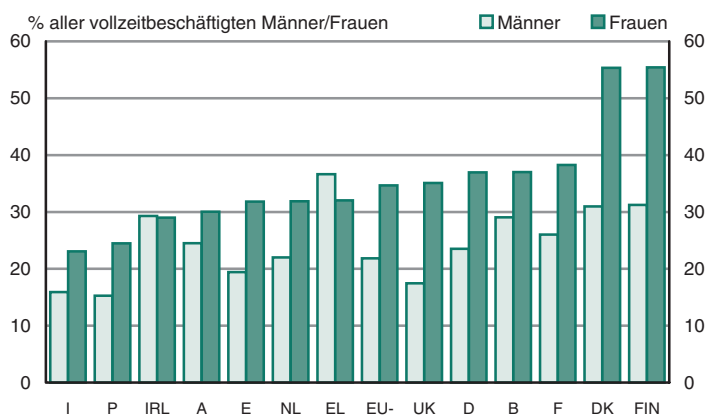
Die Zunahme des Verdienstunterschiedes mit fortschreitendem Alter könnte daran liegen, dass Frauen wesentlich häufiger als Männer ihre berufliche Laufbahn unterbrechen, um Kinder oder andere Familienmitglieder zu betreuen, und dadurch nur ein geringeres Dienstalter erreichen. Andererseits besteht, wie im Weiteren noch beschrieben wird, auch ein verhältnismäßig großes Verdienstgefälle zwischen Männern und Frauen mit Hochschulabschluss, bei denen es eigentlich weniger wahrscheinlich ist, dass sie aus Betreuungsgründen berufliche Ausfallzeiten entstehen lassen.

Das Verdienstgefälle im öffentlichen und im privaten Sektor

Die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Stundenlohn sind im öffentlichen Sektor nicht so stark ausgeprägt wie in der Privatwirtschaft.

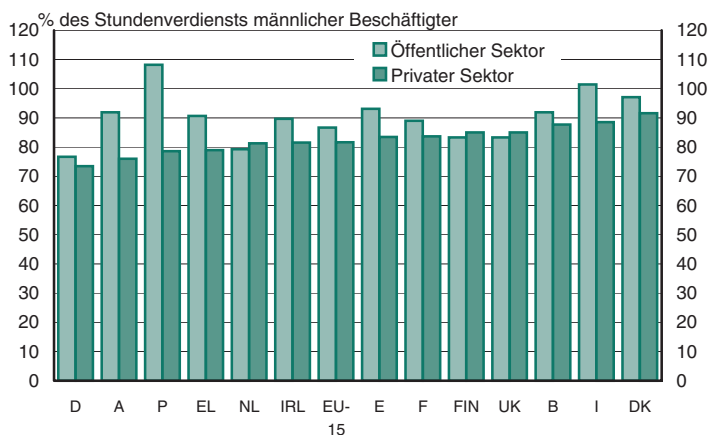
Laut ECHP war ein unverhältnismäßig großer Anteil der vollzeitbeschäftigten Arbeitnehmerinnen im öffentlichen Sektor tätig. Rund 35 % aller vollzeitbeschäftigten Frauen in der EU arbeiteten 1998 im öffentlichen Sektor, aber nur 22 % der Männer (Schaubild 110). Somit stellten die Frauen ungeachtet ihrer geringeren Gesamtzahl fast die Hälfte aller Vollzeitbeschäftigten des öffentlichen Sektors, während sie im privaten Sektor weniger als ein Drittel ausmachten. In Dänemark und Finnland waren 55 %

110 Anteil der vollzeitbeschäftigten Männer und Frauen, die im öffentlichen Sektor tätig sind, 1998



L, S: keine Daten verfügbar Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dez. 2001

111 Durchschnittlicher Bruttostundenverdienst weiblicher Beschäftigter ab 20 im Verhältnis zu dem männlicher Beschäftigter im öffentlichen und im privaten Sektor, 1998



L, S: keine Daten verfügbar Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dez. 2001

der weiblichen Vollzeitbeschäftigten im öffentlichen Sektor tätig, in Italien und Portugal dagegen weniger als ein Viertel. Bei der Einschätzung der Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern muss daher vielleicht berücksichtigt werden, ob sie im öffentlichen und im privaten Sektor arbeiten.

Aus den ECHP-Daten geht hervor, dass die Unterschiede im Stundenverdienst von Frauen und Männern im öffentlichen Sektor zumeist geringer ausfallen als im privaten. Im Jahr 1998 lag in der Union der durchschnittliche Stundenverdienst der Frauen im privaten Sektor mehr als 18 % unter dem der Männer. Bei den Beschäftigten des öffentlichen Sektors waren es nur 13 % (Schaubild 111). Diese Diskrepanz zeichnet sich in den meisten Mitgliedstaaten ab. Die einzigen Ausnahmen bilden die Niederlande, Finnland und das Vereinigte Königreich, wo die Differenz im privaten Sektor etwas geringer ausfiel als im öffentlichen. Besonders ausgeprägt (mindestens 10 Prozentpunkte) war sie in Portugal, Italien, Spanien und Österreich, wobei in den beiden erstgenannten Ländern die Frauen im öffentlichen Sektor im Durchschnitt mehr verdienten als die Männer.

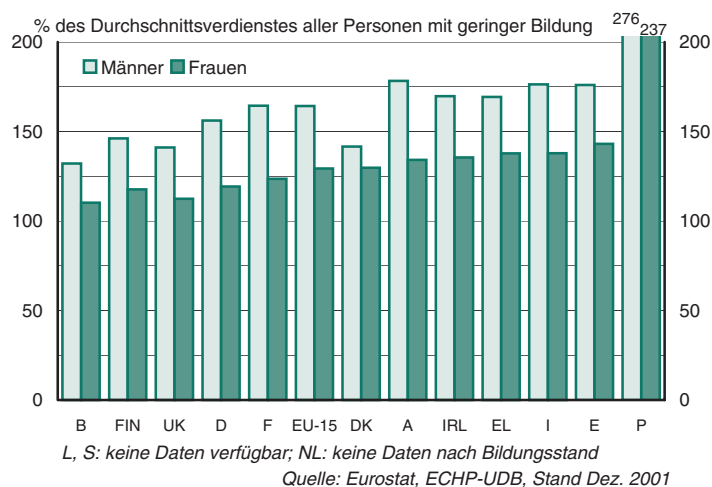
[Die Ergebnisse für den privaten Sektor stimmen weitgehend mit denen aus der Erhebung von 1995 über die Lohn- und Gehaltsstruktur überein (ESS), die lediglich die freie Wirtschaft – ohne die Bereiche Öffentliche Verwaltung, Erziehung und Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen und Landwirtschaft – zum Gegenstand hatte und Arbeitnehmer in örtlichen Einheiten mit weniger als zehn Beschäftigten nicht mit einbezog. Im Allgemeinen deutet jedoch die ESS auf ein etwas größeres Gefälle zwischen dem durchschnittlichen Stundenverdienst der vollzeitbeschäftigten Frauen und Männer hin als die ECHP-Erhebung: Nach ESS kommen Frauen im Unionsdurchschnitt auf 77 % des Verdienstes der Männer, nach ECHP auf 82 %, was aber an der unterschiedlichen Erfassungsbreite liegen könnte. Dennoch ergibt sich die gleiche Länderrangfolge, was das Ausmaß des Verdienstunterschiedes angeht.]

Verdienstunterschiede nach Bildungsniveau

Unionsweit besteht insofern eine positive Korrelation zwischen dem Durchschnittsverdienst von Frauen und Männern und ihrem Bildungsniveau, als Personen mit Abschluss der Sekundarstufe 2 zumeist mehr verdienen als Personen mit Grundschulbildung (Sekundarstufe 1 oder darunter), während Hochschulabsolventen (Universität oder gleichrangige Einrichtung) in der Regel einen wesentlich höheren Verdienst erzielen als alle anderen. Bildung macht sich also für Frauen wie auch für Männer bezahlt, und die Vorteile sind bei

Eine höhere Bildung ist für Männer und Frauen gleichermaßen von Vorteil, doch haben Männer unabhängig vom Bildungsniveau einen höheren Stundenlohn als Frauen.

112 Durchschnittlicher Bruttoverdienst von Männern und Frauen mit tertiärem Bildungsabschluss im Verhältnis zum Verdienst geringer Gebildeter, 1998

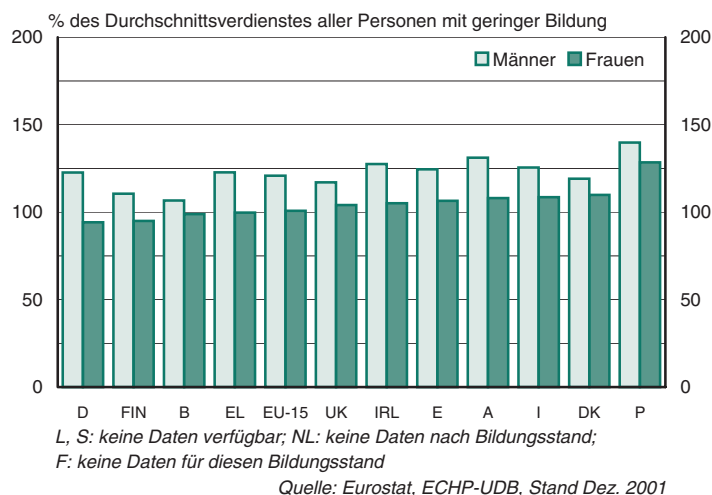


beiden Geschlechtern insofern gleich groß, als der Unterschied im Durchschnittsverdienst zwischen Personen mit Hochschulbildung und Personen mit Abschluss der Sekundarstufe 1 oder darunter bei Frauen etwa genauso groß ist wie bei Männern. Männer verdienen jedoch auf jedem Bildungsniveau im Durchschnitt mehr als Frauen.

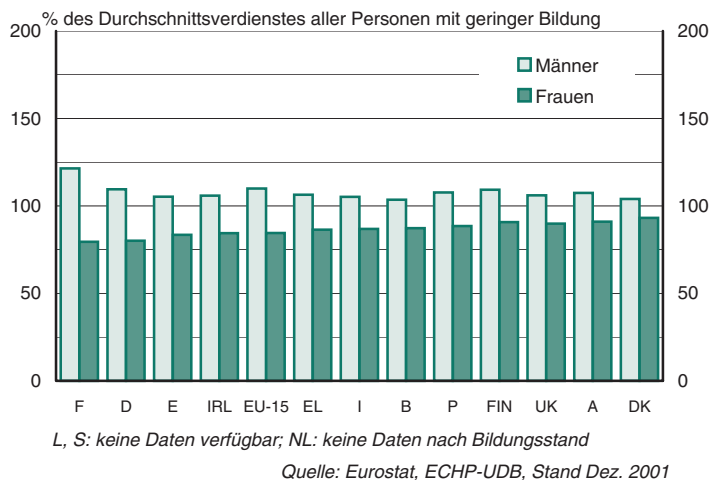
Vollzeitbeschäftigte Männer mit Hochschulabschluss verdienten 1998 in der Union pro Stunde durchschnittlich etwa 65 % mehr als Männer und Frauen mit Grundschulbildung, Frauen mit Hochschulabschluss dagegen nur etwa 30 % mehr (Schaubild 112 – für die Niederlande liegen keine nach Bildungsniveau aufgeschlüsselten Daten vor). Demnach lag der durchschnittliche Stundenverdienst der Frauen mit Hochschulbildung etwa 21 % unter dem der männlichen Vergleichspersonen. In den meisten Mitgliedstaaten war dieser Unterschied etwa gleich groß. In allen Ländern außer Dänemark und Portugal verdienten Frauen mit Hochschulabschluss gut 15 % weniger als die Männer (in Dänemark 8 % und in Portugal 14 % weniger).

Bei Personen mit einem Abschluss der Sekundarstufe 2 (jedoch nicht der Tertiärstufe) war der Verdienstunterschied zwischen Frauen und Männern nicht ganz so stark

113 Durchschnittlicher Bruttoverdienst von Männern und Frauen mit Abschluss der Sekundarstufe II im Verhältnis zum Verdienst geringer Gebildeter, 1998



114 Durchschnittlicher Bruttoverdienst von Männern und Frauen mit Abschluss der Sekundarstufe I im Verhältnis zum Verdienst geringer Gebildeter, 1998



ausgeprägt, nahm aber immer noch ein erhebliches Ausmaß an. In der EU insgesamt verdienten Männer mit diesem Bildungsniveau durchschnittlich etwa 21 % mehr als Personen mit Grundschulbildung, Frauen dagegen nur 1 % mehr (Schaubild 113 – für Frankreich liegen zu diesem Bildungsniveau keine Daten vor). Das deutet darauf hin, dass Frauen mit einem Abschluss der Sekundarstufe 2 im Durchschnitt auch weniger verdienten als Männer mit Grundschulbildung. Nur in Dänemark, Portugal, Spanien und Italien war ihr durchschnittlicher Verdienst höher, in den beiden letztgenannten Ländern allerdings nur geringfügig.

Außerdem geht daraus hervor, dass der durchschnittliche Verdienst von Frauen mit Abschluss der Sekundarstufe 2 etwa 16 % unter dem der Männer mit dem gleichen Abschluss lag. Wie schon im Falle der Hochschulbildung war der Verdienstunterschied zwischen Frauen und Männern in den meisten Ländern auch hier gleich groß. Erneut wiesen Dänemark und Portugal – diesmal neben Belgien – das geringste Gefälle auf (in jedem dieser Länder verdienten Frauen 7–8 % weniger als Männer). Abgesehen von diesen drei Ländern lag der Stundenverdienst von Frauen mit einem Abschluss der Sekundarstufe 2 in allen Mitgliedstaaten mindestens 14 % unter dem der Männer.

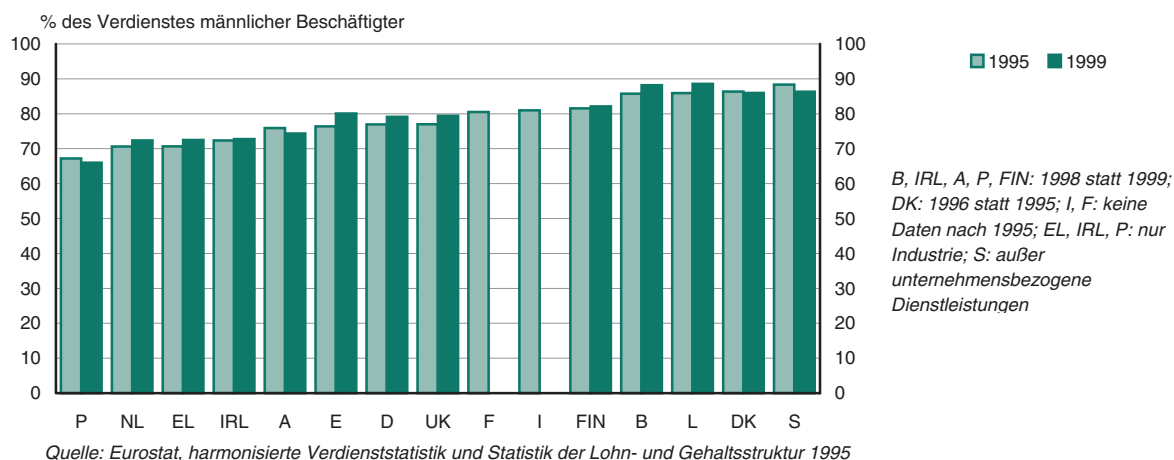
In der Gruppe derer mit Grundschulbildung lag der durchschnittliche Stundenverdienst der Frauen ungefähr 23 % unter dem der Männer, wobei sich der Vergleich erneut auf die Vollzeitbeschäftigten beschränkte (Schaubild 114). In allen Mitgliedstaaten verdienten Frauen durchschnittlich über 10 % weniger als Männer, in allen außer Dänemark mindestens 15 % weniger. In sechs der elf Mitgliedstaaten, bei denen ein Vergleich möglich ist, lag der Durchschnittsverdienst der Männer mit Grundschulbildung über dem der Frauen mit Abschluss der Sekundarstufe 2.

Entwicklungen im Zeitverlauf

Obwohl die Daten der ECHP-Erhebung jetzt für fünf Jahre vorliegen, fällt es doch schwer, mit ihrer Hilfe die im Zeitverlauf eingetretenen Änderungen zu erfassen. Das liegt einfach an dem verhältnismäßig kleinen Stichprobenumfang, der dazu führt, dass sich die jährlichen Änderungen möglicherweise im Rahmen der Fehlergrenze bewegen. Die jährlich erstellten harmonisierten Verdienststatistiken dürften ein zuverlässigeres Bild von der Entwicklung des Verdienstgefälles zwischen Frauen und Männern vermitteln. Anders als die ECHP-Erhebung beschränken sich diese Statistiken auf die freie Wirtschaft und lassen kommunale Dienstleistungen wie Gesundheit, Bildung und öffentliche Verwaltung

In den meisten EU-Ländern erzielten Frauen mit einem Abschluss der Sekundarstufe II niedrigere Stundenlöhne als Männer mit Grundschulbildung.

Die Lohnschere zwischen Männern und Frauen hat sich in der zweiten Hälfte der 90er-Jahre in den meisten EU-Ländern verkleinert, jedoch nur in geringem Maße.

115 Verdienste weiblicher Beschäftigter in Industrie und Dienstleistungssektor, 1995 und 1998/1999


ebenso wie die Landwirtschaft beiseite. Aus ihnen geht hervor, dass im Zeitraum 1995–1998 in einigen und bis 1999 in wieder anderen Fällen der Durchschnittsverdienst der Frauen in der Industrie und in den erfassten Dienstleistungsbereichen in sieben der 13 Mitgliedstaaten, für die Daten vorliegen, im Verhältnis zu dem der Männer anstieg, in drei Ländern (Dänemark, Irland und Finnland) im Wesentlichen gleich blieb und in drei Ländern (Österreich, Portugal und Schweden) abnahm, und zwar um jeweils 1–2 Prozentpunkte (Die harmonisierten Verdienstatistiken wurden an die Daten aus der Erhebung über die Lohn- und Gehaltsstruktur für 1995 angepasst) (Schaubild 115).

Verdienstentwicklung in der Wirtschaft und bei bestimmten Dienstleistungen

Die harmonisierten Verdienstatistiken vermitteln darüber hinaus einen Eindruck von längerfristigen Veränderungen in bestimmten größeren Wirtschaftssektoren. In sieben der neun Mitgliedstaaten, für die Daten für den betreffenden Zeitraum vorliegen, ist der Durchschnittsverdienst der Arbeiterinnen in der Industrie im Verhältnis zu dem ihrer männlichen Kollegen zwischen 1990 und 1999 (bzw. in einigen Fällen

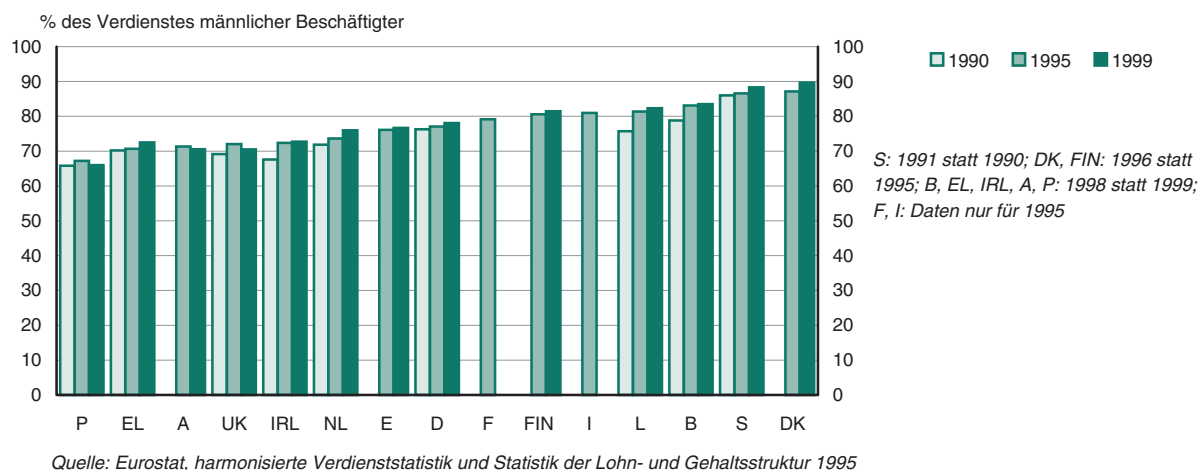
116 Verdienste weiblicher Beschäftigter in der Industrie, 1990, 1995 und 1998/1999


Tabelle 10 – Arbeitsverdienst von Frauen in ausgewählten Sektoren, 1990, 1995 und 1998/1999

	% des Verdienstes der Männer														
	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK
Industrie															
1990	79	:	76	70	:	:	68	:	:	72	:	66	:	86	69
1995	83	87	77	71	76	79	72	81	:	74	71	67	81	87	72
1999	83	90	78	72	77	:	73	:	:	76	71	66	81	88	70
Einzelhandel															
1990	83	:	75	83	64	:	:	:	:	:	:	79	:	:	71
1995	86	82	79	84	72	82	85	90	83	73	:	75	85	97	74
1999	88	:	86	89	71	:	:	:	85	:	:	73	86	101	77
Kreditgewerbe															
1990	77	:	72	83	:	:	:	:	77	:	:	81	:	:	65
1995	78	80	73	79	78	69	73	81	79	62	78	80	63	77	65
1999	78	78	74	:	81	:	:	:	80	65	76	80	65	74	66
Gastgewerbe															
1990	:	:	:	:	:	:	:	:	:	:	:	:	:	:	:
1995	:	87	:	:	82	92	78	92	83	77	81	:	88	86	80
1999	:	84	:	:	83	:	:	:	90	74	80	77	89	96	82
Dienstleistungen für Unternehmen															
1990	:	:	:	:	:	:	:	:	:	:	:	:	:	:	:
1995	:	75	:	:	79	75	:	:	:	64	63	:	73	82	78
1999	:	75	:	:	83	:	:	82	:	67	63	70	72	82	82

Kursiv gesetzte Zahlen: 1990=1991; 1995=1996, 1999=1998 außer für Einzelhandel in P und FIN, wo sich die Werte auf 1997 beziehen.

Quelle: Eurostat, harmonisierte Verdienststatistik und Erhebung über die Lohn- und Gehaltsstruktur, 1995

1998) angestiegen (Schaubild 116). In den beiden übrigen Ländern (Portugal und das Vereinigte Königreich) blieb der Abstand im Wesentlichen gleich.

Für sechs Mitgliedstaaten kann darüber hinaus zurückverfolgt werden, wie sich der Verdienst der Frauen im Verhältnis zu dem der Männer in den 90er Jahren in den Bereichen Einzelhandel und Finanzdienstleistungen entwickelte. In fünf dieser Länder erhöhte sich in diesem Zeitraum der Durchschnittsverdienst der weiblichen Angestellten im Verhältnis zu dem ihrer männlichen Kollegen. Dies traf sowohl für die Zeit von 1990 und 1995 als auch für die Jahre von 1995 bis 1999 zu (Tabelle 10). In Portugal nahm er jedoch ab. Allerdings bewegte sich der Anstieg in den Ländern, in denen er verzeichnet wurde, in den meisten Fällen in einem relativ unbedeutenden Rahmen.

Bei den Finanzdienstleistungen ist der Verdienst der Frauen im Verhältnis zu dem der Männer im Laufe der 90er Jahre in Portugal ebenfalls zurückgegangen, was in der ersten Hälfte des Jahrzehnts auch für Griechenland zutrifft (die Daten für die zweite Hälfte liegen nicht in vergleichbarer Form vor). In den anderen Mitgliedstaaten, für die Daten verfügbar sind, hat zwar der Verdienst der Frauen im Vergleich zu dem der Männer zugenommen, doch fiel der Anstieg im Allgemeinen geringer aus als im Einzelhandel (und betrug in Belgien und im Vereinigten Königreich nur ungefähr einen Prozentpunkt).

In keinem dieser drei großen Wirtschaftsbereiche gab es irgendwelche Anzeichen für eine verstärkte Annäherung des Verdienstes der Frauen an den der Männer.

Harmonisierte Statistiken liegen für die zweite Hälfte der 90er Jahre noch in zwei weiteren Dienstleistungsbereichen vor. Im Beherbergungs- und Gastgewerbe blieben die Verdienste der vollzeitbeschäftigten Frauen im Verhältnis zu denen der Männer in den meisten Mitgliedstaaten, für die Daten vorliegen, zwischen 1995 und 1999 im Wesentlichen auf dem gleichen Stand. Lediglich in Luxemburg und Schweden war ein nennenswerter Anstieg festzustellen. Auch bei den unternehmensbezogenen Dienstleistungen erhöhte sich der Durchschnittsverdienst der Frauen im Verhältnis zu dem der Männer nur in Spanien, dem Vereinigten Königreich und den Niederlanden, während er in den anderen Ländern im Großen und Ganzen unverändert blieb.

2.5. Das Armutsrisiko für Frauen und Männer

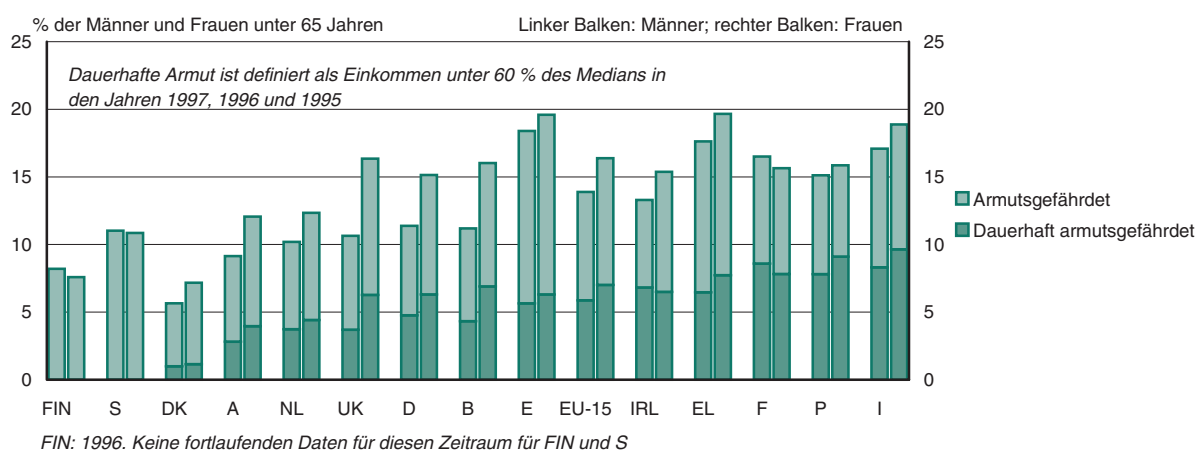
Frauen im erwerbsfähigen Alter sind in den meisten EU-Mitgliedstaaten stärker von Armut bedroht als Männer.

In der Union insgesamt waren 1997 ungefähr 14 % der Männer und 16 % der Frauen im erwerbsfähigen Alter, das hier mit 18–64 Jahren angesetzt wird (auf die Älteren wird unten gesondert eingegangen), einem erhöhten Armutsrisiko ausgesetzt, da ihr Einkommen in dem Mitgliedstaat, in dem sie lebten, weniger als 60 % des Medianeinkommens erreichte. (Das ist die in der Union übliche Definition zur Bestimmung des Armutsrisikos, das nicht absolut, sondern relativ gemessen wird und für die Bestimmung der sozialen Ausgrenzung von Bedeutung ist. Das Einkommen wird hier als Äquivalenzeinkommen definiert, das ermittelt wird, indem das Gesamteinkommen des Haushaltes, in dem der Betreffende lebt, unter Zugrundelegung der modifizierten OECD-Skala durch die Zahl der Erwachsenenäquivalente des Haushaltes dividiert wird.)

Obwohl die Gesamtanteile in den einzelnen Ländern stark voneinander abwichen – in Griechenland, Spanien und Italien waren mehr als 17 % aller Personen beiderlei Geschlechts von Armut bedroht, in Dänemark und Finnland nicht einmal 8 % – bestand doch in der großen Mehrzahl der Mitgliedstaaten für Frauen dieser Altersgruppe ein größeres Armutsrisiko als für Männer (Schaubild 117. Das Schaubild enthält darüber hinaus Daten zu den Personen mit einem Äquivalenzeinkommen unter 60 % des Medianeinkommens in den Jahren 1995, 1996 und 1997; 16- und 17-Jährige werden nicht zur Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter gezählt, um in den beiden erstgenannten Jahren die Erfassung von Personen unter 16 Jahren zu vermeiden. Zu beachten ist, dass für Finnland und Schweden keine Daten für drei aufeinander folgende Jahre vorlagen). Nur in drei Ländern traf diese Aussage nicht zu: In Frankreich, Finnland und Schweden bestanden relativ geringe Unterschiede im jeweiligen Männer- und Frauenanteil. Am größten war das geschlechtsspezifische Gefälle in Belgien, Deutschland und dem Vereinigten Königreich (wo der Anteil der von Armut bedrohten Frauen den der Männer jeweils um mindestens 4 Prozentpunkte überstieg).

Auch das ständige (also nicht nur auf 1997 bezogene) Armutsrisiko war bei Frauen größer, da ihr Äquivalenzeinkommen in den drei aufeinander folgenden Jahren durchweg

117 Armutsgefährdete Männer und Frauen im Alter von 18-64 Jahren, 1997



unter 60 % des Medianeinkommens gelegen hatte. 1997 bezogen somit etwa 7 % der Frauen in der Union, aber nur 6 % der Männer ein Einkommen, das seit 1995 ständig unterhalb dieser Grenze gelegen hatte. Der Anteil der Personen mit ständigem Armutsrisiko fällt in den einzelnen Ländern etwas anders aus als der Anteil derer, die lediglich 1997 unter der Armutsgrenze gelegen hatten. Am größten war er in Frankreich (insbesondere für Männer), Italien und Portugal – höher als in Griechenland und Spanien, wo aber wiederum der Anteil von Personen größer war, deren Einkommen nur 1997 unter der Armutsgrenze lag. Allerdings war in Dänemark, den Niederlanden und Österreich, den Ländern mit dem niedrigsten ständigen Armutsrisiko, auch das Armutsrisiko des Jahres 1997 am geringsten (für Finnland und Schweden liegen keine Daten für die drei aufeinander folgenden Jahre vor).

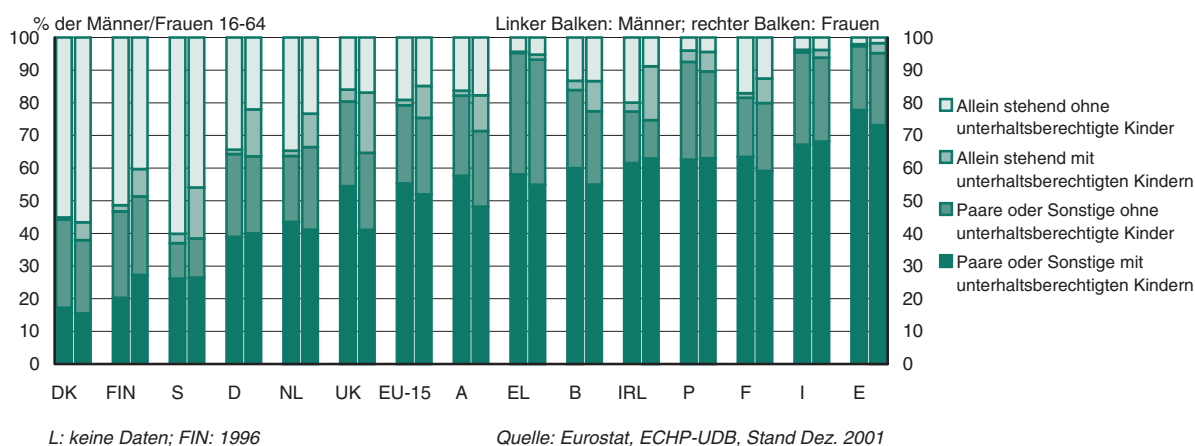
Haushaltsmerkmale der durch Einkommensarmut gefährdeten Personen

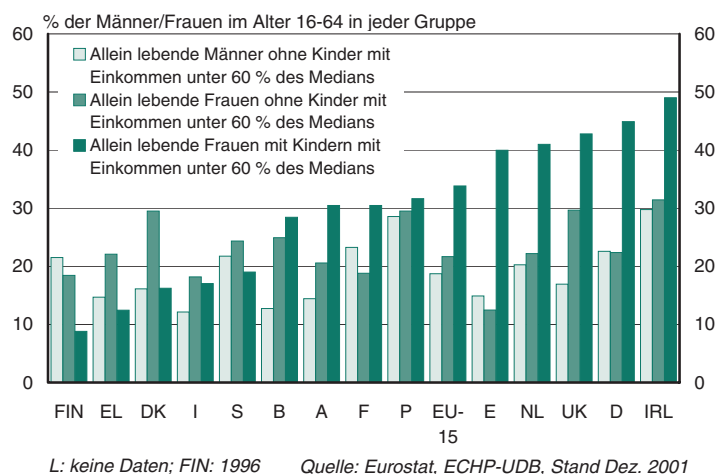
Der Haushaltstyp dürfte eine wichtige Rolle spielen, wenn es um die Beantwortung der Frage geht, ob für jemanden ein Armutsrisiko besteht oder nicht. Natürlich fällt es auch ins Gewicht, ob die betreffende Person erwerbstätig ist und welcher Art von Beschäftigung sie nachgeht. Den beiden letztgenannten Aspekten soll im Folgenden noch auf den Grund gegangen werden. Bei den Auswirkungen des Haushaltstyps auf das Armutsrisiko bestanden jedoch unionsweit deutliche Unterschiede. In der Union insgesamt waren 1997 etwa 10 % der Frauen, deren Einkommen weniger als 60 % des Medianeinkommens betrug, allein erziehend, aber nicht einmal 2 % der Männer. In Irland, Schweden und dem Vereinigten Königreich waren mehr als 15 % der Frauen mit einem Einkommen unter dieser Grenze allein erziehend, in Deutschland knapp 15 % (Schaubild 118). In diesen Ländern war somit ebenso wie in den Niederlanden und Österreich, wo der betreffende Wert 10 % überstieg, für eine Frau das Alleinleben mit Kind eine wichtige unmittelbare Ursache für die Gefahr von Einkommensarmut.

Noch deutlicher ersichtlich wird das durch die Tatsache, dass mehr als 40 % aller allein lebenden Frauen mit Kind in sämtlichen genannten Ländern außer Schweden (19 %) und Österreich (30 %) ein Einkommen von weniger als 60 % des Medianeinkommens hatten. Auch in Spanien, wo es nur sehr wenige allein erziehende Frauen gibt, überstieg der Anteil 40 % (Schaubild 119 und Tabelle 11). Für allein lebende Männer mit Kind bestand ebenfalls ein größeres Armutsrisiko als für Männer in anderen Lebensumständen, allerdings waren die in der ECHP-Erhebung erfassten Gesamtzahlen der

Das Armutsrisiko allein erziehender Frauen ist weit höher als das der Frauen in anderer Familiensituation.

118 Männer und Frauen im Alter 16-64 mit Äquivalenzeinkommen unter 60 % des Medians nach Haushaltstyp, 1997



119 Armutsrisiko für allein lebende Männer und Frauen im Alter 16-64, 1997

Betroffenen in den meisten Ländern zu niedrig, um zuverlässige Ergebnisse zu ermöglichen.

Bei weiteren 15 % der Frauen in der Union mit einem Einkommen von weniger als 60 % des Medians und 19 % der betreffenden Männer handelte es sich um Alleinlebende ohne unterhaltsberechtigende Kinder. Diese Anteile unterschieden sich jedoch von Land zu Land. Besonders groß waren sie in den drei nordeuropäischen Ländern, wo es mehr allein lebende Frauen und Männer gab als in der übrigen Union. Allerdings bestand in den meisten Mitgliedstaaten für allein lebende Männer ein höheres Armutsrisiko als für Frauen. Dennoch lag das Einkommen allein lebender Frauen in elf der 15 Mitgliedstaaten häufiger unterhalb der Armutsgrenze als das allein lebender Männer.

Obwohl Männer und Frauen, die in einem Partnerhaushalt (ob mit oder ohne Kinder) oder einem Mehrpersonenhaushalt leben, in den meisten Mitgliedstaaten den größten Anteil an der Gruppe derer mit einem Einkommen von weniger als 60 % des Medianeinkommens haben, ist dies doch weitgehend auf die Tatsache zurückzuführen, dass die weitaus meisten Menschen in solchen Haushalten leben. In der Praxis ist für diese Menschen in den meisten Ländern das Risiko eines Äquivalenzeinkommens

Tabelle 11 – Das Armutsrisiko für Frauen und Männer im Alter von 16-64 Jahren nach Haushaltstyp, 1997

	% der Männer/Frauen 16-64 in jeder Gruppe															
	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
Allein stehend ohne unterhaltsberechtigte Kinder																
Männer	13	16	23	15	15	23	30	12	:	20	14	29	21	22	17	19
Frauen	25	29	22	22	12	19	31	18	:	22	21	29	18	24	30	22
Allein stehend mit unterhaltsberechtigten Kindern																
Männer	26	6	18	16	18	21	38	18	:	18	26	51	7	15	34	22
Frauen	28	16	45	12	40	30	49	17	:	41	30	32	9	19	43	34
Paare oder Sonstige ohne unterhaltsberechtigte Kinder																
Männer	7	4	7	16	12	9	7	12	:	5	6	12	7	4	6	8
Frauen	10	4	9	19	14	9	6	12	:	7	8	13	6	4	9	10
Paare oder Sonstige mit unterhaltsberechtigten Kindern																
Männer	14	2	11	19	22	20	14	21	:	12	11	16	4	7	14	16
Frauen	17	3	15	21	22	18	16	24	:	13	12	16	5	7	17	18

FIN: 1996; L: keine Daten.

Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dezember 2001

unterhalb der Armutsgrenze geringer als für Alleinstehende, obwohl in allen Mitgliedstaaten mit Ausnahme der drei nordeuropäischen Länder (wo dieses Risiko für beide Gruppen in jedem Fall gering ist) für Paare mit unterhaltsberechtigten Kindern ein höheres Risiko besteht als für Paare ohne Kinder. Bei beiden Haushaltstypen war jedoch der Anteil der Frauen mit einem Einkommen unterhalb der Armutsgrenze größer als der der Männer.

Erwerbsstatus der vom Armutsrisiko betroffenen Personen

Ungefähr 35 % der Männer zwischen 16 und 64 Jahren mit einem Einkommen von weniger als 60 % des Medianeinkommens gingen 1997 in der Union den überwiegenden Teil des Jahres einer Vollzeitbeschäftigung und weitere 4 % einer Teilzeitbeschäftigung nach (Diese Zahlen beruhen auf dem Verhältnis der Einkommensdaten zum Haupterwerbsstatus 1997, wie sie von den Befragten angegeben wurden. Die Vollzeitbeschäftigten werden hierbei als Personen definiert, die zum Zeitpunkt der Erhebung im Regelfall mindestens 30 Wochenstunden erwerbstätig waren).

Demgegenüber arbeiteten lediglich 12 % der Frauen dieser Altersgruppe mit einem Einkommen dieser Größenordnung Vollzeit und 8 % Teilzeit (Schaubild 120). Die weitaus meisten Frauen, die von Einkommensarmut bedroht waren, waren somit nicht erwerbstätig, und viele von ihnen lebten überdies mit einem Partner zusammen, der zwar einer Beschäftigung nachging, jedoch nicht genügend verdiente, um das Einkommen über die Armutsgrenze anzuheben.

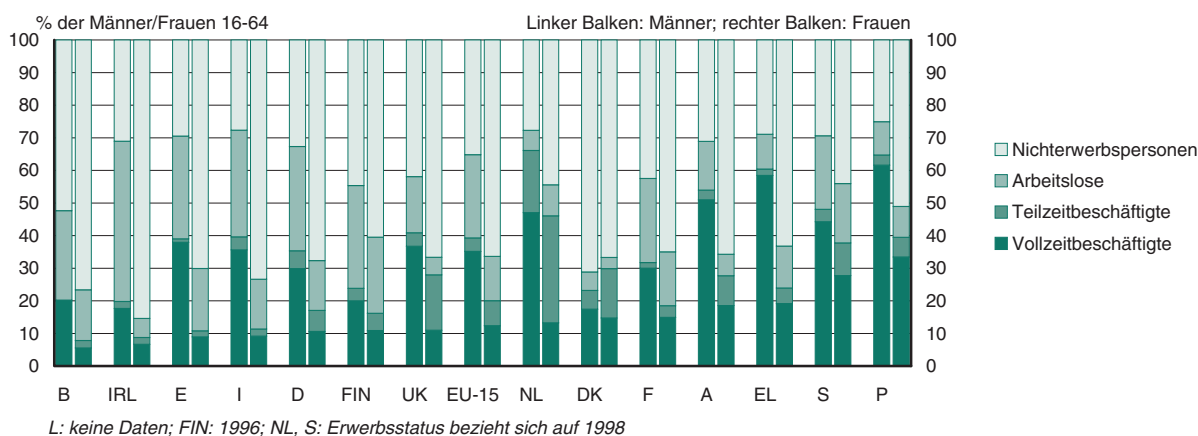
Die meisten Männer, für die ein Armutsrisiko bestand, waren ebenfalls nicht erwerbstätig. Rund 26 % der Männer in der Union mit Einkommen unterhalb 60 % des Medians waren arbeitslos (gegenüber 14 % der Frauen) und weitere 35 % (Frauen 66 %) waren Nichterwerbspersonen – darunter sehr viele Jugendliche unter 25 Jahren, die ihren Bildungsweg noch nicht abgeschlossen hatten.

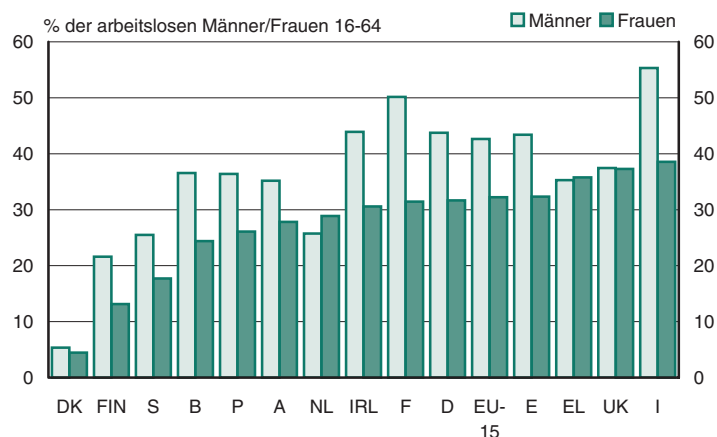
Diese Anteile weisen jedoch unionsweit erhebliche Unterschiede auf. In Griechenland und Portugal gingen rund 60 % der Männer mit einem Einkommen unterhalb der Armutsgrenze einer Vollzeitbeschäftigung nach und in Österreich rund 50 %, in Dänemark, Irland und Finnland dagegen weniger als 20 %. In allen bis auf zwei Mitgliedstaaten lag der Anteil der vollzeitbeschäftigten Frauen, für die ein Armutsrisiko bestand, unter 20 %.

Bei den von Armut bedrohten Männern betrug der Anteil der Vollzeitbeschäftigten über ein Drittel, bei den Frauen dagegen nur gut 10 %.

Diejenigen Männer und Frauen, deren Einkommen unterhalb der Armutsgrenze lag, waren meist arbeitslos oder gehörten nicht zur Erwerbsbevölkerung.

120 Männer und Frauen im Alter 16-64 mit Äquivalenzeinkommen unter 60 % des Medians nach Erwerbsstatus, 1997



121 Armutsrisiko für arbeitslose Männer und Frauen im Alter 16-64, 1997

L: keine Daten; FIN: 1996; NL, S: Erwerbsstatus bezieht sich auf 1998

Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dez. 2001

beiden Ausnahmen waren Portugal und Schweden, wo ungefähr ein Drittel der Frauen mit einem Einkommen unter dieser Grenze eine Vollzeitbeschäftigung hatte.

Verhältnismäßig wenige Frauen und Männer mit einem Einkommen unter der Armutsrisikogrenze arbeiteten Teilzeit. Bei Männern lag das weitgehend an ihrem generell relativ geringen Anteil an den Teilzeitbeschäftigten. Bei Frauen war es in manchen Mitgliedstaaten ebenfalls auf ihren relativ geringen Anteil an den Teilzeitbeschäftigten zurückzuführen, in anderen wiederum auf die relativ große Anzahl derer, die mit einem erwerbstätigen (Ehe-)Partner zusammenlebten. Allerdings ging in den Niederlanden fast ein Drittel der Frauen mit einem Einkommen dieser Größenordnung einer Teilzeitbeschäftigung nach.

In den meisten Mitgliedstaaten war der größte Teil der Frauen und Männer, für die ein Armutsrisiko bestand, nicht erwerbstätig. In Deutschland, Spanien, Italien und Finnland war fast ein Drittel der Männer mit Einkommen unterhalb 60 % des Medians arbeitslos, in Irland betrug dieser Anteil fast 50 %. Demgegenüber lag er in Dänemark und den Niederlanden nur bei 5–6 %. Bei den Frauen war der Anteil der Arbeitslosen in dieser Einkommenskategorie im Allgemeinen geringer, lag jedoch über 15 % in Deutschland und Italien, bei rund 20 % in Spanien und über 20 % in Finnland. Andererseits waren in Irland nur etwa 5 % der Frauen mit Einkommen dieser Größenordnung arbeitslos.

Tabelle 12 – Das Armutsrisiko für Männer und Frauen im Alter 16-64 mit unterschiedlichem Erwerbsstatus, 1997

	% der Männer/Frauen 16-64 in jeder Gruppe mit Äquivalenzeinkommen <60 % des Medians															
	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
Vollzeitbeschäftigte																
Männer	3	1	5	14	12	8	4	10	:	6	6	13	3	6	5	7
Frauen	3	2	4	12	8	6	4	7	:	6	6	11	2	5	4	6
Teilzeitbeschäftigte																
Männer	(1)	20	(22)	12	14	12	8	32	:	24	(20)	35	17	15	18	20
Frauen	4	11	7	16	11	8	3	6	:	12	10	19	10	8	14	9
Arbeitslose																
Männer	37	5	44	35	43	50	44	55	:	26	35	36	22	26	37	43
Frauen	24	4	32	36	32	31	31	39	:	29	28	26	13	18	37	32
Nichterwerbspersonen																
Männer	21	20	19	26	21	28	21	18	:	18	15	18	13	30	25	22
Frauen	26	15	25	23	23	27	23	23	:	17	17	19	12	26	30	25

FIN: 1996; L: keine Daten; NL, S: Stellung im Erwerbsleben bezieht sich auf 1998.

Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dezember 2001

Diese Unterschiede hängen mit den Arbeitslosenzahlen in den betreffenden Ländern zusammen. In allen Ländern, in denen ein großer Teil der Männer mit Einkommen unter der Armutsgrenze arbeitslos war, war 1998 auch die Gesamtzahl der Arbeitslosen verhältnismäßig hoch. Andererseits haben auch die Höhe der Arbeitslosenunterstützung und die Zahl der Anspruchsberechtigten einen Einfluss. Die diesbezüglichen Unterschiede schlagen sich unionsweit im Anteil der Arbeitslosen nieder, denen Einkommensarmut droht. In der EU insgesamt verfügten 1997 mehr als 40 % der Männer, die über einen Großteil des Jahres hinweg arbeitslos gewesen waren, und fast ein Drittel der Frauen über ein Äquivalenzeinkommen von weniger als 60 % des Medians (Schaubild 121 und Tabelle 12). In Frankreich belief sich der Wert für Männer auf 50 % und in Italien auf 55 %. In Italien entsprach der Wert für Frauen fast 40 % und war damit erneut der höchste der Union, obwohl er auch im Vereinigten Königreich nur knapp darunter lag.

Auch bei den männlichen Nichterwerbspersonen lag das Einkommen überdurchschnittlich oft unterhalb der Armutsgrenze; in Italien allerdings nur in geringem Maße, da es dort in dieser Altersgruppe (16–64) verhältnismäßig viele Nichterwerbspersonen gab, deren Altersrente mehr als 60 % des Medianeinkommens betrug. Die weiblichen Nichterwerbspersonen hatten häufiger ein Einkommen unter der Armutsgrenze als die männlichen, was sowohl im EU-Gesamtmaßstab als auch in der Mehrzahl der Mitgliedstaaten zutraf (jedoch nicht auf die drei nordeuropäischen Länder, die Niederlande, Griechenland und Frankreich). Ungefähr ein Viertel aller Nichterwerbspersonen in der Union bezog ein Einkommen unter 60 % des Medians; im Vereinigten Königreich betrug der Anteil 30 %.

Bei den Vollzeitbeschäftigten war der Anteil derjenigen Frauen und Männer, die ein Einkommen von weniger als 60 % des Medians bezogen, in den meisten Mitgliedstaaten relativ gering. In Belgien, Dänemark, Irland und Finnland betrug er bei beiden Geschlechtern im Durchschnitt ungefähr 6–7 % bzw. unter 4 %. Andererseits erreichte er mehr als 12 % bei Männern in Griechenland, Portugal und Spanien und 11–12 % bei Frauen in den beiden erstgenannten Ländern (8 % in Spanien).

Teilzeitbeschäftigte Männer hatten in den meisten Ländern relativ häufig ein Äquivalenzeinkommen, das für sie drohende Einkommensarmut bedeutete, wobei allerdings die Gesamtzahl der teilzeitbeschäftigten Männer niedrig war. Bei den Frauen dagegen hatten in den meisten Mitgliedstaaten verhältnismäßig wenig Teilzeitbeschäftigte ein Einkommen dieser Größenordnung. Lediglich in vier Ländern – Dänemark, den Niederlanden, Finnland und Portugal – war für teilzeitbeschäftigten Frauen die Wahrscheinlichkeit eines Einkommens unterhalb 60 % des Medians größer als für Frauen insgesamt.

Ein Großteil der arbeitslosen Frauen und Männer hat ein Einkommen unterhalb der Armutsgrenze.

In allen EU-Ländern ist nur ein geringer Teil der vollzeitbeschäftigten Frauen und Männer von Armut bedroht.

2.6. Lebensstil

Überall in der EU geben Frauen einen größeren Teil ihres Haushaltsbudgets für Bekleidung und Schuhe aus als Männer.

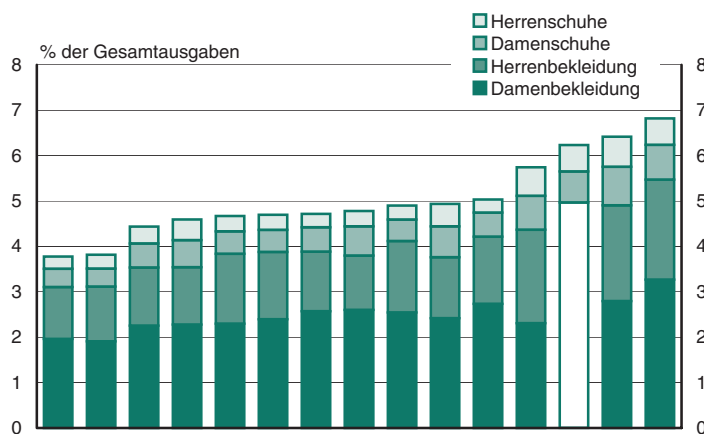
Wie schon bei den Jugendlichen lassen sich gewisse Einblicke in den unterschiedlichen Lebensstil von Frauen und Männern dadurch gewinnen, dass man anhand der Erhebungsdaten über das Haushaltseinkommen eine Untersuchung der jeweiligen Ausgaben für bestimmte Haushaltsposten vornimmt. In den meisten Fällen wird dazu eine Aufschlüsselung nach Haushaltstyp vorgenommen, wobei es besonders darauf ankommt, in den erfassten statistischen Angaben allein lebende Frauen und Männer unterscheiden zu können. In diesem Abschnitt geht es speziell um die Altersgruppe zwischen 30 und 65 Jahren.

Ausgaben von Frauen und Männern für Bekleidung

Bekleidung und Schuhe bilden den einzigen Ausgabenposten, der unmittelbar über die Unterschiede in den Ausgabenmustern Aufschluss gibt, da die Rubrik Bekleidung und Schuhe für Frauen und Männer in den Erhebungsdaten gesondert ausgewiesen wird.

Im Jahr 1999 machten Bekleidung und Schuhe zusammengekommen in der Union ungefähr 6 % der Gesamthaushaltsausgaben aus. In allen Mitgliedstaaten entfielen mindestens 2 % der gesamten Haushaltsausgaben auf Frauenbekleidung und weitere rund 0,5 % auf Frauenschuhe (Schaubild 122). Die Ausgaben für diese beiden Posten zusammengekommen reichten von 4 % der Gesamtausgaben in Spanien und 3,5 % in Griechenland (wahrscheinlich auch in Italien, wo aber keine gesonderten Angaben zu Frauenbekleidung vorliegen) bis hin zu knapp 2,5 % in Belgien und Finnland. Der Anteil der Ausgaben für Männerbekleidung und Männerschuhe bewegte sich zwischen knapp 3 % in Griechenland, Spanien und Portugal (wahrscheinlich auch in Italien) und 1,5 % in Belgien und Irland; in Finnland lag er knapp darunter. In allen Mitgliedstaaten wurde für Frauenbekleidung und -schuhe ein größerer Teil des Haushaltsbudgets aufgewendet als für Männerbekleidung und -schuhe, wobei es außer in Griechenland und Portugal über 50 % mehr waren.

122 Verbrauchsausgaben für Bekleidung und Schuhe bei Männern und Frauen, 1999



F, P: 1994; IRL: vorläufig;
I: keine Aufschlüsselung für Bekleidung

Quelle: Eurostat, Erhebungen
über Haushaltsrechnungen

Ausgaben allein lebender Frauen und Männer für Bekleidung

Das Muster der Ausgaben allein lebender Frauen und Männer für Bekleidung und Schuhe deckt sich mit den vorstehend genannten Erkenntnissen. Im Jahr 1999 war der Anteil der Ausgaben von Frauen für diese Posten in den vier südeuropäischen Mitgliedstaaten und Irland am höchsten und in Belgien und Finnland am niedrigsten. Darüber hinaus wandten die Frauen in allen Mitgliedstaaten einen wesentlich größeren Teil ihres Budgets für Bekleidung und Schuhe auf. Allerdings fiel in Griechenland, Portugal und Italien der Unterschied geringer aus als in den anderen Ländern (12 bis 20 % gegenüber mindestens 40 %) (Tabelle 13).

Alkohol und Tabak

Die Ausgaben für Bier, Wein und Spirituosen reichten von 8 % des Gesamtbudgets der Männer bzw. 3 % des Budgets der Frauen in Irland bis hin zu deutlich unter 0,5 % bei den Frauen in Griechenland, Spanien, Italien, Österreich und Portugal. Allerdings könnte es in den einzelnen Ländern unterschiedlich starke Tendenzen geben, bei diesem Posten zu geringe Beträge anzugeben (Schaubild 123). In allen Mitgliedstaaten außer Deutschland und Luxemburg, wo die betreffenden Ausgaben bei beiden Geschlechtern ähnlich hoch waren, gaben die Männer einen größeren Teil ihres Budgets für Alkohol aus als Frauen, in vielen Fällen sogar erheblich mehr. Weitgehend das gleiche Muster ist beim Tabak festzustellen, bei dem die Ausgabenskala ebenfalls erhebliche länderspezifische Unterschiede aufweist (von ungefähr 3 % der Gesamtausgaben der Männer in Dänemark, Griechenland und Portugal bis nur etwa 0,5 % der Gesamtausgaben der Frauen in Spanien, Frankreich und Portugal). Insgesamt gaben Männer jedoch auch für Tabak mehr Geld aus als Frauen (Ausnahme: Schweden).

Freizeit und Kultur

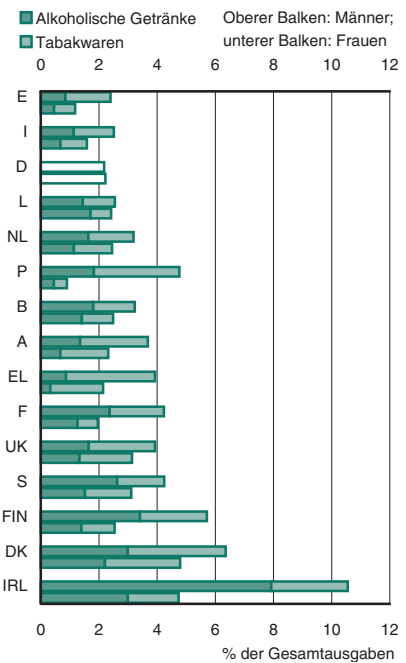
Ebenso wie bei den Jugendlichen gaben Männer der Altersgruppe 30–64 Jahre zumeist einen größeren Teil ihres Budgets für kulturelle Aktivitäten und Freizeitaktivitäten aus als Frauen. Die einzigen Ausnahmen waren Luxemburg, wo der Anteil bei beiden Geschlechtern annähernd gleich war, und Finnland, wo die Ausgaben der Männer etwas unter denen der Frauen lagen (Schaubild 124).

Auf den Kauf von Fernsehgeräten, Stereoanlagen und anderen Audio- und Videogeräten entfielen 1999 zwischen 3,5 % der Gesamtausgaben der allein lebenden Männer in Dänemark und den Niederlanden und 1,5 % in Griechenland und Portugal. In ausnahmslos allen Ländern verwendeten Männer einen größeren Teil ihres Budgets für solche Zwecke als Frauen, in allen außer vier mindestens zwei- bis dreimal so viel (Tabelle 13).

Im Gegensatz tendierten Frauen dazu, mehr Geld für Freizeit- und Sportausrüstungen, Spiele und Hobbys auszugeben, obschon die Differenz kleiner und nicht so weit verbreitet war. Nur in Portugal, den Niederlanden und in Schweden gaben Männer mehr als Frauen aus, wobei sie in weiteren 5 Ländern ungefähr das Gleiche ausgaben.

Einen systematischeren Unterschied gab es bei den Ausgaben für Dienstleistungen im Freizeit-, Kultur- und Sportbereich. Hierzu zählen die Gebühren für die Nutzung von Einrichtungen und Ausrüstungen (wie etwa Tennisplätze, Schwimmbäder oder Skier) sowie der Eintritt für Fußballstadien, Kinos und Theater. Männer wandten in allen Mitgliedstaaten, außer Belgien, einen größeren Teil ihrer Gesamtausgaben für diese Zwecke auf als Frauen, in den meisten Fällen waren es über 50 % mehr.

123 Ausgaben Alleinlebender im Alter von 30-64 Jahren für Alkohol und Tabakwaren, 1999

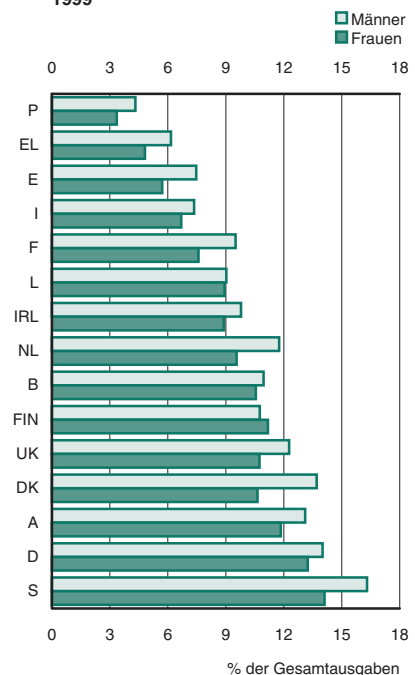


F, P: 1994; IRL: vorläufig;

D: keine Aufschlüsselung verfügbar

Quelle: Eurostat, Erhebungen über Haushaltsrechnungen

124 Ausgaben Alleinlebender im Alter von 30-64 Jahren für Freizeit und Kultur, 1999



F, P: 1994; IRL: vorläufig;

A: einschließlich Urlaubsreisen

Quelle: Eurostat, Erhebungen über Haushaltsrechnungen

Tabelle 13 – Verbrauchsausgaben privater Einpersonenhaushalte ohne unterhaltsberechtigte Kinder mit Haushaltsvorstand im Alter von 30-64 Jahren, 1999

	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	% der Gesamtausgaben		
													FIN	S	UK
Alkoholische Getränke – 02.1¹															
Männer	1,8	3,0	2,2	0,9	0,8	2,4	7,9	1,1	1,4	1,6	1,4	1,8	3,4	2,6	1,6
Frauen	1,4	2,2	2,2	0,3	0,5	1,3	3,0	0,7	1,7	1,1	0,7	0,5	1,4	1,5	1,3
Tabakwaren – 02.2															
Männer	1,4	3,4	:	3,1	1,6	1,9	2,6	1,4	1,1	1,6	2,3	2,9	2,3	1,6	2,3
Frauen	1,1	2,6	:	1,8	0,7	0,7	1,8	0,9	0,7	1,3	1,7	0,5	1,1	1,6	1,8
Bekleidung – 03.1															
Männer	2,4	3,1	3,1	6,4	4,9	2,9	2,2	5,5	2,8	2,8	3,1	4,8	1,8	2,6	2,4
Frauen	4,2	4,9	4,5	6,4	6,6	5,6	6,5	6,7	4,8	4,8	4,8	5,8	4,4	4,5	4,5
Schuhe – 03.2															
Männer	0,5	0,9	0,7	1,4	1,2	0,7	0,8	1,5	0,5	0,5	0,8	1,2	0,5	0,9	0,7
Frauen	0,7	0,8	1,0	2,3	1,5	1,1	0,8	1,5	0,8	0,9	1,4	1,5	0,4	1,1	0,7
Geräte f. Audiovision, Fotografie u. Datenverarbeitung – 09.1															
Männer	2,2	3,6	3,2	1,5	2,4	2,3	1,6	1,6	1,8	3,7	2,9	1,4	2,6	3,2	2,4
Frauen	0,7	1,0	2,3	0,6	0,7	1,6	0,8	1,1	1,1	1,1	1,2	0,6	1,2	1,6	1,1
Sonst. Gebrauchsgüter u. Artikel f. Freizeit u. Kultur – 09.2+09.3															
Männer	1,2	1,9	2,1	1,0	1,0	2,1	1,7	1,1	1,8	2,8	1,5	0,9	2,5	2,8	1,3
Frauen	2,0	3,1	2,2	1,1	1,1	2,0	1,7	1,5	2,5	2,6	2,4	0,6	2,8	2,6	2,0
Freizeit- und Kulturdienstleistungen – 09.4															
Männer	3,3	4,9	3,5	1,9	1,9	2,7	2,8	1,9	2,3	2,3	3,2	0,8	3,3	5,3	4,6
Frauen	3,5	3,1	3,3	1,1	1,4	1,9	2,6	1,3	1,8	2,0	3,0	0,6	2,7	3,2	2,7
Zeitungen, Bücher, Schreibwaren – 09.5															
Männer	1,8	1,9	2,2	1,4	1,7	1,6	2,1	1,5	1,3	2,3	1,7	0,7	1,8	3,0	1,4
Frauen	1,9	2,0	2,2	1,7	1,1	1,7	1,8	1,4	1,3	2,1	1,9	1,0	2,6	3,0	1,6
Pauschalreisen – 09.6²															
Männer	2,5	1,4	2,9	0,4	0,5	0,8	1,5	1,3	1,7	0,8	3,8	0,5	0,7	3,5	2,6
Frauen	2,4	1,5	3,3	0,4	1,4	0,5	2,0	1,5	2,4	1,7	3,4	0,6	1,8	3,6	3,4
Restaurants u. Hotels – 11															
Männer	8,4	6,1	7,4	16,7	13,0	10,5	6,6	7,7	12,7	8,6	9,5	18,9	6,7	7,0	9,4
Frauen	4,7	3,4	5,7	8,6	4,7	5,7	5,0	4,0	7,4	6,3	4,5	9,3	4,2	3,6	4,7

Die Zahlen in den Zeilenüberschriften beziehen sich auf die COICOP-Klassifikation. F und P: 1994; IRL: vorläufig.

¹ D: Zahlen für alkoholische Getränke und Tabakwaren zusammengefasst.

² A: einschließlich Urlaubsreisen.

Quelle: Eurostat, Erhebung über Haushaltsrechnungen

125 Ausgaben Alleinlebender im Alter von 30-64 Jahren für Hotels und Gaststätten, 1999

F, P: 1994; IRL: vorläufig

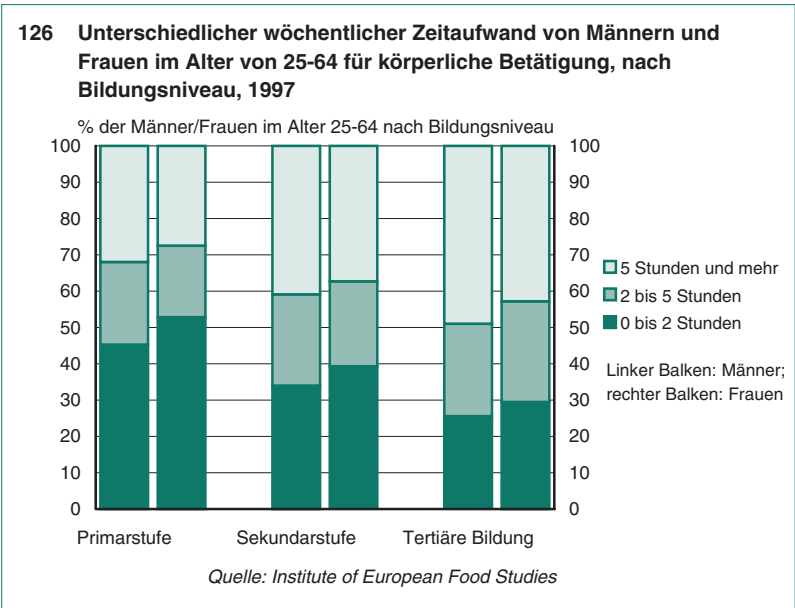
Quelle: Eurostat

Erhebung über Haushaltsrechnungen

Demgegenüber und auch im Gegensatz zum Ausgabenmuster von Jugendlichen besteht weder bei Männern noch bei Frauen eine einheitliche Tendenz, mehr Geld als das jeweils andere Geschlecht für Bücher, Zeitungen und Zeitschriften auszugeben. In zwei Mitgliedstaaten (Spanien und Irland) entfiel bei den Männern ein größerer Anteil der Ausgaben auf Lektüre, in drei Ländern (Griechenland, Portugal und Finnland) lag der Anteil bei Frauen höher, und den anderen waren kaum Unterschiede auszumachen.

Allerdings lässt sich eine gewisse Tendenz dahin gehend feststellen, dass Frauen einen größeren Teil ihres Budgets für Pauschalurlaubsreisen ausgeben als Männer. Dies traf für acht Mitgliedstaaten zu. Besonders groß fielen die Unterschiede in Spanien, Luxemburg, den Niederlanden, Finnland und im Vereinigten Königreich aus, eine umgekehrte Tendenz zeichnete sich lediglich in Frankreich und Österreich ab (wo verhältnismäßig wenig Mittel für diesen Posten ausgegeben wurden). In den übrigen fünf Ländern bestanden diesbezüglich kaum Unterschiede zwischen Frauen und Männern (Anzumerken ist, dass dieser Unterschied nicht zwangsläufig die Gesamtheit der Urlaubsausgaben betrifft, sondern lediglich die Ausgaben für Pauschalreisen).

Bei den Ausgaben für Hotels und Gaststätten ist der Unterschied zwischen Männern und Frauen deutlicher ausgeprägt. Männer geben im Allgemeinen einen größeren Teil ihres Budgets für Übernachtungen und Gaststättenessen aus als Frauen – in sieben Mitgliedstaaten ungefähr doppelt so viel wie Frauen (was sich möglicherweise daraus erklärt, dass Männer häufiger für Frauen mitbezahlen als umgekehrt) –, wobei der



Gesamtanteil von 19 % in Portugal und 17 % in Griechenland bis hin zu 6–7 % in Dänemark, Finnland und Irland reichte (Schaubild 125).

Körperliche Betätigung

Frauen treiben in der Regel weniger Sport als Männer, obwohl der Unterschied weniger ausgeprägt ist als bei den Jugendlichen. Einer Erhebung zufolge, die 1997 vom Institute of European Food Studies (IEFS) vorgenommen wurde, wandten etwa 39 % der Frauen zwischen 25 und 64 Jahren in der Union weniger als zwei Stunden in der Woche für irgendeine sportliche Freizeitbeschäftigung auf, verglichen mit 33 % der Männer. Allerdings wandten 42 % der Männer fünf oder mehr Wochenstunden dafür auf, verglichen mit 37 % der Frauen.

Frauen und Männer mit höheren Bildungsabschlüssen gingen im Allgemeinen häufiger einer sportlichen Betätigung nach als Personen mit niedrigerem Bildungsniveau. Fast die Hälfte der Männer und 43 % der Frauen mit Hochschulabschluss wandten mindestens fünf Wochenstunden für irgendeine Form von körperlicher Aktivität auf,

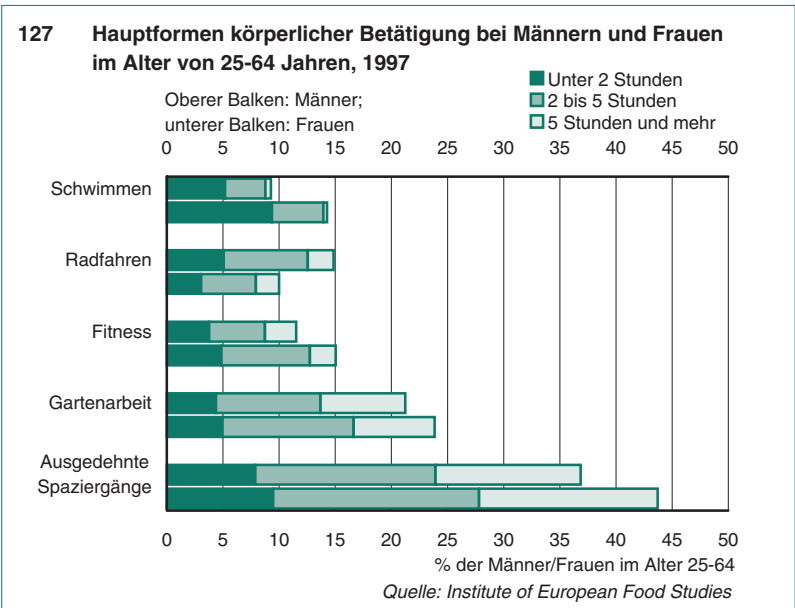


Tabelle 14 – Wöchentlicher Zeitaufwand für körperliche Betätigung bei Männern und Frauen im Alter von 25-64 Jahren, nach Bildungsniveau, 1997

	% der Männer/Frauen 25-64 auf der jeweiligen Bildungsstufe	
	Männer	Frauen
Insgesamt		
< 2 Stunden	33	39
2-5 Stunden	25	24
5 Stunden und mehr	42	37
Primarstufe		
< 2 Stunden	45	53
2-5 Stunden	23	20
5 Stunden und mehr	32	27
Sekundarstufe		
< 2 Stunden	34	39
2-5 Stunden	25	23
5 Stunden und mehr	41	37
Tertiäre Bildung		
< 2 Stunden	26	29
2-5 Stunden	25	28
5 Stunden und mehr	49	43

Quelle: Institute of European Food Studies

aber nur 32 % der Männer und 28 % der Frauen mit Grundschulbildung. Zugleich setzten ungefähr 45 % der Männer und 53 % der Frauen mit Grundschulbildung weniger als zwei Wochenstunden für irgendeine körperliche Betätigung ein, aber nur 26 % der Männer und 29 % der Frauen mit Hochschulabschluss oder vergleichbarer Bildung (Schaubild 126, Tabelle 14).

Ebenso wie bei den Jugendlichen sind Spaziergänge für Frauen und Männer das wichtigste Mittel, sich Bewegung zu verschaffen. Ungefähr 40 % der Vertreter beider Geschlechter gaben an, in der Woche mindestens einmal einen einstündigen Spaziergang zu unternehmen. Gartenarbeit rangiert in der Beliebtheitskala an zweiter Stelle; reichlich 20 % der Frauen und Männer setzen dafür mindestens eine Stunde pro Woche ein. Als Nächstes folgen Fitness, Radfahren und Schwimmen. Für diese Betätigungen bringen 10–15 % der Frauen und Männer mindestens eine Wochenstunde auf (Schaubild 127).

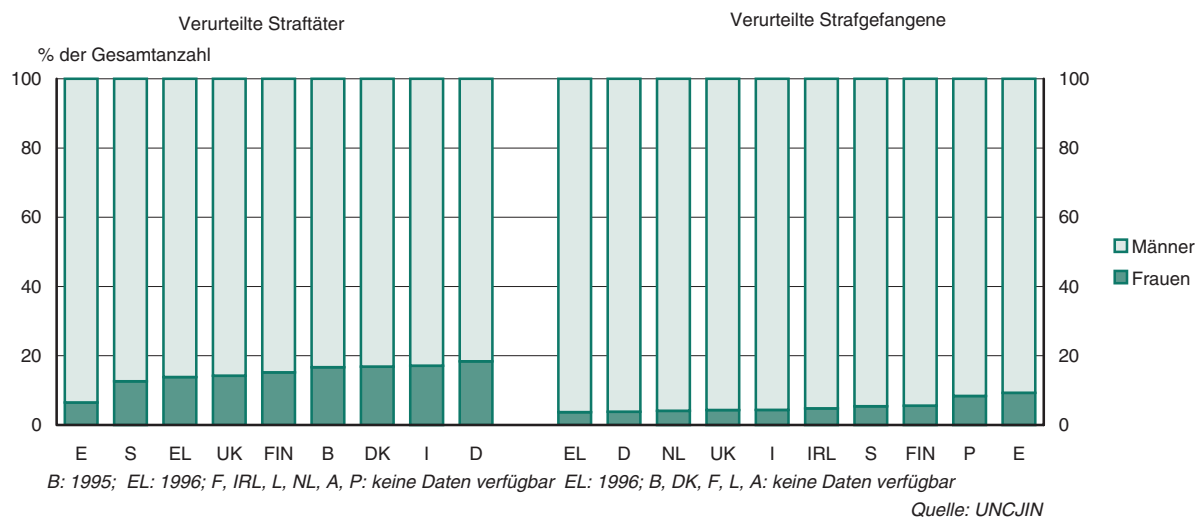
Straffälligkeit bei Frauen und Männern

Der Anteil weiblicher Straftäter ist sehr niedrig und der weiblicher Strafgefangener noch niedriger.

Ebenso wie bei den Jugendlichen gilt, dass Männer wesentlich häufiger straffällig werden als Frauen. 1997 wurden in allen neun Mitgliedstaaten, für die Angaben vorliegen, mehr als 80 % aller Verbrechen von Männern begangen, in Spanien waren es sogar mehr als 90 % (Schaubild 128).

Noch größer fällt dieser Unterschied bei den Personen aus, die zu einer Freiheitsstrafe verurteilt wurden. Im Jahr 1997 machten in allen Mitgliedstaaten, für die Daten verfügbar sind, Männer mindestens 90 % aller verurteilten Strafgefangenen aus, Frauen dagegen höchstens 10 %. Besonders groß war der Unterschied zwischen Männern und Frauen in Deutschland, Griechenland, Italien und den Niederlanden, wo nicht einmal 5 % der Insassen der Justizvollzugsanstalten weiblichen Geschlechts waren.

128 Erwachsene verurteilte Straftäter und Strafgefangene, 1997

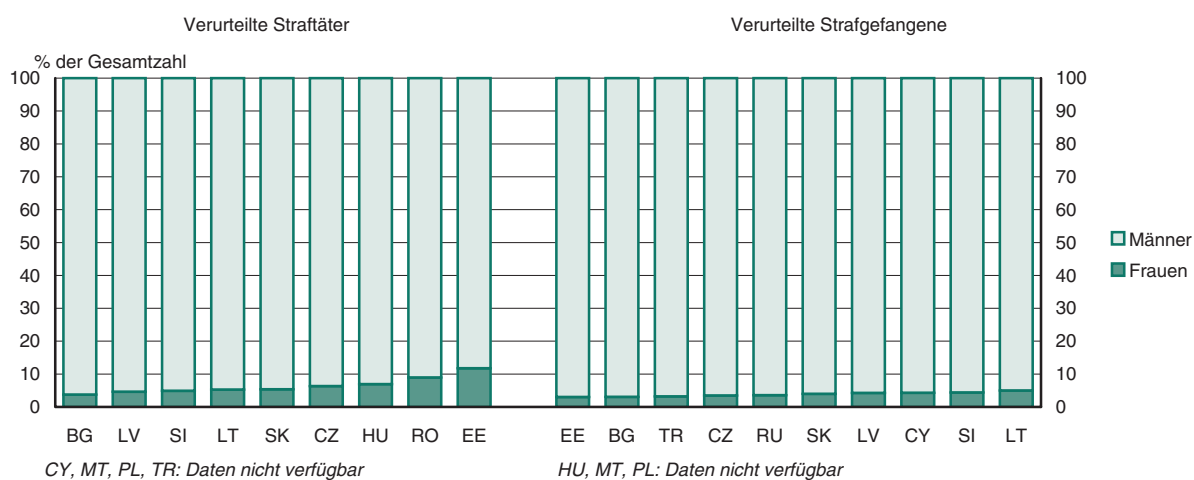


Straffälligkeit bei Frauen und Männern in den Bewerberländern

Große Unterschiede im jeweiligen Anteil der straffälligen Frauen und Männer bestehen auch in den Bewerberländern, wo Frauen sogar einen noch geringeren Prozentsatz sowohl der verurteilten Straftäter als auch der Insassen von Justizvollzugsanstalten stellen. In acht der neun Bewerberländern, für die Daten vorliegen, machten Frauen höchstens 10 % der verurteilten Straftäter aus und im neunten, Estland, 12 % (Schaubild 129). Darüber hinaus waren in ausnahmslos allen Ländern weniger als 5 % der Gefängnisinsassen weiblichen Geschlechts.

Bezogen auf Straffälligkeit bestehen in den Bewerberländern noch größere Unterschiede im jeweiligen Geschlechteranteil.

129 Erwachsene verurteilte Straftäter und Strafgefangene in den Bewerberländern, 1997



2.7. Der Gesundheitszustand von Frauen und Männern

In der Union sterben Männer mehr als doppelt so häufig im erwerbsfähigen Alter als Frauen.

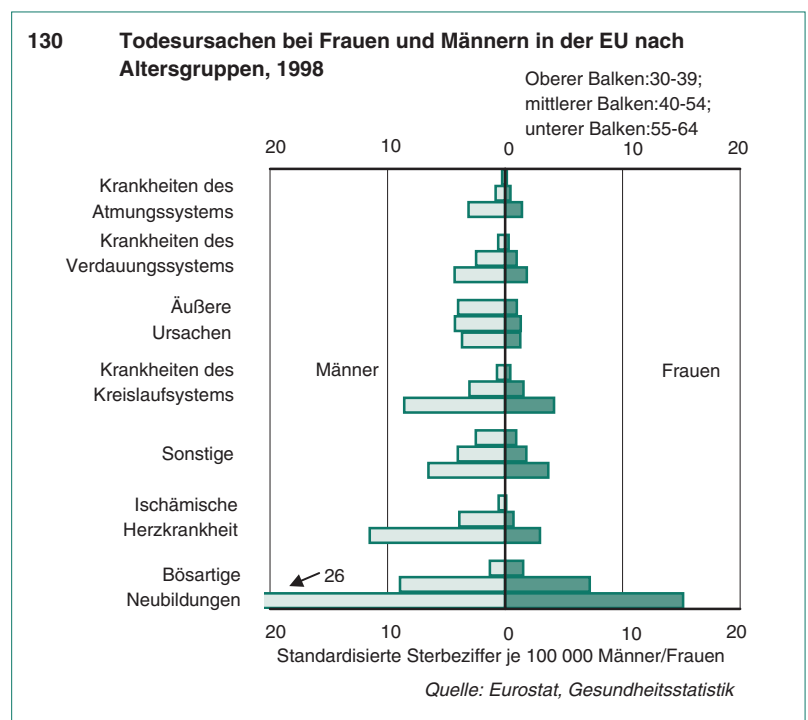
Hier soll es unser Anliegen sein, zunächst die relative Bedeutung der verschiedenen Todesursachen von Frauen und Männern im erwerbsfähigen Alter festzustellen und anschließend das Ausmaß der Drogensucht, die relative Häufigkeit von Arbeitsunfällen, die Eigenwahrnehmung des gesundheitlichen Befindens durch die Betroffenen und die relative Häufigkeit ihrer Arztbesuche und Krankenhausaufenthalte zu untersuchen.

Todesursachen

In der Union sterben Männer rund doppelt so häufig im erwerbsfähigen Alter wie Frauen. Fast 70 % der Todesfälle unter den 30- bis 40-Jährigen betrafen 1998 Männer. Etwa ein Drittel aller Todesfälle in dieser Altersgruppe hatte äußere Ursachen wie Unfälle, und bei Männern war die Unfallhäufigkeit etwa viermal so hoch wie bei Frauen (Schaubild 130). Somit waren fast 40 % der Todesfälle bei Männern zwischen 30 und 40 Jahren und knapp über 20 % bei den Frauen auf äußere Ursachen zurückzuführen.

Bei Frauen zwischen 30 und 40 Jahren waren bösartige Neubildungen – in anderen Worten Krebserkrankungen – die wichtigste Todesursache; sie waren für mehr als ein Drittel aller Todesfälle verantwortlich. Obwohl diese Todesursache bei Männern dieser Altersgruppe wesentlich seltener vorkam (13 %), war für einen Mann die Wahrscheinlichkeit, an Krebs zu sterben, nur um etwa 16 % geringer als für eine Frau.

Zwar sterben Frauen und Männern zwischen Vierzig und Anfang Fünfzig etwas häufiger durch Unfälle und andere äußere Einwirkungen als Personen in den Dreißigern, doch spielte diese Todesursache relativ gesehen eine weit geringere Rolle. Im Jahr 1998 waren ungefähr 15,5 % der Todesfälle bei den Männern und 9,5 % bei den Frauen auf



äußere Ursachen zurückzuführen. Bei Personen dieser Altersgruppe fallen jedoch bösartige Tumore (zum Teil durch Rauchen verursacht) immer stärker ins Gewicht und sind für mehr als die Hälfte aller Todesfälle bei Frauen und fast ein Drittel aller Fälle bei Männern verantwortlich. Absolut gesehen starben jedoch wesentlich mehr Männer als Frauen an Tumorerkrankungen. Ischämische Herzerkrankungen (verursacht durch Durchblutungsstörungen) und andere Kreislauferkrankungen treten in dieser Altersgruppe ebenfalls immer öfter als Todesursache auf, insbesondere bei Männern, und verursachen ungefähr 25 % aller männlichen und 16 % aller weiblichen Todesfälle.

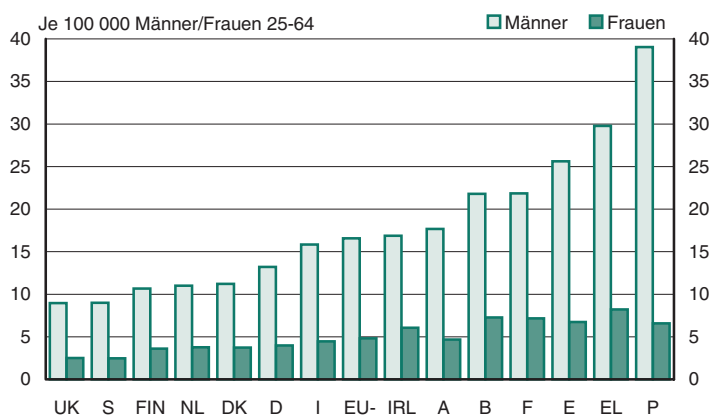
Bei Personen Ende fünfzig und Anfang sechzig stellen bösartige Tumore nach wie vor die wichtigste Todesursache dar, was insbesondere für Frauen gilt. Bei Frauen dieser Altersgruppe sind sie für ca. 50 % aller Todesfälle verantwortlich, bei Männern für gut 40 %. Auch in dieser Altersgruppe ist das Risiko einer Krebserkrankung bei Männern wesentlich größer als bei Frauen (die standardisierte Todesrate liegt ungefähr 70 % höher), und bei Männern zwischen 40 und 54 Jahren beträgt es nahezu das Dreifache. Männer zwischen 55 und 64 Jahren starben überdies dreimal häufiger an Herz- und Kreislauferkrankungen als Männer der jüngeren Altersgruppe und als Frauen ihres Alters. Diese Erkrankungen verursachten ungefähr ein Drittel der Todesfälle bei Männern und knapp ein Viertel der Todesfälle bei Frauen.

Verkehrsunfälle

Verkehrsunfälle gehören zu den wichtigsten äußeren Todesursachen, was insbesondere für Personen Ende zwanzig und Anfang dreißig gilt. In der breit gefassten Altersgruppe der 25- bis 64-Jährigen starben 1998 unionsweit knapp 17 von 100 000 Männern als Folge von Verkehrsunfällen, verglichen mit knapp 5 von 100 000 Frauen (Schaubild 131). Während die Gesamtzahl der Verkehrstoten unionsweit deutliche Unterschiede aufwies – bei den Männern reichte die Spanne von 39 je 100 000 (Portugal) und 30 je 10 000 (Griechenland) bis nur 9 je 100 000 (Schweden und Vereinigtes Königreich); bei den Frauen von 8 (Griechenland) über gut 7 (Belgien und Frankreich) bis lediglich 2,5 je 100 000 (Schweden und Vereinigtes Königreich) – betrug in allen Mitgliedstaaten das Verhältnis zwischen den bei Verkehrsunfällen umgekommenen Männern und Frauen mindestens 3:1. Ausnahmen bildeten lediglich Irland, die Niederlande und Finnland, wo es geringfügig niedriger ausfiel. In Portugal betrug es fast 6:1.

Der Anteil der Männer an den Verkehrstoten ist in der EU mehr als dreimal so hoch als der der Frauen.

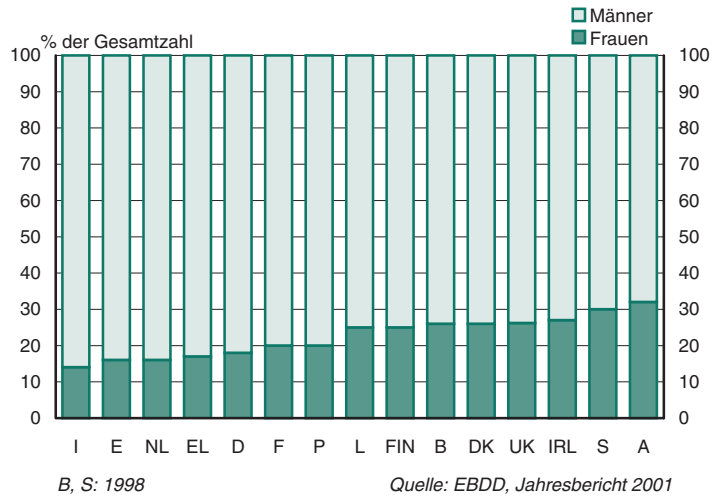
131 Tödliche Verkehrsunfälle bei Männern und Frauen im Alter von 25-64 Jahren, 1998



DK, IRL: 1997; EL, I, NL: 1994;

L: keine Daten verfügbar

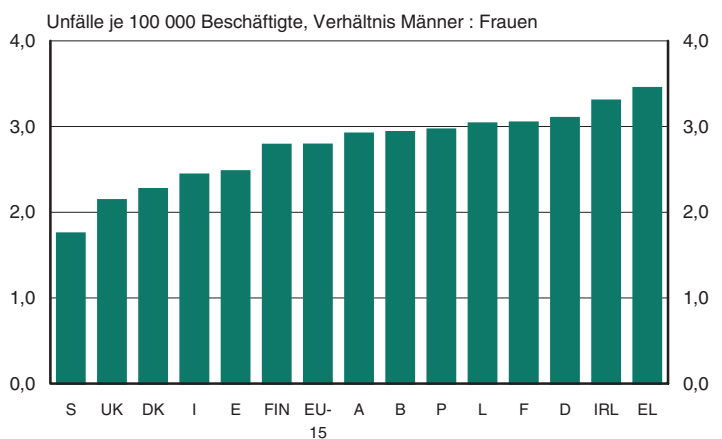
Quelle: Eurostat, Verkehrsstatistik

132 Erstmalig wegen Drogenproblemen behandelte Männer und Frauen, 1999

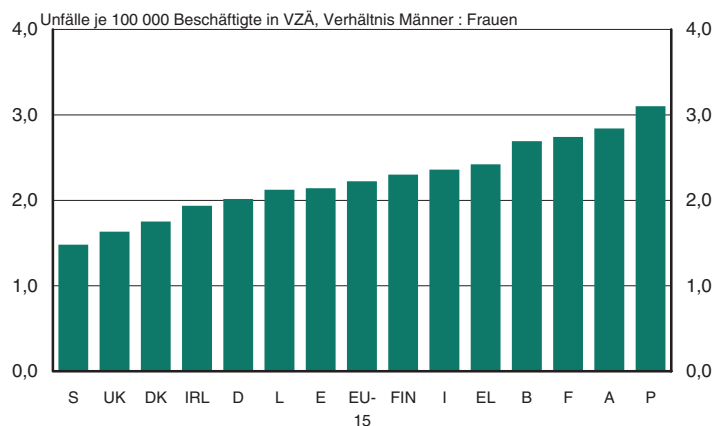
In allen EU-Ländern befinden sich weit mehr Männer als Frauen aufgrund von Drogenproblemen in ärztlicher Behandlung.

Drogenmissbrauch

Drogensucht ist bei Frauen und Männern eine verhältnismäßig untergeordnete Todesursache, wenn man vom Tabakkonsum einmal absieht, der ja wie gesagt zu den wichtigsten Krebsverursachern gehört. Sie kann sich jedoch auf die Gesundheit von Frauen und Männern im erwerbsfähigen Alter schädlich auswirken. Zwar lassen sich die absoluten Zahlen für die einzelnen Länder nicht miteinander vergleichen (wegen der voneinander abweichenden Behandlungskonzepte und Berichtungsverfahren), doch ist dem Jahresbericht 2001 der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EBDD) zu entnehmen, dass es sich bei den weitaus meisten Personen, die sich aufgrund von Drogenproblemen in Therapie begaben, um Männer handelt. In Deutschland, Griechenland, Spanien, Frankreich, Italien, den Niederlanden und Portugal betrug der Männeranteil unter den Personen, die sich 1999 zum ersten Mal zur Behandlung meldeten, mehr als 80 % (Schaubild 132). Lediglich in Österreich lag der Anteil der Männer unter 70 %, und auch das nur geringfügig.

133 Inzidenzrate der Arbeitsunfälle von Männern im Vergleich zu Frauen, standardisiert nach Wirtschaftszweigen, 1998 (> 3 Tage Arbeitsausfall)

134 Inzidenzrate der von Männern im Vergleich zu Frauen erlittenen Arbeitsunfälle auf Vollzeitäquivalent-Basis, standardisiert nach Wirtschaftszweigen, 1998 (> 3 Tage Arbeitsausfall)



NL: keine Daten nach Geschlecht verfügbar

Quelle Eurostat, Europäische Statistik über Arbeitsunfälle

Bei einem unverhältnismäßig großen Teil der Betroffenen handelt es sich um junge Menschen in den Zwanzigern und Dreißigern, wobei das Durchschnittsalter der Personen, die sich erstmals in Behandlung begeben, zwischen gerade mal 30 Jahren in den Niederlanden und Schweden und nur 23–24 Jahren in Irland und Finnland liegt und die Frauen zumeist etwas jünger sind als die Männer (allerdings nur etwa ein Jahr). An erster Stelle unter den verwendeten Drogen stehen in allen Ländern die Opiate, hauptsächlich Heroin.

Arbeitsschutz bei Männern und Frauen

Arbeitsunfälle

Laut Europäischer Statistik über Arbeitsunfälle (ESAW), die von Eurostat erstellt wird, kommen Arbeitsunfälle bei Männern wesentlich häufiger vor als bei Frauen. Im Durchschnitt erlitten 1998 knapp 5 300 von 100 000 männlichen Beschäftigten in der Union einen Unfall, der sich entweder am Arbeitsplatz ereignete oder mit der verrichteten Tätigkeit im Zusammenhang stand und zu einem Arbeitsausfall von mindestens vier Tagen führte. Das war fast dreimal so viel wie bei den Frauen, wo die entsprechende Zahl knapp 1 900 je 100 000 Beschäftigte betrug (Schaubild 133). (Diese Zahlen sind länderübergreifend standardisiert, um unterschiedlichen Strukturen der Wirtschaftstätigkeit in den einzelnen Ländern Rechnung zu tragen, da die Unfallhäufigkeiten in den einzelnen Sektoren sehr stark voneinander abweichen. Im Baugewerbe zum Beispiel ist die Unfallrate nahezu 5-mal so hoch wie im Sektor Finanz- und Unternehmensdienstleistungen.)

Frauen erleiden wesentlich seltener Arbeitsunfälle als Männer, selbst wenn man die Unterschiede in den Tätigkeitsbereichen und in der Dauer der Arbeitszeit berücksichtigt.

Tabelle 15 – Inzidenzrate der Arbeitsunfälle von Männern im Vergleich zu Frauen (Vollzeitäquivalent) nach Wirtschaftszweigen, 1998 (> 3 Tage Arbeitsausfall)

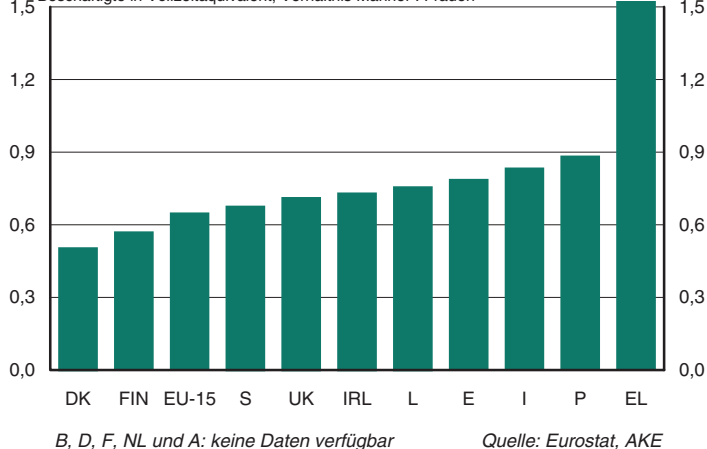
Wirtschaftszweige	Von Unfällen betroffene Männer je 100 000 Beschäftigte (VZÄ), Verhältnis Männer - Frauen														
	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK EU-15
Landwirtschaft	1,6	1,0	1,5	3,7	1,2	1,4	2,3	1,2	0,9	:	2,0	3,1	2,7	0,9	1,7 1,5
Verarbeitendes Gewerbe	2,7	1,7	2,0	2,4	2,4	2,4	1,6	3,0	1,4	:	2,6	3,8	2,4	1,5	1,9 2,3
Energie- u. Wasserversorgung	2,5	3,8	22,4	8,9	3,2	5,1	:	3,3	:	:	2,1	0,7	6,4	3,2	8,3 6,7
Bau	8,8	4,4	2,4	2,5	2,6	11,1	1,3	6,4	:	:	7,4	2,4	3,6	3,8	4,2 3,3
Handel	2,3	1,6	2,6	2,0	2,1	2,0	2,0	2,5	2,2	:	2,3	3,2	1,6	1,1	1,0 2,1
Gastgewerbe	0,9	1,1	1,1	1,4	1,0	1,1	0,6	0,6	0,9	:	1,4	7,7	1,7	0,7	0,9 1,1
Verkehr u. Nachrichtenübermittlung	2,9	1,1	2,2	3,6	2,7	3,0	4,9	1,9	4,0	:	2,7	1,1	2,2	1,4	2,0 2,2
Unternehmensbez. u. Finanzdienstleist.	2,4	1,2	0,6	2,9	1,3	2,5	1,3	1,4	2,3	:	2,8	4,2	1,8	1,3	1,2 1,7
Standardisiert Insgesamt	2,7	1,7	2,0	2,4	2,1	2,7	1,9	2,3	2,1	:	2,8	3,1	2,3	1,5	1,6 2,2

Quelle: Eurostat, Europäische Statistik über Arbeitsunfälle

135 Prävalenzraten berufsbedingter Gesundheitsschäden von Männern im Vergleich zu Frauen, standardisiert nach Berufsstruktur, 1999

Zahl der Personen, die Gesundheitsbeschwerden angeben, je 100 000

Beschäftigte in Vollzeitäquivalent, Verhältnis Männer : Frauen



Unberücksichtigt blieben bei diesen Zahlen allerdings die unterschiedlichen Arten der beruflichen Tätigkeit beider Geschlechter und die Tatsache, dass Männer im Baugewerbe oder im Verkehrssektor – also Sektoren mit relativ großem Unfallrisiko – wesentlich stärker vertreten sind als Frauen, während Frauen weit häufiger in Büros und Geschäften arbeiten, wo das Unfallrisiko viel geringer ist. Hinzu kommt, dass Frauen im Durchschnitt weniger Stunden arbeiten als Männer (vor allem weil ihr Anteil an den Teilzeitbeschäftigten größer ist) und dadurch weniger Zeit am Arbeitsplatz verbringen, also einem Unfallrisiko weniger lange ausgesetzt sind als Männer. Doch selbst bei Einbeziehung dieser beiden Faktoren, d. h. bei Berechnung der Zahl der Unfallopfer in Vollzeitäquivalenten (VZÄ) und Berücksichtigung der Unterschiede in den typischen Tätigkeitsbereichen von Männern und Frauen, war 1998 die Zahl der Männer in der Union, die einen Arbeitsunfall mit mindestens vier Tagen Arbeitsausfall erlitten, immer noch mehr als doppelt so hoch wie die der Frauen (Schaubild 134). Besonders deutlich ausgeprägt war der Unterschied in Belgien, Frankreich, Österreich und Portugal.

Die geschlechtsspezifischen Unterschiede in den Unfallraten kommen zum großen Teil dadurch zustande, dass Männer und Frauen innerhalb der einzelnen Wirtschaftszweige unterschiedliche Tätigkeiten ausüben. Die meisten Männer im Baugewerbe dürften beispielsweise auf Baustellen beschäftigt sein, die meisten Frauen dagegen im Büro. Daher ist im Baugewerbe und in der Industrie mit einer viel höheren Unfallrate bei Männern als bei Frauen zu rechnen. In Branchen, in denen Männer und Frauen ähnlich gearteten Tätigkeiten nachgehen, fällt der Unterschied wesentlich geringer aus, ist aber trotzdem vorhanden. So war die Unfallrate der Männer im Gastgewerbe nur etwas höher als die der Frauen; hingegen lag im Bereich der Finanz- und

Tabelle 16 – Prävalenzraten berufsbedingter Gesundheitsschäden von Männern im Vergleich zu Frauen (Vollzeitäquivalent) nach Beruf, 1999

Berufe	Zahl der Personen, die Gesundheitsbeschwerden angeben, je 100 000 Beschäftigte (VZÄ), Verhältnis Männer : Frauen															
	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
Führungskräfte, Wissenschaftler, Techniker	:	0,4	:	1,0	0,8	:	0,7	0,7	0,7	:	:	0,7	0,6	0,4	0,6	0,5
Büroangestellte	:	0,9	:	:	1,3	:	1,1	0,9	0,8	:	:	0,8	0,6	1,0	0,8	0,7
Verkaufs- und Dienstleistungspersonal	:	0,5	:	:	0,7	:	0,6	1,0	0,8	:	:	0,5	0,4	0,4	0,6	0,5
Fachkräfte	:	0,5	:	2,4	0,6	:	1,1	0,9	0,6	:	:	0,9	0,6	0,6	1,0	0,8
Hilfsarbeitskräfte	:	0,5	:	1,4	0,9	:	0,5	0,7	2,1	:	:	1,3	0,5	1,1	0,8	0,7
Standardisiert Insgesamt	:	0,5	:	3,6	0,8	:	0,7	0,8	0,8	:	:	0,9	0,6	0,7	0,7	0,6

Quelle: Eurostat, AKE

Unternehmensdienstleistungen die durchschnittliche Unfallrate bei Männern mehr als 1,5-mal so hoch als bei Frauen (Tabelle 15).

Krankheiten und arbeitsbedingte Gesundheitsschäden

Die Daten der EU-Arbeitskräfteerhebung für 1999 (aus einem speziellen Modul der Erhebung) vermitteln einen Eindruck von der relativen Häufigkeit von Krankheiten und Beschwerden, wie z. B. Rückenschmerzen und Stress, sowie ansteckenden Krankheiten bei berufstätigen Frauen und Männern. Aus ihnen geht hervor, dass selbst bei Berücksichtigung der Unterschiede in der Art der von Frauen und Männern ausgeübten Tätigkeit innerhalb der einzelnen Wirtschaftszweige (d. h. nach Bereinigung um berufsbedingte Unterschiede), die in diesem Fall stärker ins Gewicht fallen als die Unterschiede in den Wirtschaftsbereichen, in denen die beiden Gruppen im Allgemeinen beschäftigt sind, Frauen häufiger an Krankheiten und berufsbedingten Beschwerden leiden als Männer. In neun der zehn Mitgliedstaaten, für die Daten vorliegen (einzige Ausnahme: Griechenland), war die Anzahl der Personen mit gesundheitlichen Beschwerden je 100 000 VZÄ nach Bereinigung um beschäftigungsbedingte Unterschiede bei Frauen höher als bei Männern (Schaubild 135). Darüber hinaus traten bei Frauen in allen getrennt betrachteten Berufsgruppen häufiger Gesundheitsschäden auf, wenn auch bei Facharbeitern in geringerem Maße als bei anderen Arbeitnehmern. Besonders deutlich trat der Unterschied bei Führungskräften, Wissenschaftlern und Technikern zutage, wo in den meisten Ländern Frauen etwa doppelt so häufig betroffen waren wie Männer (Tabelle 16).

Andererseits treten bei Frauen häufiger Erkrankungen und arbeitsbedingte Beschwerden auf.

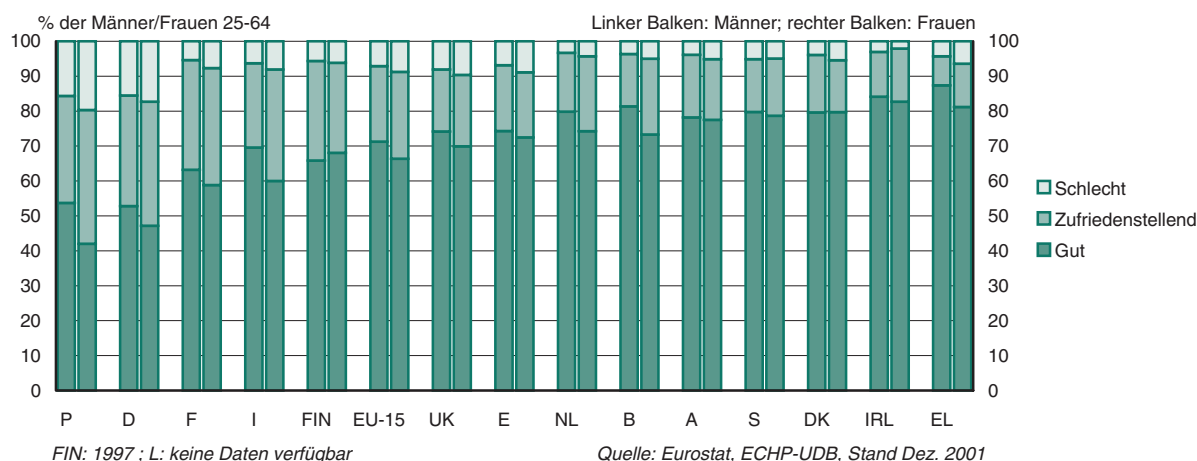
Eigenwahrnehmung des Gesundheitszustandes

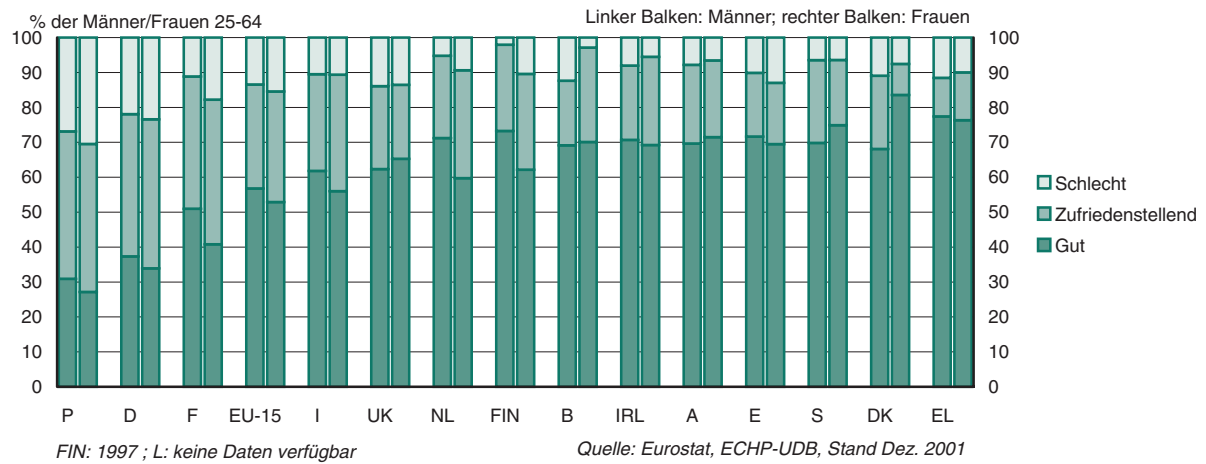
Laut ECHP-Erhebung erfreuen sich Männer dieser breiten Altersgruppe im Durchschnitt einer etwas besseren Gesundheit als Frauen in der Union oder schätzen dies zumindest selbst so ein. Knapp über 70 % der Männer in der Union, die bei der Erhebung 1998 befragt wurden, hielten ihren Gesundheitszustand für gut, aber nur 66 % der Frauen. Demgegenüber schätzten 9 % der Frauen ihren Gesundheitszustand als schlecht ein, aber nur 7 % der Männer (Schaubild 136).

Mehr Männer als Frauen geben an, bei guter Gesundheit zu sein; dagegen ist der Frauenanteil bei denen größer, die ihren Gesundheitszustand als schlecht einschätzen.

Die Unterschiede in den sozialen und kulturellen Grundeinstellungen und in den Vorstellungen von guter Gesundheit lassen es zwar gewagt erscheinen, einen länderübergreifenden Vergleich derartiger Selbsteinschätzungen vorzunehmen, dennoch dürfte eine Gegenüberstellung der Auffassungen von Frauen und Männern gerechtfertigt sein. In den

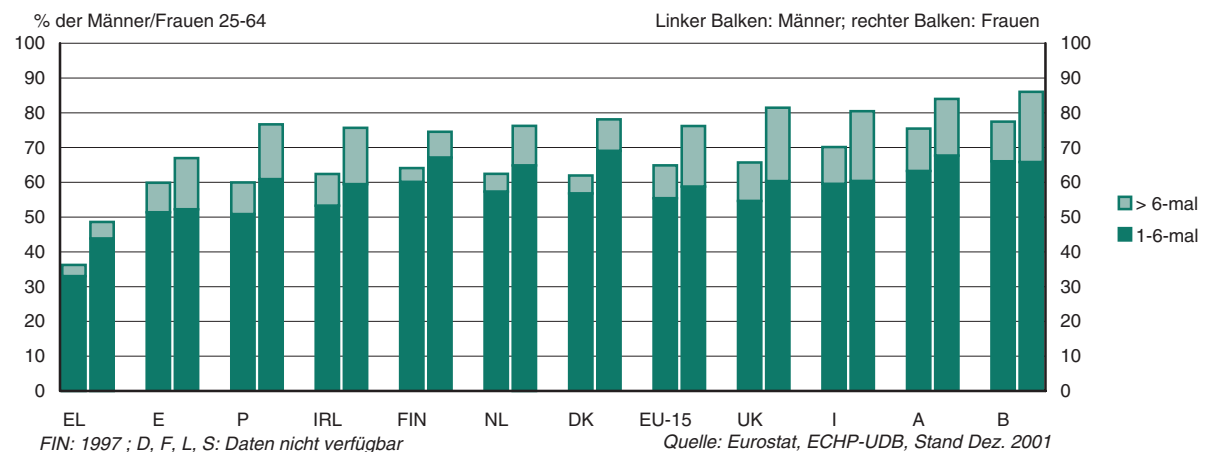
136 Eigenwahrnehmung der Gesundheit bei 25-64 Jährigen, 1998



137 Eigenwahrnehmung der Gesundheit bei 25-64 Jährigen mit Einkommen unter 60 % des Medians, 1998

meisten Mitgliedstaaten gaben mehr Männer als Frauen an, bei guter Gesundheit zu sein. Lediglich in Finnland war das Gegenteil der Fall, wobei dort der Unterschied nur gering ausfiel. Aber auch in fünf der Länder, in denen sich Männer für gesünder hielten, war der Unterschied nur gering, so beispielsweise in Dänemark und Schweden. Somit klagten in der Mehrzahl der Länder mehr Frauen als Männer über eine schlechte Gesundheit, wobei der Unterschied jedoch mit Ausnahme Portugals (wo dieser Wert bei den Frauen 20 % und bei den Männern 16 % betrug) nicht groß war.

Gesundheit steht auch im Zusammenhang mit dem Einkommensniveau. 1998 schätzte ein relativ hoher Anteil der Personen, deren Einkommen unter 60 % des jährlichen Durchschnittseinkommens in dem betreffenden Land lag und die damit vom Armutsrisiko betroffen waren, seine Gesundheit als schlecht bzw. nur mittelmäßig ein. Auf EU-Ebene gaben nur ungefähr 53 % der Frauen und 57 % der Männer mit diesem Einkommensniveau an, bei guter Gesundheit zu sein. In Deutschland betrug dieser Wert für Frauen und Männer nur etwa 40 % und in Portugal 30 % (Schaubild 137). Auch in dieser Gruppe äußerten in den meisten Ländern mehr Frauen als Männer Unzufriedenheit mit ihrer Gesundheit. Allerdings gab es mehr Länder, für die das Gegenteil

138 Arztbesuche (Allgemeinmediziner) von 25-64 Jährigen im Laufe des vergangenen Jahres, 1998

zutraf – in denen also gemessen an der Gesamtbevölkerung mehr Männer als Frauen über ihre Gesundheit klagten (vor allem Dänemark, Schweden, das Vereinigte Königreich und in geringerem Maße auch Österreich).

Arztbesuche

Laut ECHP suchen Frauen auch weitaus häufiger einen Arzt auf als Männer. 1998 hatten in der Union ungefähr 76 % der Frauen zwischen 25 und 64 Jahren im Vorjahr mindestens einmal einen Allgemeinmediziner aufgesucht und 17 % mehr als sechsmal. Demgegenüber hatten nur etwa 65 % der Männer einen Arzt konsultiert, 9 % von ihnen mehr als sechsmal (Schaubild 138).

In der EU gehen Frauen öfter zum Arzt als Männer.

Sowohl die Gesamthäufigkeit der Arztbesuche als auch die diesbezügliche Differenz zwischen Frauen und Männern fielen in den einzelnen Mitgliedstaaten unterschiedlich aus. Wesentlich niedriger als in allen anderen Ländern lag der Anteil sowohl der Frauen als auch der Männer, die einen Arzt aufgesucht hatten, in Griechenland (wo die Mehrheit der Bevölkerung überhaupt nicht beim Arzt gewesen war). In allen Mitgliedstaaten hatten jedoch wesentlich mehr Frauen als Männer im Vorjahr einen Arzt konsultiert. Besonders groß war der Unterschied in Dänemark, Irland, Portugal und im Vereinigten Königreich.

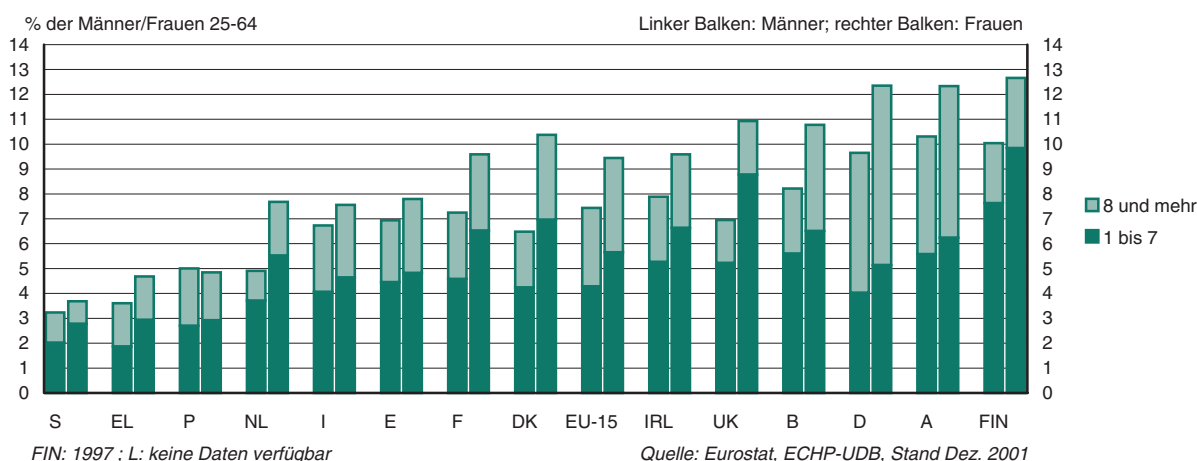
Krankenhausübernachtungen

Krankenhausaufenthalte kommen bei Frauen ebenfalls häufiger vor als bei Männern. 1998 gaben knapp 10 % der Frauen im Alter von 25 bis 64 Jahren im Rahmen der ECHP-Erhebung an, im Vorjahr mindestens eine Nacht in einem Krankenhaus verbracht zu haben. Bei fast 4 % traf das für mindestens sieben Nächte zu (Schaubild 139). Demgegenüber betragen die entsprechenden Werte für Männer gut 7 % bzw. 3 %.

Auch Krankenhausaufenthalte kommen bei Frauen häufiger vor als bei Männern.

Auch diese Zahlen fallen unionsweit unterschiedlich aus. In Deutschland, Österreich und Finnland werden sowohl Männer als auch Frauen häufiger stationär behandelt als in den anderen Ländern, wobei in den beiden erstgenannten Ländern auch die durchschnittliche Verweildauer im Krankenhaus länger ist. Wesentlich geringer als in den anderen Ländern ist die Zahl der Krankenhausaufenthalte in Griechenland, Portugal und Schweden. In allen Mitgliedstaaten außer Portugal, wo sich die Anteile von Männern und Frauen fast die Waage hielten, hatten 1997 in dieser Altersgruppe mehr Frauen als Männer mindestens eine Nacht in einem Krankenhaus zugebracht.

139 Anzahl der Krankenhausübernachtungen im Laufe des vergangenen Jahres bei 25-64 Jährigen, 1998





Teil 3 — Ruhestand



3.1. Demografische Aspekte und Haushaltsmerkmale

Anteil der Frauen und Männer im Alter von 65 Jahren und darüber

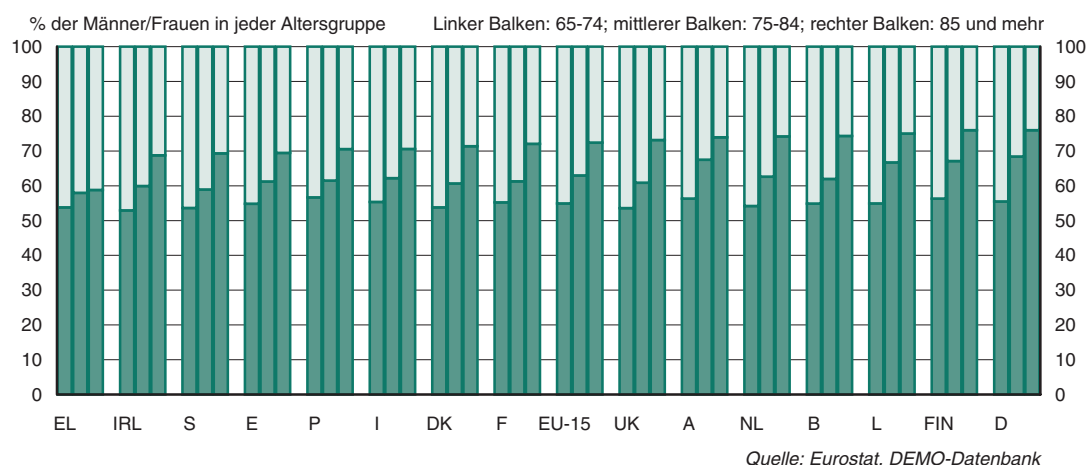
In der Altersgruppe ab 65 Jahre sind Frauen stark in der Überzahl und ihr Anteil nimmt mit steigendem Alter weiter zu.

Den jüngsten demografischen Angaben (für 2000) zufolge sind ungefähr 16 % der Bevölkerung in der Europäischen Union mindestens 65 Jahre alt. Damit haben sie in den meisten EU-Mitgliedstaaten das offizielle Rentenalter erreicht. Fast 60 % dieses Bevölkerungsanteils sind Frauen. In den höheren Altersgruppen sind die Frauen sogar noch stärker vertreten: zu etwa 65 % in der Gruppe derer ab 75 Jahre und zu 72 % in der Gruppe der ab 85-Jährigen (Schaubild 140).

Der Anteil der 65-Jährigen und Älteren an der Gesamtbevölkerung fällt in den einzelnen Mitgliedstaaten unterschiedlich aus. Die Spanne reicht von 18 % in Italien und mehr als 17 % in Griechenland und Schweden bis hin zu weniger als 14 % in den Niederlanden und nur knapp über 11 % in Irland. Innerhalb der Altersgruppe ab 65 Jahre sind auch im Anteil der ab 75-Jährigen Unterschiede festzustellen: Er reicht von mehr als 50 % in Schweden und 48 % in Dänemark bis hin zu weniger als 40 % in Griechenland und Portugal. In allen Mitgliedstaaten sind Frauen unabhängig vom Gesamtanteil der älteren Menschen den Männern zahlenmäßig deutlich überlegen. In Deutschland, Österreich und Finnland waren im Jahr 2000 ungefähr 62 % aller 65-jährigen und älteren Personen Frauen. Lediglich in Griechenland und Irland stellen die Frauen weniger als 57 % aller Personen dieser Altersgruppe (55,5 % bzw. knapp unter 57 %).

Mit fortschreitendem Alter nimmt in der Union die zahlenmäßige Überlegenheit der Frauen über die Männer weiter zu. In Deutschland sind über 70 % der 75-Jährigen und Älteren Frauen, in Österreich und Finnland über 69 %. In allen anderen EU-Ländern mit Ausnahme Griechenlands beträgt dieser Wert über 60 %. Unter den 85-Jährigen und Älteren machen Frauen in Deutschland und Finnland rund 76 % der Gesamtgruppe aus; lediglich in Griechenland (59 %), Spanien, Irland und Schweden (etwa 69 % in allen drei Fällen) liegt ihr Anteil unter 70 %.

140 Anteil der Männer und Frauen ab 65 Jahre nach Altersgruppe, 2000



Lebenserwartung der Frauen und Männer im Alter von 65 Jahren und darüber

Dass es mehr Frauen als Männer im fortgeschrittenen Alter gibt, macht die unterschiedliche Lebenserwartung beider Gruppen deutlich (obwohl in Europa auch die Nachwirkungen des Krieges eine Rolle spielen). Mit 65 Jahren haben Frauen in der Union den neuesten Schätzungen zufolge (für 1999) eine durchschnittliche weitere Lebenserwartung von mindestens 19,5 Jahren. Die Lebenserwartung der Männer beträgt zu diesem Zeitpunkt dagegen rund weitere 15,5 Jahre, also fast vier Jahre weniger. In den vergangenen 20 Jahren ist die Lebenserwartung in diesem Alter bei Männern wie bei Frauen angestiegen, in beiden Fällen allerdings nur um etwas mehr als zwei Jahre. Die Unterschiede in der Lebenserwartung von Frauen und Männern bestehen somit weiter fort (Schaubild 141).

Die Lebenserwartung mit 65 Jahren weist zwar unionsweit Unterschiede auf, wenn auch mitunter verhältnismäßig geringe, doch ist sie in allen Mitgliedstaaten in ähnlichem Maße bei Frauen höher als bei Männern. Am längsten ist die Lebenserwartung bei Männern und Frauen in Frankreich, Schweden, Spanien und Italien und am kürzesten in Irland und Portugal.

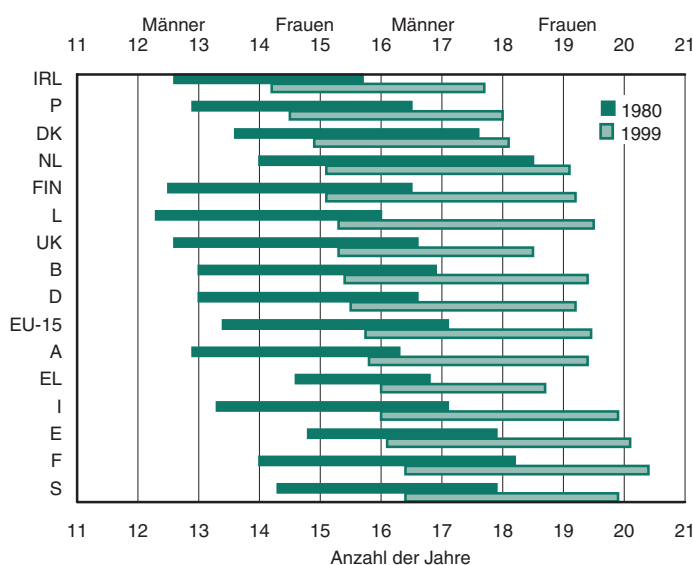
In den meisten Ländern hat die Lebenserwartung im Zeitraum 1980–1998 auch in ähnlichem Maße zugenommen. Allerdings unterscheidet sich die Gesamtdauer, um die es dabei geht, in der Union ganz erheblich. Verhältnismäßig wenig erhöht hat sie sich für Männer und insbesondere für Frauen in Dänemark und den Niederlanden, Ländern, in denen sie bereits zuvor verhältnismäßig hoch gewesen war, wesentlich mehr dagegen in Luxemburg und Österreich, wo sie unter dem Durchschnitt gelegen hatte. Somit war in diesem Zeitraum eine Tendenz zur Verringerung der Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern festzustellen, nicht aber zwischen Frauen und Männern.

Schätzungen aus dem Jahr 1999 zufolge haben Frauen in der Union mit 75 Jahren noch immer eine höhere Lebenserwartung als Männer – fast weitere 12 Jahre gegenüber 9,5 Jahren (Schaubild 142). An 1980 gemessen, entspricht das zwei weiteren Jahren für Männer und knapp über zwei Jahre für Frauen. Auch hier weist die Lebenserwartung der Frauen und Männer in den einzelnen Mitgliedstaaten ähnliche Unterschiede auf. Für beide Gruppen am längsten ist sie in Frankreich und am kürzesten in Irland und Portugal. 75-jährige

Im Alter von 65 Jahren haben Frauen in der EU eine um vier Jahre höhere Lebenserwartung als Männer.

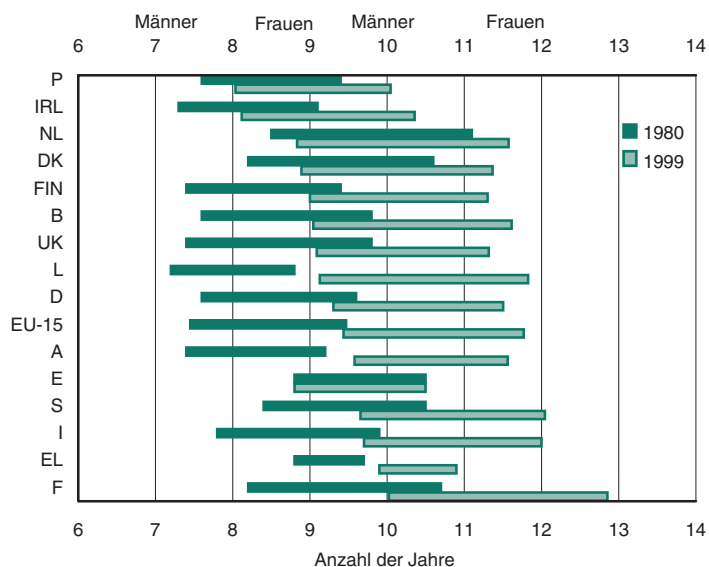
Die Lebenserwartung 75-jähriger Frauen in der EU liegt um mehr als drei Jahre höher als die der gleichaltrigen Männer.

141 Unterschiede in der Lebenserwartung von Männern und Frauen mit 65 Jahren, 1980 und 1999



F, I: 1980-98 ; D 1980: ohne neue Bundesländer; EU-15: Schätzwert

Quelle: Eurostat, DEMO-Datenbank

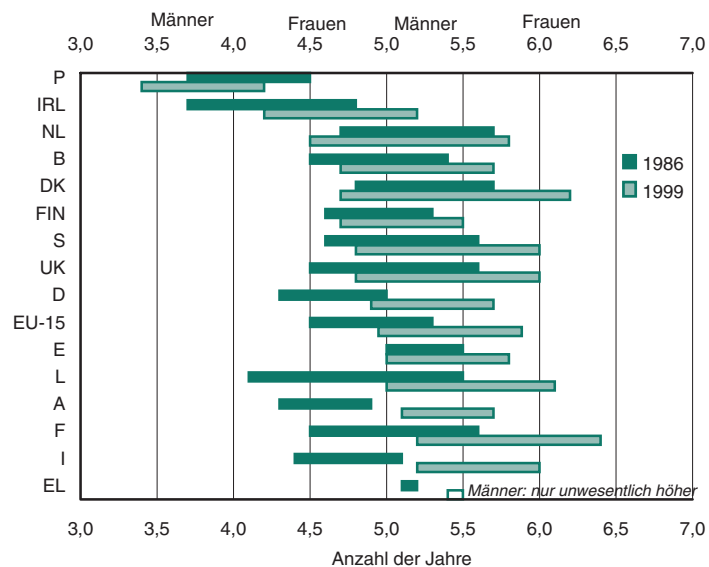
142 Unterschiede in der Lebenserwartung von Männern und Frauen mit 75 Jahren, 1980 und 1999

P: 1985-99; I: 1980-96; F, EL: 1980-98; E: 1980-97; D 1980: außer neue Länder;
 EU-15: Schätzwert
 Quelle: Eurostat, DEMO-Datenbank

Männer haben in den beiden letztgenannten Ländern eine um durchschnittlich zwei Jahre geringere Lebenserwartung als in Frankreich, bei Frauen sind es fast drei Jahre weniger.

Mit 85 Jahren übersteigt die durchschnittliche Lebenserwartung der Frauen die der Männer in der EU nur noch um ein Jahr.

Mit 85 Jahren haben Frauen in der Union eine durchschnittliche weitere Lebenserwartung von 6 Jahren und Männer von 5 Jahren. Bei Frauen sind das gut 7 Monate mehr als noch vor 20 Jahren, bei Männern knapp 5 Monate (Schaubild 143). Am größten ist die Lebenserwartung der Frauen dieses Alters in Frankreich (ebenso wie bei den jüngeren Altersgruppen), verhältnismäßig groß ist sie aber auch in Dänemark, und bei Männern wird in Griechenland die größte Lebenserwartung in diesem Alter verzeichnet. Anders als für jüngeren Altersgruppen ist in den vergangenen 20 Jahren die Lebenserwartung der 85-jährigen Männer in mehreren Ländern— in Dänemark, den Niederlanden und Portugal — leicht gesunken und in Spanien auf dem gleichen Stand verblieben. Dagegen ist in Portugal die

143 Unterschiede in der Lebenserwartung von Männern und Frauen mit 85 Jahren, 1986 und 1999

I: 1986-96; EL: 1986-98; E, F: 1986-97
 EU-15: Schätzung

Quelle: Eurostat, DEMO-Datenbank

Lebenserwartung der Frauen dieses Alters ebenfalls geringfügig zurückgegangen. Der größte Anstieg wurde für Frankreich, Italien, Luxemburg und Österreich vermeldet, wo er für Frauen und Männer gleich ausfiel.

Eine Besonderheit der Veränderungen in der Lebenserwartung, die in den vergangenen 20 Jahren in den verschiedenen Mitgliedstaaten sowohl in dieser als auch in den jüngeren Altersgruppen eingetreten sind, besteht darin, dass sie zumeist für Frauen und Männer ähnlich ausgefallen sind. Somit ist das Land, in dem eine Person lebt, für die Bestimmung der voraussichtlichen Lebensspanne ebenso wichtig wie ihr Geschlecht.

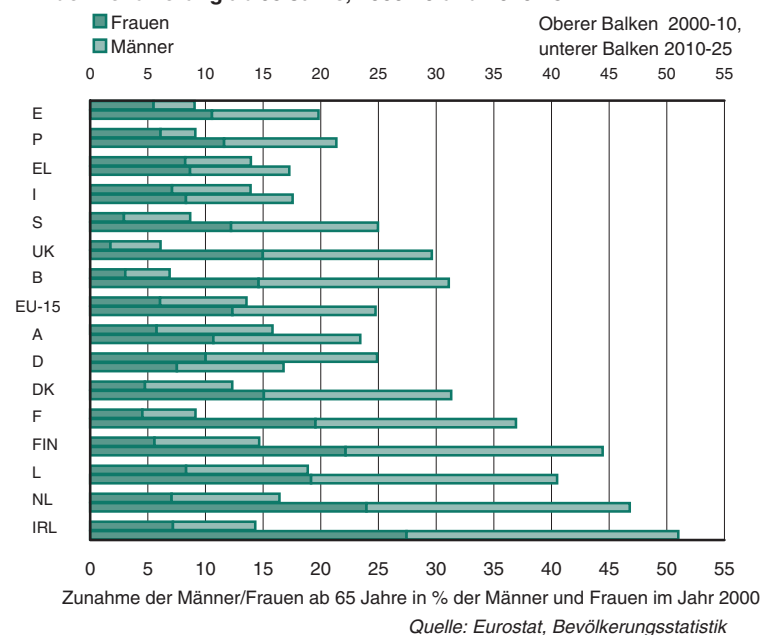
Voraussichtliche zahlenmäßige Zunahme der Frauen und Männer im Alter von 65 Jahren und darüber

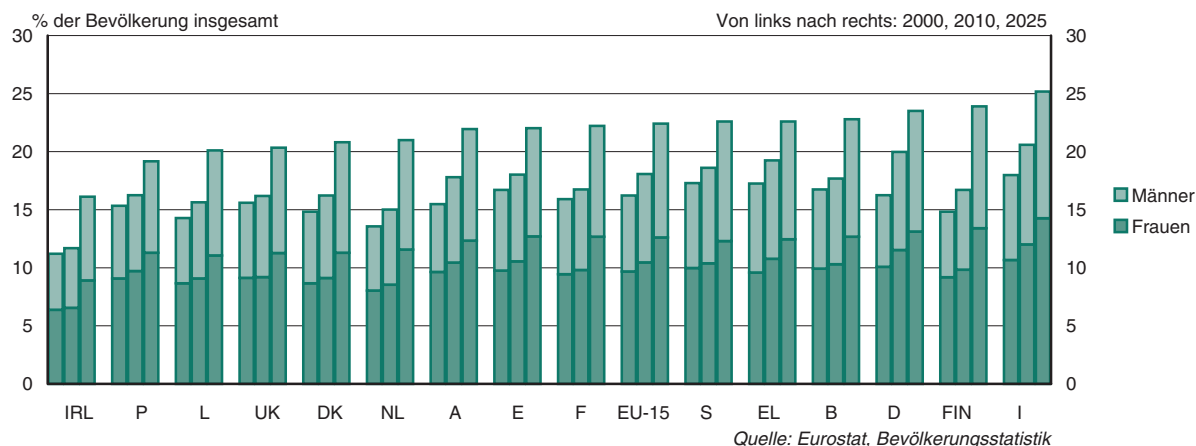
Die Alterung der Bevölkerung und die andauernde Zunahme der höheren Altersgruppen, verbunden mit der verlangsamten Zunahme bzw. dem Rückgang der jüngeren Bevölkerungsgruppen, bringen es mit sich, dass in den kommenden Jahrzehnten ein größerer Teil der Bevölkerung mindestens 65 Jahre alt sein wird. Den neuesten Eurostat-Vorausschätzungen zufolge (unter Zugrundelegung einer „Basisprojektion“, die im Großen und Ganzen von einer Fortsetzung der bestehenden demografischen Trends ausgeht) dürfte die Anzahl der 65-Jährigen und Älteren in der Union in den zehn Jahren zwischen 2000 und 2010 um gut 13 % und in den darauf folgenden 15 Jahren um weitere 25 % ansteigen. In den nächsten zehn Jahren nimmt die Anzahl der Männer wahrscheinlich stärker zu als die der Frauen, danach jedoch wird von einer relativ gleichmäßigen Zunahme beider Gruppen ausgegangen (Schaubild 144).

Ein besonders großer Zuwachs der Personen dieses Alters wird mit ungefähr 25 % zwischen 2000 und 2010 in Deutschland erwartet sowie mit mehr als 15 % in Luxemburg, den Niederlanden und Österreich. In den 15 Jahren danach wird in Deutschland und Österreich von einem langsameren Wachstum ausgegangen, einem rascheren dagegen in Luxemburg und den Niederlanden (Anstieg um ungefähr 3 % jährlich), so dass sich in den letztgenannten Ländern für den genannten Zeitraum ein Gesamtanstieg von mehr als 45 % ergibt. Ähnlich hoch wird die Zunahme in Irland und Finnland veranschlagt. In allen Ländern außer Griechenland, Spanien und Portugal, wo die Zunahme zum größten Teil auf das Konto der Frauen geht, wird davon ausgegangen, dass in den zehn Jahren zwischen 2000 und 2001 die Männer den überwiegenden Teil der zunehmenden Anzahl von

In den nächsten 25 Jahren ist in der EU mit einer merklichen Zunahme der Altersgruppe ab 65 Jahre zu rechnen, wobei Männer an diesem Zuwachs einen größeren Anteil haben als Frauen.

144 Beitrag der Männer und Frauen zur voraussichtlichen Zunahme der Bevölkerung ab 65 Jahre, 2000-10 und 2010-25



145 Männer und Frauen ab 65 Jahre im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung, 2000, 2010 und 2025

Personen im Alter von 65 Jahren und darüber ausmachen. In den 15 Jahren danach verteilt sich der zahlenmäßige Anstieg gleichmäßiger auf Frauen und Männer.

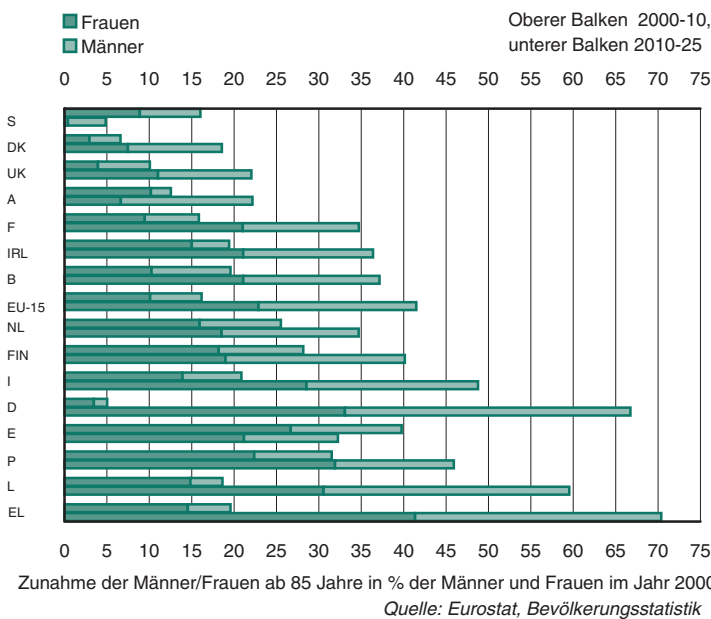
Diese Zunahme der Altersgruppe ab 65 Jahre, die in einigen Ländern mit einem Rückgang und in anderen mit einem nur sehr geringen Anstieg der Bevölkerung bis 65 Jahre einhergeht, bedeutet, dass der Anteil der Personen im Alter von 65 Jahren und darüber an der Gesamtbevölkerung der Union im Zeitraum 2000–2010 von 16 % auf 18 % und bis 2025 auf 22,5 % ansteigen dürfte, was einem Zuwachs um mehr als sechs Prozentpunkte in 25 Jahren gleichkommt. Wenn die jüngeren Altersgruppen, in denen Männer und Frauen gleichmäßiger repräsentiert sind, ein höheres Alter erreichen, dürfte gleichzeitig der Anteil der Männer an dieser Altersgruppe im Zeitraum 2000–2025 von 40,5 % auf nahezu 44 % ansteigen (Schaubild 145).

Mit dem deutlichsten Zuwachs im Anteil der 65-Jährigen und Älteren wird in Finnland gerechnet, für das in den 25 Jahren zwischen 2000 und 2025 eine Zunahme von neun Prozentpunkten vorausgesagt wird, sowie in Deutschland, Italien und den Niederlanden (in allen Ländern außer den Niederlanden zum Teil auch infolge eines Rückgangs des Bevölkerungsanteils unter 65 Jahren), wo jeweils eine Zunahme um mehr als sieben Prozentpunkte erwartet wird (in Italien bedeutet das, dass dann 25 % der Bevölkerung mindestens 65 Jahre alt sind). Mit der niedrigsten Zunahme wird in Portugal (weniger als vier Prozentpunkte) und Irland (weniger als fünf Prozentpunkte) gerechnet, die beide zu den wenigen Ländern zählen, in denen der Bevölkerungsanteil unter 65 Jahren zwischen 2000 und 2025 nicht zurückgehen dürfte.

Am größten wird der voraussichtliche Anstieg des Anteils der Männer dieser Altersgruppe in Deutschland, Österreich und Finnland ausfallen (jeweils ungefähr sechs Prozentpunkte), Ländern, die durch den Zweiten Weltkrieg einen beträchtlichen Männerschwund erlitten haben. Demgegenüber wird für Griechenland, Spanien und Portugal vorausgesagt, dass der Anteil der Männer an der Bevölkerungsgruppe im Alter von 65 Jahren und darüber im Großen und Ganzen unverändert bleibt.

Noch stärker wird der Zuwachs bei Frauen und Männern ab 75 Jahre ausfallen, zu dem beide Geschlechter in gleichem Maße beitragen.

Die Zunahme der Bevölkerungsgruppe im Alter von 75 Jahren und darüber in den bevorstehenden 25 Jahren wird sogar noch höher angesetzt. Den neuesten Schätzungen zufolge dürfte die Anzahl der Personen dieser Altersgruppe im Jahr 2025 um etwa 50 % höher liegen als im Jahr 2000 – in den Niederlanden und Finnland wird sogar mit mehr als 70 % gerechnet. Für die Union insgesamt wird für Frauen und Männer ein ähnlicher Zuwachs vorausgesagt, wobei jedoch für Deutschland, Österreich, das Vereinigte Königreich und die drei nordeuropäischen Länder den Männern der größere Teil des Anstiegs zugeschrieben wird, in den vier südeuropäischen Mitgliedstaaten und Frankreich dagegen den Frauen.

146 Beitrag der Männer und Frauen zur voraussichtlichen Zunahme der Bevölkerung ab 85 Jahre, 2000-2010 und 2010-2025


Diese Zunahme bedeutet, dass der Anteil der 75-jährigen und älteren Frauen und Männer im Zeitraum 2000–2010 von knapp über 7 % der Gesamtbevölkerung der Union auf 8,5 % und danach bis 2025 auf fast 11 % ansteigen dürfte. Im Jahr 2000 waren ungefähr 44 % der Personengruppe im Alter von 65 Jahren und darüber mindestens 75 Jahre alt, im Jahr 2025 dürften es bereits 48 % sein. Im gleichen Zeitraum wird für den Anteil der Männer an dieser Altersgruppe ein Anstieg von knapp 35 % auf gut 40 % vorausgesagt.

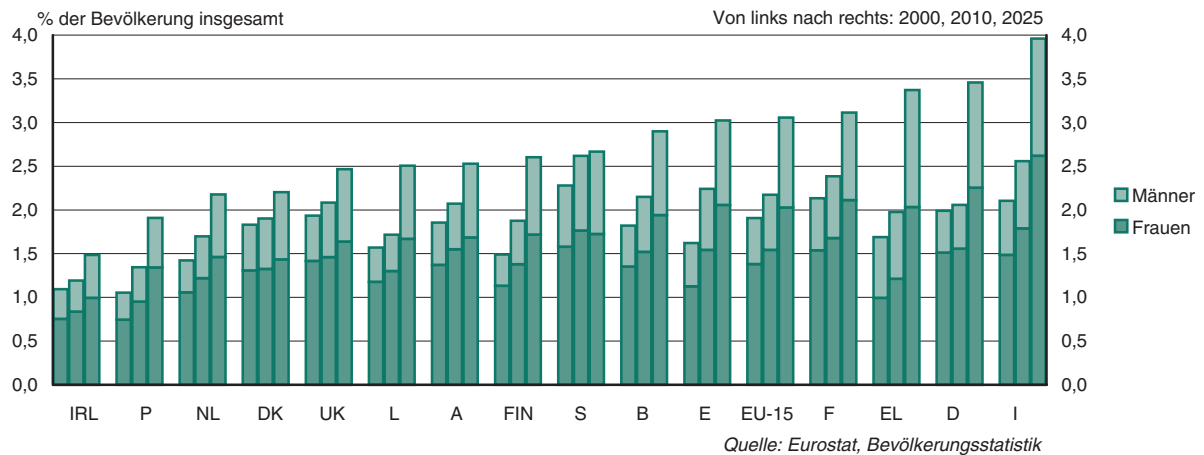
Mit der größten Zunahme des Anteils der mindestens 75-Jährigen – bis 2025 auf 13 % der Gesamtbevölkerung – wird in Italien gerechnet. Das ist ein Zuwachs um fünf Prozentpunkte, ähnlich wie in Finnland. Die größte Zunahme des Anteils der Männer wird erneut für Deutschland, Österreich und Finnland sowie für Luxemburg vorausgesagt, wo jeweils mit einem Anstieg von ungefähr 30 % auf 40 % dieser gesamten Altersgruppe gerechnet wird. In Griechenland und Spanien wird von einem bescheidenen Anstieg ausgegangen, und in Portugal soll der Anteil der Männer unverändert bleiben.

Bei den 85-jährigen und älteren Frauen und Männern wird in der Union für die nächsten 25 Jahre ein noch stärkerer Anstieg vorausgesagt: um durchschnittlich 2 % jährlich. Die prognostizierte Zuwachsrate weist jedoch eine große Bandbreite auf – von ungefähr 3 % in Griechenland bis zu weniger als 1 % in Dänemark und Schweden und nur wenig mehr im Vereinigten Königreich (Schaubild 146). Von den drei letztgenannten Ländern abgesehen, wird den Frauen unionsweit der überwiegende Teil dieses Zuwachses zugeschrieben.

Angesichts dieses Wachstums dürften die 85-Jährigen und Älteren im Jahr 2025 knapp über 3 % der Gesamtbevölkerung der Union ausmachen (nahezu jeder Dreißigste). Demgegenüber waren es im Jahr 2000 nur knapp unter 2 % (noch nicht einmal jeder Fünfzigste). Für die Männer wird vorausgesagt, dass sie dann (gegenüber 28 % im Jahr 2000) 34 % der Bevölkerung dieser Altersgruppe stellen (Schaubild 147).

Für Italien wird bei der relativen Anzahl der Personen im Alter von 85 Jahren und darüber für diesen Zeitraum eine Verdopplung von 2 % auf 4 % der Gesamtbevölkerung vorausgesagt, für Deutschland und Griechenland (allerdings nicht für Österreich oder Finnland) ein Anstieg auf 3,5 %. Außer in Griechenland und Portugal soll der Anteil der Männer an dieser Altersgruppe in allen Mitgliedstaaten steigen, und zwar erneut in Deutschland und Finnland besonders stark.

Prognosen zufolge wird die Zahl der Personen ab 85 Jahre in den kommenden 25 Jahren um durchschnittlich 2 % pro Jahr steigen, woran Frauen den größten Anteil haben.

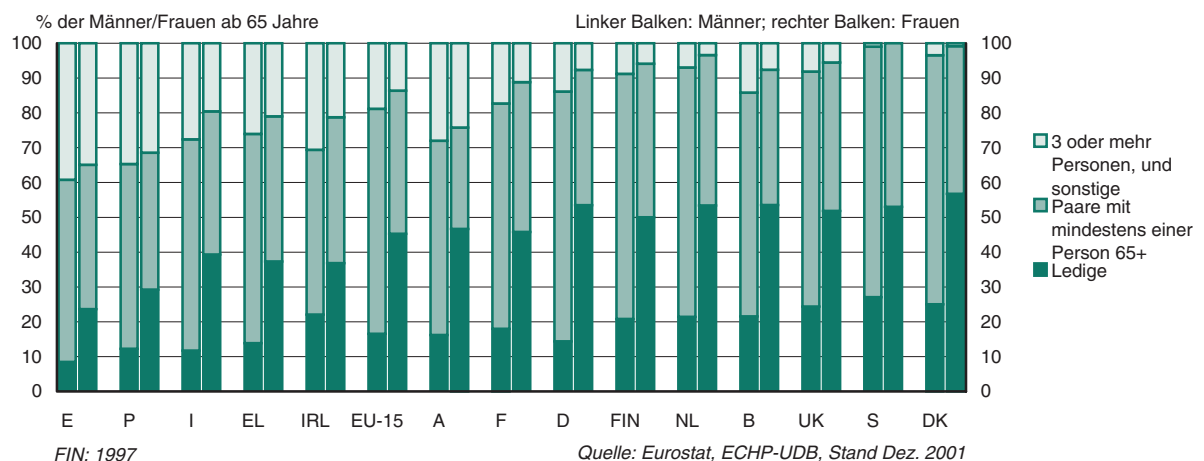
147 Männer und Frauen ab 85 Jahre im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung, 2000, 2010 und 2025

Haushaltsmerkmale bei über 65-Jährigen

Die Zahl der alleinlebenden Frauen ab 65 Jahre ist größer als die der Männer.

Die Tatsache, dass es wesentlich mehr Frauen als Männer im Alter von 65 Jahren und darüber gibt, hat Auswirkungen auf die Haushaltsmerkmale. So leben in der Union insbesondere viel mehr Frauen als Männer dieser Altersgruppe allein anstatt zusammen mit einem (Ehe-)Partner oder in einem Mehrpersonenhaushalt. Laut Haushaltspanel der Europäischen Gemeinschaften (EHP) lebten 1998 in der Union ungefähr 45 % der Frauen ab 65 Jahre allein, aber nur 16,5 % der Männer (Schaubild 148 – Hierzu ist anzumerken, dass diese Zahlen sich auf private Haushalte beziehen und die Personen, die in Gemeinschaftseinrichtungen wie Pflegeheimen leben, nicht eingerechnet sind).

Die Anteile der allein lebenden Frauen und Männer fielen jedoch in den einzelnen Ländern unterschiedlich aus. In 7 der 14 Mitgliedstaaten (d. h. außer Luxemburg), für die Daten vorliegen – nämlich in den drei nordischen Ländern, Belgien, den Niederlanden, Deutschland und im Vereinigten Königreich –, lebte mehr als die Hälfte der Frauen ab 65 Jahre allein, während es bei Männern höchstens ungefähr ein Viertel war. Demgegenüber lebten in Irland und in allen vier südeuropäischen Mitgliedstaaten weniger als 40 % der Frauen dieser Altersgruppe allein – in Spanien und Portugal waren es unter 30 % – aber weniger als 15 % der Männer (Ausnahme: Irland).

148 Männer und Frauen ab 65 Jahre nach Haushaltstyp, 1998

Das Pendant zu diesen Unterschieden bilden die unterschiedlichen Anteile älterer Menschen, die in Haushalten mit mehr als einer weiteren Person zusammenleben, etwa mit ihren Söhnen oder Töchtern bzw. anderen Verwandten. In Dänemark und Schweden lebten weniger als 5 % sowohl der Frauen als auch der Männer im Alter von 65 Jahren und darüber in solchen Haushalten und in den Niederlanden, Finnland und im Vereinigten Königreich unter 10 %. In Griechenland, Irland und Italien, aber auch in Österreich betrug dieser Wert dagegen mindestens ungefähr 20 %, in Spanien und Portugal sogar über 30 %. In ausnahmslos allen Mitgliedstaaten überstieg der Anteil der Männer, die in Haushalten mit mehr als einer weiteren Person zusammenlebten, den der Frauen (obwohl in absoluten Zahlen in den meisten Ländern noch immer mehr Frauen als Männer in Haushalten dieses Typs lebten).

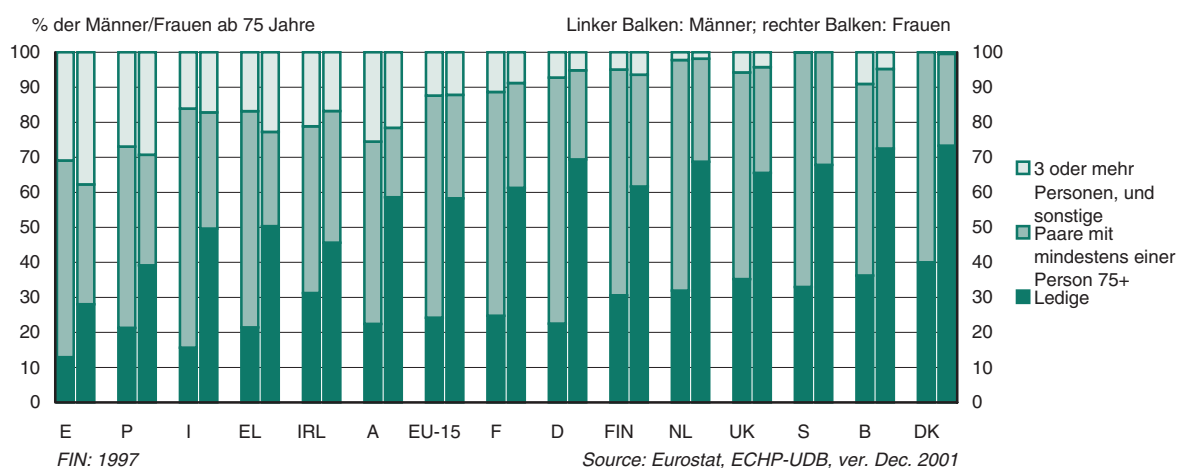
Die Tatsache, dass es mit zunehmendem Alter immer mehr Frauen als Männer gibt, führt dazu, dass gleichzeitig fast zwangsläufig die relative Anzahl der Alleinlebenden zunimmt. 1998 lebten in der Union durchschnittlich 58 % der Frauen ab 75 Jahre allein, aber nur 24 % der Männer, wogegen knapp über 60 % der Männer, aber nur knapp 30 % der Frauen mit (Ehe-)Partnern zusammenlebten. Im Wesentlichen der gleiche Anteil lebte bei beiden Geschlechtern in Haushalten mit mehr als einer anderen weiteren Person (Schaubild 149).

In Belgien und Dänemark lebten über 70 % der Frauen dieser Altersgruppe allein, und in Deutschland, den Niederlanden und Schweden lag dieser Wert nur unwesentlich darunter und war jeweils erheblich höher als der Anteil der allein lebenden Männer, und zwar in Dänemark mehr als in allen anderen Ländern der Union (40 %). In Irland dagegen lebten nur ungefähr 45 % der Frauen ab 75 Jahre allein, in Portugal 40 % und in Spanien unter 30 %. Sowohl in Spanien als auch in Portugal bestand das Pendant hierzu in einem verhältnismäßig großen Anteil von Frauen und Männern, die in Haushalten mit mehr als einer anderen weiteren Person zusammenlebten (ungefähr 30 % in Portugal und fast 40 % in Spanien bei den Frauen). Demgegenüber lebte in dieser Altersgruppe in Dänemark und Schweden fast niemand in einem solchen Haushalt, und in allen anderen Mitgliedstaaten außer den vier südeuropäischen Ländern, Irland und Österreich waren es im Höchstfall 10 %.

Anders als in der breiter gefassten Altersgruppe lebten in allen vier südeuropäischen Mitgliedstaaten und in Finnland mehr Frauen als Männer im Alter von 75 Jahren und darüber in einem Haushalt mit mindestens zwei anderen Personen zusammen. Für alle anderen Länder außer Dänemark und Schweden traf das Gegenteil zu.

Der Unterschied im Anteil allein lebender Frauen und Männer nimmt mit steigendem Alter zu.

149 Männer und Frauen ab 75 Jahre nach Haushaltstyp, 1998



3.2. Einkommensniveaus

In der EU geht nur ein sehr kleiner Teil der Frauen und Männer nach dem 65. Lebensjahr weiter einer Erwerbstätigkeit nach.

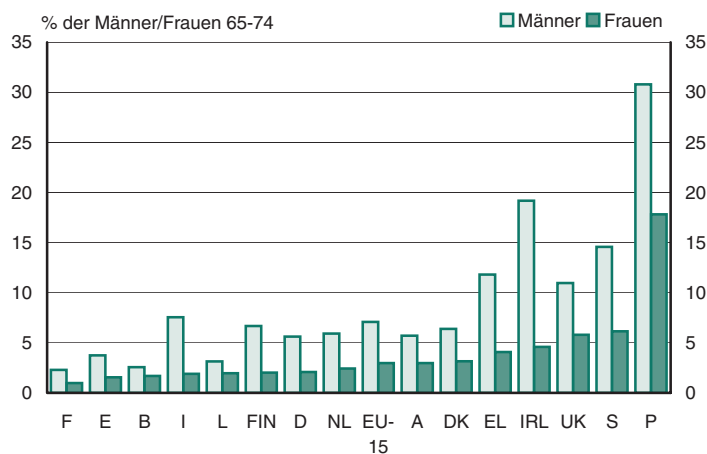
Weiter erwerbstätige Frauen und Männer im Alter von 65 Jahren und darüber

Der Arbeitskräfteerhebung der EU zufolge waren im Jahr 2000 in der Union ungefähr 7 % der Männer und 3 % der Frauen zwischen 65 und 74 Jahren weiter erwerbstätig (Schaubild 150). Zwischen den einzelnen Ländern bestehen große Unterschiede, doch erreicht Portugal, wo mehr als 30 % der Männer und 18 % der Frauen in dieser Altersgruppe einer Erwerbstätigkeit nachgehen, weit höhere Werte als irgendein anderer Staat der Union. In Belgien, Frankreich, Luxemburg und Spanien liegt der Anteil bei weniger als 4 % der Männer und unter 2 % der Frauen. Zwischen diesen Extremen angesiedelt waren Irland (19 %), Schweden (15 %), Griechenland (12 %) und das Vereinigte Königreich (11 %), wo ein verhältnismäßig großer Teil der 65- bis 74-jährigen Männer weiter erwerbstätig war, doch betrug dieser Wert bei den Frauen stets nur ungefähr 4 bis 6 %. In den anderen Ländern betrug der Anteil der erwerbstätigen Frauen höchstens ungefähr 3 % und der der Männer unter 8 %.

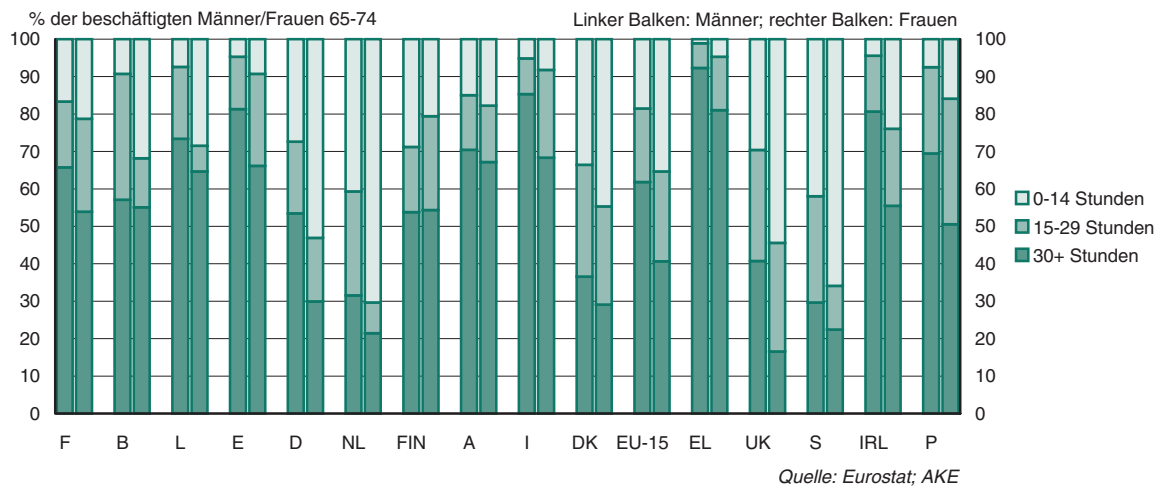
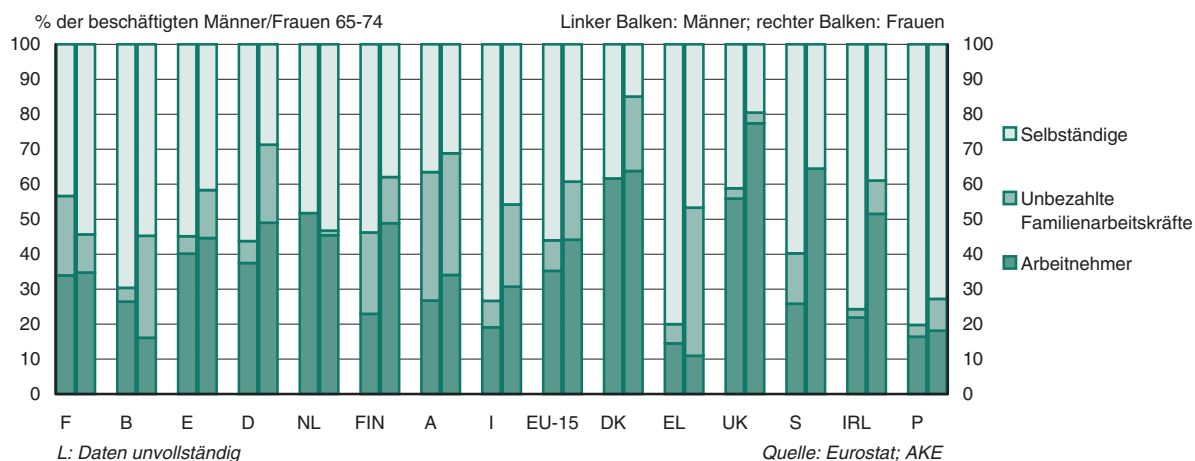
Rund 40 % der weiterhin erwerbstätigen Männer und 60 % der Frauen dieser Altersgruppe in der Union gingen einer Teilzeitbeschäftigung unter 30 Wochenstunden nach, und von diesem Personenkreis waren rund 60 % der Frauen und knapp unter der Hälfte der Männer weniger als 15 Wochenstunden tätig (Schaubild 151). Die Bedeutung der Teilzeitarbeit wies von Land zu Land erhebliche Schwankungen auf: Die überwiegende Mehrzahl der Frauen und Männer in Dänemark, den Niederlanden, Schweden und im Vereinigten Königreich hatten eine Teilzeitbeschäftigung (über 70 % der Männer und mindestens 60 % der Frauen), die bei den meisten von ihnen weniger als 15 Wochenstunden in Anspruch nahm; dagegen war in Griechenland, Spanien, Italien und Österreich nur eine kleine Minderheit teilzeitbeschäftigt.

Mehr als ein Viertel der Erwerbstätigen ab 65 Jahre in der Union waren in der Landwirtschaft beschäftigt, aber nur 5 % der Personen unter 65 Jahren. In Griechenland, Portugal

150 Beschäftigungsquote der Männer und Frauen im Alter von 65-74 Jahren, 2000



Quelle: Eurostat, AKE

151 Beschäftigte Männer und Frauen im Alter 65-74 nach den im Allgemeinen durchschnittlich geleisteten Wochenarbeitsstunden, 2000

152 Beschäftigte Männer und Frauen im Alter 65-74 nach Stellung im Erwerbsleben, 2000


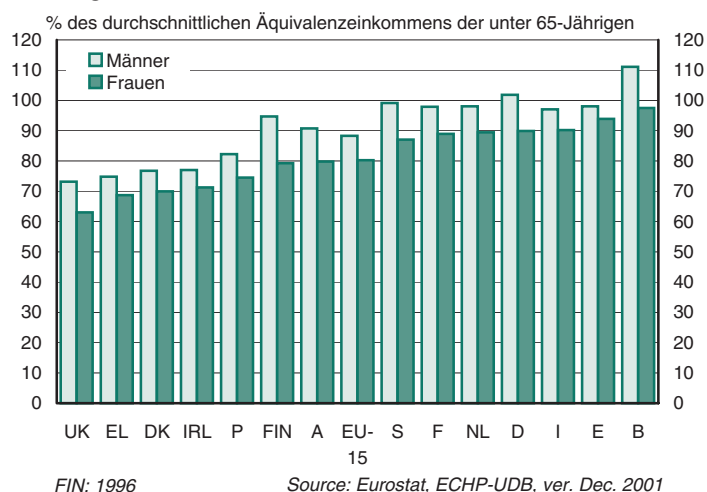
und Österreich lag dieser Anteil bei gut 50 % der Frauen und Männer ab 65 Jahre (Tabelle 17 – am Ende dieses Teilkapitels). Darüber hinaus handelte es sich bei etwa 60 % aller erwerbstätigen Männer und 40 % der Frauen um selbständig Erwerbstätige (darunter viele in der Landwirtschaft), und weitere 17 % der Frauen und 9 % der Männer waren unbezahlte Familienarbeitskräfte. Nur ungefähr ein Drittel der weiter erwerbstätigen Männer dieser Altersgruppe und weniger als die Hälfte der Frauen standen demnach in einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis. In Griechenland und Portugal waren das unter 20 % für beide Geschlechter und in Irland, Italien und Finnland unter 25 % bei den Männern (Schaubild 152).

Einkommensniveaus der Frauen und Männer im Alter von 65 Jahren und darüber

Das Durchschnittseinkommen der 65-jährigen und älteren Frauen in der Union lag (als Äquivalenzeinkommen betrachtet) erheblich unter dem der Männer und war sogar noch niedriger als das durchschnittliche Einkommen der Frauen und Männer unter 65. (Das Durchschnittseinkommen wird auch hier als Äquivalenzeinkommen definiert, das bestimmt wird, indem das Gesamteinkommen des Haushaltes, in dem die betreffende

Frauen ab 65 Jahre haben in der EU ein weit geringeres Einkommen als Männer.

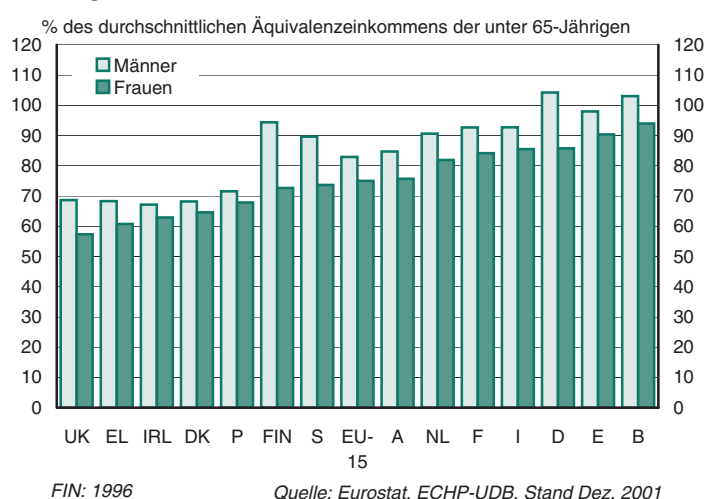
153 Durchschnittliches Äquivalenzeinkommen der Männer und Frauen ab 65 Jahre im Verhältnis zum Einkommen der unter 65-Jährigen, 1997



Person lebt, unter Zugrundelegung der modifizierten OECD-Skala durch die Anzahl der Erwachsenenäquivalente im Haushalt dividiert wird.) 1997 lag es ungefähr 10 % unter dem der Männer der gleichen Altersgruppe und ungefähr 20 % unter dem Durchschnitt für alle Personen unter 65 Jahren, während das Durchschnittseinkommen der Männer ab 65 Jahre gut 10 % unter dem Durchschnitt für Jüngere lag (Schaubild 153).

In allen Mitgliedstaaten außer Belgien und Deutschland war das durchschnittliche Äquivalenzeinkommen der älteren Menschen geringer als das der unter 65-Jährigen, wenn auch der Unterschied in Spanien weniger als 5 % betrug. Im Vereinigten Königreich, Griechenland, Dänemark und Irland lag es ungefähr 25 % darunter. Das Durchschnittseinkommen der Frauen ab 65 Jahre lag in ausnahmslos allen Mitgliedstaaten unter dem der Männer. Dabei reichte die Differenz von knapp 4 % in Spanien und 9-12 % in den meisten anderen Ländern bis zu ungefähr 15 % in Finnland und im Vereinigten Königreich. Die einzelstaatlichen Unterschiede in dieser Einkommensschere sind in gewissem Grade auf die unterschiedlichen Anteile allein lebender Frauen und Männer zurückzuführen. Auf diesen Umstand soll im Folgenden noch eingegangen werden.

154 Durchschnittliches Äquivalenzeinkommen der Männer und Frauen ab 75 Jahre im Verhältnis zum Einkommen der unter 65-Jährigen, 1997



Einkommensniveaus der Frauen und Männer im Alter von 75 Jahren und darüber

Das Durchschnittseinkommen der älteren Menschen nimmt mit fortschreitendem Alter zumeist ab. So verfügten die Männer ab 75 Jahre in der Union über ein durchschnittliches Äquivalenzeinkommen, das ungefähr 17 % unter dem Durchschnitt für Personen unter 65 Jahren und ungefähr 10 % unter dem der Männer zwischen 65 und 74 Jahren lag. Das Durchschnittseinkommen der Frauen im Alter von 75 Jahren und darüber lag ungefähr 10 % unter dem der Männer dieser Altersgruppe und etwa 25 % unter dem Durchschnitt für Personen unter 65 Jahren (Schaubild 154).

In allen Mitgliedstaaten war das Durchschnittseinkommen der Frauen dieses Alters niedriger als das der Männer und lag zumeist sogar noch weiter unter dem Durchschnitt für Personen unter 65 Jahren (außer in Belgien und Deutschland, wo das Durchschnittseinkommen der Männer dieser Altersgruppe geringfügig über dem der Personen unter 65 Jahren lag). Die Einkommenslücke zwischen Männern und Frauen reichte von knapp 5 % in Dänemark und Portugal bis zu mehr als 15 % in Deutschland, Schweden und im Vereinigten Königreich und über 20 % in Finnland, wobei in allen genannten Ländern ein großer Teil der Frauen dieses Alters allein lebte.

Einkommensniveaus nach Haushaltstyp

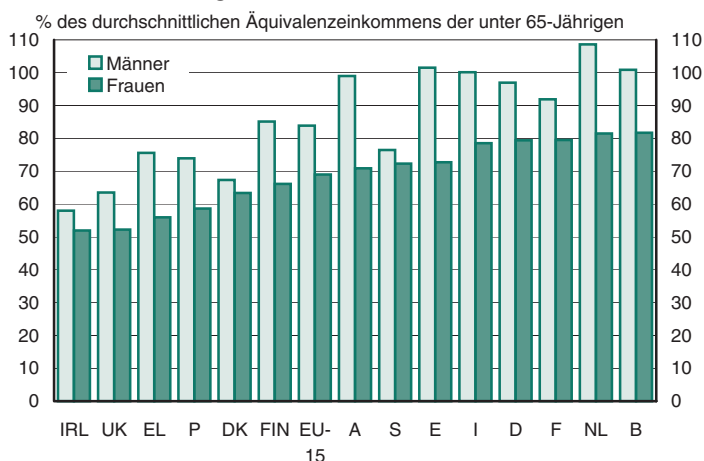
In allen Mitgliedstaaten war das Durchschnittseinkommen der allein lebenden Frauen ab 65 Jahre erheblich niedriger als das der Frauen, die in Haushalten mit weiteren Personen lebten. Die allein lebenden Frauen in der EU verfügten über ein durchschnittliches Einkommensniveau, das mehr als 20 % unter dem der Frauen lag, die mit jemand anderem in einem Haushalt zusammenlebten, und 30 % unter dem Durchschnitt für Frauen und Männer unter 65 Jahren (Schaubild 155). In Griechenland, Irland und im Vereinigten Königreich unterschritt es den Durchschnittswert für die unter 65-Jährigen um 40 bis 50 %.

Bei Männern dieser Altersgruppe hatten zwar die Alleinlebenden im Durchschnitt ein niedrigeres Einkommen zur Verfügung als die anderen, doch fiel der Unterschied wesentlich geringer aus. In der Praxis hatten in Belgien und den Niederlanden (vor allem in den Niederlanden) allein lebende Männer sogar ein höheres durchschnittliches Einkommen als Personen unter 65 Jahren. In allen Mitgliedstaaten überstieg das Durchschnittseinkommen der allein lebenden Männer das der Frauen, und zwar in den meisten Fällen ganz

Auch das Durchschnittseinkommen der Frauen ab 75 Jahre liegt um rund 10 % unter dem der Männer.

Allein lebende Frauen ab 65 Jahre haben im Durchschnitt ein weit niedrigeres Einkommen als ihre gleichaltrigen Geschlechtsgenossinnen, während der Unterschied zum Einkommen der Männer geringer ist.

155 Durchschnittliches Äquivalenzeinkommen der alleinlebenden Männer und Frauen ab 65 Jahre im Verhältnis zum Einkommen der unter 65-Jährigen, 1997



FIN: 1996

Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dez. 2001

erheblich. Tatsächlich lag es in neun der 13 Mitgliedstaaten, für die Daten vorliegen, mehr als 20 % über dem der Frauen mit gleichem Haushaltstyp.

Von Armut bedrohte Frauen und Männer im Alter von 65 Jahren und darüber

In der Altersgruppe ab 65 Jahre ist das Armutsrisiko für Frauen höher als für Männer.

Wie der Unterschied im Durchschnittseinkommen bereits vermuten lässt, ist für 65-jährige und ältere Frauen das Armutsrisiko größer als für Männer. Der Definition nach ist ein solches Risiko gegeben, wenn das Äquivalenzeinkommen weniger als 60 % des Medianeinkommens im betreffenden Land beträgt (was in der Union, wie bereits festgestellt, die übliche Definition ist). In der Union insgesamt verfügten 1997 ungefähr 21 % der Frauen dieser Altersgruppe über ein Einkommen unterhalb dieser Grenze, aber nur 16 % der Männer und 15 % aller Personen unter 65 Jahren (Schaubild 156).

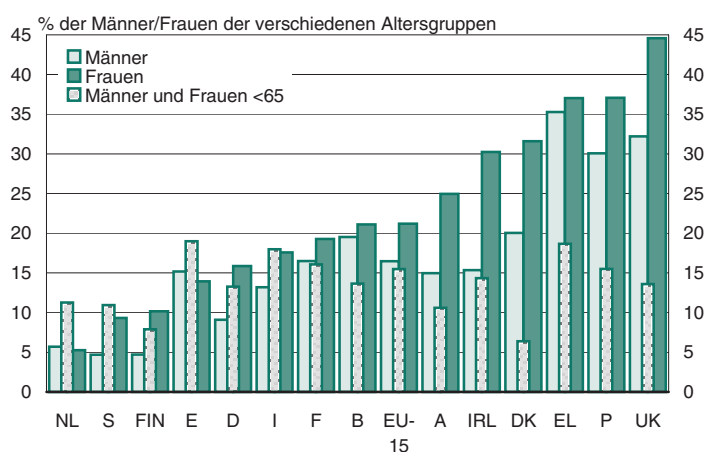
Große Unterschiede zwischen den Mitgliedstaaten bestehen sowohl in Bezug auf den Anteil derer ab 65 Jahre, deren Einkommen 60 % des jährlichen Durchschnittseinkommens unterschreitet, als auch in Bezug auf die jeweiligen Anteile der betroffenen Frauen und Männer. In Griechenland, Portugal und im Vereinigten Königreich verfügte mehr als ein Drittel der 65-Jährigen und Älteren über ein Einkommen, das für sie ein Armutsrisiko bedeutete; in Dänemark war es mehr als ein Viertel. Unter 10 % waren dagegen in den Niederlanden, Finnland und Schweden betroffen. In den Niederlanden und Schweden war der Anteil der älteren Menschen mit Einkommen unterhalb der Armutsgrenze geringer als bei den unter 65-Jährigen, Gleiches galt auch für Spanien und Italien. In den meisten anderen Mitgliedstaaten lag er wesentlich höher. Dies traf insbesondere für Dänemark, Griechenland, Portugal und das Vereinigte Königreich zu, wo ein entsprechend großer Teil der von Armut bedrohten Personen jeweils 65 Jahre und älter war.

In zehn der 14 Mitgliedstaaten, für die Daten vorliegen, war der Anteil der von Armut bedrohten Frauen ab 65 Jahre höher als der der Männer, in den anderen vier Ländern waren die Anteile der beiden Geschlechter im Wesentlichen gleich hoch. Besonders deutlich ausgeprägt war der Unterschied in Dänemark, Irland und im Vereinigten Königreich, wo der Anteil der Frauen dieser Altersgruppe mit Einkommen unter 60 % des Medianeinkommens jeweils mehr als 10 Prozentpunkte über dem der Männer lag.

Auch ein über mehrere Jahre hinweg bestehendes Armutsrisiko kommt bei Frauen ab 65 häufiger vor als bei Männern dieser Altersgruppe.

In der Altersgruppe ab 67 Jahre hatte rund die Hälfte der Männer und reichlich die Hälfte der Frauen, deren Einkommen 1997 unter 60 % des Medianeinkommens betrug, schon in den beiden Jahren zuvor – also 1995 und 1996 – ein Einkommen unter der

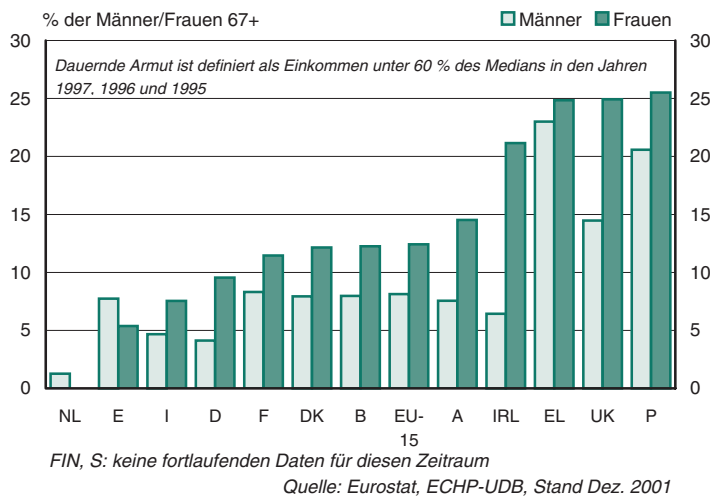
156 Männer und Frauen ab 65 Jahre mit Äquivalenzeinkommen unter 60 % des Medians, 1997



FIN: 1996

Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dez. 2001

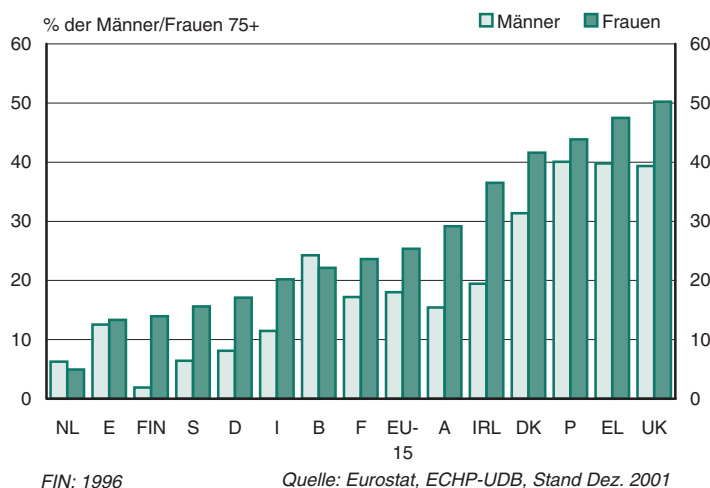
157 Von dauernder Einkommensarmut bedrohte Männer und Frauen ab 67 Jahre, 1997

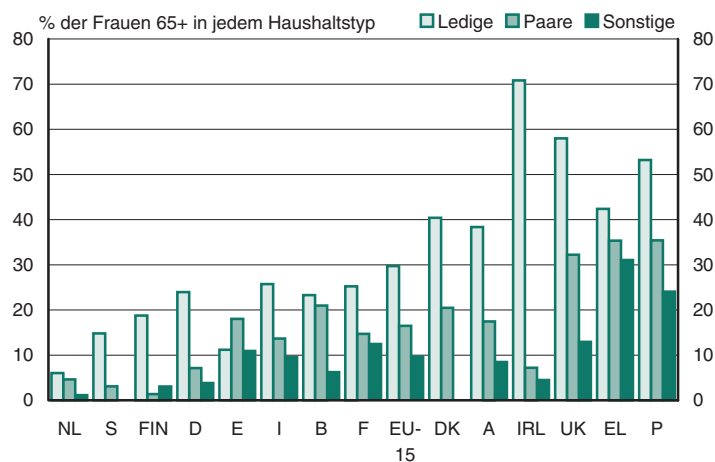


Armutsgränze bezogen (hierbei gilt 67 anstelle von 65 als Altersgränze, um Aussagen für die Personen treffen zu können, die in den beiden Jahren vor 1997 65 Jahre oder älter waren). Folglich kann davon ausgegangen werden, dass für sie ein dauerndes Armutsrisiko bestand. In der Union insgesamt befanden sich somit ungefähr 8 % der Männer und 12 % der Frauen dieser Altersgruppe in einer solchen Lage (Schaubild 157). Unionsweit wies der Anteil der Personen mit dauerndem Armutsrisiko Unterschiede auf, die im Großen und Ganzen mit den Unterschieden im 1997 verzeichneten Anteil der Frauen und Männer mit Einkommen unterhalb der Armutsgränze übereinstimmten.

In Griechenland, Portugal und im Vereinigten Königreich bestand 1997 für rund 25 % der Frauen ab 67 Jahre ein dauerndes Armutsrisiko im vorstehend genannten Sinne, was jeweils den entsprechenden Anteil der Männer in der gleichen Lage überstieg. Dies galt insbesondere für das Vereinigte Königreich, wo er ungefähr 10 Prozentpunkte höher lag. In fünf der anderen Mitgliedstaaten, für die Daten verfügbar sind (für Finnland und Schweden liegen keine Daten für alle drei aufeinander folgenden Jahre vor), betrug der Anteil der Frauen mit Einkommen, das dauernd unter der Armutsgränze lag, ungefähr 12 % oder mehr (in Irland 21 %), der entsprechende Anteil der Männer dagegen jeweils nur 7–8 % (in Irland 6 %). Demgegenüber bestand in den Niederlanden praktisch überhaupt keine Gefahr dauernder Armut.

158 Männer und Frauen ab 75 Jahre mit Äquivalenzeinkommen unter 60 % des Medians, 1997



159 Frauen ab 65 Jahre mit Äquivalenzeinkommen unter 60 % des Medians nach Haushaltstyp, 1997


FIN: 1996

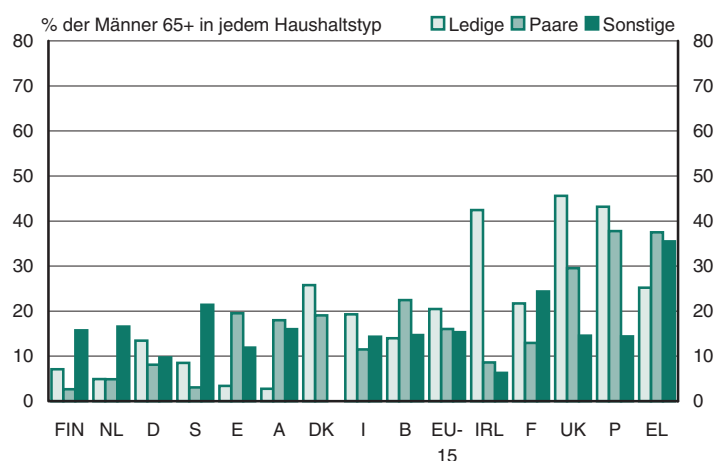
Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dez. 2001

Das Armutsrisiko in der Altersgruppe ab 75 Jahre

Der Anteil der Frauen und Männer, deren Einkommen unterhalb der Armutsgrenze liegt, nimmt mit steigendem Alter zu, wobei jedoch Frauen stärker betroffen sind.

Der Anteil der Personen, die über ein Einkommen von weniger als 60 % des Medianeinkommens verfügen, weist ab 65 Jahren mit fortschreitendem Alter eine steigende Tendenz auf. 1997 hatten in der Union etwa 25 % der Frauen ab 75 Jahre ein Äquivalenzeinkommen unterhalb dieser Grenze, jedoch nur 18 % der Männer (Schaubild 158). In Dänemark, Griechenland und Portugal hatten mehr als 40 % der Frauen dieses Alters Einkommen unterhalb der Armutsgrenze; im Vereinigten Königreich waren es sogar über 50 %. Dabei war ihr Anteil in allen Ländern außer Portugal jeweils erheblich größer als der der Männer. Dennoch erreichte auch der Anteil der Männer mit Einkommen dieser Größenordnung in allen vier Fällen einen recht hohen Wert – über 30 % in Dänemark und ungefähr 40 % in den drei anderen Ländern.

Demgegenüber verfügten in den Niederlanden lediglich 5–6 % der Frauen und Männer dieser Altersgruppe über Einkommen unter 60 % des jährlichen Medianeinkommens. In Deutschland, Finnland und Schweden waren es weniger als 10 % der Männer, aber jeweils 14–17 % der Frauen.

160 Männer ab 65 Jahre mit Äquivalenzeinkommen unter 60 % des Medians nach Haushaltstyp, 1997


FIN: 1996

Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dez. 2001

Armutsrisiko und Haushaltstyp

Wie bereits angedeutet, steht die Wahrscheinlichkeit, ein Einkommen unter 60 % des Medianeinkommens zur Verfügung zu haben, im Zusammenhang mit dem jeweiligen Haushaltstyp. Dies gilt insbesondere für Frauen. 1997 besaßen in der Union rund 30 % der allein lebenden Frauen im Alter von 65 Jahren und darüber ein Einkommen, das diese Grenze unterschritt, womit dieser Wert fast doppelt so hoch war wie bei den Frauen, die mit einem (Ehe-)Partner zusammenlebten (Schaubild 159). Der vergleichbare Wert für Männer betrug 20 % (Schaubild 160).

Bei Frauen ab 65 ist das Armutsrisiko größer, wenn sie allein leben; das Gleiche gilt für Männer, wenn auch in geringerem Maße.

Besonders groß war das Armutsrisiko für allein lebenden Frauen dieses Alters in Portugal, im Vereinigten Königreich und in Irland, wo der Anteil der Bezieher von Einkommen unterhalb 60 % des Medians 53 %, 58 % bzw. 71 % betrug. In jedem Fall waren das über 10 Prozentpunkte mehr als der entsprechende Anteil der allein lebenden Männer (in Irland nahezu 30 Prozentpunkte), was jedoch bedeutete, dass in allen drei Ländern für mehr als 40 % der Männer ein Armutsrisiko bestand. Lediglich in den Niederlanden, Spanien und Schweden hatten weit weniger als 20 % der Frauen ab 65 Jahre ein Einkommen unterhalb der Armutsgrenze, auch wenn in Spanien und Schweden der Anteil der betroffenen Frauen ebenso wie in allen anderen Mitgliedstaaten dennoch beträchtlich über dem Anteil der Männer lag.

Tabelle 17 – Beschäftigte Männer und Frauen nach Wirtschaftszweig, 2000

	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
% der beschäftigten Frauen/Männer unter 65 Jahren																
Männer																
Landwirtschaft	2	5	3	14	8	5	11	6	3	4	5	8	9	4	2	5
Industrie	28	27	34	18	24	27	23	28	17	23	30	25	32	31	27	28
Bau	11	13	14	11	17	11	17	12	13	11	14	22	13	11	13	13
Grundlegende Dienstleistungen	30	32	27	34	31	31	30	31	28	34	30	27	30	33	35	31
Fortgeschrittene Dienstleistungen	8	6	6	8	8	6	8	7	19	8	7	6	3	5	8	7
Öffentliche und kommunale Dienstleistungen	21	17	16	15	12	19	11	17	20	21	14	12	13	17	15	16
Frauen																
Landwirtschaft	1	2	2	18	5	3	2	4	1	2	6	11	4	1	1	3
Industrie	11	13	17	12	13	14	14	20	5	9	13	22	14	11	11	14
Bau	1	1	3	0	1	1	1	1	1	1	2	1	1	1	2	2
Grundlegende Dienstleistungen	31	28	34	34	43	33	36	33	34	34	38	33	30	27	35	34
Fortgeschrittene Dienstleistungen	9	8	9	11	11	8	16	8	22	9	13	9	9	6	11	9
Öffentliche und kommunale Dienstleistungen	47	48	35	25	27	41	31	33	35	44	29	24	43	53	41	37
% der beschäftigten Frauen/Männer über 65 Jahre																
Männer																
Landwirtschaft	19	26	15	56	25	37	61	23	40	26	53	68	51	48	11	31
Industrie	6	13	23	6	12	8	6	13	0	11	11	6	14	7	14	13
Bau	5	11	10	2	4	2	4	5	10	1	3	3	12	4	8	6
Grundlegende Dienstleistungen	56	31	36	27	39	31	18	39	19	48	20	16	17	27	48	35
Fortgeschrittene Dienstleistungen	3	3	7	4	6	6	4	5	7	6	7	3	0	5	6	5
Öffentliche und kommunale Dienstleistungen	11	16	10	5	14	15	6	15	24	7	6	3	6	8	14	11
Frauen																
Landwirtschaft	10	21	14	65	21	24	22	13	38	16	49	72	22	18	5	27
Industrie	7	15	14	4	6	5	5	12	9	0	1	4	0	0	7	7
Bau	0	10	3	1	1	2	0	2	0	0	5	0	0	4	2	2
Grundlegende Dienstleistungen	53	40	42	20	50	49	42	50	16	25	30	17	50	37	44	38
Fortgeschrittene Dienstleistungen	18	0	12	7	9	10	11	9	0	9	10	2	2	4	9	8
Öffentliche und kommunale Dienstleistungen	12	14	15	3	14	11	19	14	37	50	5	6	25	38	33	18

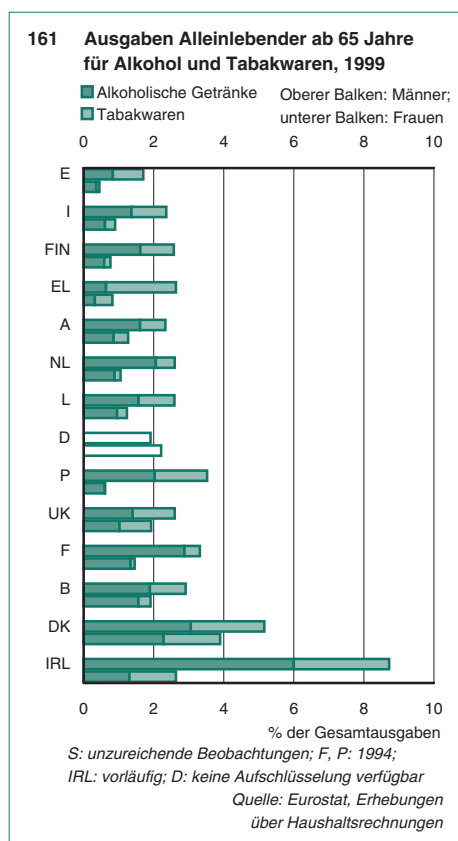
Anmerkung: Die NACE-Kategorien sind wie folgt zusammengefasst: Landwirtschaft (A+B), Industrie (C+D+E), Bau (F), Grundlegende Dienstleistungen (G+H+I+O+P), Fortgeschrittene Dienstleistungen (J+K+Q), Öffentliche und kommunale Dienstleistungen (L+M+N).

Quelle: Eurostat, AKE

3.3. Lebensstil

Struktur der Ausgaben von Frauen und Männern im Alter von 65 Jahren und darüber

Aufschluss über die unterschiedliche Struktur der Ausgaben von Frauen und Männern im Rentenalter gibt ebenso wie für Vertreter jüngerer Altersgruppen die Erhebung über die Wirtschaftsrechnungen privater Haushalte. Dazu werden die Daten für allein lebende Personen analysiert, was wiederum Einblicke in den Lebensstil der Frauen und Männer dieser Altersgruppe ermöglicht.



Alkohol und Tabak

Männer ab 65 Jahre geben in der Union zumeist wesentlich mehr Geld für Alkohol und Tabak aus als Frauen, insbesondere für Tabak. In acht Mitgliedstaaten für die Daten vorlagen verwandten Männer dieses Alters einen mindestens doppelt so großen Teil ihrer Mittel auf den Kauf von Bier, Wein und Spirituosen wie Frauen; in einem weiteren waren es sogar mindestens 60 % mehr (Schaubild 161). Für Tabak gaben Männer in neun Mitgliedstaaten mindestens dreimal so viel Geld aus wie Frauen. Verglichen mit der Altersgruppe unter 65, brachten die 65-jährigen und älteren Frauen und Männer einen ähnlichen bzw. nur geringfügig geringeren Betrag für Alkohol auf, jedoch – besonders die Frauen – wesentlich weniger für Tabak.

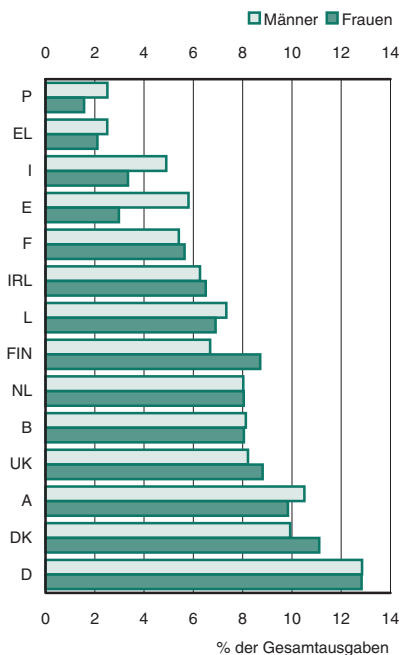
Freizeit und Kultur

Frauen und Männer ab 65 Jahre geben in den meisten Teilen der Union gewöhnlich einen ähnlichen Anteil ihres Budgets für die Freizeitgestaltung und kulturelle Aktivitäten aus, jedoch erheblich weniger als die Personengruppe unter 65. In fünf der 14 Mitgliedstaaten stimmte der Anteil der Ausgaben bei den 65-jährigen und älteren Frauen für solche Aktivitäten im Wesentlichen mit dem der Männer überein und lag in neun Mitgliedstaaten sowohl bei Frauen als auch bei Männern mehr als 25 % unter dem der jüngeren Altersgruppe. In Dänemark, Finnland und dem Vereinigten Königreich gaben Frauen mehr aus als Männer, in Spanien, Italien, Portugal, Griechenland, Luxemburg und Österreich dagegen traf das Gegenteil zu (Schaubild 162).

Innerhalb des Bereichs Freizeitgestaltung und Kultur gaben 65-jährige und älteren Männer 1999 in allen Ländern außer Dänemark mehr Geld als Frauen bzw. ähnliche Beträge für Fernseher, Stereoanlagen und andere Audio- und Videogeräte aus. Es dürfte jedoch nicht überraschen, dass bei ihnen der für diese Zwecke verwendete Budgetanteil unionsweit wesentlich geringer war als in der Altersgruppe unter 65 Jahren (Tabelle 18). Dies war ebenso der Fall bei Ausgaben für Freizeit- und Sportausrüstungen, Spiele und Hobbys welche für Frauen in zehn Mitgliedstaaten höher ausfielen als für Männer, und dem ähnlich in vier der anderen.

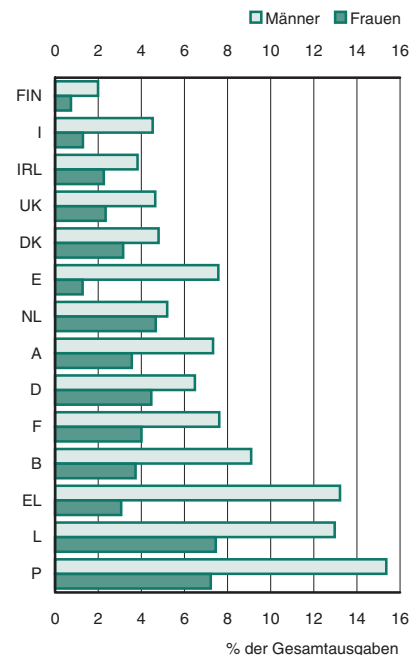
Dennoch verwandten Männer dieser Altersgruppe ähnlich wie die jüngeren Männer einen größeren Teil ihrer Mittel als Frauen ähnliche Beträge auf Dienstleistungen des Bereichs Freizeit, Kultur und Sport (Nutzungsgebühren für Einrichtungen und Ausrüstungen, Eintrittskarten für Sportveranstaltungen, Kinos oder Theater) in allen Mitgliedstaaten außer Frankreich.

162 Ausgaben Alleinlebender ab 65 Jahre für Freizeit und Kultur, 1999



S: unzureichende Beobachtungen; F, P: 1994;
IRL: vorläufig; A: einschließlich Urlaubsreisen
Quelle: Eurostat, Erhebungen über Haushaltsrechnungen

163 Ausgaben Alleinlebender ab 65 Jahre für Hotels und Gaststätten, 1999



S: unzureichende Beobachtungen; F, P: 1994;
IRL: vorläufig
Quelle: Eurostat, Erhebungen über Haushaltsrechnungen

Ebenso wie bei Personen unter 65 Jahren lässt sich keine systematische Tendenz dahingehend feststellen, dass Frauen mehr Geld für Bücher, Zeitungen und Zeitschriften ausgeben als Männer oder umgekehrt. In allen vier südeuropäischen Mitgliedstaaten und Dänemark entfiel bei den Männern ein größerer Anteil der Ausgaben als bei Frauen auf solche Zwecke, während in den Niederlanden, Österreich, Finnland, Belgien, Frankreich und im Vereinigten Königreich das Gegenteil zutraf.

Auch hier wandten in sechs Mitgliedstaaten 65-jährige und ältere Frauen ebenso wie Frauen unter 65 Jahren einen größeren Teil ihres Budgets für Pauschalurlaubsreisen auf als Männer. Lediglich in Spanien, Österreich und Italien gaben Männer mehr dafür aus als Frauen.

Beherbergungs- und Gastgewerbe

Ebenso wie bei den jüngeren Altersgruppen geben ältere Männer unionsweit mehr Geld für Hotelaufenthalte und Gaststättenbesuche aus als Frauen. 1999 war der entsprechende Ausgabenanteil der Männer ab 65 Jahre in Griechenland, Spanien und Italien mehr als dreimal so hoch wie der der Frauen; in Portugal, Belgien, Österreich und Finnland betrug er mehr als das Doppelte des Anteils der Frauen. Lediglich in den Niederlanden lagen die Ausgaben der Männer noch nicht einmal 50 % über denen der Frauen (Schaubild 163).

Medizinische Erzeugnisse

Länderübergreifende Vergleiche der Ausgaben für gesundheitliche Zwecke sind schwierig, da die Höhe dieser Ausgaben ebenso sehr von den jeweiligen administrativen Regelungen für die Bereitstellung gesundheitlicher Leistungen bestimmt wird wie von den Ausgabengewohnheiten des Einzelnen. Demzufolge handelt es sich bei Ländern mit verhältnismäßig niedrigen Ausgaben für medizinische Erzeugnisse in den meisten Fällen um Staaten, in

Tabelle 18 – Verbrauchsausgaben privater Einpersonenhaushalte ohne unterhaltsberechtigte Kinder mit Haushaltsvorstand über 64 Jahre, 1999

	% der Gesamtausgaben														
	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK
Alkoholische Getränke – 02.1¹															
Männer	1,9	3,1	1,9	0,6	0,8	2,9	6,0	1,4	1,6	(2,1)	1,6	2,0	1,6	:	1,4
Frauen	1,6	2,3	2,2	0,3	0,4	1,3	1,3	0,6	1,0	0,9	0,9	0,6	0,6	(0,9)	1,0
Tabakwaren – 02.2															
Männer	1,0	2,1	:	2,0	0,9	0,4	2,7	1,0	1,0	(0,5)	0,7	1,5	1,0	:	1,2
Frauen	0,3	1,6	:	0,5	0,1	0,1	1,3	0,3	0,3	0,2	0,4	0,0	0,2	(0,4)	0,9
Medizinische Erzeugnisse – 06.1															
Männer	2,8	2,7	2,6	2,5	1,3	2,1	0,9	3,7	1,0	(0,5)	1,4	2,7	2,9	:	0,9
Frauen	3,0	2,1	3,0	3,8	1,7	4,7	1,0	5,6	2,0	1,4	1,8	5,2	4,4	(3,3)	1,0
Geräte f. Audiovision, Fotografie u. Datenverarbeitung – 09.1															
Männer	0,7	1,2	1,3	0,3	0,7	1,3	0,2	0,9	0,7	(1,1)	0,9	1,3	0,3	:	0,7
Frauen	0,3	1,4	1,1	0,2	0,4	0,9	0,2	0,6	0,5	1,1	0,7	0,3	0,3	(0,5)	0,5
Sonst. Gebrauchsgüter u. Artikel f. Freizeit u. Kultur – 09.2+09.3															
Männer	1,4	1,1	2,2	0,5	0,5	1,2	0,8	0,9	2,0	(2,2)	0,9	0,3	1,0	:	0,7
Frauen	1,8	2,3	2,1	0,5	0,7	1,5	1,3	1,1	1,9	1,8	1,7	0,5	1,4	(1,6)	1,6
Freizeit- und Kulturdienstleistungen – 09.4															
Männer	3,8	3,6	3,2	1,1	1,9	1,1	2,4	1,0	1,8	(1,8)	3,5	0,6	2,5	:	2,9
Frauen	2,6	3,4	3,0	0,7	0,5	1,3	2,1	0,4	1,2	1,7	2,0	0,4	2,4	(2,5)	2,7
Zeitungen, Bücher, Schreibwaren – 09.5															
Männer	1,7	3,1	2,2	0,6	1,6	1,4	2,1	1,4	1,0	(2,0)	1,7	0,4	2,4	:	1,7
Frauen	2,0	2,3	2,2	0,5	0,6	1,6	2,0	0,9	0,9	2,3	2,1	0,2	3,0	(5,6)	2,0
Pauschalreisen – 09.6²															
Männer	0,6	0,9	3,9	0,0	1,1	0,3	0,7	0,7	1,7	(0,9)	3,5	0,0	0,5	:	2,2
Frauen	1,4	1,8	4,4	0,2	0,8	0,3	0,8	0,4	2,4	1,3	3,3	0,1	1,6	(1,7)	2,1
Restaurants u. Hotels – 11															
Männer	9,1	4,8	6,5	13,2	7,6	7,6	3,8	4,5	13,0	(5,2)	7,3	15,4	2,0	:	4,6
Frauen	3,7	3,2	4,5	3,1	1,3	4,0	2,3	1,3	7,5	4,7	3,6	7,2	0,7	(1,3)	2,3

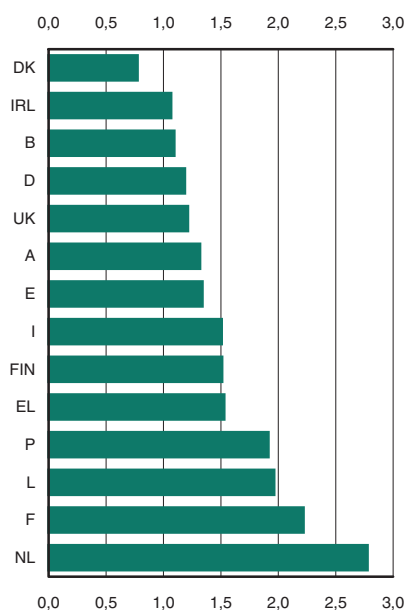
Die Zahlen in den Zeilenüberschriften beziehen sich auf die COICOP-Klassifikation. F und P: 1994; IRL: vorläufig; Zahlen in Klammern sind mit einem Verweis auf Zuverlässigkeitsdefizit veröffentlicht.

¹ D: Zahlen für alkoholische Getränke und Tabakwaren zusammengefasst.

² A: einschließlich Urlaubsreisen.

Quelle: Eurostat, Erhebung über Haushaltsrechnungen

164 Ausgaben für Leistungen des Gesundheitswesens bei allein lebenden Frauen ab 65 Jahre im Verhältnis zu Männern, 1999



Verhältnis Frauen : Männer in der gleichen Gruppe
S: unzureichende Beobachtungen; F, P: 1994;
IRL: vorläufig Quelle: Eurostat, Erhebungen über
Haushaltsrechnungen

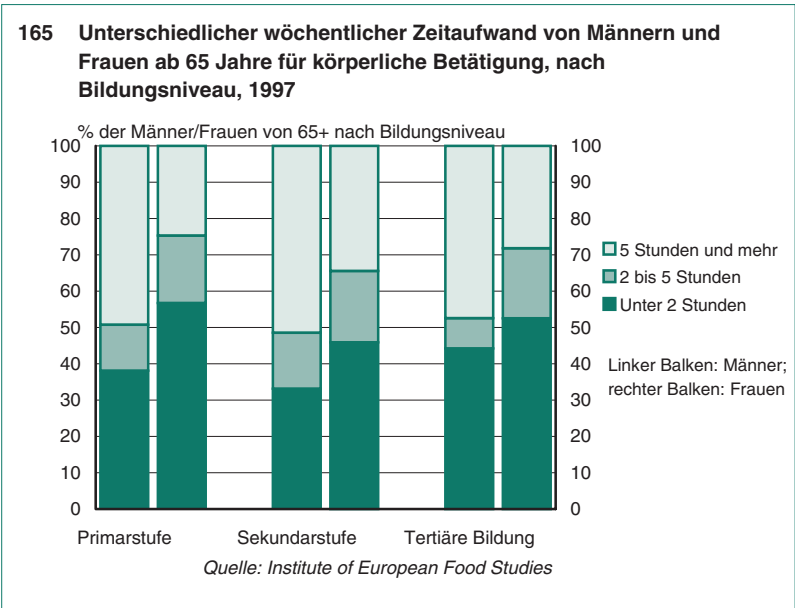
denen die Gesundheitsversorgung nach dem Sachleistungsprinzip erfolgt und Medikamente und medizinische Geräte gegen ein geringes Entgelt bereitgestellt werden. In Ländern, wo diese Ausgaben verhältnismäßig hoch ausfallen, zahlen die Verbraucher zumeist den vollen bzw. fast den vollen Preis und bekommen anschließend ihre Auslagen vom Staat entweder vollständig oder teilweise rückerstattet. Dennoch müssten die entsprechenden Ausgaben für medizinische Erzeugnisse innerhalb der Mitgliedstaaten die Unterschiede im Verbrauch zwischen Frauen und Männern widerspiegeln.

Frauen ab 65 Jahre gaben in allen Mitgliedstaaten außer Dänemark, wo die Ausgaben im Wesentlichen gleich ausfielen, einen größeren Teil ihres Budgets für Medikamente und medizinische Geräte aus als Männer (Schaubild 164).

Besonders groß fiel der Unterschied zwischen den von Frauen und Männern aufgewendeten Beträgen in Frankreich, Luxemburg und Portugal aus, aber auch in den Niederlanden, wo die Höhe der (unmittelbaren) Ausgaben weitaus niedriger war. In jedem dieser vier Länder gaben Frauen für medizinische Erzeugnisse über 50 % mehr aus als Männer.

Körperliche Betätigung

In der Altersgruppe ab 65 Jahre verschaffen sich Männer häufiger irgendeine Form von körperlicher Bewegung als in der jüngeren Altersgruppe, Frauen dagegen seltener. Nach einer 1997 vom Institute of European Food Studies durchgeführten Erhebung setzten fast zwei Drittel der über 65-jährigen Männer, aber kaum die Hälfte der Frauen



wöchentlich mindestens zwei Stunden für irgendeine körperliche Betätigung ein, und bei der Hälfte der Männer, aber weniger als einem Drittel der Frauen waren es mindestens fünf Stunden pro Woche (Schaubild 165 und Tabelle 19).

Anders als in der jüngeren Altersgruppe ist der Anteil der Männer ab 65 Jahre, die sich mindestens zwei Stunden pro Woche körperlich betätigen, in der Gruppe derer mit Hochschulabschluss nicht so hoch wie bei den Sekundarschulabsolventen, und die Hochschulabsolventen gehen auch seltener mindestens fünf Stunden pro Woche irgendeiner sportlichen Betätigung nach. Bei den Frauen dieser Altersgruppe scheint jedoch das Bildungsniveau kaum Auswirkungen darauf zu haben, ob sie Sport treiben oder nicht. Dennoch gehen Männer sogar in der Gruppe derer mit Hochschulabschluss häufiger einer sportlichen Betätigung nach als Frauen.

Ebenso wie bei den jüngeren Altersgruppen stellen Spaziergänge die verbreitetste Art körperlicher Betätigung dar, doch ist der Anteil der Frauen und Männer, die sich mindestens eine Stunde pro Woche der Gartenarbeit widmen, nahezu ebenso groß wie der der regelmäßigen Spaziergänger – knapp über 40 % der Männer und ungefähr ein Drittel der

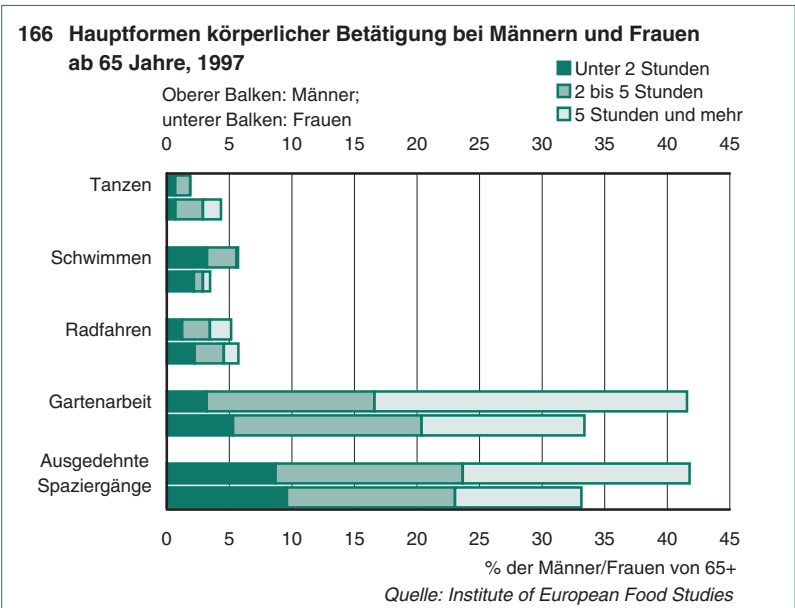


Tabelle 19 – Wöchentlicher Zeitaufwand für körperliche Betätigung bei Männern und Frauen im Alter ab 65 Jahre, nach Bildungsniveau, 1997

	% der Männer/Frauen ab 65 Jahre auf der jeweiligen Bildungsstufe	
	Männer	Frauen
Insgesamt		
< 2 Stunden	36	49
2-5 Stunden	14	19
5 Stunden und mehr	50	32
Primarstufe		
< 2 Stunden	38	57
2-5 Stunden	13	19
5 Stunden und mehr	49	25
Sekundarstufe		
< 2 Stunden	33	46
2-5 Stunden	15	20
5 Stunden und mehr	51	34
Tertiäre Bildung		
< 2 Stunden	44	52
2-5 Stunden	8	19
5 Stunden und mehr	47	28

Quelle: Institute of European Food Studies

Frauen in beiden Fällen (Schaubild 166). Als Nächstes folgen in der Beliebtheitsskala Radfahren und Schwimmen, doch werden diese Arten körperlicher Betätigung von wesentlich weniger Personen praktiziert (nur ungefähr 5–6 % der Frauen und Männer im erstgenannten Fall sowie 4 % der Frauen und 6 % der Männer im zweiten).

Soziale Beziehungen der Frauen und Männer im Alter von 65 Jahren und darüber

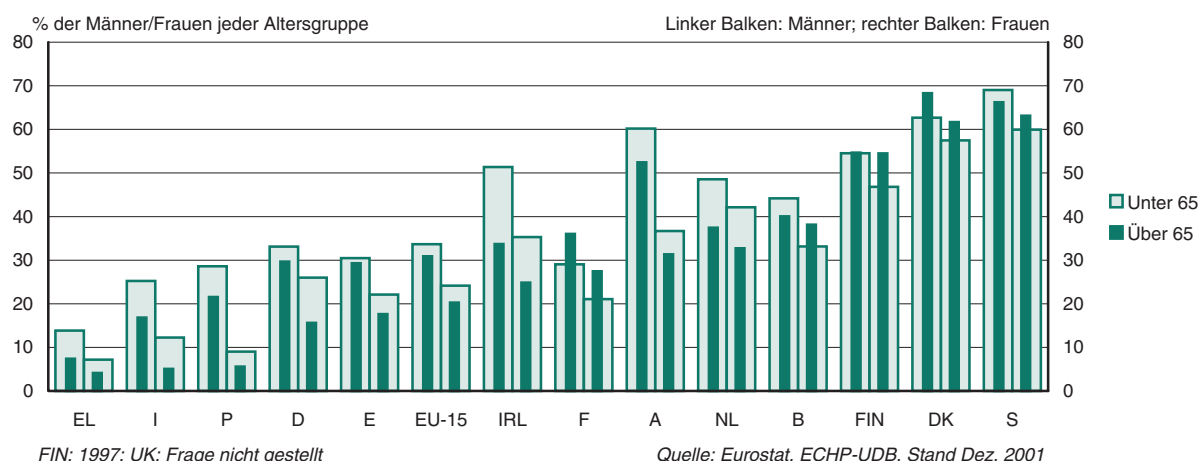
In allen EU-Ländern gehören Männer ab 65 Jahre häufiger einem Club oder Verein an als Frauen.

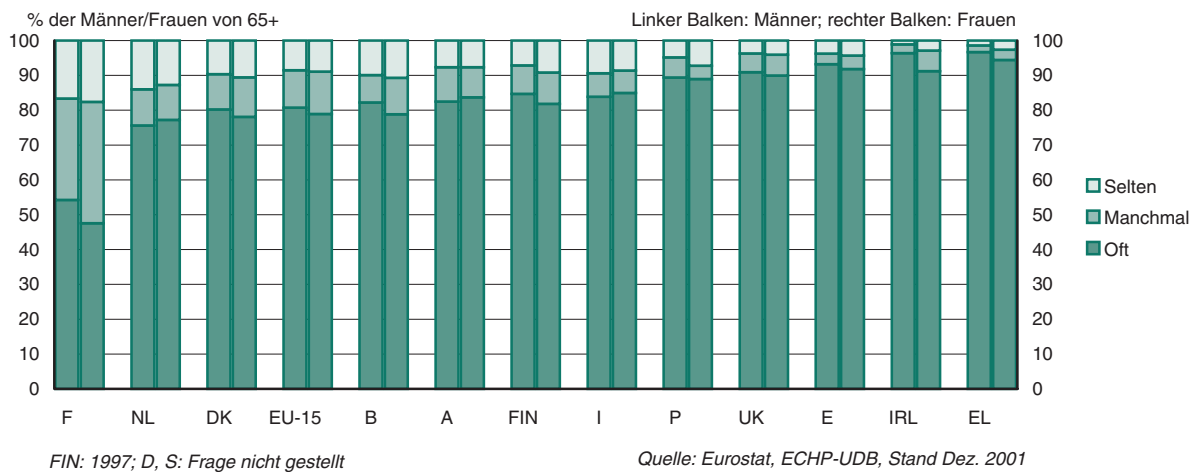
Im Rahmen des ECHP wird eine Reihe von Fragen über die Kontakte zu anderen Menschen gestellt. Auf diese Weise lassen sich gewisse Einblicke in das gesellschaftliche Leben der Frauen und Männer ab 65 Jahre gewinnen. 1998 gaben in der Union knapp über 30 % der Männer und 20 % der Frauen im Alter von 65 Jahren und darüber an, dass sie einem Klub oder Verein angehören (etwa einem Sport- oder Freizeitklub, einem Ortsverein, einer Nachbarschaftsgruppe oder einer politischen Partei). Beide Werte fallen niedriger aus als in der Altersgruppe unter 65 Jahren, doch ist ein ähnlicher Unterschied zwischen Männern und Frauen festzustellen – d. h. bei Männern besteht im Allgemeinen eine größere Tendenz, dass sie in einen Klub oder Verein eintreten, als bei Frauen (Schaubild 167).

Die höchsten Werte werden in den drei nordeuropäischen Ländern erreicht, wo jeweils mehr als die Hälfte der Frauen und Männer dieser Altersgruppe – in Dänemark und Schweden sogar über 60 % – einem Klub oder Verein angehörten, was auch für die jüngeren Altersgruppen zutraf. Demgegenüber besaßen in den vier südeuropäischen Mitgliedstaaten und Deutschland weniger als ein Drittel und in Griechenland noch nicht einmal 10 % der Personen ab 65 Jahre eine Klubmitgliedschaft, wobei in jedem Fall der Anteil der Männer den der Frauen erheblich überstieg. Tatsächlich gehörten in Italien und Portugal ebenso wie in Griechenland nur ungefähr 5 % der Frauen einem Klub oder Verein an.

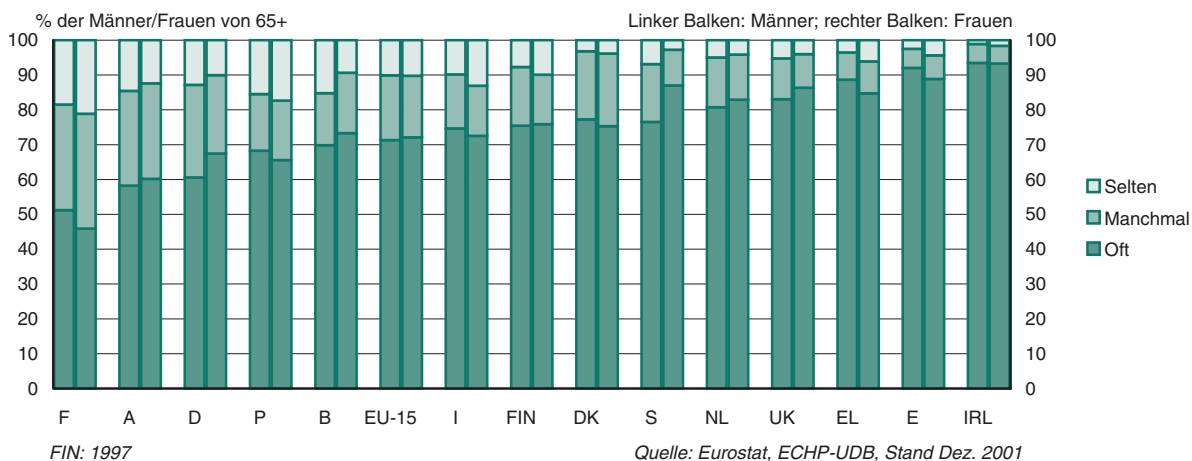
Etwa 80 % der 65-Jährigen und Älteren in der Union gaben an, sich häufig mit ihren Nachbarn zu unterhalten; nur ungefähr 9 % tun das nach ihren eigenen Aussagen nur selten. Für die meisten Mitgliedstaaten gelten ähnliche Anteile, und ebenso wie im EU-Gesamtmaßstab bestehen in den einzelnen Ländern kaum Unterschiede zwischen Frauen und Männern (Schaubild 168). Lediglich in Frankreich führte ein wesentlich kleinerer Teil der Menschen dieser Altersgruppe häufige Gespräche mit ihren Nachbarn. Waren es im erstgenannten Fall mehr als 75 %, traf das in Frankreich nur für ungefähr die Hälfte zu (54 % der Männer und 48 % der Frauen). In allen Mitgliedstaaten fielen die Werte für die Personengruppe ab 65 Jahre höher aus als für die Altersgruppe von 16 bis 64 Jahren.

167 Einem Klub angehörende Männer und Frauen unter 65 Jahre und ab 65 Jahre, 1998



168 Häufigkeit von Gesprächen mit Nachbarn bei Männern und Frauen ab 65 Jahre, 1998

Ein etwas kleinerer Teil der 65-Jährigen und Älteren gab an, oft mit Freunden oder Verwandten zusammenzutreffen – 1998 waren es im Durchschnitt gut 70 % der Vertreter beider Geschlechter. Außerdem sind zwischen den einzelnen Ländern in dieser Hinsicht etwas größere Unterschiede festzustellen als bei den Gesprächen mit Nachbarn. In Irland, Griechenland und Spanien treffen sich mehr als 85 % der Frauen und Männer häufig mit Freunden oder Verwandten, während es im Vereinigten Königreich nur geringfügig weniger waren (Schaubild 169). Andererseits traf das für nur ungefähr zwei Drittel der Frauen und Männer in Portugal zu, für zwei Drittel der Frauen und 60 % der Männer in Deutschland und für ungefähr 60 % beider Gruppen in Österreich, in Frankreich dagegen für knapp über die Hälfte der Männer und 46 % der Frauen. Ähnlich verhalten sich die jeweiligen Anteile bei denjenigen, die nur selten Freunde oder Verwandte treffen. In Irland und Spanien ist dieser Wert sehr gering (unter 5 %), beträgt jedoch in Portugal rund 15 % bei Frauen und Männern, über 10 % in Deutschland und Österreich – ebenso wie bei Frauen in Italien und Männern in Belgien – und ungefähr 20 % bei beiden Gruppen in Frankreich. Die Häufigkeit der Begegnungen mit Freunden oder Verwandten variiert also zwischen den Ländern weit stärker als zwischen den Geschlechtern.

169 Häufigkeit von Treffen mit Freunden oder Verwandten bei Männern und Frauen ab 65 Jahre, 1998

3.4. Der Gesundheitszustand von Frauen und Männern im Ruhestand

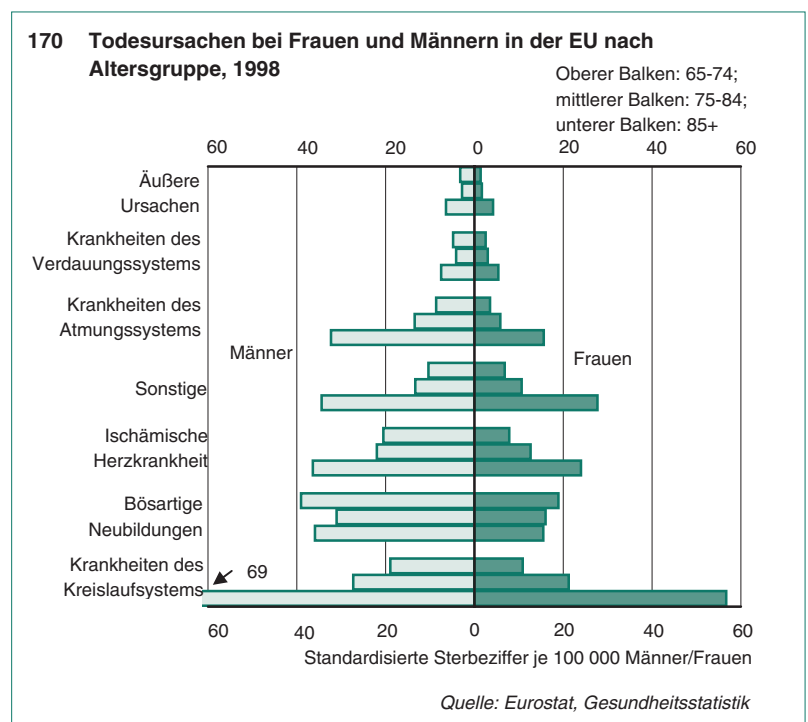
In der Altersgruppe ab 65 Jahre ist die Sterberate der Männer in der EU höher als die der Frauen, doch die Todesursachen sind weitgehend gleich.

Todesursachen bei Frauen und Männern ab 65 Jahre

Bei den Todesursachen der Frauen und Männer ab 65 Jahre bestehen neben großen Ähnlichkeiten auch einige wenige Unterschiede, die sich jedoch mit zunehmendem Alter verringern. Darüber hinaus fielen die Gesamtsterbeziffern unionsweit bei Männern (bei geschlechtsspezifischer Bevölkerungsstandardisierung) höher aus als bei Frauen.

Obwohl Männer zwischen 65 und 74 Jahren 1998 doppelt so häufig an bösartigen Neubildungen (d. h. Krebs) starben wie Frauen (39 von 100 000 Männern, aber nur 19 von 100 000 Frauen), rangierte Krebs als Todesursache bei beiden Geschlechtern praktisch an gleicher Stelle (37 % aller Sterbefälle bei Männern und 36,5 % bei Frauen) (Schaubild 170). Auch ischämische Herzkrankheiten (Durchblutungsstörungen am Herzen) und andere Kreislauferkrankungen waren bei Männern für doppelt so viele Sterbefälle verantwortlich wie bei Frauen, wenn man die Werte um die zahlenmäßigen Unterschiede zwischen Männern und Frauen bereinigt. Der Anteil derer, die an solchen Erkrankungen starben, war ebenfalls bei beiden Geschlechtern nahezu gleich groß. Anders als bei den jüngeren Altersgruppen spielten sowohl bei Frauen als auch bei Männern dieses Alters Unfälle und andere äußere Todesursachen, absolut wie relativ gesehen, eine untergeordnete Rolle.

Unter den 75- bis 84-Jährigen treten bösartige Tumore etwas weniger häufig als Todesursache auf, obwohl sie bei Männer mehr ins Gewicht fallen als bei Frauen und bei ihnen etwa 27 % aller Sterbefälle ausmachen (gegenüber 23 % bei Frauen). Andererseits



spielten bei Frauen ischämische Herzkrankheiten und andere Kreislaufprobleme eine größere Rolle und waren bei ihnen für 48 % aller Sterbefälle ursächlich verantwortlich (gegenüber 43 % bei Männern). Erkrankungen der Atemwege traten in dieser Altersgruppe ebenfalls häufiger auf als bei den unter 75-Jährigen, obwohl auf sie nur verhältnismäßig wenig Sterbefälle zurückgingen, allerdings mehr bei Männern als bei Frauen (12 % aller Sterbefälle gegenüber 8 %).

In der Altersgruppe ab 85 Jahre waren Herz- und andere Kreislauferkrankungen für über 50 % aller Sterbefälle bei Frauen und fast 48 % bei Männern verantwortlich. Allerdings bestand für Männer darüber hinaus eine um etwa 50 % höhere Wahrscheinlichkeit, an einem Herzinfarkt zu sterben, als für Frauen. Männer wie auch Frauen im Alter ab 85 Jahre starben etwa 2,5-mal so häufig an Kreislaufproblemen wie die 75- bis 84-Jährigen. Im Verhältnis zur jeweiligen Gesamtpopulation betrachtet, verursachten die bösartigen Tumore bei Frauen und Männern dieses Alters im Großen und Ganzen ebenso viele Sterbefälle wie in der Altersgruppe unter 85 Jahren, waren jedoch für einen wesentlich kleineren Anteil der Sterbefälle verantwortlich (ungefähr 16 % aller Sterbefälle bei Männern und 10 % bei Frauen); die relative Anzahl war der der Erkrankungen der Atemwege vergleichbar.

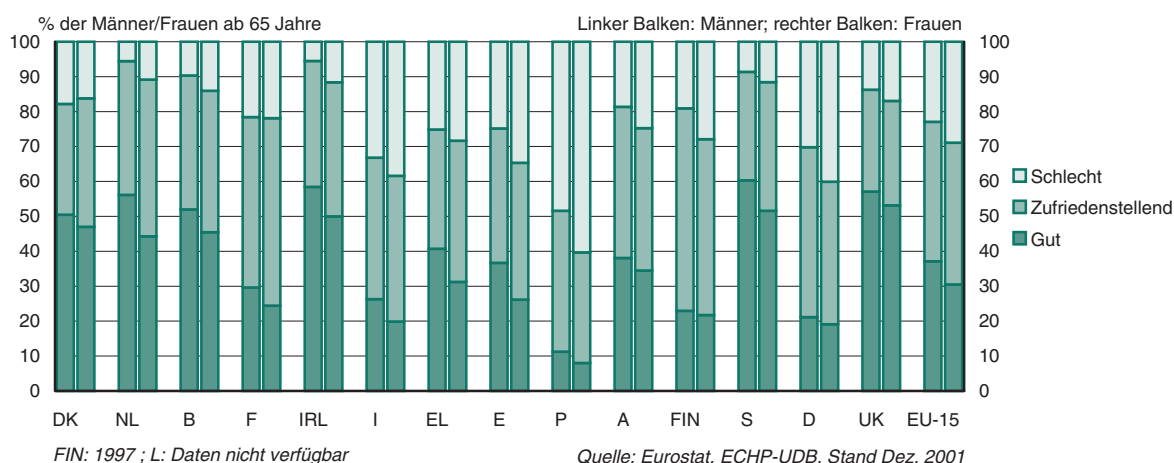
Eigenwahrnehmung des gesundheitlichen Befindens

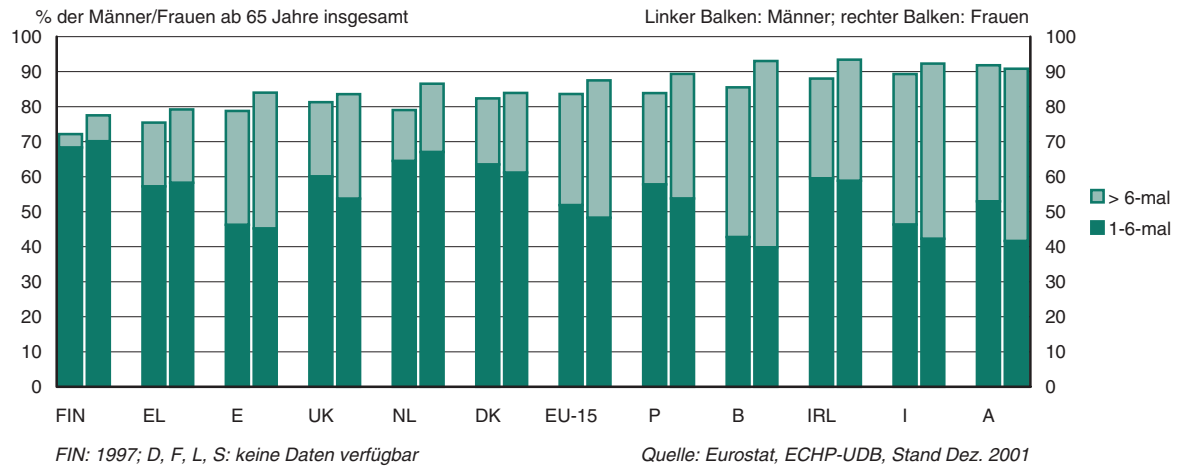
Wie an anderer Stelle bereits für die Altersgruppe unter 65 Jahren festgestellt, wird die Selbsteinschätzung des Gesundheitszustandes sehr stark durch die allgemeine Einstellung zum Leben sowie durch soziale und kulturelle Faktoren beeinflusst, die sich je nach Land unterscheiden. Das lässt zwar länderübergreifende Vergleiche dieser Eigenwahrnehmungen problematisch erscheinen, sollte jedoch Vergleiche zwischen Frauen und Männern innerhalb der einzelnen Länder nicht wesentlich beeinträchtigen. Laut ECHP-Erhebung, bei der die Befragten ihr gesundheitliches Allgemeinbefinden nach einer Skala einschätzen sollten, die von „sehr gut“ bis „sehr schlecht“ reichte, waren 1998 in der Altersgruppe der über 65-Jährigen mehr Männer als Frauen mit ihrer Gesundheit zufrieden. Allerdings vertraten nur 37 % der Männer und 30 % der Frauen die Auffassung, bei guter Gesundheit zu sein. Umgekehrt bezeichneten etwa 29 % der Frauen und 23 % der Männer ihren Gesundheitszustand als schlecht (Schaubild 171).

Verglichen mit den Frauen schätzen Männer im Alter von 65 Jahren und darüber ihren Gesundheitszustand häufiger als gut und seltener als schlecht ein.

Dieser Unterschied in der Selbstbeurteilung bei Frauen und Männern wurde für die ganze Union festgestellt, ebenso wie schon in der Altersgruppe unter 65 Jahren. In

171 Eigenwahrnehmung der Gesundheit bei Männern und Frauen ab 65 Jahre, 1998



172 Arztbesuche (Allgemeinmediziner) im Laufe des vergangenen Jahres bei Männern und Frauen ab 65 Jahre, 1998


allen Mitgliedstaaten schätzten mehr Männer als Frauen ihre Gesundheit als gut ein, wobei der Unterschied in Griechenland, Spanien, Irland, den Niederlanden und Schweden besonders groß und in Deutschland und Finnland verhältnismäßig klein war. Gleichzeitig erachteten in fast allen Ländern weniger Männer ihr gesundheitliches Befinden als schlecht; nur in Dänemark war dieser Wert bei Männern etwas höher als bei Frauen. Besonders groß war der Unterschied zwischen Frauen und Männern in dieser Hinsicht in Deutschland und Portugal, wobei in Deutschland etwa 40 % der Frauen dieser Altersgruppe ihre Gesundheit als schlecht einschätzten und in Portugal rund 60 %.

Arztbesuche

Frauen ab 65 Jahre gehen öfter zum Arzt als Männer ...

In der Union sucht die große Mehrheit der über 65-Jährigen pro Jahr mindestens einmal, in vielen Fällen aber auch mehrmals einen Arzt auf. Allerdings trifft das für Frauen etwas stärker zu als für Männer. 1998 waren ungefähr 88 % der Frauen und 84 % der Männer dieser Altersgruppe in den vorangegangenen 12 Monaten mindestens einmal beim Arzt gewesen, und 39 % der Frauen, aber nur 32 % der Männer, hatten mehr als sechs Arztbesuche absolviert (Schaubild 172).

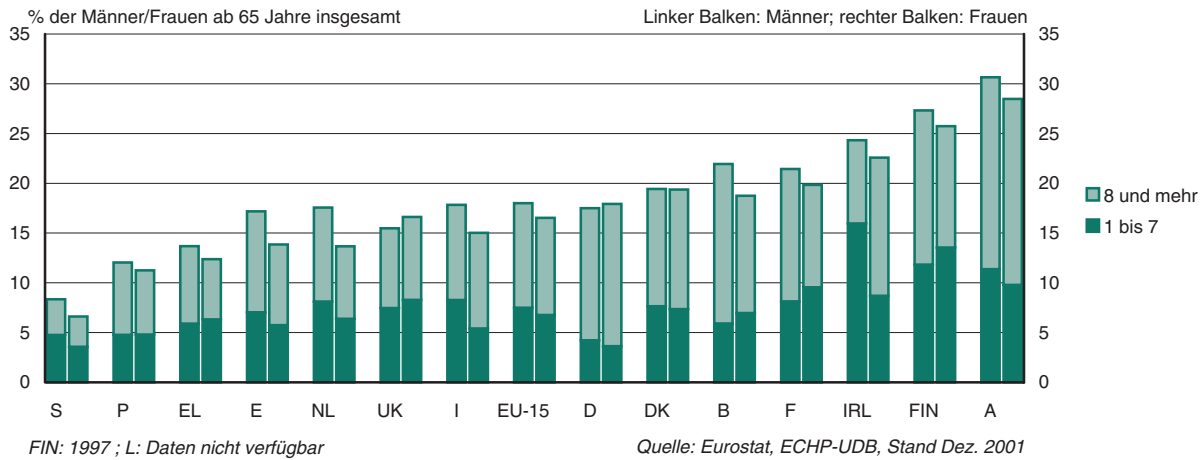
Obwohl der Anteil der Personen im Alter von 65 Jahren und darüber, die im Laufe des Jahres einen Arzt konsultiert hatten, in den einzelnen Mitgliedstaaten unterschiedlich ausfiel, lag er doch in allen weit über 70 % sowie in Belgien, Irland, Italien und Österreich über 85 %. Dabei hatte in all diesen Ländern außer Irland ungefähr die Hälfte der Betroffenen ihren Arzt im Laufe des Jahres mehr als sechsmal aufgesucht. Damit lag dieser Anteil in diesen Ländern wesentlich höher als in der übrigen Union.

In allen Mitgliedstaaten – außer Österreich, wo die Werte bei Männern und Frauen fast gleich ausfielen – waren im Vorjahr mehr Frauen als Männer beim Arzt gewesen, und in ausnahmslos allen Ländern hatten wesentlich mehr Frauen als Männer mehr als sechs Arztbesuche hinter sich.

Krankenhausübernachtungen

... aber die Zahl der Krankenhausaufenthalte ist bei beiden Geschlechtern annähernd gleich hoch.

Obwohl Frauen im Alter von 65 Jahren und darüber häufiger zum Arzt gehen als Männer, sind bei ihnen keine häufigeren Krankenhausaufenthalte zu verzeichnen (im Gegensatz zum vorherrschenden Muster bei den Personen unter 65 Jahren). 1998 hatten

173 Anzahl der Krankenhausübernachtungen im Laufe des vergangenen Jahres bei Männern und Frauen ab 65 Jahre, 1998


in der Union ungefähr 17–18 % der über 65-Jährigen im Jahr zuvor eine Nacht in einem Krankenhaus zugebracht (Schaubild 173).

Ebenso wie bei den Personen unter 65 Jahren war in Österreich und Finnland der Anteil der Frauen und Männer ab 65 Jahre, die Krankenhausaufenthalte hinter sich hatten, höher als in der übrigen Union – in beiden Ländern betrug er bei beiden Geschlechtern über 25 %. Darüber hinaus ist dort zumeist auch die Dauer des Krankenhausaufenthaltes größer als in den anderen Mitgliedstaaten. Dies gilt insbesondere für Österreich, wo fast 20 % der über 65-Jährigen mindestens acht Nächte im Krankenhaus verbracht hatten, womit dieses Land in der Union Spitzenreiter war. Demgegenüber hatten in Griechenland nur ungefähr 13 % der Personen dieser Altersgruppe, in Portugal 11–12 % und in Schweden lediglich 7–8 % im Laufe des Jahres mindestens eine Nacht im Krankenhaus verbracht. (Hierzu ist festzustellen, dass diese Vergleiche irreführend sein könnten, da ältere Menschen in manchen Ländern nicht nur aus medizinischen Gründen in Krankenhäuser eingeliefert werden, sondern beispielsweise auch dann, wenn sie zu gebrechlich sind, um sich selbst zu versorgen, wogegen eine solche Betreuung in anderen Ländern in Senioren- und Pflegeheimen erfolgen würde.)

In allen Mitgliedstaaten außer Dänemark, Deutschland und dem Vereinigten Königreich hatten mehr Männer als Frauen Krankenhausaufenthalte hinter sich. In Dänemark wurden für beide Gruppen ähnliche Werte festgestellt, und in Deutschland und im Vereinigten Königreich überstieg der für die Frauen vermeldete Wert den der Männer.



Statistische Anhang



A.1 – Demografische Angaben zu Kindern und Jugendlichen

		B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
Neu geborene Jungen und Mädchen, 1983 und 1999¹ (% aller Neugeborenen)																	
1983	Jungen	51,4	51,2	51,3	51,9	51,8	51,3	51,6	51,5	50,0	51,1	51,2	51,8	51,1	51,5	51,4	51,4
	Mädchen	48,6	48,8	48,7	48,1	48,2	48,7	48,4	48,5	50,0	48,9	48,8	48,2	48,9	48,5	48,6	48,6
1999	Jungen	48,6	48,8	48,7	48,1	48,2	48,7	48,4	48,5	50,0	48,9	48,8	48,2	48,9	48,5	48,6	48,6
	Mädchen	51,0	51,2	51,4	51,5	51,5	51,3	51,6	51,5	51,8	51,3	51,2	51,6	51,0	51,3	51,4	51,4
Bevölkerungsstruktur nach Altersgruppe, 2000 (prozentuale Anteile)																	
Altersgruppe																	
0-4	Jungen	51,1	51,3	51,3	51,5	51,7	51,2	51,6	51,4	51,8	51,2	51,2	51,6	51,0	51,3	51,3	51,3
	Mädchen	48,9	48,7	48,7	48,5	48,3	48,8	48,4	48,6	48,2	48,8	48,8	48,4	49,0	48,7	48,7	48,7
5-15	Jungen	51,2	51,3	51,3	51,4	51,4	51,1	51,2	51,4	51,3	51,1	51,2	51,1	51,0	51,3	51,3	51,3
	Mädchen	48,8	48,7	48,7	48,6	48,6	48,9	48,8	48,6	48,7	48,9	48,8	48,9	49,0	48,7	48,7	48,7
16-24	Jungen	50,7	50,8	51,2	51,2	51,1	50,7	50,8	51,1	50,8	50,8	50,8	50,7	51,1	51,1	51,2	51,0
	Mädchen	49,3	49,2	48,8	48,8	48,9	49,3	49,2	48,9	49,2	49,2	49,2	49,3	48,9	48,9	48,8	49,0
Säuglingssterblichkeit, 1986 und 1999² (je 1 000 Mädchen/Jungen von 0 bis 1 Jahr)																	
1986	Jungen	12,1	9,1	10,3	12,7	10,0	9,3	9,7	10,8	11,3	8,9	11,8	17,6	6,7	6,8	11,0	10,5
	Mädchen	7,7	7,7	7,9	9,9	7,9	7,2	8,2	8,5	5,0	7,2	8,6	13,9	4,6	5,4	8,2	8,1
1999	Jungen	5,6	5,0	4,9	6,6	4,7	5,0	5,8	5,5	6,1	5,5	4,2	6,3	3,9	4,0	6,4	5,3
	Mädchen	4,2	3,5	4,0	5,7	4,1	3,9	5,1	4,9	3,5	5,0	4,2	5,2	3,4	2,6	5,0	4,4
Sterberaten nach Altergruppe, 1999² (je 1 000 Jungen/Mädchen von 16-19/20-24 Jahren)																	
16-19	Jungen	0,8	0,7	0,8	1,0	0,7	0,8	0,8	0,7	0,5	0,5	0,9	1,1	0,8	0,4	0,7	0,7
	Mädchen	0,3	0,2	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,1	0,2	0,3	0,4	0,3	0,2	0,3	0,3
20-24	Jungen	1,2	0,8	0,9	1,3	0,9	1,1	1,1	1,0	1,3	0,7	1,1	1,5	1,1	0,7	0,9	1,0
	Mädchen	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,4	0,3	0,3	0,2	0,3	0,3	0,4	0,3	0,2	0,3	0,3
Durchschnittsalter von Männern und Frauen bei der ersten Eheschließung, 1980 und 1999³																	
1980	Männer	24,3	27,2	25,7	28,7	25,9	25,1	27,1	27,1	26,9	25,5	25,9	25,4	26,5	28,6	28,5	26,0
	Frauen	22,3	24,6	22,9	24,7	23,5	23,0	24,7	23,9	25,4	23,2	23,2	23,1	24,4	26,0	25,4	23,3
1999	Männer	28,9	32,5	30,9	30,3	29,5	31,2	30,0	30,0	30,7	30,7	30,3	27,2	30,5	32,9	29,6	30,3
	Frauen	26,6	30,1	28,2	26,5	27,6	29,1	28,2	27,1	28,3	28,3	27,9	25,5	28,3	30,4	27,5	28,1
Durchschnittsalter der Mutter bei der Geburt des ersten Kindes, 1980 und 2000⁴																	
1980		24,7	24,6	25,0	24,1	25,0	25,0	25,5	25,0	26,5	25,7	24,3	24,0	25,6	25,3	25,1	25,0
2000		26,9	27,5	28,0	27,3	29,0	28,7	27,8	28,3	28,4	28,6	26,3	26,4	27,4	27,9	29,1	28,3
Fertilitätsraten 1980, 1995 und 2000 (je Frau im gebärfähigen Alter)																	
1980		1,7	1,6	1,6	2,2	2,2	2,0	3,3	1,6	1,5	1,6	1,6	2,2	1,6	1,7	1,9	1,8
1995		1,5	1,8	1,2	1,3	1,2	1,7	1,8	1,2	1,7	1,5	1,4	1,4	1,8	1,7	1,7	1,4
2000		1,7	1,8	1,3	1,3	1,2	1,9	1,9	1,3	1,8	1,7	1,3	1,5	1,7	1,5	1,6	1,5

¹ D: 1986-1999.² I: 1998.³ B, E, F, I: 1980 und 1997; EL, L: 1990 und 1998; UK: 1982 und 1998.⁴ B: 1980-93; DK, I: 1980-96; D, EL, E, F: 1980-99; A: 1985-2000; L: 1990-2000.

Quelle: Eurostat, DEMO-Datenbank

A.2 – Demografische Angaben zu Kindern und Jugendlichen in den Bewerberländern

		BG	CY	CZ	EE	HU	LT	LV	MT	PL	RO	SI	SK	TR
Neu geborene Jungen und Mädchen, 1980 und 2000¹ (% aller Neugeborenen)														
1980	Jungen	51,6	52,4	51,6	51,4	51,2	51,4	51,3	51,8	51,3	51,5	51,2	51,3	:
	Mädchen	48,4	47,6	48,4	48,6	48,8	48,6	48,7	48,2	48,7	48,5	48,8	48,7	:
2000	Jungen	51,3	51,0	51,8	51,9	51,4	51,8	51,2	50,0	51,5	51,5	51,6	51,2	:
	Mädchen	48,7	49,0	48,2	48,1	48,6	48,2	48,8	50,0	48,5	48,5	48,4	48,8	:
Bevölkerungsstruktur nach Altersgruppe, 2000² (prozentuale Anteile)														
Altersgruppe														
0-4	Jungen	51,4	51,5	51,3	51,4	51,4	51,4	51,6	51,8	51,4	51,3	51,5	51,3	:
	Mädchen	48,6	48,5	48,7	48,6	48,6	48,6	48,4	48,2	48,6	48,7	48,5	48,7	:
5-15	Jungen	51,3	51,7	51,2	51,1	51,1	51,1	51,0	51,5	51,2	51,1	51,2	51,1	:
	Mädchen	48,7	48,3	48,8	48,9	48,9	48,9	49,0	48,5	48,8	48,9	48,8	48,9	:
16-24	Jungen	51,3	51,1	51,1	50,7	51,1	50,5	50,7	51,7	50,9	51,1	51,5	51,0	:
	Mädchen	48,7	48,9	48,9	49,3	48,9	49,5	49,3	48,3	49,1	48,9	48,5	49,0	:
Säuglingssterblichkeit, 1998³ (je 1 000 Mädchen/Jungen von 0 bis 1 Jahr)														
Jungen		13,9	:	4,9	8,3	9,3	8,8	16,8	:	9,0	18,7	5,2	10,3	:
Mädchen		10,6	:	3,8	6,7	7,4	6,8	12,7	:	7,5	15,0	3,2	7,8	:
Sterberaten nach Altersgruppe, 1999³ (je 1 000 Jungen/Mädchen von 16-19/20-24 Jahren)														
16-19	Jungen	0,8	:	0,7	1,2	0,6	1,1	1,4	:	0,9	0,7	1,0	0,8	:
	Mädchen	0,4	:	0,3	0,4	0,2	0,5	0,5	:	0,3	0,4	0,4	0,3	:
20-24	Jungen	1,3	:	0,9	1,9	1,0	2,3	2,6	:	1,4	1,1	1,4	1,0	:
	Mädchen	0,5	:	0,3	0,7	0,3	0,6	0,7	:	0,3	0,5	0,3	0,3	:
Durchschnittsalter von Männern und Frauen bei der ersten Eheschließung, 1980 und 1996³														
1980	Männer	24,4	26,1	:	:	24,0	:	:	:	:	:	25,5	24,1	:
	Frauen	21,2	23,3	21,5	22,6	21,3	:	22,8	:	22,5	22,0	22,5	21,9	:
1996	Männer	26,4	28,1	25,4	:	25,2	24,3	25,1	:	:	:	28,2	24,9	:
	Frauen	22,9	25,2	22,9	23,7	22,6	22,6	23,2	:	22,3	23,0	25,4	22,6	:
Durchschnittsalter der Mutter bei der Geburt des ersten Kindes, 1980 und 2000⁴														
1980		21,9	23,8	22,4	23,2	22,5	22,9	22,9	:	23,0	22,6	23,0	22,7	:
2000		23,0	25,8	24,6	23,8	24,9	23,7	24,2	:	22,9	23,5	26,1	23,8	:
Fertilitätsraten 1980 und 2000⁵ (je Frau im gebärfähigen Alter)														
1980		2,1	2,5	2,1	2,0	1,9	2,0	1,9	2,0	2,3	2,5	2,1	2,3	:
2000		1,3	1,8	1,1	1,4	1,3	1,3	1,2	1,8	1,3	1,3	1,3	1,3	:

¹ CY: 1980-1999.² MT: 1999.³ SK: 1995.⁴ LT: 1990-1999; PL: 1980-1996.⁵ LV: 1991-2000; MT, SK: 1980-1999.

Quelle: Eurostat, DEMO-Datenbank

A.3 – Erwerbsstatus junger Menschen nach Altersgruppe und Haushaltstyp, 1998 (% der Männer/Frauen in der betreffenden Altersgruppe)

	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
20-24 Jahre																
Männer, die allein oder mit jemandem im Alter von 16-34 zusammenleben																
Beschäftigt	(42)	78	(76)	53	(83)	51	:	(43)	:	79	(83)	(91)	32	:	73	65
Arbeitslos	(7)	0	(9)	0	(2)	13	:	(10)	:	2	(5)	(5)	19	:	8	8
Nichterwerbstätig	(51)	22	(15)	47	(16)	36	:	(47)	:	19	(12)	(4)	48	:	19	26
Frauen, die allein oder mit jemandem im Alter von 16-34 Jahren zusammenleben																
Beschäftigt	(62)	57	72	46	49	51	52	(35)	:	80	75	76	30	:	63	57
Arbeitslos	(6)	3	9	15	29	7	9	(16)	:	3	11	3	8	:	5	11
Nichterwerbstätig	(32)	40	19	39	22	43	39	(49)	:	17	14	22	61	:	32	32
Männer, die mit mindestens einer Person im Alter 35+ zusammenleben																
Beschäftigt	43	75	58	51	40	29	64	41	:	70	71	65	35	:	81	53
Arbeitslos	3	3	8	19	14	16	8	21	:	4	5	6	20	:	7	12
Nichterwerbsperson	54	22	34	30	47	55	28	39	:	26	24	29	46	:	12	36
Frauen, die mit mindestens einer Person im Alter 35+ zusammenleben																
Beschäftigt	31	(85)	55	37	26	26	64	26	:	65	65	47	36	:	74	45
Arbeitslos	8	(7)	6	21	24	19	4	22	:	16	7	10	10	:	7	14
Nichterwerbstätig	61	(9)	38	42	51	54	32	51	:	19	28	43	55	:	18	41
25-29 Jahre																
Männer, die allein oder mit jemandem im Alter von 16-39 zusammenleben																
Beschäftigt	82	90	80	94	83	83	84	85	:	90	89	96	61	:	91	85
Arbeitslos	12	1	9	0	13	9	12	8	:	1	1	2	14	:	7	8
Nichterwerbsperson	6	9	12	5	4	8	4	8	:	9	10	1	24	:	2	7
Frauen, die allein oder mit jemandem im Alter von 16-39 zusammenleben																
Beschäftigt	77	69	67	58	46	64	61	43	:	81	70	77	46	:	68	61
Arbeitslos	11	15	6	8	12	13	7	10	:	3	9	9	13	:	2	8
Nichterwerbstätig	0	0	0	0	0	0	0	0	:	0	0	0	0	:	0	0
Männer, die mit mindestens einer Person im Alter von 40+ zusammenleben																
Beschäftigt	76	:	78	77	68	60	76	60	:	76	83	85	(64)	:	77	71
Arbeitslos	5	:	7	16	16	10	9	21	:	13	4	3	(22)	:	13	12
Nichterwerbstätig	19	:	15	7	15	29	15	20	:	11	13	12	(14)	:	10	17
Frauen, die mit mindestens einer Person im Alter von 40+ zusammenleben																
Beschäftigt	76	:	61	48	49	53	75	49	:	:	77	78	:	:	73	60
Arbeitslos	13	:	4	27	21	34	4	17	:	:	1	3	:	:	4	14
Nichterwerbstätig	10	:	36	25	30	13	21	33	:	:	22	18	:	:	23	26

FIN: 1997; L: keine Angaben verfügbar; S: wegen unvollständiger Daten nicht berücksichtigt; andere Länder: bei fehlenden Daten war der Stichprobenumfang zu gering; in Klammern gesetzte Zahlen: Verlässlichkeit nicht gesichert.

Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dezember 2001

A.4 – Leistungen der Schüler in Lesen, mathematische und naturwissenschaftliche Grundbildung, 2000

	Unterschied Punktedurchschn. Jugend/Mädchen		
	Lese- kompetenz	Mathem.	Naturwiss.
B	-33	6	-2
DK	-25	15	12
D	-35	15	3
EL	-37	7	-7
E	-24	18	1
F	-29	14	6
IRL	-29	13	-6
I	-38	8	-9
L	-27	15	-7
NL	:	:	:
A	-26	27	12
P	-25	19	-6
FIN	-51	1	-6
S	-37	7	0
UK	-26	8	4
CZ	-37	12	1
HU	-32	7	-2
PL	-36	5	6

NL: Rücklaufquote zu gering.

Negative Werte: bessere Leistung der Frauen.

Quelle: OECD, PISA-Datenbank, 2000

A.5 – Zeit, die 15-jährige Schüler in der Regel jeden Tag zum Vergnügen lesen, 2000

	% aller männl./weibl. 15-jährigen Schüler									
	gar nicht		<30 min.		30-60 min.		1-2		>2 Stunden	
	Jung.	Mädch.	Jung.	Mädch.	Jung.	Mädch.	Jung.	Mädch.	Jung.	Mädch.
B	53	31	22	28	17	26	6	12	2	3
DK	36	17	35	37	19	28	7	12	3	5
D	55	29	24	30	13	23	6	12	3	6
EL	25	19	27	27	22	24	19	21	8	10
E	42	22	33	33	18	31	6	11	2	3
F	39	21	27	28	23	33	8	13	3	4
IRL	39	15	30	29	19	31	8	17	3	8
I	35	10	31	27	20	32	11	25	3	6
L	33	19	28	29	21	27	10	16	8	8
NL	:	:	:	:	:	:	:	:	:	:
A	53	30	27	30	13	22	5	12	2	5
P	29	8	42	36	20	32	6	18	2	5
FIN	42	25	30	32	17	24	8	15	2	5
S	45	27	28	34	17	25	7	10	3	4
UK	36	23	35	36	19	26	8	11	2	4
CZ	37	23	38	38	18	27	6	8	2	4
HU	38	23	32	28	19	26	8	18	3	5
PL	32	16	24	22	26	31	12	21	6	10

NL: Rücklaufquote zu gering.

Quelle: OECD, PISA-Datenbank, 2000

A.6 – Bildungsbeteiligung von Männern und Frauen in der Sekundarstufe II (ISCED 3), 1999/2000

	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK
Verteilung von Männern und Frauen aller Altersgruppen nach Art des Bildungsganges (in % der Gesamtzahl in jeder Kategorie)															
Allgemein/vorberuflich															
Männer	46	43	45	45	46	44	48	52	46	47	45	45	42	44	50
Frauen	54	57	55	55	54	56	52	48	54	53	55	55	58	56	50
Beruflich															
Männer	50	54	57	57	48	56	:	56	51	54	57	58	52	39	44
Frauen	50	46	43	43	52	44	:	44	49	46	43	42	48	61	56
Bildungsbeteiligung (in % der Männer/Frauen der betreffenden Altersgruppe)															
Männer															
	16-18 Jahre														
Allgemein/vorberuflich	27	34	23	31	36	26	57	55	25	24	13	38	46	51	22
Beruflich	49	21	41	19	12	50	:	18	45	39	62	19	42	35	39
Frauen															
Allgemein/vorberuflich	33	48	32	41	47	35	64	57	31	27	19	53	64	50	25
Beruflich	42	11	33	15	8	40	:	15	45	39	45	15	26	42	39
Männer															
	19-21 Jahre														
Allgemein/vorberuflich	0	13	8	1	7	2	1	6	4	2	1	8	6	10	0
Beruflich	11	27	18	4	6	15	:	3	21	24	8	8	12	7	14
Frauen															
Allgemein/vorberuflich	1	16	8	1	7	2	1	4	4	2	1	10	6	15	0
Beruflich	10	17	15	4	6	12	:	3	21	17	5	5	17	10	15

B: Belgien: Schüler in der (vorübergehenden) technischen und künstlerischen Sekundarausbildung wurden zur Berufsbildung hinzugezählt.

F, L: Schüler in der technischen Ausbildung wurden zur Berufsbildung hinzugezählt.

S: einige Schüler (in der Erwachsenen- und Sonderausbildung) können nicht der allgemeinen oder beruflichen Bildung zugeordnet werden.

UK: Daten beinhalten ISCED 4. Alle Schüler an Sekundarschulen werden den allgemeinen Bildungsgängen zugeordnet; alle Teilnehmer an weiterführenden Bildungsgängen, von denen einige akademischen Charakter tragen, werden der Berufsbildung zugeordnet.

Quelle: Eurostat, UOE

A.7 – Bildungsbeteiligung von Männern und Frauen im tertiären Bereich (ISCED 5 und 6), 1999/2000

	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK
Verteilung von Männern und Frauen aller Altersgruppen nach Studienrichtung auf der Stufe ISCED 5 (in % der Gesamtzahl in jeder Kategorie)															
ISCED 5A															
Männer	52	49	55	49	47	45	45	44	-	50	50	41	46	40	47
Frauen	48	51	45	51	53	55	55	56	-	50	50	59	54	60	53
ISCED 5B															
Männer	44	36	36	51	50	47	47	42	-	46	35	50	42	52	42
Frauen	56	64	64	49	50	53	53	58	-	54	65	50	58	48	58
Bildungsbeteiligung auf Stufen ISCED 5 und 6 (in % der Männer/Frauen der betreffenden Altersgruppe)															
Männer 18-21 Jahre															
ISCED 5A und 6	19	5	6	39	24	19	30	12	-	24	11	15	18	12	22
ISCED 5B	17	2	1	18	4	11	:	0	-	0	0	7	1	1	4
Frauen 18-21 Jahre															
ISCED 5A und 6	20	6	10	43	36	28	38	17	-	30	16	23	25	18	26
ISCED 5B	27	4	5	20	4	12	:	0	-	0	2	7	1	1	5
Männer 22-24 Jahre															
ISCED 5A und 6	12	15	18	6	23	19	12	19	-	25	19	12	35	24	9
ISCED 5B	9	8	2	3	3	3	:	0	-	0	1	5	2	1	2
Frauen 22-24 Jahre															
ISCED 5A und 6	11	15	17	5	27	21	12	27	-	22	19	18	39	29	9
ISCED 5B	9	18	3	3	3	4	:	0	-	0	1	5	3	1	3
Männer 25-28 Jahre															
ISCED 5A und 6	3	11	14	2	10	5	4	12	-	8	14	6	20	13	4
ISCED 5B	3	6	1	1	0	0	:	0	-	0	0	2	1	1	2
Frauen 25-28 Jahre															
ISCED 5A und 6	3	11	10	2	9	6	5	14	-	6	12	8	21	15	4
ISCED 5B	2	10	1	1	0	1	:	0	-	0	0	2	1	1	3

D, NL: ISCED 6 nicht enthalten.

IRL: Daten für ISCED 5A, 5B und 6 zusammengefasst.

L: Die Mehrzahl der Studenten studiert im Ausland, weil es kein vollständiges Hochschulsystem gibt.

Quelle: Eurostat, UOE

A.8 – Prozentuale Verteilung der Abschlüsse in der ersten Stufe der tertiären Bildung (ISCED 5), 2000

	% der Gesamtbevölkerung in jeder Kategorie			
	ISCED 5A		ISCED 5B	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
B	49	51	39	61
DK	50	50	33	67
D	54	46	38	62
EL	:	:	:	:
E	41	59	48	52
F	43	57	46	54
IRL	44	56	51	49
I	44	56	36	64
L	-	-	-	-
NL	45	55	44	56
A	53	47	50	50
P	35	65	30	70
FIN	41	59	35	65
S	39	61	47	53
UK	46	54	41	59

Ausnahmen hinsichtlich des Bezugsjahres – DK, F, I, FIN: 1998/99; IRL: 1997/98.

E: Erster Grad von ISCED-Stufe 5A umfasst auch zweite Grade.

IRL: Daten betreffen lediglich öffentliche Einrichtungen.

L: Die meisten Studenten studieren im Ausland, weil es kein vollständiges Hochschulsystem gibt.

A: ISCED-Stufe 5B bezieht sich auf das Vorjahr.

Quelle: Eurostat, UOE

A.9 – Prozentuale Verteilung der Bildungsbeteiligung in der ersten Stufe des tertiären Bereichs (ISCED 5) nach Studienrichtung in der EU, 1999/2000

	% der Gesamtzahl in jedem Bereich			
	ISCED 5A		ISCED 5B	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Erziehungswissenschaft	25	75	28	72
Geisteswissenschaften und Künste	33	67	40	60
Sozialwissenschaften, Journalismus	40	60	34	66
Wirtschaft und Verwaltung	53	47	45	55
Recht	45	55	39	61
Naturwissenschaften	61	39	70	30
Ingenieurwesen, verarb. Gewerbe, Baugew.	77	23	86	14
Landwirtschaft	52	48	69	31
Gesundheits- und Sozialwesen	32	68	17	83
Dienstleistungen	46	54	44	56

Daten ohne L, da dort kein vollständiges Hochschulsystem, und ohne EL und F, für die keine nach Studienrichtung aufgeschlüsselten Daten vorliegen.

Quelle: Eurostat, UOE

A.10 – Jugendliche mit weniger als Sekundarstufe II, die sich nicht in einer allgemeinen oder beruflichen Ausbildung befinden, nach Altersgruppe, 2000

	% der Männer/Frauen in jeder Altersgruppe															
	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
16-18 Jahre																
Männer	6	8	3	13	23	6	:	17	4	11	8	27	9	2	:	11
Frauen	5	9	3	9	15	5	:	15	3	9	11	20	8	2	:	9
19-22 Jahre																
Männer	15	16	15	20	33	16	:	29	17	15	9	50	13	12	:	22
Frauen	10	9	14	13	22	11	:	21	19	15	11	35	6	9	:	17
23-25 Jahre																
Männer	17	12	15	28	36	16	:	33	23	22	11	60	9	8	:	24
Frauen	14	13	17	15	26	15	:	27	22	17	11	43	6	6	:	21

IRL: keine Daten verfügbar.

UK: Angaben nicht gezeigt, da Unterteilung in untere und obere Sekundarstufe noch nicht vereinbart.

Quelle: Eurostat, AKE

A.11 – Lehrkräfte im Primar- und Sekundarbereich (ISCED 1-3), 1999/2000

	% aller Lehrkräfte auf der jeweiligen Stufe						Anteil der teilzeitbeschäftigten Lehrerinnen		
	ISCED 1		ISCED 2		ISCED 3		ISCED 1	ISCED 2	ISCED 3
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen			
B	18	82	:	:	43	57	31	:	39
DK	37	63	37	63	70	30	12	12	41
D	19	81	41	59	60	40	62	49	59
EL	:	:	:	:	:	:	:	:	:
E	31	69	:	:	49	51	5	:	15
F	20	80	36	64	53	47	9	14	15
IRL	15	85	44	56	:	:	0	21	:
I	5	95	27	73	41	59	0	0	0
L	40	60	62	38	:	:	12	15	:
NL	25	75	:	:	60	40	70	:	81
A	11	89	36	64	51	49	11	20	26
P	:	:	:	:	:	:			
FIN	28	72	29	71	44	56	2	5	14
S	20	80	38	62	50	50	22	28	32
UK	24	76	45	55	44	56	20	17	43

DK, IRL, I, L, A, UK: 1998/99.

B, NL: Elementarbereich (ISCED 0) wurde zum Primarbereich (ISCED 1) gezählt; ISCED 3 schließt ISCED 2 (Sekundarstufe I) und 4 ein.

E: ISCED 3 schließt ISCED 2 und 4 ein.

IRL: ISCED 3 und 4 sind in ISCED 2 enthalten.

L: Daten betreffen lediglich den öffentlichen Sektor. ISCED 3 ist in ISCED 2 enthalten.

A: Zum Teil ist Verwaltungspersonal der Schulen enthalten; für teilzeitbeschäftigte Lehrkräfte wurden Schätzwerte verwendet.

FIN: Schätzwerte für ISCED 2 und teilzeitbeschäftigte Lehrkräfte; ISCED 3 schließt berufsbildende und technische Programme der Stufen ISCED 4 und 5 ein.

UK: ISCED 3 schließt ISCED 4 ein.

Quelle: Eurostat, UOE

A.12 – Bildungsbeteiligung von Männern und Frauen in der Sekundarstufe II (ISCED 3) in den Bewerberländern, 1999/2000

	BG	CY	CZ	EE	HU	LT	LV	MT	PL	RO	SI	SK	TR
Verteilung von Männern und Frauen aller Altersgruppen nach Art des Bildungsganges (in % der Gesamtzahl in jeder Kategorie)													
Allgemein/vorberuflich													
Männer	36	44	40	41	48	43	41	43	38	39	41	43	55
Frauen	64	56	60	59	52	57	59	57	62	61	59	57	45
Beruflich													
Männer	63	84	53	65	65	60	60	59	59	57	53	51	:
Frauen	37	16	47	35	35	40	40	41	41	43	47	49	:
Bildungsbeteiligung (in % der Männer/Frauen in der betreffenden Altersgruppe)													
Männer													
	16-18 Jahre												
Allgemein/vorberuflich	17	43	12	35	58	26	34	:	22	16	20	:	:
Beruflich	42	15	65	27	14	23	31	:	61	38	65	:	:
Frauen													
Allgemein/vorberuflich	32	60	19	52	67	39	49	:	41	27	31	:	:
Beruflich	26	3	60	15	8	15	21	:	47	30	58	:	:
Männer													
	19-21 Jahre												
Allgemein/vorberuflich	0	0	1	3	8	3	4	:	3	3	1	:	:
Beruflich	1	0	5	7	2	5	6	:	18	4	9	:	:
Frauen													
Allgemein/vorberuflich	0	0	1	4	8	3	4	:	3	2	1	:	:
Beruflich	0	0	6	4	1	4	4	:	8	3	9	:	:

MT, TR: keine nach Alter aufgeschlüsselten Bevölkerungsdaten verfügbar.

HU: Schüler in der vorberuflichen Ausbildung werden der Berufsbildung zugeordnet.

SK: Daten in Vollzeitäquivalenten, ohne Sonderausbildung; keine nach Alter aufgeschlüsselten Daten verfügbar.

Quelle: Eurostat, UOE

A.13 – Bildungsbeteiligung von Männern und Frauen im tertiären Bereich (ISCED 5 and 6) in den Bewerberländern, 1999/2000

	BG	CY	CZ	EE	HU	LT	LV	MT	PL	RO	SI	SK	TR
Verteilung von Männern und Frauen aller Altersgruppen nach Studienrichtung auf der Stufe ISCED 5 (in % der Gesamtzahl in jeder Kategorie)													
ISCED 5A													
Männer	43	43	52	44	46	42	35	47	43	49	41	50	60
Frauen	57	57	48	56	54	58	65	53	57	51	59	50	40
ISCED 5B													
Männer	35	23	31	28	38	35	50	43	19	42	47	22	62
Frauen	65	77	69	72	62	65	50	57	81	58	53	78	38

Bildungsbeteiligung auf Stufen ISCED 5 und 6 (in % der Männer/Frauen der betreffenden Altersgruppe)

Männer													
18-21 Jahre													
ISCED 5A und 6	18	21	17	23	19	17	18	:	19	14	13	18	:
ISCED 5B	1	1	3	2	0	8	3	:	0	1	12	0	:
Frauen													
ISCED 5A und 6	28	39	15	31	23	24	31	:	28	17	22	19	:
ISCED 5B	3	9	6	7	1	15	3	:	1	2	15	1	:
Männer													
22-24 Jahre													
ISCED 5A und 6	18	19	14	16	15	12	13	:	23	10	12	13	:
ISCED 5B	1	2	1	1	0	3	2	:	0	1	10	0	:
Frauen													
ISCED 5A und 6	22	7	13	20	18	16	22	:	28	10	20	13	:
ISCED 5B	1	1	1	3	0	4	1	:	0	1	12	0	:
Männer													
25-28 Jahre													
ISCED 5A und 6	7	0	5	8	6	4	7	:	7	4	5	4	:
ISCED 5B	0	0	0	1	0	1	0	:	0	0	4	0	:
Frauen													
ISCED 5A und 6	8	0	5	11	7	6	12	:	8	3	6	3	:
ISCED 5B	1	0	0	2	0	2	0	:	0	0	3	0	:

MT, TR: keine nach Alter aufgeschlüsselten Bevölkerungsdaten verfügbar.

SI: 1998/99

RO, SI: ohne ISCED 6.

Quelle: Eurostat, UOE

A.14 – Prozentuale Verteilung der Abschlüsse in der ersten Stufe der tertiären Bildung (ISCED 5) in den Bewerberländern, 2000

% der Gesamtbevölkerung in jeder Kategorie

	ISCED 5A		ISCED 5B	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
BG	:	:	:	:
CY	20	80	37	63
CZ	48	52	28	72
EE	38	62	23	77
HU	45	55	31	69
LT	40	60	30	70
LV	35	65	48	52
MT	46	54	57	43
PL	32	68	17	83
RO	48	52	43	57
SI	39	61	47	53
SK	48	52	19	81
TR	59	41	57	43

BG: keine Daten verfügbar

CY, SI: 1998/99.

CY: ein Großteil der Studenten studiert im Ausland.

ISCED 5A und 5B schließen ISCED 6 ein.

HU: ISCED 5B bezieht sich lediglich auf Studenten an Colleges und Universitäten; nicht enthalten sind Studenten der beruflichen Sekundarbildung.

RO, SI: ISCED 6 nicht enthalten.

Quelle: Eurostat, UOE

A.15 – Prozentuale Verteilung der Bildungsbeteiligung in der ersten Stufe des tertiären Bereichs (ISCED 5) nach Studienrichtung in den Bewerberländern insgesamt, 1999/2000

% der Gesamtzahl in jedem Bereich

	ISCED 5A		ISCED 5B	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Erziehungswissenschaften	35	65	16	84
Geisteswissenschaften und Künste	36	64	33	67
Sozialwissenschaften, Journalismus	42	58	32	68
Wirtschaft und Verwaltung	41	59	40	60
Recht	48	52	42	58
Naturwissenschaften	55	45	69	31
Ingenieurwesen, verarb. Gewerbe, Baugewerbe	76	24	77	23
Landwirtschaft	56	44	54	46
Gesundheits- und Sozialwesen	37	63	20	80
Dienstleistungen	58	42	53	47

Einschließlich Daten von 1998/99 für SI und ISCED 6 für CY.

Quelle: Eurostat, UOE

A.16 – Lehrkräfte im Primar- und Sekundarbereich (ISCED 1-3) in den Bewerberländern, 1999/2000

% aller Lehrkräfte auf der jeweiligen Stufe

	ISCED 1		ISCED 2		ISCED 3	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
BG	9	91	22	78	27	73
CY	20	80	:	:	42	58
CZ	:	:	:	:	:	:
EE	14	86	15	85	22	78
HU	15	85	16	84	41	59
LT	2	98	18	82	35	65
LV	3	97	16	84	26	74
MT	:	:	:	:	:	:
PL	:	:	:	:	:	:
RO	:	:	25	75	39	61
SI	4	96	23	77	38	62
SK	9	91	24	76	33	67
TR	:	:	:	:	:	:

SI: 1998/99.

CY: ISCED 3 schließt ISCED 2 ein.

HU: geschätzte Aufteilung zwischen ISCED 1 und 2; ISCED 3 schließt ISCED 4 ein.

RO: ISCED 2 schließt ISCED 1 ein.

Quelle: Eurostat, UOE

A.17 – Männer und Frauen im Alter von 20-49 und 50-64, die Betreuungspflichten wahrnehmen, 1998

	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
% der Männer/Frauen im Alter von 20-49																
Betreuung von Kindern																
Männer	23	36	27	15	14	15	20	21	:	37	18	9	26	:	12	20
Frauen	45	43	42	48	40	29	50	47	:	52	47	34	39	:	31	39
Betreuung von Erwachsenen																
Männer	3	2	0	1	1	2	1	2	:	1	1	0	3	:	8	2
Frauen	3	2	0	2	3	2	2	3	:	2	4	2	2	:	8	3
Betreuung von Kindern und Erwachsenen																
Männer	1	1	1	1	0	1	1	1	:	2	1	1	0	:	1	1
Frauen	3	3	0	3	2	1	4	5	:	5	3	5	2	:	5	3
% der Männer/Frauen im Alter von 50-64																
Betreuung von Kindern																
Männer	15	4	6	6	3	5	7	14	:	18	6	2	6	:	:	7
Frauen	28	8	13	20	12	12	21	38	:	25	15	18	9	:	:	16
Betreuung von Erwachsenen																
Männer	8	6	3	1	8	4	4	4	:	5	3	1	6	:	17	6
Frauen	10	10	1	6	13	8	8	8	:	8	7	10	9	:	25	10
Betreuung von Kindern und Erwachsenen																
Männer	1	2	:	1	0	1	0	3	:	2	1	0	1	:	0	1
Frauen	5	4	:	3	1	2	3	7	:	6	4	3	1	:	0	2

FIN: 1997.

Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dezember 2001

A.18 – Männer und Frauen im Alter von 20-49, die Kinder haben und Betreuungspflichten wahrnehmen, 1998

	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
% der Männer/Frauen im Alter von 20-49																
Männer	45	84	73	35	34	37	45	54	:	89	39	25	62	:	35	49
Frauen	83	95	92	94	84	61	89	89	:	99	90	78	81	:	76	81

FIN: 1997.

Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dezember 2001

A.19 – Durchschnittliche Zahl geleisteter Betreuungstunden bei Männern und Frauen im Alter von 20-49 und 50-64, 1998

	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
20- bis 49-Jährige, die Kinder betreuen																
Männer	27	32	:	18	30	20	25	18	:	19	20	19	26	:	:	22
Frauen	53	48	:	33	59	45	68	38	:	45	47	34	55	:	:	46
50- bis 64-Jährige, die Kinder betreuen																
Männer	17	(12)	:	18	(22)	17	(28)	16	:	12	(15)	(23)	(16)	:	:	18
Frauen	24	(14)	:	26	35	19	41	29	:	21	25	37	17	:	:	26
50- bis 64-Jährige, die pflegebedürftige Erwachsene betreuen																
Männer	(9)	(18)	:	18	23	(16)	(50)	22	:	11	16	24	(26)	:	3	16
Frauen	(14)	(10)	:	24	46	19	(50)	26	:	18	19	35	17	:	3	22

FIN: 1997.

Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dezember 2001

A.20 – Beschäftigung von Männern und Frauen im Alter von 20-49 und 50-64 mit bzw. ohne Betreuungspflichten, 1998

		% der Männer/Frauen in jeder Kategorie														
	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
Männer		20- bis 49-Jährige mit bzw. ohne Kinderbetreuungspflichten														
Mit	87	93	92	98	87	88	83	93	:	97	98	98	83	:	87	90
Ohne	80	86	86	85	72	76	75	72	:	87	90	85	67	:	90	81
Frauen																
Mit	55	77	62	52	40	57	47	42	:	66	65	66	58	:	69	57
Ohne	66	80	82	54	48	65	72	51	:	88	77	72	67	:	81	69
Männer		50- bis 64-Jährige mit bzw. ohne Kinderbetreuungspflichten														
Mit	35	(84)	46	61	(49)	33	(65)	48	:	78	53	(45)	(48)	:	(51)	48
Ohne	53	72	65	68	61	58	66	54	:	62	55	69	50	:	73	63
Frauen																
Mit	17	(66)	32	26	11	33	21	20	:	36	25	32	37	:	39	29
Ohne	25	56	44	26	21	42	33	21	:	41	31	49	44	:	56	38
Männer		50- bis 64-Jährige mit bzw. ohne Betreuungspflichten gegenüber pflegebedürftigen Erwachsenen														
Mit	(40)	(72)	(51)	70	42	(44)	(38)	29	:	57	49	41	32	:	64	47
Ohne	53	72	65	68	61	58	66	54	:	62	55	69	50	:	73	63
Frauen																
Mit	29	(68)	16	44	13	30	(26)	16	:	39	(46)	47	45	:	53	29
Ohne	25	56	44	26	21	42	33	21	:	41	31	49	44	:	56	38

FIN: 1997.

Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dezember 2001

A.21 – Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigung von Frauen im Alter von 20-49 und 50-64, 1998

		% der Beschäftigten Frauen in jeder Altersgruppe														
	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
Mit		20- bis 49-Jährige mit bzw. ohne Kinderbetreuungspflichten														
Teilzeit	33	12	53	17	20	21	55	25	:	78	41	10	12	:	54	37
Vollzeit	67	88	47	83	80	79	45	75	:	22	59	90	88	:	46	63
Ohne																
Teilzeit	18	16	17	10	16	15	16	17	:	26	14	10	9	:	21	17
Vollzeit	82	84	83	90	84	85	84	83	:	74	86	90	91	:	79	83
Mit		50- bis 64-Jährige mit bzw. ohne Betreuungspflichten gegenüber pflegebedürftigen Erwachsenen														
Teilzeit	:	(20)	:	21,5	26,1	(20)	:	34,9	:	73,6	(29)	42,3	(7)	:	48,9	35,6
Vollzeit	:	(80)	:	78,5	73,9	(80)	:	65,1	:	26,4	(71)	57,7	(93)	:	51,1	64,4
Ohne																
Teilzeit	23	25	:	24	21	20	49	25	:	62	29	18	6	:	40	28
Vollzeit	77	75	:	76	79	80	51	75	:	38	71	82	94	:	60	72

FIN: 1997.

Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dezember 2001

A.22 – Beschäftigung von Männern und Frauen im Alter von 20-49 und 50-64 nach Haushaltstyp, 1998

		% der Beschäftigten Männer/Frauen in der betreffenden Altersgruppe															
		B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
Männer		20- bis 49-jährige Alleinlebende															
Mit Kind <16	:	:	:	:	:	:	:	:	:	:	:	:	:	:	:	:	:
Ohne Kind	77	83	82	81	70	66	68	69	:	:	82	86	71	53	83	66	75
Frauen																	
Mit Kind <16	47	66	64	74	68	68	57	87	:	:	62	80	84	45	67	64	67
Ohne Kind	61	67	84	62	68	71	70	61	:	:	83	84	62	63	61	84	73
Männer		20- bis 49-Jährige, die mit einem (Ehe-)Partner zusammenleben															
Mit Kind <16	92	95	94	97	91	93	86	95	:	:	97	97	98	86	92	91	93
Ohne Kind	77	87	86	77	69	72	76	71	:	:	90	87	83	70	88	90	80
Frauen																	
Mit Kind <16	65	80	64	54	41	68	48	42	:	:	66	63	70	63	79	69	60
Ohne Kind	55	84	76	49	43	59	63	44	:	:	78	72	67	67	80	85	65

FIN: 1997.

Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dezember 2001

A.23 – Konzentration der Beschäftigten Männer und Frauen in der Union nach dem dreistelligen ISCO-Berufecode, 2000

Berufe	Gehäufte % der Männer/Frauen beschäftigten in 10 top Berufen	Gehäufte % aller Beschäftigten in 10 top Berufen
Männer		
832 Kraftfahrzeugführer	4.9	2.9
712 Baukonstruktions- und verwandte Berufe	9.6	5.7
713 Ausbau- und verwandte Berufe	13.6	8.0
723 Maschinenmechaniker und -schlosser	17.3	10.3
311 Material- und ingenieurtechnische Fachkräfte	20.8	12.7
341 Finanz- und Verkaufsfachkräfte	24.2	15.6
131 Leiter kleiner Unternehmen	27.5	18.5
214 Architekten, Ingenieure u. verwandte Wissenschaftler	30.5	20.5
522 Ladenverkäuf., Verkaufs-/Marktstandverkäuf. u. Vorführer	33.4	25.6
122 Produktions- und Operationsleiter	36.3	27.8
Frauen		
522 Ladenverkäuf., Verkaufs-/Marktstandverkäuf. und Vorführe	8.2	5.2
913 Haushaltshilfen und verwandte Hilfskräfte, Reinigungspersonal und Wäscher	15.1	8.6
513 Pflege- und verwandte Berufe	21.9	11.8
419 Sonstige Büroangestellte	27.5	15.2
411 Sekretärinnen, Maschinenschreibkräfte und verwandte Berufe	32.9	17.9
512 Dienstleistungsberufe im hauswirtschaftlichen Bereich und in Gaststättengewerbe	37.0	20.9
343 Verwaltungsfachkräfte	40.8	23.4
412 Angestellte im Rechnungs-, Statistik- und Finanzwesen	43.9	25.4
323 Nicht-wissenschaftliche Krankenpflege- und Geburtshilfefachkräfte	46.7	26.8
232 Lehrer des Sekundarbereichs	49.3	28.7

Quelle: Eurostat, AKE

A.24 – Anteil der männlichen und weiblichen Beschäftigten in ausgewählten Berufen, 2000

	% aller Beschäftigten Männer/Frauen															
	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
Männer																
Krankenpflegefachkräfte u. Lehrkräfte	4,3	4,7	2,9	3,2	2,7	4,1	2,5	2,6	4,5	4,0	2,6	1,6	3,3	3,8	2,9	3,1
Hilfsarbeitskräfte	9,8	12,3	6,6	4,5	11,9	5,9	9,1	8,3	5,8	8,0	5,7	9,6	6,4	3,3	7,3	7,6
Verkäufer	6,9	5,7	5,1	9,9	9,4	6,0	8,3	12,9	7,2	7,2	8,1	8,4	5,0	7,1	8,3	7,9
Büroangestellte	10,5	6,2	7,5	7,8	6,2	6,2	5,7	9,9	10,9	6,4	8,5	6,8	2,9	5,2	8,1	7,5
Anlagen- und Maschinenbediener	19,7	19,6	28,4	22,0	24,9	22,4	21,3	23,9	19,8	16,1	28,1	30,7	22,2	20,1	19,6	23,6
Handwerks- und verwandte Berufe	9,6	9,2	11,3	11,1	14,4	15,8	13,3	11,8	12,2	9,8	12,0	12,2	13,2	17,2	11,8	12,5
Frauen																
Krankenpflegefachkräfte u. Lehrkräfte	17,2	14,1	10,9	10,7	9,1	11,2	13,0	14,7	13,1	13,0	12,5	5,6	18,3	14,7	11,5	11,8
Hilfsarbeitskräfte	12,1	12,6	10,2	8,1	18,4	10,5	6,7	9,7	20,2	9,6	12,5	19,2	8,6	7,2	8,3	10,7
Verkäufer	17,1	25,6	19,8	17,3	22,1	20,8	23,8	20,8	14,4	20,7	21,5	18,8	19,3	29,5	23,8	21,3
Büroangestellte	23,0	17,2	20,0	17,6	15,9	24,0	23,7	20,4	21,6	19,4	21,4	13,2	14,7	16,0	26,0	21,0
Anlagen- u. Maschinenbediener	2,3	1,2	3,9	5,8	3,5	2,4	2,0	7,4	0,9	1,4	3,9	11,7	2,4	1,2	1,8	3,6
Handwerks- und verwandte Berufe	2,2	3,7	2,8	1,9	4,4	4,9	6,7	5,5	1,4	1,7	3,1	4,3	4,1	4,1	2,6	3,6

Quelle: Eurostat, AKE

A.25 – Anteil der selbständig Beschäftigten Männer und Frauen an den Gesamtbeschäftigten in Industrie und Dienstleistungssektor, 2000

	% aller männlichen/weiblichen Beschäftigten in Industrie und Dienstleistungssektor															
	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
Männer																
Mit Angestellten	6,1	5,6	6,7	10,5	7,1	5,9	8,2	14,9	6,5	4,2	6,5	8,9	6,0	5,7	4,0	7,3
Ohne Angestellte	9,8	4,1	5,3	20,7	11,4	5,1	9,6	12,6	2,2	5,7	2,9	11,2	6,8	7,5	10,3	8,5
Frauen																
Mit Angestellten	2,2	1,5	2,5	3,7	3,4	1,9	2,6	8,2	3,6	1,7	3,1	3,8	2,1	1,7	1,5	2,9
Ohne Angestellte	7,2	2,1	3,7	13,0	8,4	3,0	3,8	7,1	1,9	4,8	2,2	9,1	4,1	3,3	5,1	5,0

Quelle: Eurostat, AKE

A.26 – Anteil der selbständig beschäftigten Männer und Frauen mit Angestellten an den Gesamtbeschäftigten in Industrie und Dienstleistungssektor (außer öffentliche Dienstleistungen), 2000

	% aller männlichen/weiblichen Beschäftigten in Industrie und Dienstleistungssektor															
	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
Männer	7,3	6,3	7,1	12,1	8,0	6,6	8,9	17,4	7,6	4,7	6,7	10,1	6,7	6,5	4,3	8,2
Frauen	3,9	2,1	3,1	4,7	4,4	2,7	3,2	11,3	5,3	2,4	3,8	5,0	3,4	3,5	2,0	4,0

Quelle: Eurostat, AKE

A.27 – Männer und Frauen in Führungspositionen, 2000

	% der beschäftigten Männer/Frauen															
	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
Männer																
Direktoren und Hauptgeschäftsführer	4,1	2,6	1,5	0,1	1,0	0,2	0,2	2,3	1,2	2,2	3,0	0,6	2,6	0,4	0,6	1,3
Produktions- und Operationsleiter	1,6	1,8	1,6	1,0	0,7	4,3	0,6	1,4	0,7	5,6	1,5	0,7	2,1	2,0	7,9	3,1
Sonstige Leiter	2,1	2,9	1,2	0,7	1,2	2,3	2,7	0,0	0,1	1,4	1,1	0,4	3,9	1,6	6,7	2,2
Leiter kleiner Unternehmen	4,0	3,0	2,1	10,3	6,2	3,8	9,1	0,0	5,5	6,9	4,1	6,5	4,4	2,2	3,2	3,5
Frauen																
Direktoren und Hauptgeschäftsführer	1,1	0,5	0,4	0,0	0,2	0,0	0,0	1,0	0,2	0,8	1,4	0,1	0,3	0,0	0,1	0,4
Produktions- und Operationsleiter	0,9	0,8	0,4	0,3	0,1	1,6	0,3	0,3	0,6	1,9	0,8	0,4	1,2	1,0	3,6	1,3
Sonstige Leiter	1,4	0,7	0,6	0,4	0,5	1,7	3,7	0,0	0,2	0,6	0,7	0,1	1,9	0,5	5,4	1,6
Leiter kleiner Unternehmen	4,2	1,7	1,6	6,1	6,0	2,7	5,6	0,0	3,3	4,0	2,5	4,0	1,6	1,3	1,9	2,4

Quelle: Eurostat, AKE

A.28 – Männer und Frauen in Aufsichtspositionen und zwischengeordneten Positionen, 1998

	% der Männer/Frauen jeder Altersgruppe															
	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
Männer																
Altersgruppe 15-64 Jahre																
Aufsichtsposition	20	17	:	16	17	15	12	7	:	9	4	14	23	:	25	16
Zwischengeordnete Position	14	18	:	27	24	16	18	8	:	19	7	32	16	:	17	17
Frauen																
Aufsichtsposition	9	6	:	7	8	8	5	3	:	4	2	6	8	:	17	8
Zwischengeordnete Position	15	11	:	15	19	17	14	5	:	14	6	19	18	:	16	14
Männer																
Altersgruppe 25-49 Jahre																
Aufsichtsposition	15	19	:	6	10	16	17	12	:	18	14	5	23	:	28	17
Zwischengeordnete Position	27	15	:	7	21	26	17	18	:	18	34	8	17	:	18	20
Frauen																
Aufsichtsposition	7	10	:	3	4	8	11	5	:	6	6	2	8	:	20	9
Zwischengeordnete Position	15	15	:	6	16	20	18	14	:	12	20	6	18	:	16	16
Männer																
Altersgruppe 50-64 Jahre																
Aufsichtsposition	24	27	:	11	13	28	22	15	:	20	23	7	32	:	31	22
Zwischengeordnete Position	29	12	:	13	22	21	19	21	:	19	30	8	17	:	16	19
Frauen																
Aufsichtsposition	11	9	:	5	2	10	6	6	:	9	11	1	9	:	18	9
Zwischengeordnete Position	18	14	:	7	12	19	22	15	:	11	17	8	19	:	15	15

FIN: 1997.

Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dezember 2001

A.29 – Ordentliche und außerordentliche Professoren, 1999 (Beschäftigtenzahlen)

	% der Gesamtzahl														
	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK
Ordentliche Professoren															
Männer	92	92	93	90	85	86	95	88	:	94	94	83	82	88	88
Frauen	8	8	7	10	15	14	5	12	:	6	6	17	18	12	12
Außerordentliche Professoren															
Männer	87	80	89	79	65	63	92	74	:	91	89	64	55	75	76
Frauen	13	20	11	21	35	37	8	26	:	9	11	36	45	25	24

B = geschätzt aus Wallonien 2000 und Flandern 2001; D = 2000; EL, P = 1997, E, IRL, A = 1998;

P: beinhaltet nur akademische Personal in FuE, ohne jene nur mit Lehraufträgen.

Quelle: GD Forschung, WiS-Datenbank

A.30 – Forscher im Hochschulsektor und im staatlichen Sektor, 1999 (Beschäftigtenzahlen)

	% der Gesamtzahl															
	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
Hochschulsektor ¹																
Männer	67	73	74	56	66	71	54	71	:	:	74	55	58	62	:	69
Frauen	33	27	26	44	34	29	46	29	:	:	26	45	42	38	:	31
Staatlicher Sektor ²																
Männer	:	69	78	63	63	69	75	62	69	:	68	45	62	72	79	68
Frauen	:	31	22	37	37	31	25	38	32	:	32	55	38	28	21	32

¹ A = 1998, D = 2000, B = 2001; B: nur Flandern; L, NL, UK: keine Daten verfügbar.

² A, UK = 1998, L = 2000; D, IRL, S: Vollzeitäquivalent; B, NL: keine Daten verfügbar.

Quelle: GD Forschung, WiS-Datenbank

A.31 – Ordentliche Professoren und Forscher in den Bewerberländern, 1999 (Beschäftigtenzahlen)

	% der Gesamtzahl												
	BG	CY	CZ	EE	HU	LT	LV	MT	PL	RO	SK	SI	TR
Ordentliche Professoren ¹													
Männer	81	95	93	82	87	89	80	98	84	:	93	88	:
Frauen	19	5	7	18	13	11	20	2	16	:	7	12	:
Forscher im Hochschulsektor ²													
Männer	68	73	69	59	65	58	49	:	:	:	59	67	:
Frauen	32	27	31	41	35	42	51	:	:	:	41	33	:
Forscher im staatlichen Sektor ²													
Männer	51	69	69	49	63	54	48	:	68	:	55	57	:
Frauen	49	31	31	51	37	46	52	:	32	:	45	43	:

¹ HU = 1998; CZ, EE, LV, PL = 2000; HU, LT: Vollzeitäquivalent.

² HU, LT, LV, SK, = 2000; LT, SK: Vollzeitäquivalent.

Quelle: GD Forschung, WiS-Datenbank

A.32 – Teilnahmequote bei Weiterbildungskursen nach Wirtschaftszweigen und Unternehmensgröße, 1999

												% aller Beschäftigten				
	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	
Nach Wirtschaftszweig																
C-K, O (NACE-Bereiche durch die Umfrage abgedeckt)																
Männer	:	52	34	:	25	48	40	:	34	44	31	17	48	60	:	
Frauen	:	54	29	:	26	44	43	:	39	35	32	17	53	61	:	
D Verarbeitendes Gewerbe																
Männer	:	48	31	:	27	45	45	:	39	41	29	16	49	62	:	
Frauen	:	46	26	:	22	38	44	:	25	34	23	12	45	61	:	
G Handel																
Männer	:	57	30	:	26	48	29	:	37	42	37	20	45	54	:	
Frauen	:	56	24	:	29	43	31	:	39	31	33	27	50	57	:	
J Kredit- und Versicherungsgewerbe																
Männer	:	63	44	:	62	77	54	:	51	64	49	47	60	78	:	
Frauen	:	65	39	:	61	68	49	:	50	66	61	47	53	87	:	
K Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von Dienstleistungen für Unternehmen																
Männer	:	59	43	:	25	45	48	:	60	41	26	15	51	67	:	
Frauen	:	56	23	:	19	43	43	:	51	29	29	10	55	63	:	
O Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen																
Männer	:	59	36	:	15	35	24	:	26	40	17	15	45	55	:	
Frauen	:	59	41	:	22	39	50	:	13	37	24	12	52	57	:	
Nach Unternehmensgröße																
10-49 Beschäftigte																
Männer	:	46	24	:	10	22	23	:	19	39	23	4	34	50	:	
Frauen	:	52	26	:	11	25	35	:	21	29	26	4	47	52	:	
50-249 Beschäftigte																
Männer	:	50	29	:	20	40	43	:	30	44	28	13	40	53	:	
Frauen	:	50	25	:	20	35	39	:	36	36	30	10	44	52	:	
250 und mehr Beschäftigte																
Männer	:	55	39	:	44	60	60	:	49	46	37	36	57	67	:	
Frauen	:	55	30	:	39	54	54	:	49	37	37	33	59	68	:	

Quelle: Eurostat, Erhebung über die betriebliche Weiterbildung (CVTS2)

A.33 – Männer und Frauen im Alter von 25-49 und 50-64 Jahren, die allgemeinen oder beruflichen Weiterbildungskursen teilgenommen haben, 1998

																% der Männer/Frauen jeder Altersgruppe
	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
Männer																
Altersgruppe 25-49 Jahre																
Allgemeinbildender Kurs	11	6	8	2	8	3	8	5	:	2	7	4	14	4	1	5
Berufsbildungskurs	22	53	4	7	15	8	14	7	:	11	23	4	37	62	35	15
Frauen																
Allgemeinbildender Kurs	12	10	8	2	12	3	12	7	:	1	7	5	16	6	1	6
Berufsbildungskurs	19	57	3	6	18	9	13	10	:	11	25	4	45	67	38	16
Männer																
Altersgruppe 50-64 Jahre																
Allgemeinbildender Kurs	5	14	2	0	1	1	3	2	:	0	4	1	9	2	0	2
Berufsbildungskurs	13	40	0	3	10	4	6	4	:	2	16	2	32	56	24	9
Frauen																
Allgemeinbildender Kurs	11	8	2	0	2	1	10	3	:	0	6	1	13	4	0	2
Berufsbildungskurs	9	45	1	1	8	6	10	9	:	3	13	1	39	64	31	12

FIN: 1997.

Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dezember 2001

A.34 – Teilnahmequote bei Weiterbildungskursen in den Bewerberländern nach Wirtschaftszweigen und Unternehmensgrösse, 1999

	BG	CY	CZ	EE	HU	LT	LV	MT	PL	RO	% aller Beschäftigten		
											SI	SK	TR
Nach Wirtschaftszweig													
C-K, O (NACE-Bereiche durch die Umfrage abgedeckt)													
Männer	16	:	46	18	13	10	13	:	17	8	32	:	:
Frauen	9	:	35	20	11	9	12	:	15	7	33	:	:
D Verarbeitendes Gewerbe													
Männer	15	:	49	16	12	11	10	:	18	9	37	:	:
Frauen	6	:	32	12	9	7	10	:	15	6	36	:	:
G Handel													
Männer	7	:	32	21	9	5	10	:	12	1	21	:	:
Frauen	6	:	21	21	7	5	7	:	10	2	24	:	:
J Kredit- und Versicherungsgewerbe													
Männer	20	:	76	62	47	33	41	:	28	14	59	:	:
Frauen	41	:	67	67	44	31	40	:	39	12	55	:	:
K Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von Dienstleistungen für Unternehmen													
Männer	6	:	40	12	9	10	11	:	27	7	25	:	:
Frauen	5	:	30	13	15	12	12	:	14	4	29	:	:
O Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen													
Männer	5	:	27	6	7	5	10	:	3	3	6	:	:
Frauen	9	:	21	6	8	5	9	:	10	15	19	:	:
Nach Unternehmensgrösse													
10-49 Beschäftigte													
Männer	5	:	27	12	7	4	7	:	8	1	11	:	:
Frauen	3	:	19	12	7	4	8	:	9	2	15	:	:
50-249 Beschäftigte													
Männer	5	:	39	19	9	6	9	:	15	2	20	:	:
Frauen	4	:	26	18	9	5	9	:	12	2	21	:	:
250 und mehr Beschäftigte													
Männer	25	:	58	27	21	19	21	:	28	12	46	:	:
Frauen	13	:	44	31	16	15	16	:	24	9	46	:	:

PL: bezieht sich lediglich auf die Region Pomorskie.

Quelle: Eurostat, Erhebung über die betriebliche Weiterbildung (CVTS2)

A.35 – Verdienste männlicher und weiblicher Beschäftigter ab 20 Jahre, 1998

	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
Durchschnittlicher Bruttostundenverdienst vollzeitbeschäftigter Frauen, 1998 (% des Verdienstes Männer in jeder Altersgruppe)																
20 Jahre und älter	90	94	76	83	89	88	84	86	:	84	81	92	85	:	81	83
20-29 Jahre	100	99	83	92	95	96	95	91	:	96	83	105	86	:	94	91
30-39 Jahre	97	96	76	91	98	99	89	90	:	89	84	84	88	:	86	88
40-49 Jahre	86	90	80	78	88	87	85	87	:	93	88	93	82	:	76	84
50-59 Jahre	92	88	71	79	90	75	85	80	:	77	74	90	83	:	74	77
Frauen an den jeweils 10 % Beschäftigten mit dem höchsten bzw. niedrigsten Stundenlohn, 1998 (% der Vollzeitbeschäftigten)																
10 % Spitzenverdiener	18	23	15	20	23	30	19	15	:	11	11	45	24	:	20	20
10 % Niedrigstverdiener	45	41	59	48	47	62	40	45	:	41	68	51	58	:	57	54
Durchschnittlicher Bruttostundenverdienst weiblicher Beschäftigter im öffentlichen und privaten Sektor, 1998 (% des Verdienstes Männer in jedem Sektor)																
Öffentlicher Sektor	92	97	77	91	93	89	90	101	:	79	92	108	83	:	83	87
Privater Sektor	88	92	73	79	83	84	82	89	:	81	76	79	85	:	85	82
Anteil der männlichen und weiblichen Vollzeitbeschäftigten im öffentlichen Sektor, 1998 (% der vollzeitbeschäftigten Männer/Frauen)																
Männer	29	31	24	37	19	26	29	16	:	22	25	15	31	:	17	22
Frauen	37	55	37	32	32	38	29	23	:	32	30	24	55	:	35	35
Durchschnittlicher Bruttoverdienst männlicher und weiblicher Beschäftigter mit tertiärem Bildungsabschluss, 1998 (% aller Personen mit geringer Bildung)																
Männer	132	142	156	169	176	164	170	176	:	:	178	276	146	:	146	141
Frauen	110	130	119	138	143	124	136	138	:	:	134	237	118	:	118	112
Durchschnittlicher Bruttoverdienst männlicher und weiblicher Beschäftigter mit Bildungsabschluss der Sekundarstufe II, 1998 (% aller Personen mit geringer Bildung)																
Männer	107	119	123	123	124	:	128	126	:	:	131	140	111	:	117	121
Frauen	99	110	94	100	106	:	105	109	:	:	108	128	95	:	104	101
Durchschnittlicher Bruttoverdienst männlicher und weiblicher Beschäftigter mit Bildungsabschluss der Sekundarstufe I, 1998 (% aller Personen mit geringer Bildung)																
Männer	104	104	110	106	105	121	106	105	:	:	107	108	109	:	106	110
Frauen	87	93	80	86	83	79	84	87	:	:	91	88	91	:	90	85

Quelle: Eurostat, ECHP-UID, Stand Dezember 2001

A.36 – Das Armutsrisiko für Männer und Frauen im Alter 16-64, 1997

	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
Von Armut bedrohte Männer und Frauen der Altersgruppe von 18-64 Jahren, 1997¹ (% der Männer/Frauen <65)																
Von Armut bedroht																
Männer	11	6	11	18	18	17	13	17	:	10	9	15	8	11	11	14
Frauen	16	7	15	20	20	16	15	19	:	12	12	16	8	11	16	16
Von dauernder Armut bedroht²																
Männer	4	1	5	6	6	9	7	8	:	4	3	8	:	:	4	6
Frauen	7	1	6	8	6	8	6	10	:	4	4	9	:	:	6	7
Verteilung der Männer und Frauen mit Äquivalenzeinkommen <60 % des Medians nach Haushaltstyp, 1997 (% der Männer/Frauen 16-64)																
Männer																
Allein stehend ohne unterhaltsberechtigte Kinder	13	55	34	4	2	17	20	4	:	35	16	4	51	60	16	19
Allein stehend mit unterhaltsberechtigten Kindern	3	1	1	0	1	1	3	1	:	2	2	3	2	3	4	2
Paar oder Sonstige ohne unterhaltsberech. Kinder	24	27	25	37	20	18	16	28	:	20	25	30	26	11	26	24
Paar oder Sonstige mit unterhaltsberech. Kindern	60	17	39	58	78	63	62	67	:	44	58	63	20	26	54	55
Frauen																
Allein stehend ohne unterhaltsberechtigte Kinder	13	57	22	5	2	13	9	4	:	23	18	4	40	46	17	15
Allein stehend mit unterhaltsberechtigten Kindern	9	5	14	2	3	7	17	2	:	10	11	6	8	16	18	10
Paar oder Sonstige ohne unterhaltsberech. Kinder	22	22	24	38	22	21	12	26	:	25	23	27	24	12	24	23
Paar oder Sonstige mit unterhaltsberech. Kindern	55	15	40	55	73	59	63	68	:	41	48	63	27	26	41	52
Verteilung der Männer und Frauen nach Erwerbsstatus, 1997³ (% der Männer/Frauen 16-64)																
Männer																
Teilzeitbeschäftigte	0	6	5	2	1	2	2	4	:	19	3	3	4	4	4	4
Vollzeitbeschäftigte	20	17	30	58	38	30	18	36	:	47	51	62	20	44	37	35
Nichterwerbstätig	52	71	33	29	29	43	31	28	:	28	31	25	45	29	42	35
Arbeitslose	27	6	32	11	32	26	49	33	:	6	15	10	32	23	17	26
Frauen																
Teilzeitbeschäftigte	2	15	6	5	2	4	2	2	:	33	9	6	5	10	17	8
Vollzeitbeschäftigte	6	15	11	19	9	15	7	9	:	13	19	33	11	28	11	12
Nichterwerbstätig	77	67	68	63	70	65	85	73	:	44	66	51	61	44	67	66
Arbeitslose	16	3	15	13	19	16	6	15	:	10	7	10	23	18	5	14

¹ Personen im Alter von 16 und 17 Jahren wurden aus der Definition des erwerbsfähigen Alters ausgeklammert, um zu vermeiden, dass in den beiden Vorjahren Personen unter 16 Jahren einbezogen werden.

² Dauernde Armut ist definiert als Einkommen unter 60 % des Medians in den Jahren 1997, 1996 und 1995. FIN, S: keine fortlaufenden Daten für diesen Zeitraum verfügbar.

³ NL, S: Stellung im Erwerbsleben bezieht sich auf 1998.

FIN: 1996.

Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dezember 2001

A.37 – Todesursachen bei Männern und Frauen in der EU nach Altersgruppen, 1998
Standardisierte Sterbeziffer je 100 000 Männer/Frauen

	30-39 J.		40-54 J.		55-64 J.	
	M	F	M	F	M	F
Krankheiten des Atmungssystems	0,2	0,1	0,8	0,5	3,1	1,4
Krankheiten des Verdauungssystems	0,6	0,3	2,5	1,0	4,3	1,8
Äußere Ursachen	4,0	1,0	4,3	1,3	3,7	1,3
Krankheiten des Kreislaufsystems ¹	0,7	0,4	3,0	1,6	8,6	4,2
Sonstige	2,5	0,9	4,0	1,8	6,5	3,7
Ischämische Herzkrankheit	0,5	0,1	3,9	0,7	11,5	3,0
Bösartige Neubildungen	1,3	1,5	8,9	7,2	25,9	15,1

¹ Außer ischämische Herzkrankheit.

Quelle: Eurostat, Gesundheitsstatistik

A.38 – Tödliche Verkehrsunfälle bei Männern und Frauen der Altersgruppe 25-64 Jahre, 1998
Je 100 000 Männer/Frauen 25-64

	Männer	Frauen
B	22	7
DK	11	4
D	13	4
EL	30	8
E	26	7
F	22	7
IRL	17	6
I	16	4
L	:	:
NL	11	4
A	18	5
P	39	7
FIN	11	4
S	9	2
UK	9	3
EU15	17	5

DK, IRL: 1997; EL, I, NL: 1994.

Quelle: Eurostat, Verkehrsstatistik

A.39 – Erstmalig wegen Drogenproblemen behandelte Männer und Frauen, 1999
% der Gesamtzahl

	Männer	Frauen
B	74	26
DK	74	26
D	82	18
EL	83	17
E	84	16
F	80	20
IRL	73	27
I	86	14
L	75	25
NL	84	16
A	68	32
P	80	20
FIN	75	25
S	70	30
UK	74	26

Quelle: EBDD, Jahresbericht 2001

A.40 – Inzidenzrate der Arbeitsunfälle von Männern und Frauen, standardisiert nach Wirtschaftszweigen, 1998 (> 3 Tage Arbeitsausfall)

	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
	<i>Unfälle je 100 000 Beschäftigte</i>															
Männer	6455	3956	6578	3826	8609	6532	1961	4987	5969	:	4408	8243	4418	1543	1867	5268
Frauen	2201	1745	2123	1110	3476	2146	594	2047	1967	:	1512	2781	1586	882	873	1890
	<i>Unfälle je 100 000 Beschäftigte in Vollzeitäquivalent</i>															
Männer	6114	4415	6250	3331	8455	6250	1612	4856	5326	:	4071	8225	4562	1613	1695	5073
Frauen	2283	2543	3123	1384	3974	2292	839	2072	2526	:	1441	2666	1996	1101	1047	2298

Quelle: Eurostat, Europäische Statistik über Arbeitsunfälle

A.41 – Prävalenzraten berufsbedingter Gesundheitsschäden von Männern und Frauen, Berufsstruktur standardisiert, 1999

<i>Zahl der Personen, die Gesundheitsschäden angeben, je 100 000 Beschäftigte in Vollzeitäquivalent</i>																
	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
Männer	:	11530	:	77	3729	:	3904	4929	9500	:	:	2064	29638	13599	4433	8225
Frauen	:	22975	:	21	4752	:	5362	5930	12600	:	:	2344	52203	20180	6248	8154

Quelle Eurostat, AKE

A.42 – Eigenwahrnehmung der Gesundheit bei Männern und Frauen der Altersgruppe 25-64 Jahre, 1998

<i>% der Gesamtzahl in jeder Gruppe</i>																
	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
Männer	Alle Einkommensniveaus															
Gut	81	80	53	87	74	63	84	70	:	80	78	54	66	80	74	71
Zufriedenstellend	15	16	32	8	19	31	13	24	:	17	18	31	29	15	18	22
Schlecht	4	4	16	4	7	5	3	6	:	3	4	16	6	5	8	7
Frauen																
Gut	73	80	47	81	72	59	83	60	:	74	77	42	68	79	70	66
Zufriedenstellend	22	15	36	12	19	33	15	32	:	21	17	38	26	16	20	25
Schlecht	5	5	17	6	9	8	2	8	:	4	5	20	6	5	10	9
Männer	Einkommen unter 60 % des Medians															
Gut	69	68	37	77	72	51	71	62	:	71	70	31	73	70	62	57
Zufriedenstellend	19	21	41	11	18	38	21	28	:	24	23	42	25	24	24	30
Schlecht	12	11	22	12	10	11	8	11	:	5	8	27	2	7	14	13
Frauen																
Gut	70	84	34	76	69	41	69	56	:	60	71	27	62	75	65	53
Zufriedenstellend	27	9	43	14	18	41	25	33	:	31	22	42	27	19	21	32
Schlecht	3	8	23	10	13	18	6	11	:	9	7	30	10	6	14	15

FIN: 1997.

Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dezember 2001

A.43 – Arztbesuche (Allgemeinmediziner) im Laufe des vergangenen Jahres bei Männern und Frauen im Alter von 25-64 Jahren, 1998

<i>% der Männer/Frauen der Altersgruppe 25-64 Jahre</i>																
	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
Männer																
Keine Besuche	23	38	:	64	40	:	38	30	:	38	25	40	36	:	34	35
1-6 Besuche	66	57	:	33	51	:	53	60	:	57	63	51	60	:	55	55
> 6 Besuche	11	5	:	3	9	:	9	11	:	5	12	9	4	:	11	9
Frauen																
Keine Besuche	14	22	:	51	33	:	24	20	:	24	16	23	25	:	19	24
1-6 Besuche	66	69	:	44	52	:	59	60	:	65	68	61	67	:	60	59
> 6 Besuche	20	9	:	5	15	:	16	20	:	11	16	16	7	:	21	17

FIN: 1997.

Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dezember 2001

A.44 – Anzahl der Krankenhausübernachtungen im Laufe des vergangenen Jahres bei Männern und Frauen im Alter 25-64, 1998

	% der Männer/Frauen der Altersgruppe 25-64 Jahre															
	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
Männer																
Keine	92	94	90	96	93	93	92	93	:	95	90	95	90	97	93	93
1-7 Nächte	6	4	4	2	4	5	5	4	:	4	6	3	8	2	5	4
8 und mehr Nächte	3	2	6	2	2	3	3	3	:	1	5	2	2	1	2	3
Frauen																
Keine	89	90	88	95	92	90	90	92	:	92	88	95	87	96	89	91
1-7 Nächte	7	7	5	3	5	7	7	5	:	6	6	3	10	3	9	6
8 und mehr Nächte	4	3	7	2	3	3	3	3	:	2	6	2	3	1	2	4

FIN: 1997.

Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dezember 2001

A.45 – Anteile von Männern und Frauen ab 65 Jahre nach Altersgruppen, 2000

		% der Männer/Frauen in jeder Altersgruppe															
		B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
		65-74-Jährige															
Männer		45	46	45	46	45	45	47	45	45	46	44	43	44	46	46	45
Frauen		55	54	55	54	55	55	53	55	55	54	56	57	56	54	54	55
		75-84-Jährige															
Männer		38	39	32	42	39	39	40	38	33	37	33	39	33	41	39	37
Frauen		62	61	68	58	61	61	60	62	67	63	67	61	67	59	61	63
		85-Jährige und Ältere															
Männer		26	29	24	41	31	28	31	29	25	26	26	29	24	31	27	28
Frauen		74	71	76	59	69	72	69	71	75	74	74	71	76	69	73	72

Quelle: Eurostat, DEMO-Datenbank

A.46 – Lebenserwartung von Männern und Frauen mit 65, 75 und 85 Jahren, 1980 und 1999

																	Jahre	
		B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15	
		Mit 65 Jahren																
1980	Männer	13	14	13	15	15	14	13	13	12	14	13	13	13	14	13	13	
	Frauen	17	18	17	17	18	18	16	17	16	19	16	17	17	18	17	17	
1999	Männer	15	15	16	16	16	16	14	16	15	15	16	15	15	16	15	16	
	Frauen	19	18	19	19	20	20	18	20	20	19	19	18	19	20	19	19	
		Mit 75 Jahren																
1980	Männer	8	8	8	9	9	8	7	8	7	9	7	8	7	8	7	7	
	Frauen	10	11	10	10	11	11	9	10	9	11	9	9	9	11	10	9	
1999	Männer	9	9	9	10	10	10	8	10	9	9	10	8	9	10	9	9	
	Frauen	12	11	12	11	12	13	10	12	12	12	12	10	11	12	11	12	
		Mit 85 Jahren																
1980	Männer	5	5	4	5	5	5	4	4	4	5	4	4	5	5	5	5	
	Frauen	5	6	5	5	6	6	5	5	6	6	5	5	5	6	6	5	
1999	Männer	5	5	5	6	5	5	4	5	5	5	5	3	5	5	5	5	
	Frauen	6	6	6	5	6	6	5	6	6	6	6	4	6	6	6	6	

F, I: 1980-98; D 1980: ohne neue Bundesländer; EU-15: Schätzwert.

Quelle: Eurostat, DEMO-Datenbank

A.47 – Beitrag der Männer und Frauen zur voraussichtlichen Zunahme der Bevölkerung ab 65 Jahre sowie ab 85 Jahre, 2000-2010 und 2010-2025

		<i>Zunahme der Männer/Frauen 65+/85+ in % der Männer und Frauen im Jahr 2000</i>															
		B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
		65 Jahre und älter															
2000-10	Männer	4	8	15	6	4	5	7	7	11	9	10	3	9	6	4	7
	Frauen	3	5	10	8	5	5	7	7	8	7	6	6	6	3	2	6
2010-25	Männer	17	16	9	9	9	17	24	9	21	23	13	10	22	13	15	12
	Frauen	15	15	8	9	11	20	27	8	19	24	11	12	22	12	15	12
		85 Jahre und älter															
2000-10	Männer	9	4	2	5	13	6	4	7	4	10	2	9	10	7	6	6
	Frauen	10	3	3	15	27	9	15	14	15	16	10	22	18	9	4	10
2010-25	Männer	16	11	34	29	11	14	15	20	29	16	16	14	21	4	11	19
	Frauen	21	7	33	41	21	21	21	29	31	19	7	32	19	0	11	23

Quelle: Eurostat, Bevölkerungsstatistik

A.48 – Anteile von Männern und Frauen ab 65 Jahre bzw. ab 85 Jahre, 2000, 2010 und 2025

		<i>% der Gesamtbevölkerung</i>															
		B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
		65 Jahre und älter															
2000	Männer	6,8	6,2	6,2	7,7	7,0	6,5	4,8	7,3	5,6	5,5	5,9	6,3	5,7	7,3	6,5	6,6
	Frauen	9,9	8,7	10,1	9,6	9,7	9,4	6,4	10,7	8,7	8,0	9,6	9,1	9,2	10,0	9,1	9,7
2010	Männer	7,4	7,1	8,5	8,5	7,5	6,9	5,1	8,6	6,6	6,5	7,4	6,5	6,9	8,2	7,0	7,6
	Frauen	10,3	9,1	11,5	10,8	10,5	9,8	6,5	12,0	9,1	8,5	10,4	9,7	9,8	10,4	9,2	10,4
2025	Männer	10,1	9,5	10,4	10,2	9,3	9,6	7,2	10,9	9,1	9,4	9,6	7,9	10,5	10,3	9,1	9,8
	Frauen	12,7	11,3	13,1	12,4	12,7	12,7	8,9	14,3	11,0	11,6	12,3	11,3	13,4	12,3	11,3	12,6
		85 Jahre und älter															
2000	Männer	0,5	0,5	0,5	0,7	0,5	0,6	0,3	0,6	0,4	0,4	0,5	0,3	0,4	0,7	0,5	0,5
	Frauen	1,4	1,3	1,5	1,0	1,1	1,5	0,8	1,5	1,2	1,1	1,4	0,7	1,1	1,6	1,4	1,4
2010	Männer	0,6	0,6	0,5	0,8	0,7	0,7	0,4	0,8	0,4	0,5	0,5	0,4	0,5	0,9	0,6	0,6
	Frauen	1,5	1,3	1,6	1,2	1,5	1,7	0,8	1,8	1,3	1,2	1,5	1,0	1,4	1,8	1,5	1,5
2025	Männer	1,0	0,8	1,2	1,3	1,0	1,0	0,5	1,3	0,8	0,7	0,8	0,6	0,9	0,9	0,8	1,0
	Frauen	1,9	1,4	2,3	2,0	2,1	2,1	1,0	2,6	1,7	1,5	1,7	1,3	1,7	1,7	1,6	2,0

Quelle: Eurostat, Bevölkerungsstatistik

A.49 – Männer und Frauen ab 65 Jahre bzw. ab 75 Jahre nach Haushaltstyp, 1998

	% der Männer/Frauen in jeder Altersgruppe														
	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK EU-15
Männer	65 Jahre und älter														
Ledige	21	25	14	14	8	18	22	12	:	21	16	12	21	27	24 16
Paar mit mindestens einer Person 65+	64	72	72	60	52	65	47	61	:	72	56	53	70	72	67 65
3 oder mehr Personen, und sonstige	14	3	14	26	39	17	31	28	:	7	28	35	9	1	8 19
Frauen															
Ledige	53	57	53	37	24	46	37	39	:	53	47	29	50	53	52 44
Paar mit mindestens einer Person 65+	39	42	39	42	41	43	42	41	:	43	29	39	44	47	43 41
3 oder mehr Personen, und sonstige	8	1	8	21	35	11	21	20	:	3	24	31	6	0	6 15
Männer	75 Jahre und älter														
Ledige	36	40	22	21	13	25	31	16	:	32	22	21	31	33	35 24
Paar mit mindestens einer Person 65+	55	60	70	62	56	64	48	68	:	66	52	52	64	67	59 64
3 oder mehr Personen, und sonstige	9	0	7	17	31	11	21	16	:	2	26	27	5	0	6 12
Frauen															
Ledige	72	73	69	50	28	61	46	50	:	69	59	39	62	68	66 57
Paar mit mindestens einer Person 65+	23	26	25	27	34	30	38	33	:	29	20	32	32	32	30 30
3 oder mehr Personen, und sonstige	5	0	5	23	38	9	17	17	:	2	22	29	6	0	4 13

FIN: 1997.

Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dezember 2001

A.50 – Beschäftigung der Männer und Frauen im Alter von 65-74 Jahren, 2000

	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
Beschäftigungsquote (% der Männer/Frauen 65-74)																
Männer	2,6	6,4	5,6	11,8	3,7	2,3	19,2	7,6	3,1	5,9	5,7	30,8	6,7	14,6	11,0	7,1
Frauen	1,7	3,2	2,1	4,1	1,6	1,0	4,6	1,9	2,0	2,4	3,0	17,8	2,0	6,2	5,8	3,0
Verteilung der Männer and Frauen nach den im Allgemeinen durchschnittlich geleisteten Wochenarbeitsstunden (% der Gesamtzahl)																
Männer																
0-14 Stunden	9	34	27	1	5	17	4	5	7	41	15	8	29	42	30	19
15-29 Stunden	34	30	19	7	14	18	15	10	19	28	15	23	17	28	30	20
30 Stunden und mehr	57	37	53	92	81	66	81	85	73	32	70	69	54	30	41	62
Frauen																
0-14 Stunden	32	45	53	5	9	21	24	8	29	70	18	16	21	66	54	35
15-29 Stunden	13	26	17	14	25	25	21	23	7	8	15	34	25	12	29	24
30 Stunden und mehr	55	29	30	81	66	54	55	68	65	21	67	51	54	22	17	41
Verteilung der Männer und Frauen nach Beschäftigungsstatus (% der Gesamtzahl)																
Männer																
Arbeitnehmer	26	62	37	14	40	34	22	19	:	52	27	16	23	26	56	35
Unbezahlte Familienart	4	0	6	6	5	23	2	8	:	0	37	3	23	14	3	9
Selbständige	70	38	56	80	55	43	76	73	:	48	37	80	54	60	41	56
Frauen																
Arbeitnehmer	16	64	49	11	45	35	51	31	:	45	34	18	49	64	77	44
Unbezahlte Familienart	29	21	22	42	14	11	10	24	:	1	35	9	13	0	3	17
Selbständige	55	15	29	47	42	54	39	46	:	53	31	73	38	36	20	39

Quelle: Eurostat, AKE

A.51 – Durchschnittliches Äquivalenzeinkommen der Männer und Frauen ab 65 Jahre, 1997

	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
<i>in % des durchschnittlichen Einkommens der Personen unter 65 Jahren</i>																
65 Jahre und älter																
Männer	111	77	102	75	98	98	77	97	:	98	91	82	95	99	73	88
Frauen	97	70	90	69	94	89	71	90	:	89	80	75	79	87	63	80
65 Jahre und älter, allein lebend																
Männer	101	67	97	76	102	92	58	100	:	109	99	74	85	76	64	84
Frauen	82	63	79	56	73	80	52	79	:	81	71	59	66	72	52	69
75 Jahre und älter																
Männer	103	68	104	68	98	93	67	93	:	91	85	72	94	90	69	83
Frauen	94	65	86	61	90	84	63	86	:	82	76	68	73	74	57	75

FIN: 1996.

Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dezember 2001

A.52 – Männer und Frauen ab 65 Jahre mit Äquivalenzeinkommen unter 60 % des Medians, 1997

	% der Männer/Frauen in jeder Altersgruppe															
	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
65 Jahre und älter																
Männer	20	20	9	35	15	16	15	13	:	6	15	30	5	5	32	16
Frauen	21	32	16	37	14	19	30	18	:	5	25	37	10	9	45	21
75 Jahre und älter																
Männer	24	31	8	40	13	17	19	11	:	6	15	40	2	6	39	18
Frauen	22	42	17	47	13	24	37	20	:	5	29	44	14	16	50	25

FIN: 1996.

Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dezember 2001

A.53 – Von dauernder Einkommensarmut bedrohte Männer und Frauen ab 67 Jahre¹, 1997²

	% der Männer/Frauen im Alter von 67+															
	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
Männer	8,0	7,9	4,1	23,0	7,7	8,3	6,4	4,7	:	1,3	7,6	20,6	:	:	14,5	8,1
Frauen	12,3	12,1	9,6	24,9	5,4	11,5	21,2	7,5	:	0,0	14,5	25,5	:	:	24,9	12,4

¹ Zur Abgrenzung von den Personen, die in den beiden Vorjahren 65 Jahre und älter waren, wird hier als Altersgrenze 67 angesetzt.² Dauernde Einkommensarmut ist definiert als Einkommen unter 60 % des Medians in den Jahren 1997, 1996 und 1995.

FIN, S: keine fortlaufenden Daten für diesen Zeitraum.

Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dezember 2001

A.54 – Männer und Frauen ab 65 Jahre mit Äquivalenzeinkommen unter 60 % des Medians nach Haushaltstyp, 1997

	% der Männer/Frauen 65+ in jedem Haushaltstyp															
	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
Männer																
Alleinstehende	14	26	13	25	3	22	42	19	:	5	3	43	7	9	46	20
Paare	22	19	8	38	20	13	9	12	:	5	18	38	3	3	30	16
Sonstige	15	0	10	35	12	24	6	14	:	17	16	14	16	21	15	15
Frauen																
Alleinstehende	23	40	24	42	11	25	71	26	:	6	38	53	19	15	58	30
Paare	21	20	7	35	18	15	7	14	:	5	17	35	1	3	32	16
Sonstige	6	0	4	31	11	12	4	10	:	1	8	24	3	0	13	10

FIN: 1996

Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dezember 2001

A.55 – Soziale Beziehungen von Männern und Frauen ab 65 Jahre, 1998

	% der Männer/Frauen 65+															
	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	P	A	FIN	S	UK	EU-15
Einem Club angehörende Männer und Frauen über 65 Jahre																
Männer	40	68	30	7	29	36	34	17	:	37	22	52	55	66	:	31
Frauen	38	62	16	4	18	27	25	5	:	33	6	31	54	63	:	20
Häufigkeit von Gesprächen mit Nachbarn bei Männern und Frauen über 65 Jahre																
Männer																
Oft	82	80	:	97	93	54	96	84	:	76	82	89	85	:	91	81
Manchmal	8	10	:	2	3	29	3	7	:	10	10	6	8	:	5	11
Selten	10	10	:	1	4	17	1	9	:	14	8	5	7	:	4	9
Frauen																
Oft	79	78	:	94	92	48	91	85	:	77	84	89	82	:	90	79
Manchmal	10	11	:	3	4	35	6	6	:	10	9	4	9	:	6	12
Selten	11	11	:	3	4	18	3	9	:	13	8	7	9	:	4	9
Häufigkeit von Treffen mit Freunden oder Verwandten bei Männern und Frauen über 65 Jahre																
Männer																
Oft	70	77	61	89	92	51	93	75	:	81	58	68	75	76	83	71
Manchmal	15	20	27	8	5	30	5	16	:	14	27	16	17	17	12	19
Selten	15	3	13	4	3	19	1	10	:	5	15	16	8	7	5	10
Frauen																
Oft	73	75	67	85	89	46	93	72	:	83	60	66	76	87	86	72
Manchmal	17	21	23	9	7	33	5	14	:	13	27	17	14	10	10	18
Selten	9	4	10	6	4	21	2	13	:	4	12	17	10	3	4	10

FIN: 1997.

Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dezember 2001

A.56 – Todesursachen bei Männern und Frauen in der EU nach Altersgruppe, 1998

	Standardisierte Sterbeziffer je 100 000 Männer/Frauen					
	65-74		75-84		85 und mehr	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Äußere Ursachen	3,2	2,8	6,4	1,4	1,7	4,2
Krankheiten des Verdauungssystems	4,8	4,1	7,5	2,5	3,0	5,4
Krankheiten des Atmungssystems	8,6	13,5	32,3	3,5	5,8	15,6
Sonstige	10,4	13,3	34,4	6,8	10,6	27,7
Ischämische Herzkrankheit	20,5	22,0	36,4	7,8	12,6	24,0
Bösartige Neubildungen	39,0	31,0	35,9	18,9	16,0	15,5
Krankheiten des Kreislaufsystems ¹	18,9	27,3	69,3	10,9	21,2	56,7

¹ Außer ischämische Herzkrankheit.

Quelle: Eurostat, Gesundheitsstatistik

A.57 – Eigenwahrnehmung der Gesundheit bei Männern und Frauen ab 65 Jahre, 1998

	% der Männer/Frauen 65+															
	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
Männer																
Gut	52	50	21	41	37	30	58	26	:	56	38	11	23	60	57	37
Zufriedenstellend	38	32	49	34	38	49	36	41	:	38	43	40	58	31	29	40
Schlecht	10	18	30	25	25	22	6	33	:	6	19	48	19	9	14	23
Frauen																
Gut	45	47	19	31	26	24	50	20	:	44	34	8	22	52	53	30
Zufriedenstellend	41	37	41	40	39	54	38	42	:	45	41	32	50	37	30	41
Schlecht	14	16	40	28	35	22	12	38	:	11	25	60	28	12	17	29

FIN: 1997.

Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dezember 2001

A.58 – Arztbesuche (Allgemeinmediziner) im Laufe des vergangenen Jahres bei Männern und Frauen ab 65 Jahre, 1998

	% der Männer/Frauen 65+															
	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
Männer																
Keine Besuche	14	18	:	25	21	:	12	11	:	21	8	16	28	:	19	17
1-6 Besuche	43	63	:	57	46	:	59	46	:	64	53	58	68	:	60	52
> 6 Besuche	43	19	:	18	33	:	29	43	:	15	39	26	4	:	21	32
Frauen																
Keine Besuche	7	16	:	21	16	:	7	8	:	13	9	11	22	:	16	12
1-6 Besuche	40	61	:	58	45	:	59	42	:	67	42	54	70	:	54	48
> 6 Besuche	53	23	:	21	39	:	35	50	:	20	49	36	7	:	30	39

FIN: 1997.

Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dezember 2001

A.59 – Anzahl der Krankenhausübernachtungen im Laufe des vergangenen Jahres bei Männern und Frauen ab 65 Jahre, 1998

	% der Männer/Frauen 65+															
	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
Männer																
Keine	78	81	83	86	83	79	76	82	:	82	69	88	73	92	85	82
1-7 Nächte	6	8	4	6	7	8	16	8	:	8	11	5	12	5	7	7
8 und mehr Nächte	16	12	13	8	10	13	8	10	:	9	19	7	16	4	8	11
Frauen																
Keine	81	81	82	88	86	80	77	85	:	86	72	89	74	93	83	83
1-7 Nächte	7	7	4	6	6	10	9	5	:	6	10	5	14	4	8	7
8 und mehr Nächte	12	12	14	6	8	10	14	10	:	7	19	6	12	3	8	10

FIN: 1997.

Quelle: Eurostat, ECHP-UDB, Stand Dezember 2001

A.60 – Schlüsselindikatoren für Beschäftigung in den Mitgliedstaaten, 1990, 1995 und 2000

		B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
Beschäftigungsquote nach Altersgruppen (% der Männer/Frauen in jeder Altersgruppe)																	
1990^{1,2}																	
15-24	Männer	33,3	67,8	59,1	37,4	38,4	39,7	42,8	38,8	44,0	53,8	:	58,7	:	:	68,0	49,8
	Frauen	27,5	62,2	55,1	23,8	25,9	32,0	37,5	27,8	41,7	52,1	:	46,0	:	:	60,5	41,5
25-54	Männer	88,5	87,5	90,4	91,2	85,3	90,1	81,3	90,2	95,3	88,8	:	91,7	:	:	89,5	89,5
	Frauen	54,6	80,4	67,1	47,1	37,0	64,6	38,6	46,3	47,6	51,7	:	63,4	:	:	68,6	58,5
55-64	Männer	34,3	66,0	53,5	58,4	57,0	37,0	60,2	50,9	40,9	44,6	:	64,7	:	:	62,4	52,1
	Frauen	9,4	42,4	24,1	23,9	18,2	25,0	17,8	14,7	13,6	15,7	:	31,1	:	:	36,8	23,3
15-64	Männer	68,1	80,2	78,4	73,4	68,2	71,0	67,8	72,0	76,7	75,2	:	78,6	:	:	80,5	74,7
	Frauen	40,8	70,7	57,2	37,5	30,7	50,9	35,6	36,4	40,8	46,7	:	53,3	:	:	61,7	48,7
1995																	
15-24	Männer	28,9	71,1	49,8	33,2	28,3	28,7	38,6	31,1	40,0	55,0	60,9	40,0	30,2	38,7	55,7	40,3
	Frauen	24,1	60,9	46,2	20,2	19,7	23,6	34,1	21,1	37,5	54,0	55,3	32,2	28,4	43,2	51,8	34,1
25-54	Männer	86,5	87,3	87,3	89,7	78,6	86,8	81,1	83,6	91,5	87,7	89,8	88,6	75,3	86,1	84,8	85,3
	Frauen	60,6	75,9	66,3	49,1	40,1	67,5	48,8	47,0	50,0	60,5	69,9	69,0	71,5	83,5	69,5	61,1
55-64	Männer	34,6	63,5	48,8	58,9	47,6	33,6	60,6	42,3	33,3	39,8	40,9	58,8	34,7	67,2	56,1	46,8
	Frauen	12,8	36,1	27,0	23,7	17,5	25,5	19,7	13,1	13,6	18,0	18,3	33,5	34,2	59,0	39,3	25,2
15-64	Männer	67,0	80,8	73,9	72,2	60,8	67,3	66,9	65,7	73,6	75,0	77,6	71,2	61,4	74,6	74,8	70,1
	Frauen	45,4	67,0	55,3	38,1	31,2	52,0	41,3	35,6	41,9	53,2	59,3	54,3	58,1	72,3	61,4	49,6
2000																	
15-24	Männer	33,7	70,3	48,6	31,9	37,0	31,4	52,8	30,2	35,4	69,9	56,5	47,7	47,0	36,6	58,2	43,3
	Frauen	26,7	64,0	43,6	22,0	26,4	25,2	43,8	22,0	28,5	66,7	48,6	36,1	43,8	37,1	53,5	36,5
25-54	Männer	87,9	88,3	87,4	88,6	85,4	87,3	88,1	84,6	92,8	92,2	89,7	90,2	84,6	84,1	87,5	87,1
	Frauen	67,8	80,4	71,1	52,6	50,6	69,6	62,8	50,7	63,0	70,9	73,5	73,9	77,6	80,9	73,1	65,7
55-64	Männer	35,1	61,9	46,2	55,3	54,8	32,8	63,0	40,3	37,6	49,9	41,3	62,6	41,8	67,0	59,8	47,6
	Frauen	15,4	46,3	28,7	24,4	19,9	26,0	27,1	15,2	16,6	25,8	17,8	42,3	40,6	61,7	41,4	27,7
15-64	Männer	69,8	80,7	72,7	71,3	69,6	68,8	75,6	67,6	75,0	82,1	76,2	76,2	71,1	72,6	77,9	72,4
	Frauen	51,9	72,1	57,8	41,3	40,3	54,8	53,4	39,3	50,0	63,4	59,7	60,4	65,2	69,7	64,5	53,8
Beschäftigungsquote Vollzeitäquivalent bei Männern und Frauen im Alter 15-64 (% der Männer/Frauen im Alter 15-64)																	
1990 ^{1,2}	Männer	70,8	76,4	78,3	74,3	68,4	71,9	70,6	73,6	77,4	69,1	:	79,5	:	:	81,4	75,1
	Frauen	35,2	56,1	47,7	34,5	27,8	43,5	28,3	32,7	36,9	29,1	:	49,5	:	:	42,6	39,8
1995	Männer	67,5	78,7	74,1	75,1	61,1	69,1	69,2	67,6	76,6	69,6	79,2	75,0	61,2	73,6	75,2	70,8
	Frauen	37,8	54,6	44,9	34,8	27,6	44,4	32,3	31,7	35,9	32,6	52,3	49,7	52,0	59,4	43,0	40,3
2000	Männer	70,3	79,4	72,4	73,7	70,2	70,6	79,1	69,2	77,9	75,5	76,7	78,2	71,6	71,1	77,2	72,7
	Frauen	41,7	58,9	44,5	38,0	35,4	47,1	41,9	34,4	42,3	39,0	50,4	55,5	58,1	58,8	46,0	43,2
Beschäftigungsquote bei Männern und Frauen im Alter 25-59 nach Bildungsniveau, 2000 (% der Männer/Frauen im Alter 25-59 mit jedem Bildungsniveau)³																	
Low	Männer	74,6	77,4	73,0	84,8	80,4	75,3	:	76,9	83,2	82,7	73,7	88,7	72,2	77,1	74,8	77,7
	Frauen	42,3	63,3	51,7	39,8	35,1	53,7	:	32,8	49,7	49,5	54,0	69,0	64,9	65,7	60,0	47,1
Medium	Männer	88,6	88,7	84,1	86,5	86,7	87,3	:	84,4	92,1	92,4	87,0	88,4	82,0	84,9	88,6	86,2
	Frauen	68,7	80,7	69,7	50,0	57,8	71,0	:	61,7	60,5	74,2	70,0	81,2	74,3	82,3	77,3	69,4
High	Männer	88,4	90,8	87,9	83,7	81,1	85,9	:	83,5	86,2	90,0	90,2	92,9	87,3	87,2	89,2	86,9
	Frauen	84,0	88,6	82,0	77,2	73,6	81,8	:	77,0	77,9	84,9	85,1	91,2	84,3	86,9	84,8	81,8

A.60 – Schlüsselindikatoren für Beschäftigung in den Mitgliedstaaten, 1990, 1995 und 2000 (Fortsetzung)

		B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK	EU-15
Harmonisierte Arbeitslosenquote (% der männlichen/weiblichen Erwerbsbevölkerung)																	
1990 ⁴	Männer	4,0	6,8	4,6	3,9	9,6	6,6	12,8	6,2	1,2	4,1	2,9	3,3	3,6	1,7	7,2	7,0
	Frauen	10,4	7,6	6,9	10,8	19,8	11,3	14,6	13,5	2,5	8,5	3,4	6,7	2,7	1,7	6,4	10,0
1995	Männer	7,6	5,6	7,1	6,2	14,9	9,5	12,2	8,8	2,0	5,5	3,1	6,5	15,7	9,7	9,9	9,0
	Frauen	12,7	8,1	9,6	14,1	25,3	13,5	12,5	16,1	4,3	8,1	5,0	8,2	15,1	7,8	6,7	11,8
2000	Männer	5,6	4,1	7,6	7,3	7,9	7,6	4,2	8,0	1,8	2,1	3,1	3,3	9,0	6,0	5,9	6,8
	Frauen	8,5	4,8	8,3	16,8	16,7	11,2	4,2	14,3	3,1	3,6	4,3	5,0	10,6	5,8	4,7	9,3
Jugendarbeitslosenquote (% der Männer/Frauen im Alter 15-24)																	
1990 ^{5,6}	Männer	4,1	8,6	2,7	:	13,7	7,4	10,8	11,6	1,5	4,4	:	5,1	6,9	3,3	9,1	7,6
	Frauen	6,9	8,1	2,8	:	16,9	9,5	8,2	12,7	2,1	5,6	:	7,1	5,0	3,1	6,4	8,3
1995 ⁶	Männer	8,0	6,5	4,8	:	16,6	9,0	10,1	12,3	3,0	7,2	2,8	7,1	13,7	10,4	12,6	10,1
	Frauen	8,7	9,1	4,3	:	18,9	10,7	7,5	12,8	3,1	8,0	4,0	7,2	12,6	9,0	8,1	10,2
2000 ⁶	Männer	5,9	5,0	5,3	:	9,8	7,0	3,4	11,5	2,4	3,5	2,8	3,5	10,9	5,4	9,4	7,7
	Frauen	7,0	5,5	3,9	:	13,1	7,3	3,3	12,0	2,6	4,6	3,0	4,8	11,4	5,7	7,2	7,9
Langzeitarbeitslosenquote (% der männlichen/weiblichen Erwerbsbevölkerung)																	
1990 ⁷	Männer	2,6	1,8	1,9	1,5	4,1	2,4	9,0	4,2	0,0	2,1	:	1,2	:	:	2,9	2,9
	Frauen	7,1	2,4	2,6	6,0	11,6	4,7	8,1	9,4	0,0	3,6	:	3,3	:	:	1,5	4,8
1995	Männer	4,7	1,8	3,3	2,6	7,3	3,7	8,1	5,5	1,0	2,8	0,8	3,1	6,6	2,3	4,9	4,3
	Frauen	8,1	2,0	4,9	8,2	15,2	5,5	6,5	10,4	1,4	3,4	1,6	4,4	4,8	1,2	2,2	5,9
2000 ⁸	Männer	3,1	0,8	3,8	3,6	2,9	2,9	:	4,9	0,5	1,0	0,9	1,5	2,4	2,0	2,0	3,0
	Frauen	4,8	1,0	4,4	10,2	7,8	4,6	:	8,8	0,0	1,5	1,2	2,0	2,4	1,6	0,9	4,3

¹ D: 1991.² EU-15 schließt D 1991 ein; ohne A, FIN and S.³ EU-15 ohne IRL.⁴ D, EU-15: 1991.⁵ EU-15 ohne A.⁶ EU-15 ohne EL.⁷ EU-15 ohne A, FIN and S.⁸ NL: 1999; EU-15 schließt NL 1999 ein; ohne IRL.

Quelle: Eurostat. AKE für Beschäftigungsquoten. Harmonisierte Reihen der Arbeitslosigkeit von absoluten Arbeitslosenquoten und Jugendarbeitslosenquoten.

Langzeitarbeitslosenquoten basieren auf den AKE-Daten für die Zahlen arbeitslos seit einem Jahr oder länger, welche als Verhältnis der absoluten Arbeitslosenzahlen ausgedrückt wurden und dann bei den harmonisierten Arbeitslosenquoten angewandt wurden, um einen Schätzwert der jährlichen durchschnittlichen Langzeitarbeitslosenquoten geben zu können.

Methodik und Datenquellen

Die in diesem Bericht verwendeten Daten stammen größtenteils von Eurostat, und fast alle von ihnen wurden in NewCronos, der Online-Referenzdatenbank von Eurostat, veröffentlicht. Die wichtigsten Ausnahmen sind die Angaben aus dem Haushaltspanel der Europäischen Gemeinschaft, aus der Arbeitskräfteerhebung, der Erhebung über die Wirtschaftsrechnungen der privaten Haushalte sowie der Datenbank „Frauen in der Wissenschaft“; in diesen Fällen beruht die hier vorgenommene detaillierte Analyse auf Mikrodaten. (NewCronos enthält zusammengefasste Daten aus allen drei Erhebungen, und detailliertere Auszüge sind auf CD-ROM von Eurostat und bei den Eurostat-Datashops in den EU-Mitgliedstaaten erhältlich.)

Haushaltspanel der Europäischen Gemeinschaft — ECHP

Das ECHP als eine der Hauptquellen der in diesem Bericht verwendeten Daten ist eine jährliche Umfrage unter einem repräsentativen Panel von Haushalten und Einzelpersonen zu einer breiten Palette von Themen wie beispielsweise Lebensbedingungen, Erwerbsstatus, Gesundheit, Bildung, Familien- und Haushaltstyp sowie zu verschiedenen anderen sozialen Indikatoren. Das Ziel besteht darin, die gleichen Haushalte und Einzelpersonen über mehrere Jahre hinweg zu befragen, so dass Veränderungen ihrer Lebensumstände im Zeitverlauf verfolgt werden können. Die Erhebung basiert auf einem harmonisierten Fragebogen, der von Eurostat entwickelt und dann von den nationalen Behörden, die in den einzelnen Ländern für die Datensammlung zuständig sind, an die eigenen institutionellen Merkmale angepasst wurde. Die verwendeten ECHP-Daten stammen in erster Linie aus der fünften Welle der Erhebung (Version vom Dezember 2001).

Bei der ersten Welle 1994 wurde eine Stichprobe von etwa 60 500 Haushalten und ungefähr 130 000 Einzelpersonen im Alter ab 16 Jahren in den damaligen 12 Mitgliedstaaten erfasst; Österreich (ab 1995), Finnland (ab 1996) und Schweden (ab 1997) wurden in spätere Wellen aufgenommen. Deutschland, Luxemburg und das Vereinigte Königreich stellten die Durchführung der harmonisierten Erhebung 1996 ein und verwenden stattdessen bestehende nationale Panel-Erhebungen, um vergleichbare Daten zu erhalten. Die Daten für Luxemburg wurden noch nicht harmonisiert und sind daher im Bericht nicht enthalten. In Finnland wurden die Daten zum Einkommen ab 1996 nicht mehr durch eine Erhebung, sondern mit Hilfe administrativer Quellen erfasst. Gegenwärtig liegen im Falle Finnlands weder Angaben zum Einkommen für 1997 noch Angaben zum Bruttoeinkommen für 1998 vor. Daher wurden hier die Daten für 1996 bzw. 1997 verwendet.

Eine ausführliche Beschreibung der ECHP-Methodik sowie der Fragebogen sind enthalten in „The European Community Household Panel (ECHP): Volume 1 – Survey methodology and Implementation“ und „The European Community Household Panel (ECHP): Volume 1 – Survey questionnaires: Waves 1–3“, Thema 3, Reihe E, Eurostat, Amt für Amtliche Veröffentlichungen, Luxemburg, 1996.

Die Daten über Bevölkerung, Geburten, Sterbeziffern, Durchschnittsalter bei der ersten Eheschließung, Durchschnittsalter bei der Geburt des ersten Kindes, Fertilitätsraten sowie Lebenserwartung stammen aus den in NewCronos veröffentlichten Bevölkerungsstatistiken.

Europäische Arbeitskräfteerhebung — AKE

Bei der Europäischen Arbeitskräfteerhebung handelt es sich um eine jährliche Umfrage unter Haushalten, bei der detaillierte Angaben zu Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und damit zusammenhängenden Variablen in EU-Mitgliedstaaten für das zweite Quartal jedes Jahres erhoben werden (den Daten für Österreich und Frankreich liegt das erste Quartal als Bezugszeitraum zugrunde). Da hier ein gemeinsamer Komplex von Variablen sowie eine einheitliche Methodik verwendet wird, fallen nationale Unterschiede in den Definitionen, Klassifizierungsmethoden und administrativen Verfahren und Regelungen nicht ins Gewicht. Somit liefert diese Umfrage einen einzigartigen Datensatz, der unionsweit vergleichbar ist. Die AKE wird seit 1983 in der EU kontinuierlich durchgeführt, wobei Daten für Spanien und Portugal erst seit 1986 (zu einigen Variablen seit 1987) und für Österreich, Finnland und Schweden erst seit 1995 vorliegen. Arbeitskräfteerhebungen auf der Grundlage einer einheitlichen Methodik und eines einheitlichen Klassifizierungssystems wurden auch in den mittel- und osteuropäischen Ländern seit dem Übergang zur Marktwirtschaft durchgeführt, und die bei diesen Erhebungen gewonnenen Daten sind mit denen der EU-Mitgliedstaaten vergleichbar und in vielen Fällen nunmehr bei Eurostat erhältlich. Ausführlichere Erläuterungen zu den AKE-Daten sind enthalten in „European Union Labour Force Survey – Methods and Definition, 1998 Edition“, Katalog-Nr. CA-19-98-536-EN-C.

Erhebung über die Wirtschaftsrechnungen der privaten Haushalte — HBS

In der Erhebung über die Wirtschaftsrechnungen der privaten Haushalte werden die Verbraucherausgaben privater Haushalte erfasst, die nach Größe, Zusammensetzung und Alter der Familienmitglieder, Grad der Urbanisierung usw. aufgeschlüsselt sind. Die Datenerfassung erfolgt durch Befragungen und anhand von Tagebüchern bzw. Protokollen, die die Mitglieder des Haushalts in der Regel täglich führen. Die Dauer der intensiven Aufzeichnung häufiger Käufe reicht von etwa einer Woche bis zu 30 Tagen, während seltenere Käufe über ein ganzes Jahr hinweg aufgezeichnet werden. Als Ausgabe wird der tatsächlich gezahlte Preis eingetragen, so dass dieser Wert indirekte Steuern enthält. Güter, die direkt vom Haushalt durch private oder berufliche Tätigkeit hergestellt werden (z. B. Eigenproduktion von Lebensmitteln) werden nach Möglichkeit mit dem Einzelhandelspreis eingetragen, der in einem Geschäft zu zahlen wäre. Erfasst werden auch Käufe von Gebrauchsgütern sowie Sachleistungen (bzw. Sacheinkommen), die der Arbeitgeber als Gegenleistung für die Arbeit gewährt.

Die HBS-Daten zu den Themen Gesundheitsversorgung und Bildung sind aufgrund von Unterschieden in den jeweiligen Systemen der Mitgliedstaaten weniger gut vergleichbar. Näheres dazu in: „Household Budget Surveys in the EU, Methodology and recommendations for harmonisation, 1997“, ISBN 92-827-9805-4.

Die Daten sind durch Benutzung der COICOP-Klassifikation zusammengestellt (Classification of Individual Consumption by Purpose). Im März 1999 akzeptierten die Vereinten Nationen eine neue Version des COICOP (weitere Informationen entnehmen Sie bitte: <http://unstats.un.org/unsd/cr/registry/regcst.asp?cl=5>).

Teil 1 Entwicklung und Jugend

Demografische Aspekte

Bevölkerungsstruktur, Geburten- und Sterbeziffern

Die Angaben zur Bevölkerungsstruktur und zu Geburten- und Sterbeziffern sowie zum Alter bei der ersten Eheschließung und bei der Geburt des ersten Kindes stammen aus der DEMO-Datenbank. Die jährlichen Schätzungen der Bevölkerung basieren entweder auf den Ergebnissen der jüngsten einzelstaatlichen Volkszählungen, die entsprechend bearbeitet wurden (für 1990–1991 bzw. in einigen Fällen 2000–2001), oder auf Daten aus Bevölkerungsregistern. Die Geburtenziffer bezieht sich auf je 1000 Einwohner. Die Sterbeziffer nach Altersgruppe bezieht sich auf das beim letzten Geburtstag vollendete Lebensjahr. Die Säuglingssterberate ist definiert als Zahl der im ersten Lebensjahr gestorbenen Säuglinge im Verhältnis zur Gesamtzahl aller Säuglinge bis zu einem Jahr.

Todesursachen

Die Angaben zu den Todesursachen stammen aus den in NewCronos veröffentlichten Statistiken zum öffentlichen Gesundheitswesen. Die verwendeten Daten beziehen sich auf die standardisierte Zahl der Todesfälle je 100 000 Frauen bzw. Männer in den ausgewählten Altersgruppen. Die Todesursachen wurden aus der Eurostat-Liste von 65 Todesursachen aggregiert, die entsprechend der Internationalen Statistischen Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme der WHO, 10. Revision, definiert sind. () Zu den psychischen und Verhaltensstörungen gehören auch Alkoholmissbrauch und Drogensucht. Zu den äußeren Ursachen von Verletzungen und Vergiftungen gehören auch Unfälle verschiedenster Art.

Fertilitätsraten

Die Gesamtfertilitätsrate errechnet sich aus den altersspezifischen Fertilitätsraten von Frauen zwischen 15 und 44 Jahren, die sich wiederum ergeben, indem die Zahl der Geburten bei Frauen in jeder 5-Jahres-Gruppe zur Gesamtzahl der Frauen in der betreffenden Gruppe ins Verhältnis gesetzt wird.

Haushaltsstruktur

Die Angaben zur Zusammensetzung von Haushalten und zum Erwerbsstatus wurden der fünften Welle des ECHP entnommen, die 1998 stattfand (siehe oben). Schweden wurde generell herausgenommen, weil die Daten zum Haushaltstyp unvollständig sind. Der Erwerbsstatus beruht bei fast allen Mitgliedstaaten auf den ILO-Definitionen der Beschäftigung und Arbeitslosigkeit; Ausnahmen bilden Deutschland und das Vereinigte Königreich, wo keine Unterscheidung zwischen Arbeitslosen und Nichterwerbspersonen erfolgt, so dass auf eigene Angaben der Befragten zurückgegriffen wurde.

Bildung

Die Leistung von Schülerinnen und Schülern gegen Ende der Pflichtschulzeit

Die Angaben zur Lesekompetenz unterschiedlichster Art stammen von „PISA 2000“, dem OECD-Programme for International Student Assessment, einem von den OECD-Ländern gemeinsam entwickelten Versuch, die Fähigkeiten junger Menschen im Alter von 15–16 Jahren zu messen. Im Rahmen des Programms wurden 2000 über 250 000 Schüler in den Schulen der 32 teilnehmenden Staaten bewertet.

„PISA 2000“ umfasste drei Bereiche: Lesekompetenz (*Reading Literacy*), mathematische Grundbildung (*Mathematical Literacy*) und naturwissenschaftliche Grundbildung (*Scientific Literacy*), wobei das Ziel darin bestand, die Fähigkeiten junger Menschen einzuschätzen, wie sie ihr Wissen und ihre Kenntnisse für die Meisterung von Herausforderungen im täglichen Leben einsetzen, und nicht unbedingt, wie sie einen bestimmten im Curriculum vorgesehenen Lehrstoff beherrschen. Das Hauptaugenmerk lag auf der Beherrschung von Prozessen und dem Verständnis von Konzepten. In jedem Bereich wurden drei verschiedene Aspekte untersucht, wobei den Schülern Punkte gegeben wurden, aus denen ihre Kompetenzstufe ersichtlich ist, und der Mittelwert die Gesamtskala Lesen ergibt. Die Ergebnisse wurden dann in 5 Kompetenzstufen eingeteilt: Stufe 5 entspricht einem Wert von über 625, Stufe 4 liegt zwischen 553 und 625, Stufe 3 geht von 481 bis 552, Stufe 2 reicht von 408 bis 480 und Stufe 1 von 335 bis 407. Der vollständige Bericht mit Angaben zur Methodik liegt im Internet vor (<http://pisa.oecd.org>).

Sekundarstufe II und Hochschulbildung

Als Quelle für die Daten zu Bildungsteilnehmern und Abschlüssen dient die gemeinsame Datensammlung von UNESCO/OECD/Eurostat (UOE). Die Daten sind entsprechend der Internationalen Standardklassifikation für das Bildungswesen (ISCED), Rev. 1997, untergliedert und beziehen sich auf ISCED-Stufe 3 (Sekundarstufe II) und die Stufen 5 und 6 (tertiäre Bildung), die wie folgt definiert werden:

ISCED 3: Sekundarstufe II – in den meisten Ländern oberste Stufe der Sekundarbildung, deren Bildungsgänge 2 bis 5 Jahre dauern und sich wie folgt untergliedern:

ISCED 3A: Bildungsgänge, die direkt zu ISCED 5A führen;

ISCED 3B: Bildungsgänge, die direkt zu ISCED 5B führen;

ISCED 3C: Bildungsgänge, die direkt zur Beschäftigung, zu ISCED 4 oder zu anderen ISCED-3-Bildungsgängen führen, jedoch nicht direkt zu ISCED 5A oder 5B;

ISCED 5: erste Stufe des Tertiärbereichs – Bildungsgänge von mindestens zweijähriger Dauer, die sich wie folgt untergliedern:

ISCED 5A: theoretisch orientierte Bildungsgänge, die den Zugang zu forschungsorientierten Bildungsgängen oder zu Berufen mit hohen Qualifikationsanforderungen ermöglichen sollen (z. B. Medizin, Zahnmedizin und Architektur).

ISCED 5B: praktisch orientierte bzw. berufsspezifische Bildungsgänge, die die Teilnehmer auf eine Tätigkeit in einem bestimmten Beruf vorbereiten sollen.

ISCED 6: zweite Stufe des Tertiärbereichs – weiterführende Studien und eigene Forschung, die zu einer höheren Forschungsqualifikation führen (z. B. Doktorwürde).

Sekundarstufe II

Die Daten zum Schulbesuch in der Sekundarstufe II beziehen sich auf das Schuljahr 1999/2000.

Belgien: Schüler in der (vorübergehenden) technischen und künstlerischen Sekundarausbildung wurden zur Berufsbildung hinzugezählt.

Frankreich, Luxemburg: Schüler in der technischen Ausbildung wurden zur Berufsbildung hinzugezählt.

Schweden: einige Schüler (in der Erwachsenen- und Sonderausbildung) können nicht der allgemeinen und beruflichen Bildung zugeordnet werden.

Vereinigtes Königreich: Daten beinhalten ISCED 4. Alle Schüler an Sekundarschulen werden den allgemeinen Bildungsgängen zugeordnet; alle Teilnehmer an weiterführenden Bildungsgängen, von denen einige akademischen Charakter tragen, werden der Berufsbildung zugeordnet.

Ungarn: Schüler in der vorberuflichen Ausbildung werden der Berufsbildung zugeordnet.

Slowakei: Daten in Vollzeitäquivalenten, ohne Sonderausbildung.

Tertiärbereich

Die Angaben zu den Hochschulstudenten beziehen sich auf das Studienjahr 1999/2000 mit Ausnahme von Slowenien, wo sich die nach Studiengbiet aufgeschlüsselten Daten auf 1998/1999 beziehen.

Deutschland: ISCED 6 nicht enthalten.

Luxemburg: Die Mehrzahl der Studenten studiert im Ausland, weil es kein vollständiges Hochschulsystem gibt. Die vorhandenen Daten beziehen sich lediglich auf ISCED 5B.

Frankreich, Portugal: ISCED 6 umfasst Magister-Studiengänge.

Griechenland, Frankreich: Nach Studiengbiet aufgeschlüsselte Daten stehen nicht zur Verfügung.

Die Angaben zu den Studienabschlüssen beziehen sich auf das Studienjahr 1999/2000. Ausnahmen sind Dänemark, Frankreich, Italien und Finnland (Angaben für 1998/1999) sowie Irland (Angaben für 1997/1998).

Spanien: ISCED 5A umfasst zweite Bildungsabschlüsse.

Irland: Daten betreffen lediglich öffentliche Einrichtungen.

Österreich: ISCED 5B bezieht sich auf 1998/1999.

Zypern: Ein Großteil der Studenten studiert im Ausland. ISCED 5A und 5B umfassen auch ISCED 6.

Ungarn: ISCED 5B bezieht sich lediglich auf Studenten an Colleges und Universitäten; nicht enthalten sind Studenten der beruflichen Sekundarbildung.

Rumänien, Slowenien: ISCED 6 nicht enthalten.

Abbrecherquoten

Die Angaben zu den Bildungsabschlüssen stammen aus der Arbeitskräfteerhebung der EU (AKE). Für Irland liegen keine Daten vor, und für das Vereinigte Königreich werden keine Angaben gemacht, weil noch keine Einigung über die Trennlinie zwischen Sekundarstufe I und II erzielt wurde.

Lehrkräfte

Die Daten wurden der UOE-Datensammlung entnommen und beziehen sich auf das akademische Jahr 1999/2000. Ausnahmen sind Dänemark, Irland, Italien, Luxemburg, Österreich, das Vereinigte Königreich und Slowenien, wo sie sich auf 1998/1999 beziehen.

Belgien, Niederlande: Elementarbereich (ISCED 0) wurde zum Primarbereich (ISCED 1) gezählt; ISCED 3 schließt ISCED 2 (Sekundarstufe I) und 4 ein.

Spanien: ISCED 3 schließt ISCED 2 und 4 ein.

Irland: ISCED 3 und 4 sind in ISCED 2 enthalten.

Luxemburg: Daten betreffen lediglich den öffentlichen Sektor. ISCED 3 ist in ISCED 2 enthalten.

Österreich: Zum Teil ist Verwaltungspersonal der Schulen enthalten; für teilzeitbeschäftigte Lehrkräfte wurden Schätzwerte verwendet.

Finnland: Schätzwerte für ISCED 2 und teilzeitbeschäftigte Lehrkräfte. ISCED 3 schließt berufsbildende und technische Programme der Stufen ISCED 4 und 5 ein.

Vereinigtes Königreich: ISCED 3 schließt ISCED 4 ein.

Tschechische Republik: Keine Aufschlüsselung nach Voll- und Teilzeitbeschäftigung.

Ungarn: Aufteilung zwischen ISCED 1 und 2 wurde geschätzt; ISCED 3 schließt ISCED 4 ein.

Rumänien: ISCED 1 schließt ISCED 2 ein.

Zypern: ISCED 3 schließt ISCED 2 ein.

Lebensstil

Ausgabenstruktur

Die Daten zur Ausgabenstruktur stammen aus der Erhebung über die Wirtschaftsrechnungen der privaten Haushalte (HBS) für 1999 (siehe oben).

Körperliche Betätigung

Die Angaben zur körperlichen Betätigung wurden der gesamteuropäischen Erhebung „Consumer Attitudes to Physical Activity, Body-weight and Health“ entnommen, die 1997 unter Leitung des Institute of European Food Studies (IEFS) durchgeführt wurde. Befragt wurden etwa 1000 Personen im Alter ab 15 Jahren in allen Mitgliedstaaten. Als höchster erreichter Bildungsstand konnte die Primarstufe, die Sekundarstufe oder die Hochschulbildung angegeben werden. Das bedeutet, dass auf die Kategorie „Primarstufe“ verhältnismäßig wenige Personen entfielen und dass keine Unterscheidung zwischen Sekundarstufe I und II erfolgte. Zur Berechnung der Gesamtwerte für die EU wurden die einzelstaatlichen Daten nach Bevölkerungsgröße gewichtet (<http://www.iefs.org>).

Straffälligkeit

Die Daten über verurteilte Straftäter und Häftlinge wurden dem Fragebogen der Vereinten Nationen „Sixth Crime Trends Survey Questionnaire“ entnommen. Die Definition des Begriffes „Verurteilte“ und die Altersabgrenzung zwischen Jugendlichen und Erwachsenen ist von Land zu Land unterschiedlich. In Dänemark, Italien, den Niederlanden und Finnland gelten sowohl verurteilte Straftäter als auch Häftlinge bis zum 18. Lebensjahr als jugendlich; in Deutschland, Schweden und dem Vereinigten Königreich ohne Nordirland (wo die Grenze bei 17 Jahren liegt) liegt die diesbezügliche Altersgrenze bei 21 Jahren. In Irland endet das Jugendalter bei verurteilten Straftätern offiziell mit 17 Jahren und bei Strafgefangenen mit 21 Jahren; in Griechenland und Spanien bei verurteilten Straftäter mit 18 Jahren und bei Strafgefangenen mit

21 Jahren; in Portugal bei verurteilten Straftätern mit 20 Jahren und bei Häftlingen mit 21 Jahren. Das Strafmündigkeitsalter reicht von 7 Jahren in Griechenland über 10 im Vereinigten Königreich und 12 in den Niederlanden bis zu 14 in Deutschland und 15 in anderen EU-Mitgliedstaaten. In Spanien und Portugal liegt es bei 16 Jahren.

In allen Bewerberländern gilt das Jugendstrafrecht bis zum 18. Lebensjahr; lediglich in Zypern liegt die Jugendaltersgrenze bei 16 (verurteilte Straftäter) bzw. 21 Jahren (Häftlinge). Das Strafmündigkeitsalter beträgt in Zypern 7 und in anderen Ländern 14 Jahre, in der Tschechischen Republik und der Slowakei dagegen 15 Jahre.

Teil 2 Erwerbstätigkeit und Familie

Verbindung von Beruf und Familie

Die Daten zu Betreuung und Beschäftigung stammen aus der 1998 durchgeführten fünften Welle des ECHP. Die Analyse basiert auf der Beantwortung der Frage, ob die unentgeltliche Betreuung von Kindern oder anderen Personen Bestandteil der täglichen Aktivitäten des Befragten ist und wie viele Stunden pro Woche dafür aufgewandt wurden. Nicht enthalten in der Analyse ist Schweden, da dort zu dieser Frage keine Daten erfasst wurden.

Weil für das Vereinigte Königreich keine Angaben zur Erwerbstätigenquote von Personen mit Betreuungspflichten und allein lebenden Personen ohne Betreuungspflichten zur Verfügung stehen, wurde für die Analyse stattdessen die Erwerbstätigenquote von Personen mit und ohne Kindern verwendet.

Beschäftigung und Führungspositionen

Beschäftigungsstruktur

Hauptdatenquelle ist die Arbeitskräfteerhebung der EU (AKE) für 2000 (siehe oben). Die Angaben zu den Tätigkeitsbereichen beruhen auf der zweistelligen Ebene der NACE Rev. 1 (Systematik der Wirtschaftszweige) sowie auf der dreistelligen Ebene der Internationalen Standardklassifikation der Berufe ISCO-88.

Selbständige

Die Angaben zu Selbständigen wurden der AKE für 2000 entnommen, wo eine Unterteilung in Selbständige, die mindestens eine weitere Person beschäftigen, und allein arbeitende Selbständige erfolgt. Generell nicht enthalten in der Analyse sind Landwirtschaft und Fischerei (NACE-Abschnitte A und B). Teilweise von der Analyse ausgenommen sind kommunale Dienstleistungen, um die Vergleichbarkeit der Zahl der Selbständigen in den einzelnen Mitgliedstaaten zu verbessern. In diesem Fall wurden folgende Tätigkeiten ausgeschlossen: Öffentliche Verwaltung und Verteidigung (NACE L), Erziehung und Unterricht (NACE M), Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen (NACE N) sowie Extraterritoriale Organisationen (NACE Q).

Frauen und Männer in Regierung und Parlament

Die Angaben zum Anteil der Frauen in Regierungen und Parlamenten wurden der „Europäischen Datenbank: Frauen in Führungspositionen“ entnommen, die von der Europäischen Kommission im Rahmen des Vierten EU-Aktionsprogramms für Chancengleichheit sowie vom deutschen Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie der Senatsverwaltung für Arbeit, Berufsbildung und Frauen finanziert wird. Die Datenbank enthält Informationen über politisch tätige Frauen in nationalen und regionalen Regierungen und Parlamenten, im Europäischen Parlament, in der Europäischen Kommission und in anderen ausgewählten europäischen Institutionen. Ferner enthält sie Angaben zu Frauen in Spitzenpositionen in der Telekommunikationsindustrie im Jahre 2000.

Frauen in der Wissenschaft

Die Angaben zu Frauen in der Wissenschaft stammen aus einem gemeinsamen Projekt zwischen ‚Women and Science Unit of the Research DG‘ und Eurostat, in Zusammenarbeit mit der Helsinki-Gruppe „Frauen und Wissenschaft“ sowie ihren statistischen Korrespondenten.

Die Angaben zu Wissenschaftlern und Forschern in Hochschuleinrichtungen stammen aus der Datenbank „Frauen in der Wissenschaft“ (women in science (WIS) database), Bildungsangaben wurden der gemeinsamen UOE Datensammlungsumfrage an Absolventen entnommen. Sie umfassen alle 15-EU-Mitgliedstaaten und die 15 Länder, die mit dem ‚EU’s 15th framework‘ verbunden sind. Zeitfolgen ab 92/93 aufwärts sind erhältlich.

Um den höchstmöglichen Grad an Vergleichbarkeit zwischen den Ländern zu sichern, wurde mühevoll mit Hilfe der im Frascati-Handbuch (1993) benutzten Definitionen und Kategorisierungen gearbeitet.

Die Angaben zu Forschern in Hochschul- und staatlichen Einrichtungen wurde nationalen F&E-Erhebungen entnommen.

Die Angaben zu Wissenschaftlern (ordentliche, außerordentliche, Assistenzprofessoren) stammen von höheren Bildungseinrichtungen. Die Unterteilung der Wissenschaftler in ordentliche, außerordentliche und Assistenzprofessoren ist auf Kategorien des EU-ETAN-Berichts: Wissenschaftspolitik in der EU: Förderung herausragender Leistungen durch Mainstreaming Gendergleichheit (deutsche Fassung des Berichts: ISBN 92-828-8876-2).

Dies ist zwar kein international anerkanntes Rahmenwerk, doch trägt es zu einem gewissen Maß an Vergleichbarkeit zwischen den Mitgliedstaaten bei. Es sei darauf hingewiesen, dass eine Harmonisierung zwischen den Mitgliedstaaten im Falle ordentlichen und außerordentlichen Professoren als vertretbar gilt, während der Begriff „Assistenzprofessor“ in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich definiert wird, weshalb für jenen in dieser Publikation Daten nicht gezeigt werden.

Zugang zur Ausbildung

CVTS 2

Die zweite Erhebung zur beruflichen Weiterbildung (CVTS 2) fand 2000/2001 in allen EU-Mitgliedstaaten, Norwegen und neun Bewerberländern statt und bezieht sich auf das Jahr 1999. Erfasst wurden Unternehmen mit 10 oder mehr Beschäftigten in den NACE-Abschnitten C-K und O. Nicht enthalten sind daher Landwirtschaft und Fischerei, Öffentliche Verwaltung, Erziehung und Unterricht, Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen, Private Haushalte und Exterritoriale Organisationen. Insgesamt haben etwa 35 000 Unternehmen aus den EU-Mitgliedstaaten und Norwegen sowie 26 000 aus den neun Bewerberländern teilgenommen.

In der Erhebung wurden die Arbeitnehmer als die Gesamtzahl der erwerbstätigen Personen ohne Lehrlinge und Auszubildende definiert. Die Weiterbildung wurde in allen Ländern gleichermaßen als Bildungsmaßnahme oder Aktivität definiert, die von den Unternehmen für Arbeitnehmer mit Arbeitsvertrag ganz oder teilweise finanziert wird. Die Weiterbildung umfasst Weiterbildungskurse (interne sowie externe Kurse) sowie andere Formen der Weiterbildung. Die Angaben zu den Teilnehmern und Ausbildungsstunden beziehen sich ausschließlich auf Weiterbildungskurse. Teilnehmer, die an mehr als einem Ausbildungslehrgang teilnahmen, wurden nur einmal gezählt. Die in Weiterbildungskursen verbrachten Stunden beziehen sich auf die Gesamtzeit während der bezahlten Arbeitszeit. Zum Zeitpunkt der Erarbeitung des Berichts lagen noch keine Daten für Griechenland, Frankreich, Italien und Großbritannien vor.

ECHP

Die Angaben zur Ausbildung wurden der fünften Welle des ECHP, die 1998 stattfand, entnommen. Sie beziehen sich auf die Teilnehmer an Ausbildungskursen, unterteilt in allgemeine Lehrgänge (einschließlich Sprachlehrgänge) und Berufsbildungskurse, die irgendwann im Laufe des Jahres ab Januar 1997 bis zum Datum der Erhebung 1998 stattfanden. Die Daten beziehen sich auf alle Erwerbstätigen einschließlich der Selbständigen.

Zugang zu IKT

Die Angaben zum Zugang zu IKT stammen von einer Eurobarometer-Umfrage mit einer repräsentativen Stichprobe der Bevölkerung ab 15 Jahren in den EU-Mitgliedstaaten. Die Ergebnisse wurden von der Europäischen Kommission, Generaldirektion Presse und Kommunikation, Referat B1 – Meinungsumfragen, Presseschau, Europe Direct – veröffentlicht.

Einkommen

ECHP

Die Angaben zum Bruttostundenlohn von Frauen und Männern stammen aus der 1998 durchgeführten fünften Welle des ECHP. Sie wurden von den Angaben zum gegenwärtigen monatlichen Bruttoeinkommen zum Zeitpunkt der Erhebung abgeleitet (die wiederum von Eurostat anhand der angegebenen Daten zum Nettoeinkommen geschätzt werden). Dazu wurden die betreffenden Angaben durch einen Schätzwert der monatlich geleisteten Arbeitsstunden dividiert, der auf den Angaben zu den normalerweise monatlich geleisteten Arbeitsstunden beruhte.

Harmonisierte Verdienststatistik

Die Angaben zur Verdienstentwicklung im Zeitverlauf beruhen auf den harmonisierten Verdienststatistiken (jährliche Daten), die Eurostat anhand der am besten geeigneten Zeitreihen der Mitgliedstaaten erstellt. Bei den darin erfassten Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten handelt es sich im Fall der Industrie um Arbeiter und im Dienstleistungssektor hauptsächlich um Angestellte. Die Daten beziehen sich – mit den nachfolgend aufgeführten Ausnahmen – auf die NACE-Abschnitte C bis K, so dass die Abschnitte Öffentliche Verwaltung, Erziehung und Unterricht, Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen, Erbringung von persönlichen Dienstleistungen sowie Landwirtschaft und Fischerei unberücksichtigt bleiben.

Belgien: nur Angestellte; NACE H, ohne NACE I und K, bei NACE J (Kredit- und Versicherungsgewerbe) nur Kreditgewerbe (NACE 65).
 Deutschland: nur vollzeitbeschäftigte Angestellte; ohne NACE H, I und K; NACE J ohne NACE 67 (mit dem Kredit- und Versicherungsgewerbe verbundene Tätigkeiten).
 Griechenland: im Dienstleistungswesen nur vollzeitbeschäftigte Angestellte; NACE J nur Kreditgewerbe (NACE 65).
 Spanien, Österreich, Finnland und Schweden: im Dienstleistungsgewerbe nur Angestellte.
 Luxemburg: nur vollzeitbeschäftigte Angestellte; ohne NACE I und K; NACE J ohne NACE 67 (mit dem Kredit- und Versicherungsgewerbe verbundene Tätigkeiten).
 Niederlande: in der Industrie Angestellte sowie manuelle Arbeitnehmer.
 Vereinigtes Königreich: nur Vollzeitbeschäftigte.

In der Analyse wurden diese Statistiken an die Daten zum Durchschnittsverdienst vollzeitbeschäftigter männlicher und weiblicher Arbeitnehmer angepasst, die der von Eurostat erstellten Statistik über die Lohn- und Gehaltsstruktur (Statistics on the Structure of Earnings, SSE) für das Jahr 1995 entnommen wurden. Die Angaben zum Verhältnis zwischen den Arbeitsverdiensten von Frauen und Männern in den Schaubildern und Tabellen für 1995 stammen also unmittelbar aus der SSE. Anzumerken ist, dass die SSE-Daten für die Industrie und den Dienstleistungssektor nicht die Bereiche Öffentliche Verwaltung, Erziehung und Unterricht, Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen, Erbringung von öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen sowie Landwirtschaft und Fischerei umfasst, wodurch etliche Sektoren mit traditionell hohem Frauenanteil unberücksichtigt bleiben.

Armutsrisiko bei Frauen und Männern — ECHP

Die Daten zum Thema Einkommen und Armut stammen aus der 1998 durchgeführten fünften Welle des Europäischen Haushaltspanels (ECHP). Das Haushaltseinkommen errechnet sich aus der Summe der monetären Nettoeinkünfte des Haushalts und seiner Mitglieder im Kalenderjahr vor der Erhebung, in diesem Falle also im Jahre 1997. Dazu gehören Einkommen aus abhängiger und selbständiger Erwerbstätigkeit, Kapitalerträge, Einkommen aus Vermögen, private Transfers an den Haushalt sowie Renten und sonstige direkte Sozialtransfers. Nicht berücksichtigt werden indirekte Sozialtransfers, Sacheinkommen und unterstellte Miete bei selbst genutztem Wohneigentum.

Um den Unterschieden in der Größe und Zusammensetzung der Haushalte Rechnung zu tragen, wird das Einkommen als „mittleres Äquivalenzeinkommen pro Person“ ausgedrückt. Dazu wird das Gesamteinkommen des Haushalts durch die Zahl der im Haushalt lebenden Erwachsenenäquivalente dividiert, deren Berechnung unter Verwendung der angepassten Äquivalenzskala der OECD erfolgt. Diese Skala enthält eine Gewichtung von 1,0 für den ersten Erwachsenen, 0,5 für jeden weiteren Erwachsenen und 0,3 für jedes Kind. Es wird also unterstellt, dass jedes der Haushaltsmitglieder das mittlere Äquivalenzeinkommen erhält.

Als „armutsgefährdet“ gelten Personen, deren Einkommen weniger als 60 % des nationalen Medianwertes betrug. Als „dauerhaft armutsgefährdet“ gelten Personen, deren Einkommen in jedem der Jahre 1995, 1996 und 1997 unter 60 % des Medianeinkommens lag.

Die Daten für Finnland beziehen sich auf 1996, da die Angaben für 1997 noch nicht vorliegen. Sie sind allerdings mit Vorbehalt zu interpretieren, da sie in Kürze durch Daten aus Verwaltungsregistern ersetzt werden sollen. Da für Finnland und Schweden keine Daten aus drei aufeinander folgenden Jahren zur Verfügung stehen, wurden diese beiden Länder bei der Analyse des ständigen Armutsrisikos nicht berücksichtigt.

Die Daten zum Erwerbsstatus beziehen sich auf den häufigsten Erwerbsstatus (nach eigener Angabe) im Jahre 1997, lediglich die Niederlande und Schweden verwendeten stattdessen den Haupterwerbsstatus (nach ILO-Definition). Als teilzeitbeschäftigt gelten Personen mit dem häufigsten Erwerbsstatus „erwerbstätig“, die zum Zeitpunkt der Erhebung in der Regel weniger als 30 Stunden pro Woche arbeiteten.

Lebensstil

Ausgabenstruktur

Die Daten zu den Ausgabengewohnheiten wurden der oben erwähnten Erhebung über die Haushaltsrechnungen entnommen.

Körperliche Betätigung

Die Daten zum Thema körperliche Betätigung stammen aus „Consumer Attitudes to Physical Activity, Body-weight and Health“, der oben angeführten Erhebung des Institute of European Food Studies (IEFS) von 1997.

Straftaten

Als Quelle für die Daten zur Straffälligkeit diente der „Sixth Crime Trends Survey Questionnaire“ der Vereinten Nationen.

Gesundheitszustand

Todesursachen

Die Daten zu den Todesursachen stammen aus den in NewCronos veröffentlichten Statistiken zum öffentlichen Gesundheitswesen. Die verwendeten Daten beziehen sich auf die standardisierte Zahl der Todesfälle je 100 000 Frauen bzw. Männer in den ausgewählten Altersgruppen (siehe oben).

Verkehrsunfälle

Als Grundlage für die Verkehrsunfalldaten dienten die Verkehrsstatistiken in NewCronos sowie polizeiliche Angaben.

Behandlung von Drogenproblemen

Die Angaben zur Zahl der Männer und Frauen, die sich erstmals aufgrund von Drogenproblemen in Behandlung begaben, wurden dem Jahresbericht 2001 der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht entnommen. Folgende Drogen waren die Ursache für die Therapienachfrage: Opiate, Kokain, Amphetamine, Ecstasy, Halluzinogene und Cannabis.

Arbeitsunfälle — ESAW

Aufschluss über dieses Thema gibt die Europäische Statistik über Arbeitsunfälle (ESAW), in der alle Unfälle erfasst werden, die einen Arbeitsausfall von mindestens vier Kalendertagen zur Folge haben. Unfälle umfassen in einer breit gefassten Definition auch solche Vorkommnisse, die u. U. wenig mit der Arbeitsumgebung zu tun haben, sich jedoch während der Ausübung der beruflichen Tätigkeit ereignen, wie z. B. Unfälle im Straßenverkehr. Nicht eingeschlossen sind allerdings Wegeunfälle sowie durch Erkrankungen – z. B. einen Herzanfall – verursachte Unfälle, die zwar während der Ausübung der beruflichen Tätigkeit passieren, jedoch nicht direkt mit der beruflichen Tätigkeit als solcher zusammenhängen.

Die Daten werden standardisiert, um den länderspezifischen Unterschieden in der Wirtschaftsstruktur Rechnung zu tragen. Dennoch bereitet der Ländervergleich nach wie vor einige Probleme, die durch unterschiedliche Erfassungsbreiten und Meldeverfahren verursacht werden. Obwohl Eurostat sich um diesbezügliche Korrekturen bemüht, ist der Vergleich zwischen den Mitgliedstaaten erschwert. Dessen ungeachtet dürfen die Vergleiche zwischen Männern und Frauen innerhalb der einzelnen Länder hinlänglich zuverlässig sein. Siehe „European statistics on accidents at work (ESAW) – Methodology, 2001 edition“, Generaldirektion Beschäftigung und Soziales – Katalognummer KE-36-019-60EN-C.

Unfälle und arbeitsbedingte Beschwerden — AKE

Die weitere Analyse der Arbeitsunfälle und die Analyse arbeitsbedingter Beschwerden stützen sich auf ein spezielles Ad-hoc-Modul zu diesen Fragen, das in die AKE 1999 aufgenommen wurde. Für Belgien, Frankreich und Österreich wurden keine und in Deutschland nur ein Teil der Daten erfasst; in den Niederlanden fand die Erhebung später statt, so dass die Ergebnisse in der aktuellen Analyse nicht enthalten sind. Die Daten über Gesundheitsschäden beziehen sich unabhängig vom Schweregrad auf alle Beschwerden im vergangenen Jahr oder noch weiter zurückliegend, die nach eigener Einschätzung durch die Arbeit verursacht oder verschlimmert wurden. Sie beruhen also auf der Selbsteinschätzung und nicht auf strengen medizinischen Kriterien.

Die Inzidenzrate ist definiert als die Zahl der im Laufe des Jahres eingetretenen Arbeitsunfälle je 100 000 Beschäftigte. Die Prävalenzrate ist die Zahl berufsbedingter Gesundheitsschäden während der letzten 12 Monate je 100 000 Beschäftigte. Damit die Unterschiede in den abgeleiteten Stunden sowohl zwischen Männern und Frauen als auch zwischen den beruflichen Tätigkeiten in verschiedenen Wirtschaftszweigen berücksichtigt werden können, werden die Raten in Vollzeitäquivalenten errechnet. Dazu wird die von einer Person normalerweise pro Woche abgeleitete Stundenzahl zu der Stundenzahl ins Verhältnis gesetzt, die vollbeschäftigte Männer und Frauen im EU-Durchschnitt ableisten, und entsprechend gewichtet. (Diese Vorgehensweise unterscheidet sich von dem normalen Verfahren, die Beschäftigung in Vollzeitäquivalent anhand der für eine Vollzeittätigkeit in jedem Land üblichen Arbeitsstunden getrennt zu definieren, da unterschiedliche Arbeitszeiten in den Mitgliedstaaten sowie entsprechende Unterschiede zwischen Männern und Frauen, Arten der beruflichen Tätigkeit und Berufen ausgeglichen werden sollen). Weitere Einzelheiten siehe „Gesundheit und Sicherheit für Männer und Frauen am Arbeitsplatz“, Statistik kurz gefasst, Bevölkerung und soziale Bedingungen, Eurostat, Nr. 4/2002.

Eigenwahrnehmung des Gesundheitszustands, Arztbesuche, Krankenhausaufenthalte

Die Daten zur Selbsteinschätzung des Gesundheitszustandes stammen aus der 1998 durchgeführten fünften Welle des Haushaltspanels und beruhen auf der Frage „Wie ist Ihr allgemeiner Gesundheitszustand?“, zu der 5 Antwortmöglichkeiten von „sehr gut“ bis „sehr schlecht“ vorgegeben waren. Für die Analyse im Text wurden „sehr gut“ und „gut“ bzw. „schlecht“ und „sehr schlecht“ jeweils zusammengefasst. Für den Begriff „Armutsrisiko“ gilt die oben angegebene Definition.

Auch die Angaben über Arztbesuche und Krankenhausübernachtungen im Vorjahr wurden dem Haushaltspanel entnommen. Im ersten Fall lautete die konkrete Frage "Wie oft haben sie während der letzten zwölf Monate einen Arzt für Allgemeinmedizin konsultiert (einschließlich Hausbesuche des Arztes)?" Für Deutschland und Schweden wurden dazu keine Daten eingeholt, und die Daten für Frankreich sind problembehaftet.

Teil 3 Ruhestand

Demografische Aspekte und Haushaltsmerkmale der Altersgruppe ab 65 Jahre

Anzahl der Personen ab 65 Jahre, Lebenserwartung

Quelle für die Angaben zur Zahl der Personen ab 65 Jahre und zur Lebenserwartung ist die Bevölkerungsstatistik, wie oben beschrieben.

Prognostizierte Zunahme der Altersgruppe ab 65 Jahre

Auch die Daten zur prognostizierten Zahl der Frauen und Männer ab 65 Jahre wurden der Bevölkerungsstatistik entnommen, und zwar konkret den in NewCronos veröffentlichten Eurostat-Vorausschätzungen für den Zeitraum 2000 bis 2050, aktualisierte Fassung von 1999 (d. h. die Daten beruhen auf der Bevölkerung im Jahre 1999). Dabei fand das „Basisszenario“ Anwendung, bei dem im Grunde davon ausgegangen wird, dass sich die jüngst beobachteten Tendenzen in den Fruchtbarkeits- und Sterblichkeitsziffern und in der Einwanderung in Zukunft fortsetzen.

Haushaltsmerkmale

Die Daten zu den Haushaltsmerkmalen lieferte die 1998 durchgeführte fünfte Welle des ECHP Haushaltspanels. Die Haushalte werden anhand einer „ökonomischen Typologie“ nach folgenden Haushaltstypen untergliedert – Einpersonenhaushalte mit einem Mann oder einer Frau ab 65 Jahre, Zweipersonenhaushalte mit mindestens einer Person ab 65 Jahre und Sonstige Haushalte, wozu auch Haushalte mit mehr als zwei Personen sowie Haushalte mit unterhaltsberechtigten Kindern gehören.

Einkommensniveau

Die Daten zum Einkommensniveau in der Altersgruppe ab 65 Jahre stammen aus der 1998 durchgeführten fünften Welle des Haushaltspanels und beziehen sich auf 1997. Für den Begriff „Armutsrisiko“ gilt die obige Definition.

Lebensstil

Ausgabenstruktur

Als Quelle für die Daten zu den Ausgabengewohnheiten diente die bereits erwähnte Erhebung über die Wirtschaftsrechnungen der privaten Haushalte (HBS).

Körperliche Betätigung

Die Daten zum Thema körperliche Betätigung stammen aus „Consumer Attitudes to Physical Activity, Body-weight and Health“, der oben angeführten Erhebung des Institute of European Food Studies (IEFS) von 1997.

Soziale Beziehungen

Die Daten zu den sozialen Beziehungen beruhen auf der 1998 durchgeführten fünften Welle des Haushaltspanels. In den Zahlen zur Klubmitgliedschaft sind jene Personen erfasst, die angaben, „Mitglied eines Vereins, eines Klubs oder einer Organisation, wie z. B. Sport- oder Musikverein, Orts- oder Nachbarschaftsverein oder Partei“ zu sein. Im Vereinigten Königreich wurde die entsprechende Frage nicht gestellt. Die möglichen Antworten auf die Fragen „Wie häufig unterhalten Sie sich mit Ihren Nachbarn?“ und „Wie häufig treffen Sie Freunde oder Verwandte?“ lauteten „oft“ (definiert als mindestens ein- oder zweimal in der Woche), „manchmal“ (definiert als ein- oder zweimal im Monat) und „selten“ (weniger als einmal im Monat). In Schweden wurde die erste Frage nicht gestellt.

Der Gesundheitszustand von Frauen und Männern im Ruhestandsalter

Todesursachen

Die Daten zu den Todesursachen wurden den in NewCronos veröffentlichten Gesundheitsstatistiken entnommen.

Eigenwahrnehmung des Gesundheitszustandes, Arztbesuche, Krankenhausübernachtungen

Die Daten zur Selbsteinschätzung des Gesundheitszustandes stammen – wie oben beschrieben – aus der 1998 durchgeführten fünften Welle des Haushaltspanels.

List der Schaubilder

1	Alterspyramide in der EU, 1980-2000	11
2	Unterschiede im Anteil Neugeborener, 1983 und 1999	12
3	Unterschiede in der Bevölkerungsstruktur nach Altersgruppe, 2000	12
4	Säuglingssterberate von Jungen und Mädchen, 1986 und 1999	13
5	Sterberaten von Männern und Frauen im Alter 16-19 und 20-24, 1999	14
6	Todesursachen bei Männern und Frauen nach Altersgruppe in der EU, 1998	14
7	Erwerbsbeteiligung von Frauen im Alter 25-29, 1986 und 2000	15
8	Erwerbsbeteiligung von Männern im Alter 25-29, 1986 und 2000	16
9	Unterschiede im Durchschnittsalter von Männern und Frauen bei Ersteheschließung, 1980-1999	16
10	Unterschiede im durchschnittlichen Erstgeburtssalters der Frauen, 1980-2000	17
11	Fertilitätsraten, 1980, 1995 und 2000	18
12	Unterschiede im Anteil Neugeborener in den Bewerberländern, 1980 und 2000	19
13	Unterschiede in der Bevölkerungsstruktur in den Bewerberländern nach Altersgruppe, 2000	19
14	Säuglingssterblichkeit in den Bewerberländern, 1998	20
15	Sterberaten von Jugendlichen im Alter 16-19 und 20-24 in den Bewerberländern, 1998	20
16	Unterschiede im Durchschnittsalter von Männern und Frauen bei Ersteheschließung in den Bewerberländern, 1980-1996	20
17	Unterschiede im durchschnittlichen Erstgeburtssalters der Frauen in den Bewerberländern, 1980-1999	21
18	Fertilitätsraten in den Bewerberländern, 1980 und 2000	21
19	Männer und Frauen im Alter von 20-24 nach Haushaltstyp, 1998	24
20	Männer und Frauen im Alter von 25-29 nach Haushaltstyp, 1998	25
21	Erwerbsquoten von Männern im Alter von 20-24 nach Haushaltstyp, 1998	26
22	Erwerbsquoten von Frauen im Alter von 20-24 nach Haushaltstyp, 1998	26
23	Erwerbsquoten von Männern im Alter von 25-29 nach Haushaltstyp, 1998	27
24	Erwerbsquoten von Frauen im Alter von 25-29 nach Haushaltstyp, 1998	27
25	Leistung der 15-jährigen Schüler hinsichtlich der Lesekompetenz, 2000	29
26	Einstufung in Stufe 1 oder darunter bei der Lesekompetenz, 2000	30
27	Zeit, die 15-jährige Schüler in der Regel jeden Tag zum Vergnügen lesen, 2000	30
28	Leistung der 15-jährigen Schüler in der mathematischen Grundbildung, 2000	31
29	Leistung der 15-jährigen Schüler in der naturwissenschaftlichen Grundbildung, 2000	31
30	Bildungsbeteiligung 16- bis 18-Jähriger in Sekundarstufe II (ISCED 3), 1999/2000	32
31	Bildungsbeteiligung 19- bis 21-Jähriger in Sekundarstufe II (ISCED 3), 1999/2000	32
32	Bildungsbeteiligung in Sekundarstufe II (ISCED 3), 1999/2000	33
33	16- bis 18-Jährige mit weniger als Sekundarstufe II, die sich nicht in einer allgemeinen oder beruflichen Ausbildung befinden, 2000	34
34	19- bis 22-Jährige mit weniger als Sekundarstufe II, die sich nicht in einer allgemeinen oder beruflichen Ausbildung befinden, 2000	34
35	23- bis 24-Jährige mit weniger als Sekundarstufe II, die sich nicht in einer allgemeinen oder beruflichen Ausbildung befinden, 2000	35
36	Bildungsbeteiligung 18- bis 21-Jähriger im tertiären Bereich (ISCED 5 und 6), 1999/2000	36
37	Bildungsbeteiligung 22- bis 24-Jähriger im tertiären Bereich (ISCED 5 und 6), 1999/2000	36
38	Bildungsbeteiligung 25- bis 28-Jähriger im tertiären Bereich (ISCED 5 und 6), 1999/2000	36
39	Bildungsbeteiligung von Männern und Frauen in der ersten Stufe des tertiären Bereichs (ISCED 5), 1999/2000	38
40	Studienabschlüsse in der ersten Stufe des tertiären Bereichs (ISCED 5), 2000	38
41	Bildungsbeteiligung in der ersten Stufe des tertiären Bereichs (ISCED 5) nach Studienrichtung in der EU, 1999/2000	39
42	Lehrkräfte im Primar- und Sekundarbereich, 1999/2000	40
43	Teilzeitbeschäftigte Lehrerinnen im Primar- und Sekundarbereich, 1999/2000	40
44	Bildungsbeteiligung 16- bis 18-Jähriger in Sekundarstufe II (ISCED 3) in den Bewerberländern, 1999/2000	41
45	Bildungsbeteiligung 19- bis 21-Jähriger in Sekundarstufe II (ISCED 3) in den Bewerberländern, 1999/2000	42

46	Bildungsbeteiligung von Männern und Frauen in Sekundarstufe II (ISCED 3) in den Bewerberländern, 1999/2000	42
47	Bildungsbeteiligung der 18-21-Jährigen im tertiären Bereich (ISCED 5 und 6) in den Bewerberländern, 1999/2000	43
48	Bildungsbeteiligung der 22-24-Jährigen im tertiären Bereich (ISCED 5 und 6) in den Bewerberländern, 1999/2000	44
49	Bildungsbeteiligung in der ersten Stufe des tertiären Bereichs (ISCED 5) in den Bewerberländern, 1999/2000	45
50	Studienabschlüsse in der ersten Stufe des tertiären Bereichs (ISCED 5) in den Bewerberländern, 2000	45
51	Bildungsbeteiligung von Männern und Frauen in der ersten Stufe des tertiären Bereichs (ISCED 5) nach Studienrichtung in den Bewerberländern, 1999/2000	46
52	Lehrkräfte im Primar- und Sekundarbereich in den Bewerberländern, 1999/2000	46
53	Ausgaben Alleinlebender unter 30 für Bekleidung und Schuhe, 1999	47
54	Ausgaben Alleinlebender unter 30 für Alkohol und Tabakwaren, 1999	48
55	Ausgaben Alleinlebender unter 30 für Freizeit und Kultur, 1999	48
56	Unterschiedlicher wöchentlicher Zeitaufwand von 15-24-Jährigen für körperliche Betätigung, nach Bildungsniveau, 1997	50
57	Hauptformen körperlicher Betätigung bei 15-24-Jährigen, 1997	50
58	Jugendliche verurteilte Straftäter und Strafgefangene, 1997	51
59	Jugendliche verurteilte Straftäter und Strafgefangene in den Bewerberländern, 1997	51
60	Männer und Frauen im Alter von 20-49 Jahren, die Zeit für Betreuungsaufgaben aufwenden, 1998	55
61	Männer und Frauen im Alter von 20-49 Jahren mit Kindern, die Zeit für Betreuungsaufgaben aufwenden, 1998	56
62	Männer und Frauen im Alter von 50-64 Jahren, die Zeit für Betreuungsaufgaben aufwenden, 1998	57
63	Durchschnittliche Stundenzahl, die 20-49-Jährige für die Kinderbetreuung aufgewandt haben, 1998	57
64	Durchschnittliche Wochenstunden, die 50-64-Jährige für die Kinderbetreuung aufgewandt haben, 1998	58
65	Durchschnittliche Wochenstunden, die 50-64-Jährige für die Betreuung anderer Pflegebedürftiger aufgewandt haben, 1998	58
66	Beschäftigung von Männern im Alter von 20-49 Jahren, die Kinder bzw. keine Kinder betreuen, 1998	59
67	Beschäftigung von Frauen im Alter von 20-49 Jahren, die Kinder bzw. keine Kinder betreuen, 1998	59
68	Beschäftigung von Männern im Alter von 50-64 Jahren, die Kinder bzw. keine Kinder betreuen, 1998	60
69	Beschäftigung von Frauen im Alter von 50-64 Jahren, die Kinder bzw. keine Kinder betreuen, 1998	60
70	Beschäftigung von Männern im Alter von 50-64 Jahren, die andere Pflegebedürftige bzw. keine Pflegebedürftigen betreuen, 1998	61
71	Beschäftigung von Frauen im Alter von 50-64 Jahren, die andere Pflegebedürftige bzw. keine Pflegebedürftigen betreuen, 1998	61
72	Beschäftigung von Männern im Alter von 20-49 Jahren nach den für die Kinderbetreuung aufgewandten Stunden, 1998	62
73	Beschäftigung von Frauen im Alter von 20-49 Jahren nach den für die Kinderbetreuung aufgewandten Stunden, 1998	62
74	Frauen im Alter von 20-49 Jahren in Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigung, 1998	64
75	Frauen im Alter von 50-64 Jahren in Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigung, 1998	64
76	Durchschnittliche Arbeitsstunden der Frauen im Alter von 20-49 Jahren im Verhältnis zu den für die Kinderbetreuung aufgewandten Stunden, 1998	65
77	Durchschnittliche Arbeitsstunden von Männern im Alter von 20-49 Jahren im Verhältnis zu den für die Kinderbetreuung aufgewandten Stunden, 1998	65
78	Beschäftigung der allein lebenden Frauen im Alter von 20-49 Jahren, 1998	67
79	Beschäftigung der mit einem (Ehe-)Partner zusammenlebenden Frauen im Alter von 20-49 Jahren in jeder Gruppe, 1998	67
80	Beschäftigung der mit einer (Ehe-)Partnerin zusammenlebenden Männer im Alter von 20-49 Jahren, 1998	67
81	Konzentration der Beschäftigten in der Union nach zweistelligem NACE-Sektor, 2000	69
82	Konzentration der Beschäftigten in der Union nach dem dreistelligen ISCO-Berufsgruppencode, 2000	72
83	Anteil der Männer und Frauen, die als Büroangestellte, Verkaufspersonal, Hilfsarbeitskräfte, Krankenschwestern und -pfleger oder Lehrer tätig waren, 2000	73
84	Anteil der Männer und Frauen in Facharbeiterberufen und angelernten Tätigkeiten, außer Landwirtschaft, 2000	74

85	Anteil der selbständig Erwerbstätige an der Gesamteschäftigung in Industrie und Dienstleistungssektor, 2000	75
86	Anteil der selbständig Erwerbstätige mit Angestellten an der Gesamtbeschäftigung in Industrie und Dienstleistungssektor (außer kommunale Dienstleistungen), 2000	75
87	Beschäftigte Männer und Frauen in Führungspositionen, 2000	76
88	Beschäftigte Männer und Frauen in Aufsichts- und zwischengeordneten Positionen, 1998	77
89	Beschäftigte Männer und Frauen im Alter von 25-49 Jahren in Aufsichts- und zwischengeordneten Positionen, 1998	77
90	Beschäftigte Männer und Frauen im Alter von 50-64 Jahren in Aufsichts- und zwischengeordneten Positionen, 1998	78
91	Zusammensetzung der einzelstaatlichen Parlamente und des Europäischen Parlaments, 2001	79
92	Zusammensetzung der nationalen Regierungen und der Europäischen Kommission, 2001	80
93	Zusammensetzung der Parlamente und Regierungen in den Bewerberländern, 2001	81
94	Männer und Frauen in Spitzenpositionen in der Telekommunikationsbranche, 1999	81
95	Ordentliche und außerordentliche Professoren, 1999	82
96	Forscher im Hochschulsektor und an staatlichen Einrichtungen, 1999	82
97	Empfänger von Forschungsmitteln, letztes zur Verfügung stehendes Jahr, 2000	83
98	Ordentliche Professoren in den Bewerberländern, 1999	83
99	Forscher im Hochschulsektor und an staatlichen Einrichtungen der Bewerberländer, 1999/2000	84
100	Teilnahmequote bei Weiterbildungskursen, 1999	85
101	Weiterbildungskurse – durchschnittliche Stundenzahl je Teilnehmer, 1999	86
102	Männer und Frauen im Alter von 25-49 Jahren, die an allgemeinen oder beruflichen Weiterbildungskursen teilgenommen haben, 1998	87
103	Männer und Frauen im Alter von 50-64 Jahren, die an allgemeinen oder beruflichen Weiterbildungskursen teilgenommen haben, 1998	87
104	Teilnahmequote bei Weiterbildungskursen in den Bewerberländern, 1999	88
105	Weiterbildungskurse – durchschnittliche Stundenzahl je Teilnehmer in den Bewerberländern, 1999	89
106	Zugang von Männern und Frauen zur IKT, 2001	89
107	Durchschnittlicher Bruttostundenverdienst vollzeitbeschäftigter Frauen ab 20 im Verhältnis zu Männern in gleicher Altersgruppe, 1998	91
108	Anteil der Frauen ab 20 an den jeweils 10 % der Vollzeitbeschäftigten mit dem höchsten bzw. dem niedrigsten Stundenlohn, 1998	92
109	Durchschnittlicher Bruttostundenverdienst weiblicher Beschäftigter im Vergleich zu dem der männlichen Beschäftigten nach Altersgruppen, 1998	92
110	Anteil der vollzeitbeschäftigten Männer und Frauen, die im öffentlichen Sektor tätig sind, 1998	93
111	Durchschnittlicher Bruttostundenverdienst weiblicher Beschäftigter ab 20 im Verhältnis zu dem männlicher Beschäftigter im öffentlichen und im privaten Sektor, 1998	94
112	Durchschnittlicher Bruttoverdienst von Männern und Frauen mit tertiärem Bildungsabschluss im Verhältnis zum Verdienst geringer Gebildeter, 1998	95
113	Durchschnittlicher Bruttoverdienst von Männern und Frauen mit Abschluss der Sekundarstufe II im Verhältnis zum Verdienst geringer Gebildeter, 1998	95
114	Durchschnittlicher Bruttoverdienst von Männern und Frauen mit Abschluss der Sekundarstufe I im Verhältnis zum Verdienst geringer Gebildeter, 1998	96
115	Verdienste weiblicher Beschäftigter in Industrie und Dienstleistungssektor, 1995 und 1998/1999	97
116	Verdienste weiblicher Beschäftigter in der Industrie, 1990, 1995 und 1998/1999	97
117	Armutsgefährdete Männer und Frauen im Alter von 18-64 Jahren, 1997	99
118	Männer und Frauen im Alter 16-64 mit Äquivalenzeinkommen unter 60 % des Medians nach Haushaltstyp, 1997	100
119	Armutsrisiko für allein lebende Männer und Frauen im Alter 16-64, 1997	101
120	Männer und Frauen im Alter 16-64 mit Äquivalenzeinkommen unter 60 % des Medians nach Erwerbsstatus, 1997	102
121	Armutsrisiko für arbeitslose Männer und Frauen im Alter 16-64, 1997	103
122	Verbrauchsausgaben für Bekleidung und Schuhe bei Männern und Frauen, 1999	105
123	Ausgaben Alleinlebender im Alter von 30-64 Jahren für Alkohol und Tabakwaren, 1999	106
124	Ausgaben Alleinlebender im Alter von 30-64 Jahren für Freizeit und Kultur, 1999	106
125	Ausgaben Alleinlebender im Alter von 30-64 Jahren für Hotels und Gaststätten, 1999	107

126	Unterschiedlicher wöchentlicher Zeitaufwand von Männern und Frauen im Alter von 25-64 für körperliche Betätigung, nach Bildungsniveau, 1997	108
127	Hauptformen körperlicher Betätigung bei Männern und Frauen im Alter von 25-64 Jahren, 1997	108
128	Erwachsene verurteilte Straftäter und Strafgefangene, 1997	109
129	Erwachsene verurteilte Straftäter und Strafgefangene in den Bewerberländern, 1997	110
130	Todesursachen bei Frauen und Männern in der EU nach Altersgruppen, 1998	111
131	Tödliche Verkehrsunfälle bei Männern und Frauen im Alter von 25-64 Jahren, 1998.	112
132	Erstmalig wegen Drogenproblemen behandelte Männer und Frauen, 1999	113
133	Inzidenzrate der Arbeitsunfälle von Männern im Vergleich zu Frauen, standardisiert nach Wirtschaftszweigen, 1998 (> 3 Tage Arbeitsausfall)	113
134	Inzidenzrate der von Männern im Vergleich zu Frauen erlittenen Arbeitsunfälle auf Vollzeitäquivalent-Basis, standardisiert nach Wirtschaftszweigen, 1998 (> 3 Tage Arbeitsausfall)	114
135	Prävalenzraten berufsbedingter Gesundheitsschäden von Männern im Vergleich zu Frauen, standardisiert nach Berufsstruktur, 1999	115
136	Eigenwahrnehmung der Gesundheit bei 25-64 Jährigen, 1998	116
137	Eigenwahrnehmung der Gesundheit bei 25-64 Jährigen mit Einkommen unter 60 % des Medians, 1998	117
138	Arztbesuche (Allgemeinmediziner) von 25-64 Jährigen im Laufe des vergangenen Jahres, 1998	117
139	Anzahl der Krankenhausübernachtungen im Laufe des vergangenen Jahres bei 25-64 Jährigen, 1998.	118
140	Anteil der Männer und Frauen ab 65 Jahre nach Altersgruppe, 2000.	121
141	Unterschiede in der Lebenserwartung von Männern und Frauen mit 65 Jahren, 1980 und 1999	122
142	Unterschiede in der Lebenserwartung von Männern und Frauen mit 75 Jahren, 1980 und 1999	123
143	Unterschiede in der Lebenserwartung von Männern und Frauen mit 85 Jahren, 1986 und 1999	123
144	Beitrag der Männer und Frauen zur voraussichtlichen Zunahme der Bevölkerung ab 65 Jahre, 2000-10 und 2010-25	124
145	Männer und Frauen ab 65 Jahre im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung, 2000, 2010 und 2025	125
146	Beitrag der Männer und Frauen zur voraussichtlichen Zunahme der Bevölkerung ab 85 Jahre, 2000-2010 und 2010-2025	126
147	Männer und Frauen ab 85 Jahre im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung, 2000, 2010 und 2025	127
148	Männer und Frauen ab 65 Jahre nach Haushaltstyp, 1998.	127
149	Männer und Frauen ab 75 Jahre nach Haushaltstyp, 1998.	128
150	Beschäftigungsquote der Männer und Frauen im Alter von 65-74 Jahren, 2000	129
151	Beschäftigte Männer und Frauen im Alter 65-74 nach den im Allgemeinen durchschnittlich geleisteten Wochenarbeitsstunden, 2000	130
152	Beschäftigte Männer und Frauen im Alter 65-74 nach Stellung im Erwerbsleben, 2000	130
153	Durchschnittliches Äquivalenzeinkommen der Männer und Frauen ab 65 Jahre im Verhältnis zum Einkommen der unter 65-Jährigen, 1997.	131
154	Durchschnittliches Äquivalenzeinkommen der Männer und Frauen ab 75 Jahre im Verhältnis zum Einkommen der unter 65-Jährigen, 1997.	131
155	Durchschnittliches Äquivalenzeinkommen der alleinlebenden Männer und Frauen ab 65 Jahre im Verhältnis zum Einkommen der unter 65-Jährigen, 1997.	132
156	Männer und Frauen ab 65 Jahre mit Äquivalenzeinkommen unter 60 % des Medians, 1997	133
157	Von dauernder Einkommensarmut bedrohte Männer und Frauen ab 67 Jahre, 1997	134
158	Männer und Frauen ab 75 Jahre mit Äquivalenzeinkommen unter 60 % des Medians, 1997	134
159	Frauen ab 65 Jahre mit Äquivalenzeinkommen unter 60 % des Medians nach Haushaltstyp, 1997	135
160	Männer ab 65 Jahre mit Äquivalenzeinkommen unter 60 % des Medians nach Haushaltstyp, 1997	135
161	Ausgaben Alleinlebender ab 65 Jahre für Alkohol und Tabakwaren, 1999	137
162	Ausgaben Alleinlebender ab 65 Jahre für Freizeit und Kultur, 1999	138
163	Ausgaben Alleinlebender ab 65 Jahre für Hotels und Gaststätten, 1999	138
164	Ausgaben für Leistungen des Gesundheitswesens bei allein lebenden Frauen ab 65 Jahre im Verhältnis zu Männern, 1999	139
165	Unterschiedlicher wöchentlicher Zeitaufwand von Männern und Frauen ab 65 Jahre für körperliche Betätigung, nach Bildungsniveau, 1997.	140
166	Hauptformen körperlicher Betätigung bei Männern und Frauen ab 65 Jahre, 1997	140
167	Einem Klub angehörende Männer und Frauen unter 65 Jahre und ab 65 Jahre, 1998	141
168	Häufigkeit von Gesprächen mit Nachbarn bei Männern und Frauen ab 65 Jahre, 1998	142
169	Häufigkeit von Treffen mit Freunden oder Verwandten bei Männern und Frauen ab 65 Jahre, 1998	142
170	Todesursachen bei Frauen und Männern in der EU nach Altersgruppe, 1998	143

171	Eigenwahrnehmung der Gesundheit bei Männern und Frauen ab 65 Jahre, 1998	144
172	Arztbesuche (Allgemeinmediziner) im Laufe des vergangenen Jahres bei Männern und Frauen ab 65 Jahre, 1998	145
173	Anzahl der Krankenhausübernachtungen im Laufe des vergangenen Jahres bei Männern und Frauen ab 65 Jahre, 1998.	146

Liste der Tabellen

1	Männer und Frauen nach Altersgruppe und Haushaltstyp, 1998	23
2	Verbraucherausgaben privater Einpersonenhaushalte ohne unterhaltsberechtigte Kinder mit Haushaltsvorstand unter 30, 1999	49
3	Unterschiedlicher wöchentlicher Zeitaufwand von 15-24 Jährigen für körperliche Betätigung, nach Bildungsniveau, 1997	50
4	Beschäftigung von Männern und Frauen von 20-49 Jahren nach Kinderbetreuungsaufwand, 1998	63
5	Durchschnittliche Wochenarbeitsstunden der 20-49 Jährigen nach Kinderbetreuungsaufwand, 1998.	66
6	Verteilung der Beschäftigung in den 6 beschäftigungsrelevantesten zweistelligen NACE-Sektoren im jeweiligen Land, 2000	71
7	Männer und Frauen in der Europäischen Kommission, Januar 2002	80
8	Berufs- und Friedensrichter, 1997.	80
9	Berufs- und Friedensrichter in den Bewerberländern, 1997	81
10	Arbeitsverdienst von Frauen in ausgewählten Sektoren, 1990, 1995 und 1998/1999	98
11	Das Armutsrisiko für Frauen und Männer im Alter von 16-64 Jahren nach Haushaltstyp, 1997	101
12	Das Armutsrisiko für Männer und Frauen im Alter 16-64 mit unterschiedlichem Erwerbsstatus, 1997	103
13	Verbrauchsausgaben privater Einpersonenhaushalte ohne unterhaltsberechtigte Kinder mit Haushaltsvorstand im Alter von 30-64 Jahren, 1999	107
14	Wöchentlicher Zeitaufwand für körperliche Betätigung bei Männern und Frauen im Alter von 25-64 Jahren, nach Bildungsniveau, 1997	108
15	Inzidenzrate der Arbeitsunfälle von Männern im Vergleich zu Frauen (Vollzeitäquivalent) nach Wirtschaftszweigen, 1998 (> 3 Tage Arbeitsausfall)	114
16	Prävalenzraten berufsbedingter Gesundheitsschäden von Männern im Vergleich zu Frauen (Vollzeitäquivalent) nach Beruf, 1999	115
17	Beschäftigte Männer und Frauen nach Wirtschaftszweig, 2000.	136
18	Verbrauchsausgaben privater Einpersonenhaushalte ohne unterhaltsberechtigte Kinder mit Haushaltsvorstand über 64 Jahre, 1999	139
19	Wöchentlicher Zeitaufwand für körperliche Betätigung bei Männern und Frauen im Alter ab 65 Jahre, nach Bildungsniveau, 1997	140
A.1	Demografische Angaben zu Kindern und Jugendlichen	149
A.2	Demografische Angaben zu Kindern und Jugendlichen in den Bewerberländern	150
A.3	Erwerbsstatus junger Menschen nach Altersgruppe und Haushaltstyp, 1998 (% der Männer/Frauen in der betreffenden Altersgruppe)	151
A.4	Leistungen der Schüler in Lesen, mathematische und naturwissenschaftliche Grundbildung, 2000	152
A.5	Zeit, die 15-jährige Schüler in der Regel jeden Tag zum Vergnügen lesen, 2000	152
A.6	Bildungsbeteiligung von Männern und Frauen in der Sekundarstufe II (ISCED 3), 1999/2000	153
A.7	Bildungsbeteiligung von Männern und Frauen im tertiären Bereich (ISCED 5 und 6), 1999/2000	154
A.8	Prozentuale Verteilung der Abschlüsse in der ersten Stufe der tertiären Bildung (ISCED 5), 2000.	155
A.9	Prozentuale Verteilung der Bildungsbeteiligung in der ersten Stufe des tertiären Bereichs (ISCED 5) nach Studienrichtung in der EU, 1999/2000	155
A.10	Jugendliche mit weniger als Sekundarstufe II, die sich nicht in einer allgemeinen oder beruflichen Ausbildung befinden, nach Altersgruppe, 2000	155
A.11	Lehrkräfte im Primar- und Sekundarbereich (ISCED 1-3), 1999/2000	156
A.12	Bildungsbeteiligung von Männern und Frauen in der Sekundarstufe II (ISCED 3) in den Bewerberländern, 1999/2000	157
A.13	Bildungsbeteiligung von Männern und Frauen im tertiären Bereich (ISCED 5 and 6) in den Bewerberländern, 1999/2000	158

A.14	Prozentuale Verteilung der Abschlüsse in der ersten Stufe der tertiären Bildung (ISCED 5) in den Bewerberländern, 2000	159
A.15	Prozentuale Verteilung der Bildungsbeteiligung in der ersten Stufe des tertiären Bereichs (ISCED 5) nach Studienrichtung in den Bewerberländern insgesamt, 1999/2000	159
A.16	Lehrkräfte im Primar- und Sekundarbereich (ISCED 1-3) in den Bewerberländern, 1999/2000	159
A.17	Männer und Frauen im Alter von 20-49 und 50-64, die Betreuungspflichten wahrnehmen, 1998	160
A.18	Männer und Frauen im Alter von 20-49, die Kinder haben und Betreuungspflichten wahrnehmen, 1998	160
A.19	Durchschnittliche Zahl geleisteter Betreuungstunden bei Männern und Frauen im Alter von 20-49 und 50-64, 1998	160
A.20	Beschäftigung von Männern und Frauen im Alter von 20-49 und 50-64 mit bzw. ohne Betreuungspflichten, 1998	161
A.21	Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigung von Frauen im Alter von 20-49 und 50-64, 1998	161
A.22	Beschäftigung von Männern und Frauen im Alter von 20-49 und 50-64 nach Haushaltstyp, 1998	162
A.23	Konzentration der Beschäftigten Männer und Frauen in der Union nach dem dreistelligen ISCO-Berufecode, 2000	162
A.24	Anteil der männlichen und weiblichen Beschäftigten in ausgewählten Berufen, 2000	163
A.25	Anteil der selbständig Beschäftigten Männer und Frauen an den Gesamtbeschäftigten in Industrie und Dienstleistungssektor, 2000	163
A.26	Anteil der selbständig beschäftigten Männer und Frauen mit Angestellten an den Gesamtbeschäftigten in Industrie und Dienstleistungssektor (außer öffentliche Dienstleistungen), 2000	163
A.27	Männer und Frauen in Führungspositionen, 2000	164
A.28	Männer und Frauen in Aufsichtspositionen und zwischengeordneten Positionen, 1998	164
A.29	Ordentliche und außerordentliche Professoren, 1999 (Beschäftigtenzahlen)	165
A.30	Forscher im Hochschulsektor und im staatlichen Sektor, 1999 (Beschäftigtenzahlen)	165
A.31	Ordentliche Professoren und Forscher in den Bewerberländern, 1999 (Beschäftigtenzahlen)	165
A.32	Teilnahmequote bei Weiterbildungskursen nach Wirtschaftszweigen und Unternehmensgröße, 1999	166
A.33	Männer und Frauen im Alter von 25-49 und 50-64 Jahren, die allgemeinen oder beruflichen Weiterbildungskursen teilgenommen haben, 1998	166
A.34	Teilnahmequote bei Weiterbildungskursen in den Bewerberländern nach Wirtschaftszweigen und Unternehmensgröße, 1999	167
A.35	Verdienste männlicher und weiblicher Beschäftigter ab 20 Jahre, 1998	168
A.36	Das Armutsrisiko für Männer und Frauen im Alter 16-64, 1997	169
A.37	Todesursachen bei Männern und Frauen in der EU nach Altersgruppen, 1998	170
A.38	Tödliche Verkehrsunfälle bei Männern und Frauen der Altersgruppe 25-64 Jahre, 1998	170
A.39	Erstmalig wegen Drogen-problemen behandelte Männer und Frauen, 1999	170
A.40	Inzidenzrate der Arbeitsunfälle von Männern und Frauen, standardisiert nach Wirtschaftszweigen, 1998 (> 3 Tage Arbeitsausfall)	170
A.41	Prävalenzraten berufsbedingter Gesundheitsschäden von Männern und Frauen, Berufsstruktur standardisiert, 1999	171
A.42	Eigenwahrnehmung der Gesundheit bei Männern und Frauen der Altersgruppe 25-64 Jahre, 1998	171
A.43	Arztbesuche (Allgemeinmediziner) im Laufe des vergangenen Jahres bei Männern und Frauen im Alter von 25-64 Jahren, 1998	171
A.44	Anzahl der Krankenhausübernachtungen im Laufe des vergangenen Jahres bei Männern und Frauen im Alter 25-64, 1998	172
A.45	Anteile von Männern und Frauen ab 65 Jahre nach Altersgruppen, 2000	173
A.46	Lebenserwartung von Männern und Frauen mit 65, 75 und 85 Jahren, 1980 und 1999	173
A.47	Beitrag der Männer und Frauen zur voraussichtlichen Zunahme der Bevölkerung ab 65 Jahre sowie ab 85 Jahre, 2000-2010 und 2010-2025	174
A.48	Anteile von Männern und Frauen ab 65 Jahre bzw. ab 85 Jahre, 2000, 2010 und 2025	174
A.49	Männer und Frauen ab 65 Jahre bzw. ab 75 Jahre nach Haushaltstyp, 1998	175
A.50	Beschäftigung der Männer und Frauen im Alter von 65-74 Jahren, 2000	176
A.51	Durchschnittliches Äquivalenzeinkommen der Männer und Frauen ab 65 Jahre, 1997	176
A.52	Männer und Frauen ab 65 Jahre mit Äquivalenzeinkommen unter 60 % des Medians, 1997	177
A.53	Von dauernder Einkommensarmut bedrohte Männer und Frauen ab 67 Jahre, 1997	177
A.54	Männer und Frauen ab 65 Jahre mit Äquivalenzeinkommen unter 60 % des Medians nach Haushaltstyp, 1997	177
A.55	Soziale Beziehungen von Männern und Frauen ab 65 Jahre, 1998	178

A.56	Todesursachen bei Männern und Frauen in der EU nach Altersgruppe, 1998	179
A.57	Eigenwahrnehmung der Gesundheit bei Männern und Frauen ab 65 Jahre, 1998	179
A.58	Arztbesuche (Allgemeinmediziner) im Laufe des vergangenen Jahres bei Männern und Frauen ab 65 Jahre, 1998	179
A.59	Anzahl der Krankenhausübernachtungen im Laufe des vergangenen Jahres bei Männern und Frauen ab 65 Jahre, 1998.	180
A.60	Schlüsselindikatoren für Beschäftigung in den Mitgliedstaaten, 1990, 1995 und 2000	181